This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Militär-wissensch. Verein. Wien.
Buchst. 70.
Nr. 100

Oeſtreichiſche

Militäriſche Zeitſchrift.

ELIMINIRT
BIBLIOTHEK
Kriegsschule
2724
Bibliothek

Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

OFFICIERS BIBLIOTHEK
No. 100.
IN VERONA

Wien, 1848.

Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei von L. Sommer.

Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

Oeſtreichiſche

Militäriſche Zeitſchrift.

Herausgegeben

von einem Vereine von Offizieren.

Zehntes Heft.

Freiſinnig, wahr und belehrend.

Verantwortliche Redakteure:

Pannaſch, Oberſt.

Heller, Oberſt.

Wien, 1848.

Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei von L. Sommer.

Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

C
3
.S92
1848
v.4

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

		Seite
I.	Der Feldzug 1703 in Italien. Dritter Abſchnitt . .	3
II.	Ein Wort über Pannaſch's geſammelte militäriſche Schriften	69
III.	Literatur. Der Reiter und ſein Pferd	81
IV.	Perſonalveränderungen in der k. k. Armee	84

Eilftes Heft.

I.	Der Feldzug 1703 in Italien. Vierter Abſchnitt . .	113
II.	Die Ereigniſſe in und um Wien im Oktober 1848 . .	147
III.	Literatur. Vorwort zum Exerzir-Reglement für die Nazionalgarde (beſſer Volkswehr)	184
IV.	Perſonalveränderungen in der k. k. Armee . .	210
V.	Miszelle	218

Zwölftes Heft.

		Seite
I.	Der Feldzug 1703 in Italien. Vierter Abschnitt. (Schluß.)	321
II.	Das Einheitensystem in der Wiener-Neustädter Militärakademie	357
III.	Die deutsche Nazionalbewaffnung	366
IV.	Denkmal der Erinnerung, dem k. k. Hauptmann Stierle-Holzmeister als Militär und Schriftsteller gewidmet	395
V.	Berichtigung zu dem Aufsatze: „Zur Adjustirungsfrage“ in dem neunten Hefte dieser Zeitschrift vom Jahre 1848	302
VI.	Militärische Springfedern	304
VII.	Literatur. Kurze Besprechung einiger neuen Werke und Karten	305
VIII.	Personalveränderungen in der k. k. Armee	315

I.

Der Feldzug 1702 in Italien.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen.

Vom Oberſt Heller des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes.

Dritter Abſchnitt.

Operazionen der beiderſeitigen Heere im Juni und Juli. Visconti's Niederlage am Croſtolo. Eugen räumt den Serraglio und geht auf das rechte Po-Ufer. Schlacht bei Luzzara.

Die Aufſtellung der Kaiſerlichen ſowohl zur fortgeſetzten Blockade von Mantua auf dem rechten Mincio-Ufer, als auch um Front gegen den Herzog von Vendome zu machen, bekundet ohne alle Frage den richtigen militäriſchen Blick Eugens eben ſo ſehr, als ſie nebſtbei allen Anforderungen entſprach. Die Ausdehnung vom Einfluſſe des Kanales Oſſone nuovo in den oberen Lago bei Curtatone, und längs dieſem Kanal, über die Rocca von Montanara bis Torre della Rocca am Po, unweit Borgoforte, entlang der Avalli di ſopra und di ſotto (Foſſa de' gamberi und Foſſa viva) beträgt ungefähr vier Stunden. Den Stützpunkt des rechten Flügels bildete der obere Lago, jenen des linken der Po. Die Fronte war durch drei Kanäle geſichert, welche mittelſt der Schleußen bei Rocca di Montanara, Buscoldo und Torre della rocca geſtaut werden können. Dadurch wurde das ohnehin ſumpfige Thal der Avalli ganz unter Waſſer

geſetzt. Die breiten und tiefen Kanäle, welche in der Niederung ziehen, konnten übrigens, ſelbſt im Normalzuſtande, blos auf den beſtehenden Brücken überſchritten werden. Der Boden zu Seiten der Avalli überhöht die Thalſohle nur um vier Schuh, allein an beiden Ufern liefen Dämme, von denen jener an der gegen Mantua gewendeten Seite (Arginotto) acht bis 14 Schritte Breite hatte.

Eugen ließ auf die Krone dieſes Dammes noch eine Bruſtwehre ſetzen, wodurch man eine bedeutende Beherrſchung gegen das Außenfeld erzielte, und hinter ihm eine ſichere und bequeme Kommunikazion beſaß. Dadurch brachte man den ganzen vorliegenden Terrän unter das Feuer des Vertheidigers. Der Terrän, welchen die beſchriebene Linie, den Mincio und Po einſchließen, heißt Serraglio, iſt höchſt fruchtbar, mit lauter Einzelnhöfen bedeckt und wird durch die von Mantua gleich den Radien eines Kreiſes auslaufenden Chauſſeen und vier Landſtraßen durchzogen, die zwar damals noch nicht ſo trefflich waren wie jetzt, aber dennoch brauchbare Fahrwege bildeten, und durch transverſale Karren- und Saumwege verbunden waren. Nur bei anhaltend naſſer Witterung geſtattet der Lehmboden kaum das Fortkommen. An Trinkwaſſer gebricht es nicht, da faſt jedes Haus einen auch zwei Brunnen beſitzt.

Den Rücken dieſer Aufſtellung deckte der Mincio, welcher nur an einigen wenigen Stellen durchwatet werden kann und den beiderſeits hohe Dämme begleiten. Allerdings war Mantua nicht im Beſitze der Kaiſerlichen, aber die Offenſiv-Fähigkeit dieſes Kriegsplatzes blieb durch das Feſtſetzen Eugens vor den beiden Thoren Cereſa und Pradella gänzlich paralyſirt. Vor dem letzteren erhoben ſich, auf der Höhe von Belfiore zwei durch eine Bruſtwehre verbundene Sternſchanzen. Auch die Karthauſe und die nur eine Miglie von

dem Platze entfernten Angeli waren verſchanzt, und zunächſt des Sees, am äußerſten rechten Flügel, eine große Kaſine zur Vertheidigung eingerichtet.

Vor der Porta Ceresa war nicht nur das gleichnamige Dorf befeſtigt, ſondern es erhob ſich auch weiter rechts eine gute Sternſchanze. Die mit Geſchütz ſtark beſetzten Verſchanzungen der Angeli, Certoſa und von Ceresa, flankirten ſomit jeden Ausfall der Garniſon von beiden Thoren gegen Curtatone oder Pietole, der auch bei dem, obwohl von einzelnen Gräben durchſchnittenem im Ganzen aber doch für Kavallerie brauchbaren Boden beſonders gegen Belfiore hin, mißlich blieb. Vier Brücken im Rücken der Poſizion erleichterten die Verbindung mit dem Veroneſiſchen. Die Eine bei Governolo war leicht zu vertheidigen. Die beiden Schiffbrücken bei Virgiliana ſicherte ein Brückenkopf, den vom rechten Mincio-Ufer her mehrere Batterien flankirten. Die Brücke bei la Garolda war ebenfalls verſchanzt, überhaupt wurden von Strecke zu Strecke am rechten Mincio-Ufer Batterien erbaut und die Dörfer Pietole und Virgiliana zur Vertheidigung eingerichtet. Auch die Fronte der Stellung, längs der Avalli, hatte, nebſt einer 6 bis 7 Fuß breiten Bruſtwehre, noch flankirende Erdwerke, zur Verſtärkung der wichtigſten Punkte. Durch die Befeſtigung der Brücke del ventuno nebſt etlichen anderen Deboucheen war eine Offenſive erleichtert.

In dieſer Aufſtellung hatte Eugen ſeine Streitkräfte wie folgt vertheilt:

Von Curtatone bis Rochetta 14½ Bat., 2 Grenad. Komp., 12 Esk.

In Montagnana 3 Bat.

Bei Buscoldo ½ Bat.

Zwiſchen Buscoldo und Montagnana 33 Esk.

Zwiſchen Buscoldo und Borgoforte 3½ Bat. und 30 Esk.

In Borgoforte und auf der Po-Inſel allda 1 Bat., 6 Esk.

(Borgoforte hatte eine zuſammenhängende Bruſtwehre und Palliſadirung mit Waſſergraben und bedeckten Weg. Das an der Weſtſeite liegende feſte Schloß mit 7 Thürmen und einem Waſſergraben war, als Noyeau, äußerſt haltbar gemacht und diente als Magazin. Die Schiffbrücke über den rechten Po-Arm hatte 380 Schritt Länge und beſtand aus 50 Schiffen. Jene über den 260 Schritte langen linken Po-Arm zählte 30 Schiffe. Die Inſel war befeſtigt und oberhalb lief durch den Strom eine ſtarke Eſtakade.)

In Cereſa 1 Bataillon.

In Pietole 20 Kompagnien.

Bei Virgiliana 2 Bat., 18 Esk.

Das Armee-Feldſpital kam nach St. Benedetto. Das in Cereſa und Pietole eroberte Geſchütz (6 Doppelhaken und 3 Falkonetten) wurden in Oſtiglia aufgeſtellt und das Schloß daſelbſt in Vertheidigungsſtand geſetzt, auch Pontemolino verſchanzt.

So war die Lagerſtellung Eugens, im Serraglio, von welcher ſich noch bis zur Stunde manche Überbleibſel finden, und die, wohl mit demſelben Rechte, eine geſchichtliche Berühmtheit erlangte, wie die Poſizionen von Bunzelwitz und Torres vedras.

Aber mit dieſen Vertheidigungsanſtalten war noch nicht Alles gethan, und die mißliche Lage Eugens kaum verbeſſert. Um die Kaiſerlichen ganz in den Winkel zwiſchen Po und Mincio zu drücken, und ihnen die Verbindung mit dem Veroneſiſchen zu entziehen, mußte der Statthalter Fürſt Vaudemont mit 5 Bat., 12 Esk., lauter mailändiſchen

Truppen, Brescello und Borgoforte vom rechten Po-Ufer her bedrohen. Der GL. Pracomtal mit seinen 4 Bat., 10 Esk. vom Oglio wurde am 26. Mai einberufen. An diesem und den folgenden Tagen traf FZM. Deshayes (derselbe, welcher 1704 Novara so wacker vertheidigte) mit den Piemontesern ein. Auch die letzten Rekruten und Remonten aus Frankreich waren angekommen. Das französische Heer am Mincio zählte jetzt 67 Bat., 112 Esk., wozu später noch 4000 Spanier und Neapolitaner unter dem Herzog von Anjou stoßen sollten.

Den Kaiserlichen dagegen fehlten noch immer viele Rekruten und Remonten; sie besaßen weder Festungen noch Geld und mit genauer Noth wurde der Proviant auf etliche Tage sichergestellt *).

---

*) Ein kaiserliches Reskript vom 12. Juni drückt sich, bezüglich der Rekruten, also aus: »Belangend die Rekruten »wäre zu wünschen gewesen, daß solche hatten nach Deiner »Liebden Verlangen in tempore gemacht, und geschickt »werden können. Allein um die augmentation der Regi»menter, die Werbung der Frei-Compagnien, folgbar, »Die Besezung von Ungarn und die Stellung einer Armee »in dem Reich, nicht zu hemmen, welches unter Einem »somit denen Rekruten zu befolgen unmöglich gewesen »wäre, hat man deren Werbung da auch Eine und an»dere darumben angestellte Handlung nit zu bewirken »wäre, müssen bis anhero verschieben. Demnach aber nun»mehr die Armee in dem Reich formiret, und die Wer»bung der Frei-Compagnien zu Ende gehet, also werden »Wir auch an nichts erwinden lassen, daß sothane Rekru»tirung eheſtens fürgenommen und mit Eifer fortgesetzt »werde.«

Allein schon unterm 7. Juni berichtet der nach Wien gegangene FML. Graf Palffy dem Prinzen Eugen aus Laxenburg: Auf Verstärkungen nach Italien sey wenig mehr zu rechnen. Man wolle zwar 8000 Sachsen in Sold

»Wenn die göttliche Providenz« — ſchreibt Eugen am 2. Juni an Palm — »es nicht verhindert, ſo muß Alles »zu Grund gehen, man mag es nun glauben oder nicht.

---

nehmen und nach Italien ſenden, ſelbe könnten aber vor August, ja vor September nicht eintreffen. Der Geldmangel ſey unglaublich. Der Hofkriegsraths-Präſident verſprach zwar, die italieniſche Armee mit Ende Juli auf 64,000 Mann zu bringen. Wie? ſey unbegreiflich. Als Palffy dem Kriegspräſidenten bemerkte: es ſey zu bedauern, daß Eugen nach ſo vielen glorioſen und victorioſen Offenſivſtreichen im vorigen Jahr, jezo defensiv agiren ſolle, hieß es: »für diesmal laſſe es ſich nicht anderſt thun.« Man berechnete in Wien die nur 20,000 dienſtbare im freien Felde betragende Armee Eugens zu 40,000 Mann. Der Prinz widerlegte ſolches durch Einſendung ſeiner Haupt-Stand- und Dienſttabelle, worin Zuwachs und Abgang ſeit dem Schluß der vorigen Campagne ausgewieſen waren. (Der Kaiſer ließ ſich die in Wien evident gehaltene Stand- und Dienſttabelle der italieniſchen Armee pro Mai vorlegen, welche mit Zurechnung der noch dahin beſtimmten Verſtärkungen 47,000 Mann auswies. Er ſendete ſelbe an Eugen, »um daß dieſelben darnach ſehen möge, ob »mit Dero raittung dieſe gleichförmig einſtimme.«) Man möge ſchreien oder ſagen was man will, ſo glaubten doch alle Miniſter, es ſey in Italien keine Noth und man könne wohl beſtehen. Allerdings trug zu dieſer irrigen Anſicht auch manche böswillige Korreſpondenz bei, die von der Armee ſelbſt nach Wien kam. So z. B. ſchrieb Jemand: »in Caſtiglione delle ſtiviere habe man viel Geſchütz, Mehl und andere Kriegsnothdürfte eingebüßt.« Ein Anderer berichtete: »Feldmarſchall Prinz Commercy ſey umſonſt gegen Goito aufgeſtellt und ſehr exponirt worden, weil man ihn mit der andern Hälfte der Armee nicht zu unterſtützen vermöge.« Ein Dritter meinte: »Man habe ſehr übel gethan, Mantua nicht ſchon den Winter über vollkommen zu blockiren. Dem Kaiſer ſey aber dabei nicht allzuwohl zu Muth und täglich werde deshalb fleißig kon-

»Der Kaiſer iſt gewiß nicht genugſam von der Lage der »Dinge in Italien unterrichtet. Es blutet mir das Herz, »wann ich betrachte, daß ich mit dieſem Jetz-malligen

---

ferirt. Am 9. Juni hatte FML. Palffy eine Audienz bei dem Monarchen. Dieſer habe ihn mit hac speciali formula angeredet. Verſchweiget mir das Geringſte nit. Es bleibet bei Uns Allein und Ihr habt mich nit zu fürchten. Palffy trug nun Eugens geſammte Anliegen vor. Er drang auf Berichtigung der Winterrückſtände auf gleiche Gebahrung in der Winter- und Sommergebühr, auf Verſtärkungen, auf Geld und Ordnung des Proviantweſens, und berührte auch den Umſtand, daß im adriatiſchen Golf die Zufuhren gedeckt werden müßten, ſo wie daß Eugen auf ſo vielfältige Anfragen noch immer der Allerhöchſten Entſcheidung entgegenſehe. Der Kaiſer erwies ſich überaus gnädig. Er trug dem FML. Palffy auf, dem Prinzen Eugen zu ſchreiben, daß er mit deſſen Dispositionen und guter Conduite gar wohl zufrieden, auch den Rückzug ins Serraglio und das Feſthalten des Po vollkommen approbire.« Die gleiche Gebührsausmaß finde er ganz billig. Mit Sachſen-Gotha und Wolfenbüttel werde um Soldtruppen unterhandelt. Auch erkenne und bedaure Er, daß ein großer ruin vorbei gangen, weil die Infanterie-Regimenter nicht recrutirt worden ſeyen. Auf dem venezianiſchen Golf wolle man die nöthigen Schiffe poſtiren und in Hinkunft dem Prinzen Eugen öfter ſchreiben.

Durch ſo viel Gnade ermuthigt, trug Palffy auch Eugens Wünſche in Bezug auf die Beförderung des Hofkriegsrathes von Pozzo und Oberſtlieutenant Baron Rüdt zum Oberſten vor, worauf Seine Majeſtät entgegnete. »Man muß ſie halt dazu machen.« In einer Audienz, welche FML. Palffy bei der Kaiſerin und dem römiſchen König hatte, frugen Beide: »Ob es denn wahr ſey, daß Eugen ſo grau werde und ſo übel ausſehe?« Palffy antwortete raſch: »Wie kann es anderſt ſeyn, indem man »dem Prinzen weder Geld, eine Antwort, noch ſonſtige »Nothdürfte zukommen läßt.« In Folge der Vorträge

»Commando daß Unglück und Gefahr auf mir habe, Ihrer »Kaiſerlichen Majeſtät und Dero Allerhöchſten interesse, »Thron, Szepter, Armee, reputation der Waffen, Land »und Leut zu verlieren: »Ich habe zwar keine »Schuld daran, kann aber auch der Gefahr »nicht ſteuern, wann auch meine eigene repu»tation, Leib und Leben dazu ganz willig »consacrire. Ich habe vill Monat geſchrien, geſchrie»ben, geſchickt und protestirt, allein Alles umſonſt. Man »weiß des Feindes Macht, und weiß die Meinige, daß

Palffys erfolgte unterm 12. Juni eine resolution, welche der Oberſt Conte Berzetti ſeit Monaten betrieb, und womit er endlich an den Po zurückkehrte.

Andeutungsweiſe finde hier noch Folgendes eine Stelle: Unterm 11. April hatten die Hofkammer und das Kriegskommiſſariat ſich verpflichtet, in Italien ſelbſt 30,000 Zentner Proviant anzukaufen, damit bis zum Anlangen des Vorſter'ſchen Transportes die Armee nicht zu leiden habe. Die Mittel dazu ſollten ohne Verzug übermacht werden.

Man wollte das Fehlende an Rekruten nachtragen und hoffte, daß der alte Fuß nicht ganz verloren gehe. (Ein kaiſerliches Infanterie-Regiment zählte damals 1800 Mann.) Wegen Erſatz der aus Italien ins Reich beorderten Generäle ſagte das Reſkript, habe man ſich über die Subjekte noch nit eigentlich resolviren können.

Am 12. Juni bemerkte Eugen dem Hofkammerrath von Palm nochmals: »Pater Biſchoff wolle doch fortwährend »der Allergnädigſten Herrſchaft dieſen in Zügen liegenden »Zuſtand auf das Beweglichſte remonstriren. Er könne »nicht länger temporisiren, ſondern müßte es letztlich »zu einer gefährlichen occasion ankommen laſſen, wie»wohl er von ſelbigen rebus sic stantibus ein irrepa»rables Unglück, ja gleichſam die extremitaet ſelbſt vor »Augen ſehe.«

»alſo faſt auch innerlich mich verzehre, wann das Elend der »Armee anſchaue. Es ſind ſowohl Generals als viele der »beßten Offiziere, die wirklich davon gehen wollen, und ich »weiß ſchier nicht mehr wie ich ſie abhalten kann. Der Win»ter iſt nicht bezahlt, für den Sommer weiß man nicht was »man hat. Bei dem jezigen Reglement iſt unmöglich zu »beſtehen.«

»Ich habe bis Dato, ſo lang Ihro kaiſerliche Maje»ſtät diene, noch niemals geſehen, als wie es bei jezigem »Kriegspräſidenten geſchiehet, daß man einem kommandi»renden General ſo lange Zeit ohne Befehle oder resolu»tionen, auf ſo vielfältige relationes, gelaſſen habe. Auf »dieſe Weiſe aber wie ich nicht wußte weiter fortzukommen, »alſo mußte endlich gedrungen ſeyn, wann keine Änderung »geſchehen ſollte, mit Ende des Feldzugs, auch mich zu »retiriren. Dann Einmal es iſt nicht darum zu thun, daß »nur vielleicht meine eigene Ehre darob exponirt bleibe, »ſondern es necessitiret darob Einzig und »Allein des Kaiſers Dienſt. Will man inzwiſchen »retten, da noch gleichwohl eine Hoffnung dazu übrig, ſo »muß ich ja wiſſen ob? Wann? und auf was? für Trup»pen mich noch zu verlaſſen habe *).

*) Mit der Verpflegung ergaben ſich unglaubliche Anſtände. Der Dienſt wurde theilweiſe lau betrieben. Die Korreſpondenz mancher Privaten mit dem Feinde wirkte hemmend auf einzelne Vorkehrungen. Ein franzöſiſcher Spion, Alphons Andraſſy in Carbonara wurde häufig in Ferrara geſehen. Eugen beauftragte den Oberſtlieutenant Baron Freſen in Ofiglia, zu trachten, denſelben beim Kopf zu bekommen. Die Magazinswache in Meſola, von 2 Offizieren und etlichen fünfzig Mann, mußte mit 1 Hauptmann, 70 Mann verſtärkt werden, weil die Banditen dort herum ihr Weſen trieben und Anſchläge auf das

Die Erledigung, welche der von Wien zurückkehrende Artillerie-Oberſt und Mineur-Direktor Conte Berzetti mitbrachte, ſtimmte aber mit demjenigen, was FML. Graf Palffy berichtet hatte, nur ſehr wenig überein *).

Magazin hegten. Schon im Jahre 1701 waren 1 Feldwebel, 14 Mann nach Caſtelbaldo detaſchirt und allda vergeſſen worden. Eugen kam endlich in Kenntniß und ließ dieſe gänzlich entblößte und verhungerte Wache einziehen. In der Operazionskaſſa war nicht ſo viel, um einen Kurier zu expediren. Die Kavalleriepferde hatten bisher noch nicht ein Korn an Hartfutter bekommen, denn es war kein Metzen Hafer vorhanden. Getreide zu füttern, wie die Franzoſen thaten, konnte man nicht, weil man ſolches für das Brod nicht einmal in zureichender Menge beſaß. Die Deſerzion nahm auffallend überhand. Der gnädige Kaiſer ſchrieb noch am 12. Juni dem Prinzen: »Und wollen Deiner Liebden nur Unſerer getreuen »Miliz verſichern, daß Wür an Unſerer Kaiſerlichen und »Bätterlichen ſorgfalt zu Dero erhaltung an nichts werden »ermangeln, dahero Sie auch den Muth nit ſinkhen laſſen, »ſondern mit Dero Tapferkeit zur Beförderung Unſerer »Dienſten fortſetzen wolle, ſo Wür auch zu ſeiner Zeit »in Kaiſerlichen Gnaden gegen allen und Jeden zu erken»nen gnädigſt geneigt ſeyn würden.«

*) Darin hieß es: »Wir finden Deiner Liebden auf Dero ſeither eingelangte Berichtſchreiben und darin enthaltene ſo nothwendig als vernünftig gemachte remonstrationes nichts weiteres anzufügen, als daß wir die Umſtände und Contiquenz, in welche Deiner Liebden mit Unſerer unterhabenden Armada ſich dermal finden gahr wohl begreifen, ſolchen aber vorzubeugen, wie Deiner Liebden leichtlich ermeſſen können, aus obliegendem doppelten ſchwerem Kriegslaſt mit denen erforderlichen Kräften bishero faſt unmöglich fallen wollen Allein was Deiner Liebden an der Macht bishero ermanglet, erſehen wir mit ſonderbar danknehmiger Gefälligkeit, was Selbige mit Dero vernünftigen Anſtalten und vigilanz erſezet haben.

Die Abſichten Vendomes nach dem bewirkten Entſatze von Mantua bezweckten nichts mehr und nichts weniger als ſämmtliche Deboucheen der Foſſa Maeſtra von Curtatone

---

Geſtalten Wir dann auch in allweg die von Selbiger vorgekehrte militäriſche Verfügung begnehmigen und gut heißen. Welchem nachdann des Allerhöchſten disposition all' erfahrener Ausſchlag anheim zu ſtellen, welcher doch hoffentlich der Gerechtigkeit Unſerer Waffen mit ſeinem göttlichen Beiſtand nicht entfallen wird, inmaßen inzwiſchen auch Unſererſeits Wir an nichts erwinden laſſen, die fernern Deiner Liebden zu Verſtärkung Unſerer daſelbſtigen Armada verſprochene Hülfe loszuwirken und eilfertig zuzuſchicken. (Gerade jetzt hatten die urſprünglich nach Italien beſtimmten 8000 Sachſen eine andere Beſtimmung erhalten.)

Alſo daß Wir Uns inmittelſt zu Deiner Liebden bekannter valor, prudenz und vernünftigen direction, gänzlich verſehen, dieſelben werden bis dahin Dero Maaß ſolchergeſtalt nehmen und anſtellen, auf daß Selbige ſich in hinlänglicher defension allerſeits erhalten und dem eindringen der feindlichen Gewalt ſattſam Widerſtand forſetzen einfolglich die Zeit gewinnen mögen, da der Feind nach ſeiner erſt gebrochenen impetuositaet durch die Ungemache der Zeit, gewöhnliche Deſerzion und Sonſten abgemattet ſeyn wird, als dann die nach und nach an ſich ziehende Kräften auch offensiv gebrauchen zu können. Wobei dann Deiner Liebden auch bedacht ſeyn wolle, des Herzogs von Modena Liebden Land, ſo viel als immer die Möglichkeit geſtattet, vor feindlicher invasion zu decken auch Selbiger die etwa ſelbſt eigen habenden Rettung und Schuzmittel von Ihrem Landaufgebot an Handen zu geben, um daß Sie ſich indeſſen auch ſelbſt auf Dero Hut halten, und zugleich den Nachdruck Unſerer mehreren Macht auswarten können. Indem Deiner Liebden wohl geſichert ſeyn mögen, daß Wir dieſe obſtehende Gefährlichkeiten gar wohl beherzigen und daher Uns um ſo mehr angelegen ſeyn laſſen werden, Dieſem ſo impostanten Werk mit allem Eifer nachzuſezen und

bis Borgoforte, ſo wie des Mincio zu verlegen, ſomit den Kaiſerlichen jede Verbindung mit Oſtiglia und Ponte molino zu entziehen und ſelbe zu zwingen ihre feſte Stellung freiwillig zu verlaſſen. Er hoffte hierbei die Gelegenheit zu finden, ſeine Gegner zu ſchlagen *).

Er traf demgemäß ſeine Vorkehrungen, und führte am 3. Juni in aller Frühe ſeine Armee, welche ſechs Tage bei Goito gelagert hatte, — am rechten Mincio-Ufer über Rivalta herab bis Madonna delle grazie, welches die allda poſtirte Abtheilung des Regiments Deak räumte. General-Adjutant Columba, der mit kleiner Begleitung zum Rekognoſziren vorritt, erhielt von einem hinter Gräben und

---

Deiner Liebden zu Unſerem und des publici gedeihlichen Aufnehmen, ruhmwürdig führende Abſehen mit all' äußerſtem Vermögen an Mannſchaft und Geldmitteln, ſo weit als es die hart aufliegende große Ausgaben zulaſſen und die Kräfte vermögen, zu unterſtützen. Es werden auch deshalb unſere Hofkriegsrath und Hofkammer Alles unermüdeten Fleißes darob ſeyn, auf daß Unſere gnädigſte intentiones in allweeg befolgt werden.

Hienächſt haben wir auch wiederholt gar wohl vernommen, was Deiner Liebden des Armeenothſtandes halber, und daß der Vorſtee'ſche Transport in allweeg frei zu machen, anführen. So wollen wir erinnern, daß zu Forttreibung deſſelbigen die Zufuhr der Früchten von unſern Erblanden immerfort continuirt werde, ſolchen aber über Meer zu befreien, ſind wir noch der verlangten Antwort von der Republik (Venedig) gewärtig.

*) Man ſehe das Schreiben Vendome's vom 2. Juni an ſeinen König, welches Seite 214 — 219 bei Pelet II. Bd. abgedruckt iſt. »Il semble« — heißt es dort — »que les ennemis veulent faire la répetition des camps de Chiari et d'Urago. J'espere qu'ils se tromperont dans leur calcul et que nous les obligérons a prendre bientot un parti.«

Gestrüppe lauernden feindlichen Karabiniere eine tödtliche Schußwunde, woran er 2 Stunden später starb. Eugen verlor an ihm einen ausgezeichneten Stabsoffizier.

Die Franzosen stellten sich nur einen kleinen Stuckschuß von den kaiserlichen Verschanzungen in zwei Treffen, — mit dem linken Flügel an Rivalta, wohin das Hauptquartier kam, das Zentrum bei Madonna delle grazie, — auf. Die ganze Frontlänge betrug nicht über 2500 Schritte. GL. Pracomtal mit 4000 Mann, 4 Geschützen postirte sich am obern Lago nur 1 kleine Miglie vom linken Flügel der Armee. Dort hatte man, der Papierfabrik gegenüber, eine Brücke über den Mincio geschlagen und dadurch die Verbindung mit Mantua, — welche sonst hätte über Goito gehen müssen, — um sechs Miglien verringert. Auf diese Weise konnte man die bei Madonna delle grazie gelagerten Truppen binnen drei Stunden bequem auf jedem Punkte der Festung Mantua eintreffen machen.

Übrigens erfuhren auch die Franzosen keine geringen Anstände in ihrem Nachschub, denn das Magazin in Soncino, aus welchem man sich verpflegte, war sehr entlegen, die Zufuhren bedurften starker Bedeckungen und der eingetretene Regen machte die Wege grundlos.

Am 3. Juni hatte der Kommandant in Sabionetta, Oberst de Viantis (oder Viantois) mit 300 Mann die unweit Viadana liegende, nur von 50 Mann des Infanterie-Regiments Jung-Daun unter Hauptmann Pflug besetzte Schanze, mit grauendem Morgen, angegriffen. Schon waren verschiedene Pallisaden ausgerissen oder umgehauen, als die Besatzung mit der blanken Waffe auf den Feind losging und ihn wieder abtrieb, wobei der tödtlich verwundete Oberst Viantes nebst etlichen Offizieren und 30 Mann gefangen wurden. Auch der in Viadana stehende Lieutenant

und 30 Mann wurden angefallen, behauptete ſich aber gleichfalls. Die Franzoſen büßten etwa 100 Mann ein, die Beſatzung der Schanze zählte nur 6 Verwundete, worunter auch der Kommandant, welcher am Kopfe, an der linken Schulter und am rechten Fuße verwundet war *).

Acht Tage ſpäter aber (11. Juni), wo der M. d. C. Chartogne 2 Bataillons, 6 Dragoner-Eskadrons nebſt etwas Geſchütz von Cremona gegen Viadana führte, ging dieſer Punkt wirklich verloren.

Die Franzoſen beſetzten auch Bozzolo, Gazuolo und Caneto, ſtellten kleine Poſten am unteren Oglio und am Dugale Delmona auf, und ſchlugen, zur kürzeſten Verbindung mit Cremona, eine Brücke über den Oglio bei Marcaria. Um die kaiſerlichen Streifparteien zu beſchränken, die fortwährend über den Oglio drangen und die Zufuhren beläſtigten, wurden auch Caſtelgoffredo und Volta beſetzt.

Eugen errieth längſt die Abſicht ſeines Gegners **). Indem er ſolches unterm 5. dem Kaiſer einberichtete, bemerkte er weiter: »Es werde dahin kommen, daß man ſich »in eine unvortheilhafte occasion einzulaſſen gezwungen, »weil man den Po feſthalten, ſomit im Serraglio ſtehen »bleiben müſſe. Die Erfolge des vorigen Jahres ſeyen alſo

---

*) Eugen empfahl den tapferen Hauptmann der Gnade des Kaiſers.

**) An den Prinzen Louis von Baden ſchrieb er am 5.: »Man »habe einige kleine Poſten aufgeben müſſen, um nicht vor »der Zeit zum Schlagen zu kommen und dadurch in ein »augenſcheinliches Unglück zu gerathen. Solchemnach aber »frohlocke der Feind nit wenig, beſonders da ihm die »Schwäche und der ſchlechte Stand der kaiſerlichen Armee »bekannt ſey.«

»dahin.« Da man glaubte, daß die Franzoſen etwas gegen Brescello im Schilde führten, und Eugen trotz aller Verſicherungen des bisherigen Kommandanten Oberſtlieutenant Baron Wetzel: »daß man ſich, ſo lange ihm Gott das »Leben laſſe, keine Sorge machen ſolle,« doch nicht alle Beſorgniß zu unterdrücken vermochte, ſo wurde der tapfere und beſonnene GFW. Graf Solar mit 13 Kompagnien Infanterie *), 2 alten, 2 jungen Feuerwerkern, 200 Zentnern Pulver, 2000 Handgranaten, 150 Zentnern Blei und ein paar tauſend Gulden, am 6. Juni abgeſendet, das Feſtungskommando zu übernehmen und ſich auf das Äußerſte zu wehren. Der Feind hatte eben jetzt in Cremona ſechs Schiffe armirt, Geſchütze, Mund- und Kriegsvorrath geſammelt und hielt ein Truppenkorps bereit, womit er jeden Augenblick eine Überrumplung von Brescello verſuchen konnte. Da Eugen für alle Fälle bereit bleiben und ſich die Möglichkeit erhalten wollte, raſch auf das rechte Po-Ufer zu gehen, ſo wurde der ſeit 4. Mai mit 2 Infanterie-,

*) Im Detail:

	Komp.	Effekt.	Dienſtbar
Herberſtein	3	332	253
Bagni	3	323	244
Reventlau	4	503	439
Kriechbaum	3	293	205
	13	1451	1141

Eugen ermächtigte den General Solar Viadana, zur Strafe für den Vorſchub, welchen die Einwohner fortwährend dem Feinde leiſteten, und da ſie dem Kommandanten in Sabionetta zu den Angriffen am 3. Juni ermuntert hatten, mit einer Kontribuzion von 5000 Gulden und einer bedeutenden Lieferung an Wein zu belegen und Beides zum Beſten der Garniſon zu verwenden, die bis dahin nur 1493 Dienſtbare von 6 verſchiedenen Regimentern betrug.

2 Küraſſier-Regimentern zwiſchen Buscoldo und Borgoforte poſtirte FML. Markgraf zu Anſpach, ebenfalls am 6., durch eine Küraſſier-Brigade und 1 Dragoner-Regiment verſtärkt. Trotz dem ſeit zehn Tagen ununterbrochen anhaltenden Regen gingen die kaiſerlichen Parteien nach allen Seiten aus und waren häufig ziemlich glücklich. Eine ſolche, vom Oberſt Ebergeny ſelbſt geführt, drang bis auf den Marktplatz von Caſtiglione delle ſtiviere, hieb dort mehrere Franzoſen nieder und erbeutete etliche Pferde nebſt 50 Ochſen.

Der Herzog von Vendome hatte indeſſen, den Kaiſerlichen gegenüber, ſich ebenfalls verſchanzt.

Seine von Rivalta über Madonna delle grazie bis zur Mühle bi Campo am Oſſone ſich erſtreckende und von dort zurückgebogene Aufſtellung war durch Redans geſchützt, die hohe und 15 bis 18 Fuß dicke Bruſtwehren hatten.

Die Truppenvertheilung war folgende:

1. Von Rivalta bis le Grazie 3 Infanterie-, 5 ſchwere Kavallerie-, 4 Dragoner-Regimenter.

2. Bei Madonna delle grazie 4 Infanterie- und 1 ſchweres Kavallerie-Regiment.

3. Zwiſchen le Grazie und dem Oſſone novo, in zwei Treffen, und zwar: Im erſten Treffen 3 Infanterie-, 4 ſchwere Kavallerie-, 2 Dragoner-Regimenter. — Im zweiten Treffen 4 Infanterie-, 2 ſchwere Kavallerie-, 1 Dragoner-Regiment. — In der rechten Flanke 2 Infanterie-Regimenter.

4. Bei Chiaviche unweit Borgoforte 3 Infanterie-, 2 ſchwere Kavallerie-Regimenter *).

*) Nach gleichzeitigen im k. k. Kriegsarchiv verwahrten gezeichneten Planen.

Gegen die kaiſerliche Po-Brücke, namentlich gegen jenen Theil der zwiſchen Borgoforte und der Inſel lag, wurde eine Batterie erbaut. Das Innere der Inſelſchanze war ganz eingeſehen. Am linken Mincio-Ufer beſtanden zwei Lager unter den GLts. Pracomtal und Revel von nahe zu 6000 Mann. Das Eine, zwiſchen S. Giorgio und den Brücken bei Virgiliana, das Andere gegenüber von Rivalta. Eine Batterie von 6 Geſchützen enfilirte, von jenſeits des Mincio, die Lagerfronte der Kaiſerlichen hinter dem Oſſone. In Cremona, Soncino, Goito und Caneto beſtanden Magazine. Die Garniſon in Mantua, welche Anfangs Juni völlig gewechſelt worden war, zählte ungefähr 5000 Mann.

Eugen hatte am 8. Borgoforte und den Po in jener Gegend rekognoszirt und den dortigen Kommandanten Oberſtlieutenant Marcheſe Malvezzi über ſeine ernſten Beſorgniſſe zu tröſten getrachtet. Der Oberſtlieutenant Graf Martigny wurde mit 500 Reitern in die Gegend von Brescello entſendet, um den Feind zu beobachten und die Verbindung mit Borgoforte zu erhalten. Dies ſchien um ſo nöthiger, ſeit der junge Villerois (ein Neffe des Marſchalls) ſich mit ein paar Tauſend Mann bei Viadana poſtirte und Vendome am 7. und 8. ungefähr 5—6000 Mann zu dem ſchon bei Cremona ſtehenden Korps abgeſendet hatte. Dies bewog den Prinzen, am 12. noch eine weitere Verſtärkung von 4 Kompagnien und 200 kommandirten Grenadieren nach Brescello abgehen zu laſſen, die am 14. dort eintrafen. Auch Guaſtalla wurde mit 100 Mann des Infanterie-Regiments Haslinger verſtärkt. Der mit 3030 Mann Infanterie und 2538 Mann Kavallerie bei Virgiliana poſtirte Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf hatte am 10. einen Verſuch zurückgewieſen, den GL. Pracomtal mit 2000 Mann

gegen die dortigen Mincio-Brücken unternahm, wobei die Franzoſen auch beladene Fahrzeuge gegen die Brücke treiben ließen. Um Letzteres in Hinkunft zu hindern, wurde, dort wo der Fluß aus dem unteren Lago tritt, eine Eſtakade angebracht. Mit Zurechnung aller auswärtigen Kommandos und der Truppen am rechten Po-Ufer betrug die kaiſerliche Armee etwa 35,000 Mann an Effektiven. Der Vorſterſche Proviant-Transport, über den ſchon ſo viel Papier verſchrieben worden war, und womit man den Prinzen Eugen ſchon ſo oft vertröſtet hatte, blieb noch immer aus. Der Ritter Forbin kreuzte mit 4 großen Schiffen und 8 Galeeren im Golf von Venedig. Die Republik war nicht dazu zu bringen, ihre Gewäſſer frei zu halten, eben ſo wenig als ſich der Papſt herbeiließ, das Magazin in Meſola zu beſchützen. Noch immer waren nicht alle Rekruten und Remonten für die Kavallerie eingetroffen *).

*) Ein Theil der für Italien beſtimmten Remonten war nämlich der Armee in Deutſchland überwieſen worden. Der Kaiſer drückte unterm 30. Juni hierüber ſein Befremden aus und verſprach »dem Commissariat nit nur den weitern Bericht abzufordern, ſondern auch die eilfertige »remedur aufzulegen.« Schon waren über tauſend Mann bei der Kavallerie gänzlich unberitten. Manchem Regimente fehlten 100 bis 250 Pferde. Kein einziges Regiment hatte ſeine volle Remontenzahl. Die Pferde wurden noch immer ſchlecht genährt, erhielten unreife Feldfrüchte und keinen Hafer, denn es fehlte an Geld zum Ankaufe. Der FML. Markgraf zu Anſpach ſchoß der Operazionskaſſa tauſend Dukaten vor. Ein Kaſſabeamter ging nach Verona, um dort eine Summe aufzutreiben. Der auf 150,000 Gulden lautende (jedoch blos mit 124,000 realiſirte) Wechſel, welchen Oberſt Verzetti mitgebracht hatte, war für Proviant und Remonten, die man in Italien ſelbſt ankaufte, längſt verausgabt. Ein zweiter

Die augenblickliche Proviantnoth beſchwichtigte ein glücklicher Fang. Der Rittmeiſter Graf Malaſpina des Küraſſier-Regiments Neuburg fing nämlich mit 30 Küraſſieren und 20 Huſaren unweit Zelo 4 große feindliche, mit 2000 Zentnern Getreide befrachtete Schiffe ab, welche den Canal bianco heraufgingen. Zwar mußte man einen Theil des Getreides vernichten. Aber tauſend Säcke (jeder zu 4 Stare) wurden in das Magazin zu Oſtiglia abgeliefert. Bald nachher fiel ein zweiter Getreide-Transport, der aus dem Po durch die Kanäle in die Etſch nach Verona, und von dort auf der Achſe nach Mantua gehen ſollte, in die Hände der Kaiſerlichen.

Während ſich beide Theile beobachtend gegenüber ſtanden, und jeder aus allen Kräften ſtrebte, ſeine Pläne durchzuſetzen, machte Eugen jenen bekannten Überfall, der zum Zweck hatte, den franzöſiſchen Feldherrn in ſeiner Wohnung zu Rivalta aufzuheben.

Dieſe lag etwas abſeits von Rivalta, faſt dicht am oberen Lago; an ihrer Hinterſeite, die an einen kleinen Garten ſtieß, waren zu ebener Erde ſchlechte Fenſter. Von der 50 Mann ſtarken Wache befanden ſich 10 Mann am See-Ufer, eben ſo viel in einer kleinen Kaſine, und 30 Mann im Wohngebäude ſelbſt. Ein Paar hundert Schritte entfernt bivouakirten fünf Bataillons.

Ein Piemonteſer, welcher in kaiſerliche Dienſte zu treten und ſich dem Prinzen Eugen angenehm zu machen wünſchte, hatte ausgekundſchaftet, daß man mit kleinen Fahrzeugen bis unterhalb der Wohnung Vendome's ge-

---

Wechſel auf 300,000 Gulden (nur zu 250,000 Gulden verwerthet) deckte kaum die ſchreiendſten Bedürfniſſe der Regimenter.

langen könne. Darauf gründete Eugen ſeinen Plan. Er ließ in aller Stille am 8. Juni 15 Po-Schiffe durch die Foſſa Montovana nach Buscoldo, und von dort zu Land in den oberen Lago ſchaffen. In der Nacht vom 10. auf den 11. ſchiffte ſich der General-Adjutant Marquis Davia mit 150 Freiwilligen der Infanterie, dann 50 Mann von der Frei-Kompagnie mit Oberſtlieutenant Göttam auf zwölf Fahrzeugen ein, und ſteuerte, von der Dunkelheit und dem hohen Schilf begünſtigt, ſeiner Beſtimmung zu. Nach dem Abfahren war Jedem ſeine Rolle zugetheilt, und den dabei verwendeten Offizieren ſichere Beförderung im Falle des Gelingens verheißen worden. In jedem der ſechs vorderen Schiffe waren 20 Mann, wovon 16 Mann landen, die andern 4 aber zurückbleiben ſollten; der Ueberreſt war auf die 6 andern Schiffe vertheilt, und angewieſen, als Reſerve und Unterſtützung zwar fortwährend ſchußbereit zu bleiben, jedoch nicht ohne ausdrücklichen Befehl zu feuern.

Ohne entdeckt zu werden, wurde gelandet. Oberſt Davia ging voraus. Ihm folgten ſeine beiden Diener, dann 4 Mann der Frei-Kompagnie nebſt 5 Freiwilligen. Die feindliche Schildwache am Geſtade entdeckte ſie erſt, als man dicht bei ihr war, und ſtieß einen lauten Schrei aus. Da ſtreckte ſie ein Schuß nieder. Wer ſolchen abgefeuert, konnte nicht ermittelt werden. Nun gab auch die noch auf den Schiffen befindliche Mannſchaft eine volle Decharge, und der größte Theil der Fahrzeuge ſtieß vom Ufer ab. Natürlich entſtand jetzt Lärm im franzöſiſchen Lager, von wo 2 Dragoner-Regimenter heranſprengten. Mit genauer Noth gewann Oberſt Davia noch ein Schiff. Oberſtlieutenant Göttam hatte nichts gethan, um bei den Leuten ſeiner Frei-Kompagnie die Ordnung zu erhalten. Die Verwirrung

nahm von Minute zu Minute über Hand, und man hatte von Glück zu ſagen, daß man ſich noch in Sicherheit brachte.

Als Repreſſalie — wie die beſten franzöſiſchen Schriftſteller ſelbſt geſtehen *) — ließ Vendome am 15. Juni von jenſeits des dort nur 600 Schritte breiten Sees aus 10—12 Geſchützen das Hauptquartier Eugens — Curtatone — bis in die ſpäte Nacht bombardiren. Obwohl der Feind nur Bogenſchüſſe anwenden konnte, verloren die Kaiſerlichen dennoch 28 Mann an Todten und Bleſſirten, und mußten 2 Regimenter durch Schulterwehren decken, zwei andere aber weiter zurückziehen. Das Hauptquartier wurde nach Montanara überſetzt. In der zweiten Hälfte des Juni wurde häufig fouragirt, wobei es manchmal, beſonders um Buscoldo, Montanara und Borgoforte zu hitzigen Scharmützeln kam.

Vendome hatte Mantua nunmehr gänzlich verproviantirt und 7000 Säcke Getreide nebſt viel Wein dahin bringen, auch die ſchadhafteſten Stellen der Umfaſſung mit Faſchinen ſchließen, die höchſt baufällige Eskarpe-Mauer der Fronten Ceresa und Pradella ausbeſſern, ſo wie auch die Verſchanzungen ſeines Lagers, namentlich um Rivalta, verſtärken und vermehren laſſen.

Die von der Garniſon bisher noch vor dem Thore Pradella inne gehabten Kaſinen ließ Eugen am 26. durch 300 kommandirte Füſiliere, 100 Grenadiere wegnehmen.

Am 27. ließ Feldzeugmeiſter Graf Stahremberg den Feind an der Porta Ceresa zurückwerfen, wobei man 8 Todte, 6 Verwundete bekam; den Feldzeugmeiſter Starhemberg ſelbſt traf ein durch eine franzöſiſche Stückkugel aus der Mauer eines nahen Hauſes geſchlagener Stein am

*) Pelet II. Bd.

Kopf, er kam jedoch mit einer ſtarken Blutung davon. Als der Feind in den Platz zurückgeworfen war, ſetzte man am 28. die aus Redutten mit einem Jägergraben beſtehende Verbauung fort. Die Arbeiten geſchahen unter dem Feuer der auf den Wällen des Platzes poſtirten Halb- und Dreiviertel Karthaunen, und nicht ohne ziemlichen Verluſt, da man gegen die ſchwere Artillerie der Garniſon nur kleine Geſchütze aufzuſtellen vermochte.

Der Herzog von Vendome hatte zwar am 28. 17 Bataillons nach Mantua geführt in der Abſicht, die Kaiſerlichen vor Porta Ceresa wieder zu vertreiben, ſich aber durch den Augenſchein belehrt, daß ſolches kaum mehr ausführbar ſey. Er ließ daher 6 Bataillons in der Feſtung — wodurch die Garniſon nunmehr 14 Bataillons zählte — und ſtellte den Reſt wieder bei Rivalta auf.

Immer mehr nahte die Entwicklung.

Der Herzog Philipp von Anjou hatte Neapel in der Nacht vom 2.—3. Juni verlaſſen, und war am 8. Juni zu Finale gelandet, wo ihn die Republik Genua mit großem Gepränge empfing. Mit echt ſpaniſcher Grandezza war ſein Feldgepäcke auf hundert Wagen verladen. Der Herzog von Savoien ging ihm bis Acqui entgegen und geleitete ihn bis in die Nähe von Pavia. Dorthin eilten die Herzoge von Mantua und von Parma mit dem Statthalter Fürſten Vaudemont, der ſich in Anſtalten erſchöpfte, um ſeinen König gegen ein kaiſerliches Streifkommando zu decken, welches 60 Pferde ſtark und vom Generallieutenant Adjutant Davia geführt, über die Adda bis Lodi und Cavenago vorgedrungen war. *)

*) M. d. C. d'Aytona ging ihm mit 1100 Pferden von Cremona entgegen, während Oberſt Bourgneuf ſich mit

Vendome wollte bei Caſalmaggiore eine Po-Brücke ſchlagen, und ſtatt Guaſtalla und Brescello anzugreifen, ſich mit 43 Bataillons, 75 Eskadrons raſch gegen die Enza wenden. Da man hoffte, Eugen werde, um den Po frei zu erhalten, eine ſolche Bewegung mit geſammter Macht zu hindern ſuchen, folglich den Serraglio entblößen und ſich bei Borgoforte am rechten Po-Ufer konzentriren, ſo ſollte GL. Teſſé mit den bei Rivalta verbleibenden Korps und der Garniſon zu Mantua, zuſammen ungefähr die nämliche Macht, welche Vendome ſelbſt hatte, Borgoforte vom linken Po-Ufer einſchließen und ſich ſtark verſchanzen, um jede Rückkehr der Kaiſerlichen in den Serraglio unmöglich zu machen, wo dann Eugen durch Hunger bezwungen werden ſollte. Es kam aber hierbei wohl zu berückſichtigen, daß die Kaiſerlichen auf der inneren Linie von Montanara mit drei Märſchen an der Enza ſtehen konnten, während die Franzoſen von Rivalta über Caſalmaggiore acht Märſche dahin hatten, zu dem auch der Croſtolo von Eugen bereits zu verſchanzen angefangen worden war.

Am 30. Juni rückte GL. Créqui mit 1 Fuß-, 1 Kavallerie-Brigade von Rivalta auf Marcaria ab, verſchanzte die dortige Oglio-Brücke auf beiden Ufern, und war beſtimmt, die Verbindung zwiſchen den franzöſiſchen Heerestheilen auf beiden Po-Ufern zu erhalten, ſobald Vendome das rechte Ufer gewonnen haben würde.

Philipp von Anjou und ſein Statthalter, Fürſt Vau-

---

800 Reitern bei Borghetto, diesſeits Valeggio, ein drittes, 300 Pferde ſtarkes Detaſchement aber um Soncino aufſtellte. Aber Davia entging geſchickt allen dieſen Schlingen, und kehrte über Aſola und Acquanegra wohlbehalten auf Borgoforte zurück. In derlei Streifzügen blieben die Kaiſerlichen ihren Gegnern weit überlegen.

demont, hatten Mailand am 1. Juli verlaſſen und unter der Eskorte eines Kavallerie-Regiments über Lodi und Pizzighetone am 3. Cremona erreicht, wohin auch Vendome geeilt war, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als von den bereits allda ſtehenden mailändiſchen Truppen 300 Mann Infanterie, 400 Pferde am 4. zur Beobachtung der Adda abzuſenden, um den kaiſerlichen Streifparteien, welche Oberſt Davia, dann der Major Pfefferkorn von Corbelli Küraſſiere, der Major Graf St. Amour, der Oberſtlieutenant Graf Martigny und Andere mit ſeltener Kühnheit bis in den Rücken der Franzoſen führten und dort Schrecken und Entſetzen verbreiteten, das Handwerk zu legen *).

Der Herzog von Anjou nahm einige Modifikazionen in der urſprünglichen Kräftenvertheilung vor, und beſtimmte, daß die am rechten Po-Ufer agirende Armee, 41 Bataillons, 83 Eskadrons (16,000 Mann Infanterie, 7800 Mann Kavallerie) jene am linken Ufer aber 46 Bataillons, 60 Eskadrons (20,000 Mann) betrugen, und Letztere vom Fürſten Vaudemont befehligt werden ſollte, während Vendome an der Seite des Herzogs von Anjou die Operazion gegen die Enza leiten würde.

Zur Deckung eines Brückenſchlages bei Caſalmaggiore, wozu man alle Schiffmühlen aus dem Parmeſaniſchen in Requiſizion ſetzte, ſollten anfänglich nur 20 Bataillons, 40 Eskadrons bei Cremona übergehen und ſich gegen die Enza aufſtellen, der Reſt aber vor der Hand zwiſchen Ca-

*) Es war damals in der kaiſerlichen Armee Sitte und bleibt bezeichnend für den noch aus dem Ritterthum überkommenen Geiſt der Kavallerie, daß Stabsoffiziere und Rittmeiſter, welche nach Auszeichnung ſtrebten, ſich erbaten, auf Partei ausgehen zu dürfen, was man ihnen auch ſelten abſchlug.

ſalmaggiore und Marcaria ſtehen bleiben, bis man auch dieſe Truppen folgen laſſen könne.

Eugen kannte zum Theil dieſen Plan, und war viel zu aufmerkſam, um ſich das Geringſte entgehen zu laſſen, was ſich beim Feinde zutrug. Allein wohin er auch blicken, was er erſinnen mochte, allenthalben ſtieß er auf Schwierigkeiten, welche ihm die unbegreifliche Vernachläſſigung in der geſammten Ausrüſtung, und beſonders der Mangel an Truppen bereiteten *). Er verſtärkte nichts deſto weniger am 1. Juli die Garniſon in Guaſtalla mit 4 Kompagnien des Infanterie-Regiments Solar unter dem Major Baron Browne, und erließ die Marſchbereitſchafts-Befehle an einen Theil der Armee. Aber auch vor Mantua wurde, beſonders vor der Porta Pradella, fleißig geſchanzt. Mehr konnte man nicht thun. Zu einem Bombardement, wie man ſelbes in Wien wünſchte, waren nur 2 hundertpfündige, 2 ſechzigpfündige Mörſer mit ein paar hundert Bomben, dann 6 Halbkarthaunen und 6 Zwölfpfünder vorhanden.

---

*) Noch am 15. Juli hatte der Kaiſer erklärt, die 8000 Sachſen würden eheſtens eintreffen. Man wußte aber beſtimmt, daß ſelbe nach Polen gegangen waren.

Statt ihnen kam ſpäter ein Regiment, 1100 Sachſen, Weimarer und Eiſenacher, unter den Befehlen des General-Feldwachtmeiſters Baron Bibra, denen es in Italien nicht zu gefallen ſchien, weshalb ſie ſchaarenweiſe deſertirten. Zu Folge eines geheimen Artikels der Konvenzion wurden dieſe akatholiſchen Soldtruppen unter die Dänen geſtoßen »allwo ſie ex cajute religionis vielleicht lieber »bleiben und hingegen ob eandem rationem von denen »immediate kaiſerlichen Regimentern nur deſertiren möch»ten.« Wie man ſieht, war die letztere Vorausſetzung ganz falſch, denn ſie entwichen eben ſo gut von den Dänen als von den Kaiſerlichen. General Bibra mußte ſich »wiede»rumb zu ſeinem principalen zurukbegeben.«

demont, hatten Mailand am 1. Juli verlaſſen und unter der Eskorte eines Kavallerie-Regiments über Lodi und Pizzighetone am 3. Cremona erreicht, wohin auch Vendome geeilt war, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als von den bereits allda ſtehenden mailändiſchen Truppen 300 Mann Infanterie, 400 Pferde am 4. zur Beobachtung der Adda abzuſenden, um den kaiſerlichen Streifparteien, welche Oberſt Davia, dann der Major Pfefferkorn von Corbelli Küraſſiere, der Major Graf St. Amour, der Oberſtlieutenant Graf Martigny und Andere mit ſeltener Kühnheit bis in den Rücken der Franzoſen führten und dort Schrecken und Entſetzen verbreiteten, das Handwerk zu legen *).

Der Herzog von Anjou nahm einige Modifikazionen in der urſprünglichen Kräftenvertheilung vor, und beſtimmte, daß die am rechten Po-Ufer agirende Armee, 41 Bataillons, 83 Eskadrons (16,000 Mann Infanterie, 7800 Mann Kavallerie) jene am linken Ufer aber 46 Bataillons, 60 Eskadrons (20,000 Mann) betrugen, und Letztere vom Fürſten Vaudemont befehligt werden ſollte, während Vendome an der Seite des Herzogs von Anjou die Operazion gegen die Enza leiten würde.

Zur Deckung eines Brückenſchlages bei Caſalmaggiore, wozu man alle Schiffmühlen aus dem Parmeſaniſchen in Requiſizion ſetzte, ſollten anfänglich nur 20 Bataillons, 40 Eskadrons bei Cremona übergehen und ſich gegen die Enza aufſtellen, der Reſt aber vor der Hand zwiſchen Ca-

*) Es war damals in der kaiſerlichen Armee Sitte und bleibt bezeichnend für den noch aus dem Ritterthum überkommenen Geiſt der Kavallerie, daß Stabsoffiziere und Rittmeiſter, welche nach Auszeichnung ſtrebten, ſich erbaten, auf Partei ausgehen zu dürfen, was man ihnen auch ſelten abſchlug.

ſalmaggiore und Marcaria ſtehen bleiben, bis man auch dieſe Truppen folgen laſſen könne.

Eugen kannte zum Theil dieſen Plan, und war viel zu aufmerkſam, um ſich das Geringſte entgehen zu laſſen, was ſich beim Feinde zutrug. Allein wohin er auch blicken, was er erſinnen mochte, allenthalben ſtieß er auf Schwierigkeiten, welche ihm die unbegreifliche Vernachläſſigung in der geſammten Ausrüſtung, und beſonders der Mangel an Truppen bereiteten *). Er verſtärkte nichts deſto weniger am 1. Juli die Garniſon in Guaſtalla mit 4 Kompagnien des Infanterie-Regiments Solar unter dem Major Baron Browne, und erließ die Marſchbereitſchafts-Befehle an einen Theil der Armee. Aber auch vor Mantua wurde, beſonders vor der Porta Pradella, fleißig geſchanzt. Mehr konnte man nicht thun. Zu einem Bombardement, wie man ſelbes in Wien wünſchte, waren nur 2 hundertpfündige, 2 ſechzigpfündige Mörſer mit ein paar hundert Bomben, dann 6 Halbkarthaunen und 6 Zwölfpfünder vorhanden.

*) Noch am 15. Juli hatte der Kaiſer erklärt, die 8000 Sachſen würden eheſtens eintreffen. Man wußte aber beſtimmt, daß ſelbe nach Polen gegangen waren.

Statt ihnen kam ſpäter ein Regiment, 1100 Sachſen, Weimarer und Eiſenacher, unter den Befehlen des General-Feldwachtmeiſters Baron Vibra, denen es in Italien nicht zu gefallen ſchien, weshalb ſie ſchaarenweiſe deſertirten. Zu Folge eines geheimen Artikels der Konvenzion wurden dieſe akatholiſchen Soldtruppen unter die Dänen geſtoßen »allwo ſie ex cajute religionis vielleicht lieber »bleiben und hingegen ob eandem rationem von denen »immediate kaiſerlichen Regimentern nur deſertiren möch»ten.« Wie man ſieht, war die letztere Vorausſetzung ganz falſch, denn ſie entwichen eben ſo gut von den Dänen als von den Kaiſerlichen. General Vibra mußte ſich »wiede»rumb zu ſeinem principalen zurukbegeben.«

Als am 9. und 10. die spanisch-mailändischen Truppen bei Rivalta eingetroffen waren, übernahm der Fürst Vaudemont den Oberbefehl am linken Po-Ufer. Am 10. rückten die ersten an die Enza bestimmten Regimenter ab. Der Rest folgte bis zum 15., der Herzog von Vendome erhob sich am 11., ihn begleitete der Herzog von Mantua, welcher den Feldzug als Volontär mitmachen wollte. Sie übernachteten in Bozzolo und kamen am 12. nach Cremona.

Das Korps, welches der Statthalter Fürst Vaudemont in und vor Mantua befehligte, hatte folgende Ordre de Bataille:

Gl.	M. d. C.	Brigadiere	Erstes Treffen.	Bat.	Esk.
Marquis d'Aytona	Villepion	d'Esclainvilliers	Spanisch-mail. Truppen	—	6
			Küraſſiere	—	3
			Esclainvilliers . . .	—	2
		Villiers	Mélun	—	2
			Villiers	—	2
Colmenero	Chémerault	S. Pater	Spanisch-mail. Truppen	4	—
			Leuville	2	—
			Mirabeau	1	—
			Vivarais	1	—
		Grancey	Grancey	1	—
			Flandern	1	—
			Ponthieu	1	—
Mévaux		Vaudrey	Laſarre	1	—
			Angoumois	1	—
			Perigord	1	—
		Berülle	Beaujolais	1	—
			Normandie	3	—

				Bat.	Esk.
Barbessières GLts.	M. d. C.	Brigadiere			
	d'Asfeld	Rennepont	Rennepont	—	2
			Espinchal	—	2
			Vienne	—	2
		Courlandon	Rassé	—	2
			Courlandon	—	2
			Commissaire-general	—	3
				18	28

Zweites Treffen.

Duca di Sesto		d'Ourches	Spanisch-mail. Truppen	—	3
			Narbonne	—	2
			d'Ourches	—	2
			Bertillac	—	2
			Bissy	—	2
di Cavoye	Bissy	Maulévrier	Lafere	1	—
			Maulevrier	2	—
			Albigeois	1	—
		de Bar	Royal la marine	2	—
			Bassigny	1	—
	Bouligneux	Montsorault	Sourches	1	—
			Solre	1	—
			Croy	1	—
		Montmorency	Vosges	1	—
			Laforest	1	—
			Rouerques	1	—
			Thierache	1	—
S. Frémont		Choiseuil	Montauban	—	2
			Scheldon	—	2
			Simiane	—	2
			Viltz	—	2
			Königin	—	3
				14	22

Brigadier	Reserve.	Bat.	Esk.
Fimarçon	Spaniſche Dragoner .	—	4
	Fimarçon » .	—	3
	Bérac » .	—	3
		—	10
	In Mantua . . .	14	—*)

nebſtbei noch 1 Bataillon Artillerie.

Seine Aufſtellung lehnte ſich rechts an den Oſſone, links an Madonna delle grazie. Die Fronte war ſowohl durch die Foſſa maeſtra als auch durch die ſchon von Vendome erbauten Schanzen gedeckt; den Rücken ſicherte ein Durchſtich der vom Oſſone bis zum oberen Lago lief. Das Hauptquartier kam nach alle Grazie. In Rivalta, das die Verbindung mit Mantua ſicherte, verſchanzte man den Kirchhof und ſtellte 2000 Mann daſelbſt auf. Das Magazin in alle Grazie war auf den ganzen Truppenſtand für einen Monat dotirt. GL. Zurlauben war Feſtungskommandant in Mantua, nachdem GL. Graf Teſſé, der zugleich franzöſiſcher Botſchafter bei dem Herzog von Mantua war, Letzterem nach Cremona folgte. Zur Sicherung des linken Mincio-Ufers, der Verbindung mit Goito und der Brücke bei der Papierfabrik, wurden 4 Bataillons, 10 Eskadrons bei S. Antonio, — zwiſchen Marmirolo und S. Giorgio, — an der Straße nach Verona aufgeſtellt. In den verſchiedenen Poſten am oberen Mincio und Oglio, dann in Caſtiglione delle ſtiviere waren noch 4 Bataillons, 7 Eskadrons vertheilt. Der Fürſt Vaudemont befehligte ſomit im Ganzen 50 Bataillons, 67 Eskadrons.

*) Nach Pelet, II. Bd. Seite 250 ſcheint es, als ob Vendome ſeinen Generalen nicht durchgehends jenen Eifer und jene Kenntniſſe zutraute, welche man hätte von ſelben fordern können.

Die Franzoſen ſuchten ſchon in den erſten Tagen mittelſt Boyeaux vor Curtatone und Montanara aus einen dammartig erhöhten Weg, nur auf Piſtolenertrag von der Foſſa maeſtra und parallel mit ſelber, zu erreichen und die Deboucheen beider Ortſchaften durch 10 Bataillons dergeſtalt zu ſchließen, daß jede Offenſivbewegung aus dem Serraglio unmöglich werde. Dann erſt ſollte der Reſt der Streitkräfte allmälig bis Buscoldo und Borgoforte, ja bis an den Po ausgedehnt, ſomit in direkte und nächſte Verbindung mit dem Korps am rechten Strom-Ufer gebracht werden. Eugen hatte ſich am 12. auf Borgoforte verfügt, allda ein verſchanztes Lager auf 5—6000 Mann abſtecken laſſen, und deſſen Bau dem Oberſt Baron Gehlen übertragen, des andern Tages aber den GFW. Marquis Visconti mit 3 Reiterregimentern an die Enza entſendet. Am 15. eilte er nach Brescello, um dort alles Nöthige zu veranſtalten. Obgleich dieſer Platz keine außerordentliche Haltbarkeit beſaß, ſo glaubte man doch, daß ein tüchtiger Kommandant wie GFW. Solar mit 4000 Mann *) einen ziemlichen Widerſtand leiſten könne und dies um ſo mehr, als es ihm an Nichts gebrach.

Eugen, der um Mitternacht am 15. von Brescello nach Montanara zurückkam, konnte wohl vor der Hand nichts anderes thun als abwarten, ob der Feind Brescello wirklich angreifen, oder aber ſich gegen Reggio wenden werde.

Seine Schwäche geſtattete ihm nicht, mit Bloßſtellung des Serraglio eine größere Truppenmacht zur Deckung des Modeneſiſchen an der Enza zu verſammeln.

*) Brescello hatte allerdings 4097 Mann Infanterie; wovon aber blos 196 Grenadiere, 2958 Füſiliere dienſtbar waren.

Er ſah aber im Geiſte vorher, was erfolgen müſſe. Darum ſchrieb er dem Kaiſer und dem römiſchen König: »Es dürfte innerhalb wenig Tagen ſich eine considerable »reaction äußern, indem ich das extrenum ergreifen muß »(das heißt die Blockade von Mantua aufzuheben und den »Serraglio zu verlaſſen). Laufet es glücklich ab, ſo iſt dies »Allein dem Beiſtand des Allmächtigen zu danken« *).

Vendome hatte die Brücke, welche man bei Caſalmaggiore ſchlagen wollte, in Cremona vorbereiten laſſen. Die einzelnen Theile derſelben ſollten, in gleicher Höhe mit den zu Land gehenden Truppen, unter dem Schutze zweier bewaffneter Schiffe, den Po hinabgehen und binnen vierundzwanzig Stunden zuſammengeſetzt werden. Die für eine Operazion am rechten Po-Ufer beſtimmten Truppen trafen nach und nach bei Caſalmaggiore und Cremona ein. Aus letzterem Orte hatte GL. Crequis mit 16 Schwadronen am 13. den Po überſchritten und ſich, nur 1 Miglie jenſeits, bei Caſtelvetro aufgeſtellt. Am nächſten Tage folgten ihm 10 Bataillons, 3 Eskadrons Dragoner. Am 16. und 17. waren ſchon 23 Bataillons, 41 Eskadrons mit 15 Feldgeſchützen allda vereinigt (9000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie). In und um Caſalmaggiore lagerten weitere 18 Bataillons, 42 Eskadrons (7000 Mann Infanterie, 3800 Reiter). In Parma lagen 8000 Säcke Mehl bereit.

Am 18. rückte Vendome von Caſtelvetro bis an den

*) An Hofkriegsrath von Locher ſchrieb er am 31. Juli: »Er wolle die Armee möglichſt zuſammenziehen, mithin »ſehen, auf was für eine Seite des Po er dem Feinde »werde entgegengehen können.« Daraus iſt klar, daß Eugen zur Schlacht entſchloſſen war, und nicht, wie Pelet behauptet, dazu gezwungen wurde.

Arda bei Corte maggiore; am 19. überschritt man die Ongina und pouſſirte bis an den Stirone bei Soragna.

Die ſchwachen Beobachtungspoſten, welche GFW. Visconti von der Enza vorgeſchoben hatte, zogen ſich langſam zurück.

Am 20. gingen die Franzoſen bis S. Secondo, wo man am rechten Taro-Ufer lagerte und für den Übergang der Artillerie und Bagage eine Pontonsbrücke ſchlug, die jedoch der raſch anſchwellende Gebirgsſtrom am 21. zerriß, als kaum noch die Hälfte des Korps hinüber war; die Spitze gelangte bis Colorno und über die Parma, wohin die zurückgebliebenen 15 Bataillons nebſt der Artillerie und Bagage am 22. nachkamen.

Da in Folge des eingetretenen Regens auch der Po anſchwoll, ſo konnte die am 21. in Caſalmaggiore eingetroffene Brücke erſt am 22. Mittags vollendet werden, worauf noch am Nachmittag und Abend die bei Caſalmaggiore bereit ſtehenden 18 Bataillons, 42 Eskadrons den Fluß überſchritten und im Lager bei Colorno einrückten. Nur etliche ſpaniſche Schwadronen nebſt den Gendarmen und Karabinieren, welche zuſammen die Eskorte des Herzogs von Anjou bildeten, blieben noch jenſeits, weil dieſer erſt in etlichen Tagen bei dem Heere einzutreffen gedachte.

Am 23. und 24. wurde bei Colorno geraſtet und am letztgenannten Tage eine Brücke aus Kupfer-Pontons und eine zweite aus gewöhnlichen Schiffen über die Parma geſchlagen.

Das Korps unter den unmittelbaren Befehlen des Herzogs von Vendome hatte folgende Schlachtordnung:

Glts.	M. d. C.	Brigadiere	Erſtes Treffen.	Bat.	Esk.
Graf Aguilar	Montgon	Wartigny	Dauphin Dragoner	—	3
			Lautrec »	—	3
			Spaniſch-mailändiſche Truppen	—	4
Pras-Revel		Beaujeu	Gendarmen	—	8
lin		Vaudreuil	Vaudreuil	—	2
			Royal Rouſſillon	—	3
Crequi	Duc de Villeroi	Luxembourg	Piemont	3	—
			Berwick	1	—
		Chavigny	Auvergne	2	—
			Quercy	1	—
Albergotti	Croy	Du Guaſt	Lyonnois	2	—
			Dillon	1	—
		D'Orgemont	Tournaiſis	1	—
			Saulx	2	—
		Galmoi	Galmoi	1	—
			La Marine	3	—
Des-hayes	Mürcey	La Rocque	Saluzzo (Piemonteſer)	1	—
			Montferrat (Piemonteſer)	1	—
			Garde	1	—
Graf Pracomtal	d'Aubeterre	Sülly	Karabiniere	—	4
			Sülly	—	2
			Desclos	—	2
			Anjou	—	2
Graf Teſſé	Graf Rouſſy	Montpeyroux	Villeroi	—	2
			Montpeyroux	—	2
			Colonel-general	—	3
			Languedoc Dragoner	—	3
			d'Eſtrades »	—	3
			Lombardie (Leibwache)	1	—
			Artillerie	1	—

			Brigadiere	Zweites Treffen.	Bat.	Esk.
Graf Lit.	Lastores	M. d. C. Flammanville		Sennecterre Dragoner	—	3
				Spaniſch-mail. Truppen	—	4
			Broglie	Uzès	—	2
				Mauroi	—	2
				Broglie	—	2
	Graf Marcin	d'Eſtaing	Guerchy	Anjou	2	—
			Sézanne	Bretagne	1	—
				Bourg	1	—
				Albemarle	1	—
			Imécourt	Vendome	1	—
				Cottentin	1	—
	Vaubécourt	Langallerie	Liguérac	Isle de France	1	—
				Perche	1	—
			Montaudre	Royal-Vaiſſeau	3	—
			Pallavicini	Chablais (Piemonteſer)	1	—
				Crocebianca (Piemonteſer)	1	—
				Savoien (Piemonteſer)	1	—
Graf Beſons		Graf Prèla-Doria	Dubordage	Dubordage	—	2
				Cavaillac	—	4
				Bourbon	—	2
				Genoveſe Drag. (Piemonteſ.)	—	4
				Savoien » (Piemonteſ.)	—	4
				Reſerve.		
	Duc de Lafeuillade		Ruffey	Dauphin Dragoner	—	3
				Ruffey »	—	2
				Duhéron »	—	3
			Dreux	Burgund	2	—
				Cambreſis	1	—
				Médoc	1	—
				Totale	41	83

Eugen war dieſen Bewegungen mit unverwandtem Auge gefolgt. Er hatte am 21. das Infanterie-Regiment Jung-Daun an den Croſtole dirigirt, wohin auch die Kavallerie unter GFW. Visconti zurückgegangen war, und ſich bei S. Vittoria aufſtellte. Am 24. wurde noch das Infanterie-Regiment Starhemberg dorthin geſendet.

Der ſchon längere Zeit in jener Gegend ſtehende Oberſtlieutenant Graf Martigny hatte 1 Rittmeiſter, 70 Mann nach Brescello geworfen und ſeine übrigen 300 Reiter mit Visconti vereinigt.

Der GFW. Marquis Bagny hielt noch etliche Infanterie-Regimenter bei Borgoforte marſchbereit. Der FZM. Graf Auersperg in Guaſtalla übernahm, trotz ſeiner fortwährenden Unpäßlichkeit, den Befehl über alle am Croſtolo verſammelten Truppen, und war angewieſen, »nicht nur auf guter Hut zu bleiben, und beſonders den »GFW. Visconti nicht allzuweit zu entfernen, ſondern »auch am linken Croſtolo-Ufer, dann bei Santa Vittoria »Redutten aufwerfen, die Enza und den Croſtolo bis »Reggio aufwärts unausgeſetzt abpatrulliren zu laſſen und »überhaupt ſolche Vorkehrungen zu treffen, um die Truppen unter Visconti raſch unterſtützen zu können.«

Dieſe Weiſung wurde kurz darauf mit dem Beiſatz wiederholt, daß, »da die Aufſtellung bei Santa Vittoria »ziemlich gefährlich und nit ſicher zu ſein vorkhombete: »Auersperg eines der beiden Dragoner-Regimenter der »Brigade Uhlefeld von Borgoforte eiligſt an den Croſtolo »ziehen die Kavallerie unter Oberſtlieutenant Martigny aber »in der linken Flanke um Reggio ſtreifen laſſen ſollte.«*)

*) In dem betreffenden Konzept hat Eugen eigenhändig bemerkt: »es dürfte am beſten bleiben zeitlich

Um sich über die Bewegungen des Feindes aufzuklären, wurden zahlreiche Streifparteien, die oft aus beiden Waffen gebildet waren entsendet *).

Am **25.** brach Vendome von Colorno wieder auf und ging bis Sorbolo; hier traf am Spätabend auch der Herzog von Anjou von Casalmaggiore ein. Weil aber dessen Equipage erst in der Nacht und am andern Morgen anlangen konnten, so sollte die Armee selbst erst gegen Mittag am **26.** wieder marschiren.

Vendome aber, der es auf einen Überfall des General-Feldwachtmeisters Visconti abgesehen hatte, eilte schon am Morgen mit **14** Grenadier-Kompagnien und **14** Eskadrons voraus, und erreichte gegen **10** Uhr Castelnovo, wo er ein Lager für die Armee abstecken ließ.

Er ließ seine Truppen zwei Stunden rasten und sich erquicken, dann mußten **14** Grenadier-Kompagnien ihre Tornister ablegen und nebst **16** Eskadrons rasch gegen den Crostolo vordringen, den man auf einer Furt, unweit Cadel bosco di sotto (drei Miglien oberhalb Santa Vittoria), nachdem das linke Ufer allda nicht bewacht war, unangefochten überschritt.

Der FZM. Auersperg und GFW. Visconti besorgten nämlich, trotz allen Ermahnungen Eugens, nichts Arges. Der Patrouillendienst wurde nachlässig betrieben. Die drei kaiserlichen Reiter-Regimenter, welche zusammen kaum **1500** Dienstbare zählten, lagerten in dem Winkel

---

»hinter den Tassone zurückzugehen und die »Brücken bei Sta. Vittoria angemeßen zu »verschanzen.«

*) Ein solches Kommando nahm, wie das Operazions-Journal bemerkt, 44 französische Munizionsoren zwischen ihren Wachen weg.

zwiſchen dem Croſtolo und Taſſone (Rio Tezon), den letztern, über welchen blos 2 enge und ſchlechte Brücken führten, im Rücken. Santa Vittoria liegt am rechten Ufer des Croſtolo, der zwar hoch eingedämmt iſt, über den aber hier und weiter oberhalb Brücken beſtanden *).

Vendome vollzog eine Linksſchwenkung, um Front gegen den Taſſone zu machen, und bildete zwei Angriffskolonnen. Die linksſeitige unter GL. Albergotti, welche ſich nahe am Croſtolo hielt, beſtand aus 2 Grenadier-Kompagnien, 6 Dragoner-Eskadrons und 4 Karabinier-Kompagnien, welch letztere nachgerückt waren. Er ſelbſt führte die ſtärkere, rechtsſeitige auf der Straße von Reggio nach Guaſtalla. Der Abſtand zwiſchen beiden betrug nicht über 2500—3000 Schritte. Die Dragoner waren abgeſeſſen. Gegen 4 Uhr Nachmittags ſtieß man zuerſt auf etwa 100 kaiſerliche Reiter, welche, obſchon raſch und mit Überlegenheit eingefallen, dennoch Stand hielten. Nun wurde Lärm im Lager, und GFW. Visconti konnte ſich wenigſtens theilweiſe in Verfaſſung ſetzen.

Er ſtellte ſich vor den beiden Teſſon-Brücken mit dem rechten Flügel unweit der Venta di Magnan, den linken

*) Das k.k. Kriegs-Archiv beſitzt einen geſtochenen Plan vom Ingenieur Felipe Palota aus dem Jahr 1703, welcher die Aufſchrift trägt: »Derrota de 3000 Cavallos alemanes en 20 de Julio 1702 que conseguieron las tropas del exercito de Españo hollandesse S. Maj. presente en el lugar Clamado Victoria en que perdieron los enemigos 1200 Hómbres, mas de 1000 cavallos y 300 prisioneros, y se le tomaron tres pares de timbales, todos los estandartes y todo el vagaje que era grande, con perdida sola de 30 hasta 40 Hombres.« Man darf aber freilich das hier Geſagte nicht buchſtäblich nehmen.

bis über die obere Brücke auf. Die Zelte konnte man nicht mehr abbrechen. Die Bagage wurde zwar eiligſt zurück dirigirt, kam aber den eben zurückkehrenden Brodwagen in den Weg und verſtopfte unglücklicherweiſe die beiden Brücken vollſtändig.

Die Franzoſen, welche im Ganzen wohl 3000 Mann zählen mochten, griffen ungeſtüm an. Die Kaiſerlichen leiſteten, was man von braven Truppen in einem ſo kritiſchen Augenblicke fordern kann. Dreimal warfen ſie den Feind zurück, und erbeuteten ſogar etliche Standarten, allein der Widerſtand des tapfern Häuflein fand ein Ende, als die franzöſiſchen Grenadiere vorrückten, denen eine Anzahl parmeſaniſcher Bauern, die Waſſergräben mit Bretter überlegten.

Nun wurde die kaiſerliche Kavallerie mit großer Wirkung beſchoſſen, die Venta di Magnan ging verloren, und der Rückzug hinter den Taſſone mußte angetreten werden. Dies war aber nach demjenigen, was wir über die Örtlichkeit angeführt haben, keine Kleinigkeit, da die beiden Brücken verſtopft, die Ufer-Dämme hoch und ſteil, der Flußgrund ſchlammig waren. Zuſehens trachtete der Feind die obere Brücke zu gewinnen. Die Unordnung riß ein, die Verluſte häuften ſich. Schon hatten die franzöſiſchen Grenadiere eine Brücke in ihrer Gewalt, und ihre Reiterei begann über ſelbe vorzudringen und den letzten Reſt der Kaiſerlichen vollends niederzuſäbeln, als das Dragoner-Regiment Herbeville mit verhängtem Zügel heranjagte, der wackere Kommandant desſelben augenblicklich die beiden vorderſten Schwadronen abſitzen und die Brücke ſtürmen ließ. Es gelang ihm auch wirklich, den Feind aufzuhalten.

Vendome verfolgte ſeine Vortheile nicht weiter. Das

tapfere Dragoner-Regiment deckte den Rückzug, hatte 50 Todte und Verwundete, und verlor eine Standarte, nachdem der Fähnrich erschossen worden war. Die Kaiserlichen büßten bei diesem Gefechte im Ganzen 100 Todte, viele Verwundete und 230 Gefangene, zwei Paar Pauken, dann ihre Zelte und Bagage ein *).

GFW. Visconti stellte sich erst unter den Kanonen von Guastalla wieder auf, wo sich die Versprengten nach und nach in kleinen Haufen, jedoch meist zu Fuß und fast ohne Montur, ja Manche sogar im bloßen Hemd wieder einfanden. Viele Offiziere hatten ihr ganzes Feldgepäcke verloren. FM. Prinz Commercy — obwohl nur halb genesen, eilte, als er den Unfall vernahm, aus Guastalla herbei und stellte die beiden Dragoner-Regimenter neben den allda lagernden 2 Infanterie-Regimentern am Crostolo unter den Kanonen des Platzes auf.

Der Verlust der Franzosen wird verschieden angegeben, war jedoch auf keinen Fall gering, da Vendome nur allein 300 Verwundete nach Casaldon bringen ließ. Er gesteht in seinem offiziellen Berichte blos 120 Todte und Verwundete, worunter 20 Offiziere. Davon nennt er:

Getödtet: die Rittmeister und Adjutanten S. Frémont und des Aunais nebst 5 Lieutenants.

Verwundet: Karabinier-Brigadechef St. Aurem, Dragoner-Oberst Wartigny, den Oberst und Adjutanten des Herzogs von Vendome, Lord Scheldon, den Major

*) Nur allein an Offizieren zählte man unter den Getödteten 1 Major, 5 Rittmeister; unter den Blessirten 1 Oberstlieutenant, 4 Rittmeister. Der zum Lagerabstecken vorausgegangene Major von Samnitz des Infanterie-Regiments Starhemberg fiel ebenfalls dem Feinde in die Hände.

Marambat, die Hauptleute de la Rocque, de Moyria, Roailles und Monteil.

So und nicht anders war der Überfall von Santa Vittoria, welchen Vendome am **27.** Juli ſeinem Könige in einer Art ſchilderte, die wenigſtens auf große Wahrheitsliebe keinen Anſpruch machen darf*).

---

*) Die betreffende Relation kann bei Pelet II. Bd. S. 728 nachgeleſen werden. Wir glauben hier noch jene Angaben beifügen zu ſollen, welche ſich in Pelet's Geſchichtswerk hie und da finden und nicht ſelten ſich widerſprechen. Die Franzoſen, ſagt er — erbeuteten drei Paar Pauken, zehn Standarten (S. 236 und ſechzehn angegeben) drei Standarten fand man im Schlamme des Taſſone. Seite 238 heißt es: »Vingt hommes de front auroient »pu marcher plus de **200** pas sans se »mouiller par la quantité d'hommes et de »chevaux qui y etaient tombées. Sechs»hundert Mann blieben auf dem Platze, man machte »400 Gefangene, worunter 1 Oberſtlieutenant, 5 Ritt»meiſter, 4 Lieutenants. Es wurden zwölfhundert »Pferde erbeutet; andere 300 waren getödtet oder ertränkt.« Intereſſant bleibt auch der, im ächten Bulletinſtyl des Kaiſerreiches verfaßte Bericht in ſo ferne, als darin über die Tapferkeit des Herzogs von Anjou viel Rühmliches angeführt iſt. An einer andern Stelle wird der kaiſerliche Verluſt wieder ſo abweichend angegeben, daß Visconti ganz allein entkommen ſeyn müßte. Die vier Reiter-Regimenter, heißt es, ſind den ganzen Feldzug hindurch nicht mehr dienſtbar. Der Herzog von Anjou ſchrieb am 27. ſeinem königlichen Großvater viel Wahres und Falſches über dieſes Gefecht, und behauptet: »man habe nun allen Reſpekt vor der kaiſerlichen Kavallerie verloren. Der Herzog von Oſſina wird darin geradezu des Mangels an Muth bezüchtigt; Anjou geſteht übrigens, daß er für ſeine Perſon zu ſpät gekommen ſey und verſichert gleichfalls, die franzöſiſchen Grenadiere hätten den Croſtolo auf den Lei-

Eugen erhielt um 11 Uhr Nachts am 26. die Nachricht von Visconti's Niederlage, und eilte sogleich auf Guastalla, wo er am 27. eine halbe Stunde vor Tag eintraf, und die Infanterie-Regimenter Gehlen und Kriechbaum, dann die Kürassier-Regimenter Taaffe und Vaudemont auf Luzzara vorrücken ließ.

In ungeschmückten Worten berichtete er seinem Kaiser den Unfall, und es macht seinem Herzen Ehre, daß er erklärte: »Visconti habe gethan, was man von einem wackern »Generalen in solchem Falle nur immer verlangen könne,« ja sogar mehrere Offiziere, welche sich dabei hervorgethan hatten, der höchsten Rücksichtsnahme empfahl *). Der gnädige Monarch ging vollkommen in die Idee seines Feldherrn ein, als er antwortete: »Gleichwie Wir nun dem »Allerhöchsten zu danken schuldig, wann in einem und an»deren Fall Unsere Waffen einigen Vortheil wider den Feind »gewinnen: Also Ihnen Wir auch mit schuldigster Ergeben»heit von dessen göttlicher Schalt und Waltung annehmen, »was derselbe uns Widriges schicken will, in der tröstlichen »Zuversicht, es werde doch endlich dessen allmächtige Güte »der Gerechtigkeit Unserer Sache nicht entfallen, dahero »dann auch den, Unserem Oberst-Feldwachtmeister Marchesen »Visconti zugestoßenen Unglücksfall Wir desto weniger em»pfindlich erachten, als in der Sache selbst wohl ermeßen, »daß die Waffen vielerlei und täglichen Zufälligkeiten unter»worfen sind, Wir hingegen auch hoffen, daß mit Beistand »des Allerhöchsten vermittelst Deiner Liebden vernünftigen

---

bern der Gefallenen trockenen Fußes überschritten.

*) Später schenkte der Kaiser den Offizieren, welche beim Überfall ihr Feldgepäck verloren hatten, 20,000 Gulden.

»Anführung und der übrigen Generalität vernünftigen Bei»thuns ſodann all' anderer getreuen Miliz Stärke und »Muth dieſer Schaden leicht werde zu erſetzen ſeyn.« Wahrhaft prophetiſche Worte, die ſich nur einige Tage ſpäter vollkommen beſtätigten.

Noch am 26. hatte Vendome den Reſt ſeines Heeres bis Caſtelnovo vorgezogen, wo er ſolches am 27. raſten ließ. Am 28. wurde über den Croſtolo bis Sta. Vittoria gerückt, Caſtelnovo blieb von einer Reiterbrigade und 600 Füſilieren beſetzt.

Eugen konnte und durfte nicht länger anſtehen, die Blockade von Mantua aufzuheben, und ſolche Vorkehrungen am rechten Po-Ufer zu treffen, um das Vordringen des Feindes gegen das Modeneſiſche zu beſchränken.

Nach einer am 28. zu Borgoforte mit dem FZM. Graf Stahremberg gepflogenen geheimen Beſprechung wurden von dem bei Virgiliana poſtirten Korps des Gen. d. Kav. Grafen von Trautmannsdorf der GFW. Marquis Vaubonne mit dem Infanterie-Regimente Nigrelli und dem Küraſſier-Regimente Corbelli auf das rechte Po-Ufer gezogen und die Verſchanzungen von Borgoforte aus allen Kräften betrieben.

Fürſt Vaudemont hatte ein Korps bei Buscoldo poſtirt und durch ſtarke Flöße und Baumſtämme, welche man von Scorzarolo im Po herabtreiben ließ, die kaiſerliche Po-Brücke zu zerſtören geſucht, was ihm aber nicht gelang, da der thätige Oberſt Baron Rüdt dieſe ſchwimmenden Gegenſtände entweder zwiſchen den Brückengliedern durchzuleiten, oder aber ans Land ziehen zu laſſen verſtand. In gleicher Weiſe wurden auch alle ſpätern ähnlichen Verſuche beſeitigt.

Eugen hoffte zwar mit aller Anſtrengung nur 10,000 Mann den 24,000 Franzoſen am Croſtolo entgegenſtellen

zu können, nichts desto weniger aber Borgoforte zu behaupten, und diese Hoffnung täuschte ihn nicht.

Am 29. besichtigte er Guastalla und den Crostolo, und kehrte am 30. auf Luzzara zurück, von wo er dem Kaiser schrieb: »Jezo, allergnädigster Herr, hat sich leider dasje»nige gezeigt, was ich allezeit mit großem Kummer gesorgt, »dessentwegen auch Euer kaiserliche Majestät unabläßig be»helliget, und um die allergnädigste Rettungsmittel ange»flehet habe. Ich trage zwar hieran keine Schuld, »weil, wenn man gethan, was ich befohlen, »dieser dem Feind gelungene Streich nie er»folgt seyn würde.

»Unterdessen aber ist der allhiesige **status** dadurch »dahin ankommen, daß ich nicht sehe, wie gegen des Fein»des große Macht mit den übrigen Regimentern beide »Seiten des Po zu **manuteniren** menschenmöglich sey. »Und da es endlich auch auf das lezte **extremum** ankommen »sollte, so sehe ich schon wieder die Unmöglichkeit vor, den »Krieg allhier führen zu können.

»Ich weiß solchemnach — bei dieser Beschaffenheit »kein anderes Mittel zu ergreifen, als auf den Feind los»zugehen, dann zu einem **Succurs** ist keine Zeit mehr, »mithin auch nichts davon zu melden, obwohl ich mei»nerseits schon lang genug ausgehalten, und »dazu genugsame Zeit gegeben zu haben glaube.«

Dieser Entschluß Eugens zur Schlacht ist großartig und bewundernswerth. Im verschanzten Lager bei Borgoforte sollten nur 5—6000 Mann verbleiben, und die schwere Bagage bewachen. Mit dem Rest war Eugen fest entschlossen, den Feind, sobald er sich theilen würde, anzugreifen, mithin »mit göttlichem Beistand nach all vorge-

»kehrten guten Anſtalten dahin zu trachten, wie Ihrem »Feind ein empfindlicher Streich angehenket werden könne.« Den Truppen wurde bedeutet, ſich ſchlagfertig zu halten. Eine beſondere Inſtrukzion gab die Verhaltungen für den Tag einer Schlacht an*).

Vendome hatte am 29. Juli den GL. Albergotti mit tauſend Reitern und 4 Geſchützen abgeſendet, um die von 400 Mann Infanterie 100 Pferden nebſt ein Paar tauſend Milizen mit 30 Kanonen bewachte modeneſiſche Feſtung Reggio wegzunehmen, die ſchon bei der erſten Aufforderung ihre Thore öffnete und 2 Bataillons, unter dem Brigadier Imécourt als Beſatzung aufnahm. Da die Franzoſen ſich noch weiter rechts gegen Novellara hin ausdehnten, ſo zog der FM. Prinz Commercy die Truppen näher an Borgoforte. Am 31. Juli mit Einbruch der Nacht brachen die bisher noch im Serraglio geſtandenen Regimenter in aller Stille nach Borgoforte auf, wo ſie am 1. Auguſt den Po überſchritten.

Kein Mann blieb zurück. Am Abend folgte Eugen mit dem Hauptquartier, und etablirte ſich zu Sailetto. Die fahrende und der größte Theil der reitenden Bagage bildeten unweit des Brückenkopfes hinter dem Sero eine Wagenburg. In eine naheliegende, große Kirche kam das Magazin. Nebenan ſtand der Artillerie-Park. Die hier verſammelten 34 Bataillons, 80 Eskadrons lagerten in zwei Treffen, mit einem Haken am linken Flügel, die Kavallerie auf

*) Sie wurde ſchon in der öſterreichiſchen Militär-Zeitſchrift, Jahrgang 1846, IX. Heft, wörtlich abgedruckt, weshalb wir uns hier blos darauf berufen. Dieſe Anleitung verdient ein ernſtes Studium, denn Grundſätze, die man 140 Jahre ſpäter als neu betrachtet, ſpricht dort ſchon des Kaiſers großer Feldherr aus.

beiden Flanken dicht vor Borgoforte, die Front durch den Sero gedeckt. Nur GFW. Baron Neipperg blieb mit 12 Bataillons in Borgoforte, und ſollte deſſen Inſtandſetzung beſchleunigen.

Mirandola wurde von 800, Guaſtalla von 700 Mann bewacht.

Gleich nach dem Abrücken der Kaiſerlichen aus dem Serraglio ebneten die Franzoſen alle Verſchanzungen längs der Foſſa Mantovana und vor den Thoren Pradella und Cereſa ein. Fürſt Vaudemont beſetzte Governolo und ſtellte 3000 Mann an der Rotta, 2000 Mann bei Montanara auf. Vendome aber beſetzte Rubbiera. Er war am 1. Auguſt über den Taſſone gegangen und lagerte bei Novellara, nur 3 Miglien von Guaſtalla.

Eugen war nicht ohne Beſorgniß für Modena. Dieſe ausgedehnte, mit einer baſtionirten, aber theilweiſe verfallenen Umfaſſung verſehene Stadt beſaß eine prachtvolle Zitadelle (5 Baſtions, die ein wahres Meiſterwerk der Kriegsbaukunſt jener von Lille gleich geachtet wurde).

Als ſich die Franzoſen näherten, ließ der Herzog von Modena durch den Grafen Montecuccoli in den letzten Tagen des Juli bei Eugen anfragen, wie man ſich zu verhalten habe. Der Prinz drang auf eine Bewachung von Reggio, worin man ſich ſo lang behaupten müſſe, bis der Feind ſein Belagerungsgeräth herbeiziehe. — Damit gewinne man Zeit, bemerkte er am Schluſſe, zu einer unfehlbaren Reſoluzion zu ſchreiten. Die Klugheit gebot, ſich über die weiteren Abſichten nicht näher herauszulaſſen. »Und hier»mit, — bemerkt Eugen am 7. Auguſt dem Kaiſer — ver»meinte ich Ihnen damahlen genug geſagt zu haben, aner»wegen hoch nothwendig wäre, daß **secretum** der inten»tionirten **retirade** von Mantua in der höchſten Stille zu

»halten.« Was geſchah aber? Des andern Tages nahm Reggio eine feindliche Beſatzung auf, und fünf Tage ſpäter, (3. Auguſt) ließ der Gouverneur zu Modena, Marcheſe Rangoni ſechs franzöſiſche Kavallerie-Regimenter ein, und übergab ihnen Stadt und Zitadelle. Erſt nachdem ſolches geſchehen war, ſendete Vendome 2 Bataillons, und übertrug dem M. d. C. Orgemont das Feſtungs-Kommando allda.

Es darf daher keineswegs befremden, wenn man im kaiſerlichen Hauptquartiere Verdacht ſchöpfte und ein geheimes Einverſtändniß zwiſchen dem Herzog von Modena und den Franzoſen beſorgte. Der Herzog von Guaſtalla hatte ſchon vor geraumer Zeit darauf hingedeutet. Aber wenigſtens konnte ſich der Herzog von Modena in Hinkunft nicht mehre beklagen, daß der Krieg nun auch ſein Land überzog. Hatte er doch ſein Schickſal gewiſſermaßen herausgefordert.

Am 2. Auguſt rückten die Franzoſen von Novellara auf Teſta an die Parmeggiana; der rechte Flügel lehnte ſich an Fabrico. Der von 3 Klafter breiten Dämmen auf beiden Seiten begleitete waſſerreiche Kanal, deſſen Grund ſchlammig iſt und der ſomit ohne Brücken nicht überſchritten werden kann, ſicherte die Fronte des Heeres, das hier nur noch 8 Miglien von Borgoforte entfernt ſtand. Vendome ließ die Parmeggiana an mehreren Punkten überbrücken. Wie ſehr auch Alles auf eine kräftige Offenſive von Seite der Franzoſen und überhaupt auf eine nahe Entſcheidung zu deuten ſchien, und wie ausgiebig auch der Vorſchub blieb, welchen der Herzog von Parma leiſtete, in deſſen Hauptſtadt die Franzoſen ihr Hauptmagazin und das Feldſpital etablirt hatten, und ohne deſſen werkthätigen Beiſtand ſie niemals hätten ſo weit vordringen können, ſo ſcheint es

Der am 9. Auguſt von Wien angelangte Agent Koch brachte zwar einen Wechſel auf 400,000 Gulden, wovon aber ſogleich 100,000 Gulden dem Proviant zugewendet werden mußten, weil der Vorſter'ſche Transport noch immer nicht anlangte, und der Chevalier Forbin eben damals wieder drei mit etlichen Tauſend Zentnern Mehl befrachtete Schiffe weggenommen hatte *).

---

kriegsrath berechnete die italieniſche Armee zu 47,875 Mann Infanterie, 16,800 Reiter, während ſelbe ſchon Anfangs Mai blos 18,000 Mann Infanterie, 12,000 Mann Kavallerie betrug.

*) Der Agent Koch, welcher dem Prinzen die wärmſten Freundſchaftsverſicherungen Mannsfelds, Sallaburgs und Breuners mitbrachte, hatte, wie man allgemein glaubte, den geheimen Auftrag, ſich von dem Zuſtande der Armee und allen in Italien ſonſt obwaltenden Verhältniſſen perſönlich zu überzeugen. Eugen wußte ſolches recht gut, überhäufte den Mann mit Güte und legte ſeinen Nachforſchungen nicht das geringſte Hinderniß in den Weg. Im Gegentheile! Wir erſehen aus einem vertrauten Schreiben des Prinzen an Palm, daß er ihn in die elendeſten Winkel des Lagers blicken ließ, und meinte, Koch werde wohl ſo viel gehört und geſehen haben, daß, wenn er anders kein treuloſer Mann ſey, er keinen anderen Rapport werde machen können, als von Elend und miseria.

Der Kaiſer hatte von Hannover und Halle 2 Infanterie-Regimenter von 1017 und 953 Mann, zu 12 Kompagnien jedes, in Sold genommen. Am 10. Juli führte Oberſt Graf Lititzky von Schönau ſelbe von Göttingen nach Ulm. Er traf am 19. Auguſt in Reutte ein und ſollte am 29. Botzen erreichen. Die Mannſchaft war ſchlecht montirt und ohne Zelte. Schon in Reutte mußte man, wegen ſtarker Deſerzion, die 24 Kompagnien auf 16 reduziren. An Einem Tage begehrten 1 Major, 9 Hauptleute, 8 Lieutenants, 2 Fähnriche ihre Dimiſſion. Und

Um ſich vom linken Po-Ufer zu verſtärken, ließ der Herzog von Vendome am 7. den Fürſten Vaudemont auffordern, ihm 12 Bataillons, 12 Eskadrons (8000 Mann) zu ſenden und ſich bereit zu halten, Borgoforte in demſelben Momente nachdrücklich anzugreifen, als ihm ein verabredetes Signal andeuten würde, daß der Angriff auch am rechten Po-Ufer ſtattfinde.

GL. Medavi brach am 8. von Madonna delle grazie mit der begehrten Verſtärkung nach Caſalmaggiore auf, wo er den Po überſchritt. Da Medavi erſt am 12. bei Teſta eintreffen konnte, ſo beabſichtigte Vendome, am 13. die Parmeggiana zu überſchreiten und die Kaiſerlichen anzugreifen, falls dieſe, was er aber nicht glaubte, Stand hielten. Als einleitende Vorbereitung mußten am 8. 1000 Mann Infanterie, 2000 Reiter über die Rotta gehen, das Schloß in Reggiolo mit 300 Mann beſetzen und alle Zugänge dahin verderben und verlegen, da dieſer Punkt ſeinen Übergang der Parmeggiana und Tagliata deckte. Am 9. eilte er ſelbſt dorthin, ließ die ſchwachen kaiſerlichen Beobachtungspoſten zurückwerfen und rekognoszirte die Gegend bis in die Nähe von Luzzara. Der Fürſt Vaudemont hatte indeß der erhaltenen Weiſung entſprochen, war über Chiaviche bis an den Weg von Borgoforte auf Curtatone gerückt, ließ im Oſten und Norden dieſes Übergangspunktes

---

nun beſchwerten ſich auch die Tiroler Stände, daß man dieſe Truppe ohne früheres Aviſo ins Land rücken laſſe.

»Ich weiß nicht,« — vertraut Eugen dem Hofkammerrath Palm, — »wann ein ander General an meiner Stell »wäre, ob er nit ſchon längſten Eine andere **resolution** »genohmben hette. Bei dermaliger **Constitution** der Sa»chen und **Extremität** finde ich kein anderes Mittel, als »den Feind, bevor er ſich wieder vereinigt, anzugreiffen.«

1 Kanonen-, 1 Mörser-Batterie erbauen und ſtand mit 23 Bataillons und einiger Kavallerie am 11. Auguſt nur noch 300 Schritte von der Umfaſſung des Städtchens. Am 13. bewarfen 4 Mörſer den ganzen Tag hindurch das Magazin auf der Inſel und die Po-Brücke, während auch die franzöſiſche Batterie bei Chiaviche den Brückentheil, der von Borgoforte auf die Inſel führte, wirkſam beſchoß. Vier Schiffe wurden in den Grund gebohrt, jedoch ſogleich durch andere erſetzt, der zum rechten Ufer hinüberreichende Brückentheil aber etwa hundert Schritte weiter abwärts geſchlagen, wo er der feindlichen Einſicht beſſer entzogen blieb. Das Magazin auf der Inſel erlitt keine namhafte Beſchädigung.

GL. S. Fremont verſuchte es, von der vorderſten Spitze einer weit vorſpringenden Landzunge den andern Brückentheil zu faſſen und zerſtörte auch wirklich etliche ſchwimmende Unterlagen. Sie wurden aber noch in der Nacht von den Kaiſerlichen durch neue erſetzt. GFW. Baron Neipperg leiſtete eine ſtandhafte Gegenwehr, und warf gleichfalls Batterien auf, wovon eine am rechten Ufer das feindliche Geſchütz zunächſt des Po vollkommen flankirte.

GL. Medavi ſtieß am 13. über Caſalmaggiore, Parma und Caſtelnovo, mit ſeinen 12 Bataillons, 20 Eskadrons zur Armee. Vendome brachte durch dieſe Verſtärkung ſeine Streitkräfte am rechten Po-Ufer auf etwa 30,000 Mann.

Eugen mußte jedenfalls zu hindern ſuchen, daß ſich ſein Gegner nicht zwiſchen Luzzara und Guaſtalla aufſtelle. Da nun, ſo lange die kaiſerliche Armee in der Nähe ſtand, für Brescello nicht wohl etwas zu beſorgen war, ſo befahl er am 13. dem Kommandanten in Brescello ſich, mit 2000 Füſilieren und 40 Reitern der Garniſon, bei Guaſtalla zu poſtiren. Oberſtlieutenant de Wendt, welcher das Interims-

Kommando in Brescello führte, war angewiesen: »sich bis auf den letzten Mann zu wehren *).« Oberstlieutenant von Hüttendorf rückte mit 400 Mann auf Luzzara.

General-Adjutant Davia und Major Locatelli streiften mit 300 Pferden um Guastalla. Der Armee wurde bekannt gemacht das Gewehr zu visitiren und zum Fechten in Bereitschaft zu bleiben. Und während Eugen am Vorabend einer Entscheidung stand, die ihren nächsten Folgen sein ganzes Seyn und Denken hätte ansprechen sollen, fand sein großer Geist noch Zeit, sich auch mit anderweiten Dingen zu befassen, welche geeignet blieben den Vortheil der kaiserlichen Waffen zu bezwecken. In demselben Moment, wo ein mehr als doppelt so starker Feind ihn in den Po zu werfen drohte und wohin er blickte nur Elend und Mißmuth zu sehen war, beschäftigte er sich mit einer Überrumplung von Mantua, dessen schwache Garnison (4 Bataillons) verbunden mit dem geheimen Einverständniß, welches man daselbst unterhielt, einen Anschlag gegen das Vorwerk S. Giorgio erleichtern mußte.

Vendome hatte am 14. gerastet, einen Brodtransport an sich gezogen, die schwere Bagage auf Reggio gesendet, die Truppe mit Schußbedarf versehen und bekannt gemacht, »daß man in der Nacht oder am andern Morgen marschiren werde.«

Um mit den Truppen am linken Po-Ufer in nächste Verbindung zu kommen, wurde die bisher bei Casalmaggiore bestandene Po-Brücke bei Luzzara etablirt. Die Stellung Eugens vor Borgoforte hinter dem Collatore di Zaro (fosso dugale), war unangreifbar. Der rechte Flügel lehnte sich, — der Oglio-Mündung gegenüber, — an den Po,

*) Der betreffende Befehl war vorsichtshalber doppelt ausgefertigt, und auf verschiedenen Wegen abgesendet worden.

der Linke dehnte ſich über S. Proſpero an die Straße nach Suzara aus und war durch zwei Huſaren-Regimenter gedeckt. Das Hauptquartier befand ſich in Capellara bei Monteggiana. Die Truppen lagerten in zwei Treffen mit folgender Schlachtordnung:

Kommandirender General en chef FM. Prinz Eugen.
FM. Prinz von Commercy.
Artillerie-Chef Feldzeugmeiſter von Börner.

ZJM.	FML.	GFWL.	Erſtes Treffen.	Bataillons	Eskadrons	Effektive Mann	Effektive Pferde	Eingetheilte Geſchütze	Karren	Munitions	Schanzzeug	Kugel	Granaten
Prinz Vaudemont	Guido Starhemberg	Graf Serenyi	Savoien Dragoner	—	6	—	724	—	—	—	—	—	—
			Laaffe Küraſſiere	—	6	—	543	—	—	—	—	—	—
			Neuburg »	—	6	—	689	—	—	—	—	—	—
			Vaudemont »	—	6	—	798	—	—	—	—	—	—
		Marq. deBagny	Nigrelli	3	—	1645	—	6	1	—	—	—	—
			Herberſtein	3	—	1767	—	6	1	—	—	—	—
			Rheingraf	3	—	1459	—	6	1	2	1	1	1
		Gf. Guttenſtein	Dänen *)	3	—	1600	—	6	1	—	—	—	—
			Guttenſtein	3	—	1725	—	6	1	2	1	1	1
			Liechtenſtein	2	—	2074	—	6	1	—	—	—	—
			Starhemberg	3	—	1951	—	6	1	—	—	—	—
Prinz Vaudemont		Marq. Visconti	Corbelli Küraſſiere	—	6	—	770	—	—	—	—	—	—
			Commercy »	—	5	—	785	—	—	—	—	—	—
			Darmſtadt »	—	3	—	564	—	—	—	—	—	—
			Herbeville Dragoner	—	6	—	877	—	—	—	—	—	—
Gr. Trautmannsdorf			Zweites Treffen.										
		Marq. Vaubonne	Sereny Dragoner	—	6	—	779	—	—	—	—	—	—
			Vaubonne »	—	6	—	709	—	—	—	—	—	—
			Palffy Küraſſiere	—	6	—	735	—	—	—	—	—	—
	Fürſt Liechtenſtein	von Hartshauſen	Bagny	3	—	1746	—	3	1	—	—	—	—
			Kriechbaum	3	—	1631	—	3	1	—	—	—	—
			Dänen	3	—	1670	—	3	1	2	1	1	1
			Gehlen	3	—	1723	—	3	1	—	—	—	—
			Jung-Daun	2	—	1866	—	2	1	—	—	—	—
Graf Trautmannsdorf		Graf Uhlefeld	Lothringen Küraſſiere	—	6	—	708	—	—	—	—	—	—
			Visconti »	—	4	—	723	—	—	—	—	—	—
			Däniſche Dragoner	—	2	—	353	—	—	—	—	—	—
			Trautmannsdorf Drag.	—	6	—	815	—	—	—	—	—	—
			Deak Huſaren	—	2	—	600	—	—	—	—	—	—
			Ebergeny »	—	1			—	—	—	—	—	—
			Totale	34	83	20860	9172	56	12	6	3	3	3

*) Die däniſche Infanterie hatte bei 2270 Effektiven einen Krankenſtand von mehr denn 1000 Mann und 713 Dienſtbare.

Von dieſem Effektivſtande von 30,032 Köpfen waren etwa 20,000 Dienſtbare. Die franzöſiſche Armee dagegen zählte 49 Bataillons, 103 Eskadrons (25,000 Mann Infanterie, 9000 Mann Kavallerie), 30 Geſchütze. Unter dem Fürſten Vaudemont am linken Po-Ufer, den 12 Bataillons gegenüber, ſtanden damals noch weitere 23 Bataillons, 40 Eskadrons (10,000 Mann Infanterie, 3000 Reiter) *).

Um Ein Uhr nach Mitternacht, vom 14. auf dem 15. Auguſt, brach Vendome von Reſta auf, überſchritt auf den vorbereiteten Übergängen die Parmeggiana und Tagliata und beſchloß, ſich unterhalb der Croſtolo-Mündung bei Luzzara aufzuſtellen, wodurch Luzzara, Brescello und Guaſtalla iſolirt geworden wären, daher jeder dieſer drei Punkte nach Gefallen angegriffen werden konnte, was den Gegner zwingen mußte, entweder eine Schlacht zu wagen oder aber hinter den Po zurückzuweichen.

Die franzöſiſche Armee marſchirte in zwei Kolonnen treffenweiſe, die Kavallerie mit dem Fußvolk untermiſcht. Jede Kolonne hatte ihre Vor- und Nachhut. Die rechtsſeitige Kolonne befehligte der junge Philipp von Anjou und ihm zur Seite Vendome ſelbſt. Die Andere führte der kriegserfahrne GL. Graf Teſſé. Die leichte Bagage deckten zwei ſpaniſche Terzios (Bataillone).

Voll Ungeduld ging aber Vendome mit allen Dragonern und 24 Grenadier-Kompagnien voraus und ſtand ſchon um 8 Uhr Morgens am 15. vor Luzzara, das er im erſten Anlauf zu nehmen hoffte. Als aber ſeine Aufforderung zur Übergabe durch Flintenſchüſſe zurückgewieſen wurde, ſchloß er die dortige Garniſon ein, ſchob eine leichte Kette von

*) Brescello, Luzzara, Guaſtalla, Mirandola und Oſtiglia hatten kaiſerlichen Beſatzungen.

Feldwachen vor ſich hin und ließ ein Lager ausſtecken, das mit dem linken Flügel am Po, dem rechten an etlichen Kaſinen in der Nähe des Auguſtiner-Kloſters zu ſtehen kommen ſollte.

Eugen, welchem der Aufbruch des Feindes von Reſta ſogleich gemeldet worden war, hatte im erſten Augenblicke nicht zu entſcheiden vermocht, ob derſelbe ſich gegen Guaſtalla oder Luzzara wende und deshalb verſchiedene Streifparteien entſendet. Eine derſelben ſtieß in den erſten Vormittagsſtunden unweit Luzzara auf eine franzöſiſche Feldwache und brachte ſolche ins Gedränge, bis ihr die weiter rückwärts ſtehenden Abtheilungen zu Hilfe kamen. Dadurch erhielt Eugen gegen zehn Uhr Vormittags eine Meldung, in welcher jedoch nicht beſtimmt angegeben war, ob die ganze feindliche Armee oder nur ein Theil derſelben bei Luzzara ſtehe.

Seit vierzehn Tagen zur Schlacht entſchloſſen und bereit, brach er, kaum eine halbe Stunde ſpäter, mit einem treffenweiſen Abmarſch in zwei Kolonnen gegen Luzzara auf.*). Das erſte Treffen, an deſſen Spitze ſich Eugen ſetzte, dirigirte ſich über Tabellano auf la Tomba, das zweite rückte auf der Chauſſee ſelbſt, längs dem Po vor. Die Bagage und Zelte blieben unter der Bedeckung

*) Detail der Kolonnen-Formazion:

1. Kolonne. Grenadiere — 2 Bataillons Nigrelli — Savoien Dragoner. Der Reſt der Infanterie und Kavallerie des erſten Treffens 2 Bataillons Starhemberg, Erbeville Dragoner.

2. Kolonne. Grenadiere 2 Bataillons Bagny — Sereny Dragoner, die übrige Infanterie und Kavallerie des zweiten Treffens, 2 Bataillons Jung-Daun, Trautmannsdorf Dragoner.

der alten Feldwache und des Kürassier-Regiments Visconti, dann den beiden Husaren-Regimentern bei Sailetto zurück. Der Armee voraus eilten GFW. Vaubonne mit 500 Pferden gegen Luzzara und General-Adjutant Baron Charée mit 20 Reitern, Letzterer entlang des Po, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Gegen drei Uhr Nachmittags traf die erste Kolonne nur eine kleine halbe Stunde von Luzzara ein; die zweite hatte aber den Weg verfehlt. Man mußte daher anhalten; die Truppen wurden hinter Gestrippe und Dämmen, möglichst verborgen, postirt, während Eugen in Begleitung der Generalität weiter vorritt und die Aufstellung der Franzosen rekognoszirte.

Diese hatten sich bereits in Schlachtordnung vor Luzzara formirt, mit dem rechten Flügel an etlichen besetzten Gebäuden, den linken am Po. Die, mitten durch diese Aufstellung ziehenden, Dämme und Gräben waren verhauen und für eine bessere Aussicht und Feuerwirkung viele Bäume gefällt. Vendome, der von dem Augenblick an, wo am Vormittag die Vorwachen aneinander gerathen waren, nicht mehr zweifelte, daß er noch an diesem Tage angegriffen würde, hatte in dem äußerst durchschnittenen Boden seine Infanterie in Einem Treffen aufgestellt. In zweiter Linie hielt die Kavallerie, von der nur etliche Schwadronen zwischen der Infanterie ihren Platz fanden. Die Hauptreserve stand hinter Luzzara. Gegen halb fünf Uhr traf Eugens zweites Treffen ein. Der Prinz bewirkte nunmehr seinen Aufmarsch dergestalt, daß — mit gänzlicher Verwerfung der Flügel — das zweite Treffen den rechten, das erste aber den linken formirte.

Der Erste lief vom Po bis zur Chaussee, der Andere von da bis ungefähr in gleiche Höhe mit dem feindlichen rechten Flügel. Das Dragoner-Regiment Savoien deckte

den äußerſten linken Flügel. Die Grenadiere beſetzten eine vor der Front des Heeres liegende Kaſine und vier Geſchütze protzten auf dem die Umgegend beherrſchenden Chauſſee-Damme ab; Vendome ließ alles dieſes ruhig geſchehen.

Noch im letzten Augenblicke gewahrte Eugen, daß der Feind ſeine meiſte Infanterie zunächſt des Po in den Niederungen placirt habe und verſtärkte daher gleichfalls mit 9 Bataillons, 8 Eskadrons *) vom linken Flügel den FM. Prinzen Commercy, welcher den kaiſerlichen rechten Flügel befehligte. Der linke zählte dadurch nur noch 11 Bataillons, 36 Eskadrons.

So war es fünf Uhr geworden. Die Auguſtſonne ſtach heiß und der Soldat litt viel durch Staub und Durſt, als Eugen durch zwei Kanonenſchüſſe das Zeichen zum Angriffe geben ließ. Sogleich begann das Feuer aus allen vor die Schlachtlinie gezogenen Geſchützen.

Es mochte beiläufig eine Stunde gewährt haben, als der FM. Prinz Commercy mit ſeinen kampfesdurſtigen Regimentern den erſten Angriff machte, und den Feind, der dort noch nicht vollkommen in der Aufmarſchlinie ſtand, zurückdrückte, bis die allda poſtirten Irländer die Kaiſerlichen aufhielten und Vendome einige Eskadrons zunächſt am Po in deren Flanke vorbrechen ließ. Schon in dieſen erſten Momenten wurde der kaiſerliche rechte Flügel ſeines tapfern Führers beraubt. Der FM. Prinz Karl von Commercy ſank tödtlich getroffen **). Dies hatte einige Unord-

---

*) Im Detail: Nigrelli 1 Bataillon, Herberſtein 3, Guttenſtein 2, Dänen 3, Taaffe Küraſſiere 6 Eskadrons, Corbelli Küraſſiere 2 Eskadrons.

**) Er war ein Oheim des Kaiſers und aus dem Hauſe Lothringen.

nung zur Folge, wodurch der bei 1000 Schritt zurückgedrängte franzöſiſche linke Flügel wieder zuſehends Boden gewann.

Das Gefechtsverhältniß ſchien ſich auf dieſem Punkte höchſt ungünſtig für die Kaiſerlichen geſtalten zu wollen, als die tapfern Regimenter Bagny und Herberſtein, denen 1 däniſches und 2 Bataillons Guttenſtein, nebſt 2 Eskadrons Sereny Dragoner als Unterſtützung folgten, mit dem Bajonnet vordrangen und im erſten Anlauf den Straßendamm erſtiegen. Zweimal wurden ſie von den Irländern wieder vertrieben und ſchon begann der Eifer mancher Kompagnie im dritten Angriff zu ermatten, als Eugen ſelbſt heranjagte und den vierten Sturm leitete. Die durch ſein Beiſpiel begeiſterten Bataillone rückten mit todesverachtender Entſchloſſenheit abermals vor, und erſtiegen den Damm, auf dem ſie ſich nicht blos behaupteten, ſondern den Feind weit darüber hinaus zurückdrückten. Viel ſchöne Einzelnkämpfe und parzielle Angriffe, wie ſolches in dem von zahlloſen Gräben, Dämmen und Hecken durchſchnittenen Boden wohl nicht anders möglich war, kamen hier vor; Freund und Feind wetteiferten an Tapferkeit.

Der den linken Flügel befehligende FZM. Graf Guido Starhemberg hatte kaum das Vorrücken des kaiſerlichen rechten Flügels gewahrt, als er ſeine Infanterie gleichfalls vorführte. Mit den Grenadieren, denen 7 Bataillons als Rückhalt folgten, warf er Alles vor ſich nieder, während der Gen. d. Kav. Prinz Thomas Vaudemont mit ſeiner Kavallerie dieſe Bewegung deckte. Der Herzog von Vendome befand ſich ſelbſt auf dieſem Punkte, und bot, weil der ſtrategiſche Angriff der Franzoſen im Vorgehen des rechten Flügels lag und man dadurch die Kaiſerlichen an den Po drückte, Alles auf, um hier nicht blos einen nach-

haltigen Widerstand zu leisten, sondern auch den ausgiebigsten Schlag zu führen.

Als er seine Truppen wieder geordnet, und von der Reserve verstärkt hatte, that er einen kräftigen Angriff und durchbrach auch wirklich das kaiserliche Vordertreffen. Schon stand er im Begriff, sich links einzuschwenken, als der Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont mit seinen Reitern solches vereitelte. Der tapfere junge Prinz ahnete damals schwerlich, daß er nur 8 Monate später zu Ostiglia, dessen Thurmspitze man über die Wipfel der Bäume herüberblicken sah, eine Laufbahn beschließen werde, die für Kaiser und Staat so viel Ruhmvolles in Aussicht stellte.

Der kühne Reiterangriff hatte die Franzosen zum Stehen gebracht und der Infanterie Starhembergs Zeit gegeben sich wieder in gute Verfassung zu setzen. Ein zweiter Versuch Vendomes mit sämmtlichen Karabinieren nebst 2 irländischen Bataillons in der linken Flanke der Kaiserlichen, Boden zu gewinnen, scheiterte an der Festigkeit seiner Gegner und an dem wohlgezielten Feuer der kaiserlichen Artillerie, welche der würdige FZM. Börner mit erprobter Umsicht leitete.

Das Dragoner-Regiment Savoien, geführt von dem tapfern Oberst Graf Roccavione, machte eine glänzende Attake, und war eine geraume Zeit mit feindlichen Karabinieren völlig untermischt. FZM. Starhemberg ersah den rechten Augenblick und ging wieder zum Angriff über. Man warf den Feind zurück, dieser behauptete sich aber hinter den Gräben und Hecken und unterhielt von dort ein ausgiebiges Feuer, das den Kaiserlichen namhafte Verluste bereitete. Mit nicht geringerer Wuth tobte der blutige Kampf auch auf dem rechten Flügel. Neben den kaiserlichen alten Regimentern fochten dort, mit glänzender Tapferkeit, die

Dänen, geführt von dem GFW. Baron Harthauſen und dem Brigadier von Boineburg. Die kaiſerliche Generalität bewies an dieſem Tage auf das Glänzendſte ihre Hingebung und Umſicht.

Der Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf erhielt eine ſtarke Quetſchung am Fuß, und mußte zurückgebracht werden; der FML. Fürſt Liechtenſtein blutete aus 5 ſchweren Wunden.

Aber die Entſcheiduug mußte auf dem rechten Flügel der Franzoſen geſucht werden. Dort hatte mittlerweile das Regiment Albemarle die ſtark ins Gedränge gerathenen Karabiniere unter Aubèterre — wovon 3 Eskadrons abgeſeſſen waren, während die vierte zu Pferde hielt — zwar wieder befreit, aber die Fortſchritte Starhembergs keineswegs länger aufzuhalten vermocht. Schon ſtanden 1 kaiſerliches Bataillon und 3 Eskadrons dem Feinde gänzlich in der Flanke, als GL. Pracomtal ſolches erſah und ein Bataillon entſchloſſen vorführte, womit er die Sieger aufhielt, und den Karabinieren vollends die Zeit verſchaffte, zu Pferd zu ſteigen.

Vier Stunden hatte man bereits mit beiſpielloſer Hartnäckigkeit auf beiden Seiten gefochten. Die Sonne begann allmälig ſich im Weſten hinabzuſenken und ein dicker Nebel lagerte ſich über den Fluß und die Niederungen. Die bekanntlich in Italien nach ganz kurzer Dämmerung raſch hereinbrechende Nacht hinderte die Verfolgung des Feindes und entriß dem Prinzen Eugen jedenfalls die ſchönſten Früchte der Tapferkeit ſeines wackeren Heeres.

Sieben Bataillons, 2 Eskadrons unter dem GL. Langallerie, welche durch das kräftige Vorgehen der Kaiſerlichen von dem Reſt des franzöſiſchen Heeres abgeſchnitten worden waren, wieſen noch bei ſchon herbeigebrochener

Dunkelheit mehrere Angriffe aus Mangel an Munizion mit dem Bajonnete ab, bis es ihnen am Ende gelang, längs dem Po, um zwei Uhr nach Mitternacht, die hinter Luzzara ſtehende Reſerve zu erreichen.

Da Eugen den Kampf für unausgetragen anſah und eine Fortſetzung desſelben am nächſten Morgen für gewiß hielt, ſo entſendete er noch in der Nacht ſeine Huſaren in den Rücken des Feindes und ließ durch den Generaladjutanten Charee 2 Bataillons aus Borgoforte zur Verſtärkung des linken Flügels herbeiholen. Der Herzog von Vendome aber ſendete einen Kourier am Spätabend an den Statthalter Vaudemont ab, um eine Verſtärkung von 10 Bataillons zu begehren.

Eugens Heer brachte die Nacht auf der Wahlſtatt zu. Die Franzoſen lagerten kaum zweitauſend Schritte entfernt rings um Luzzara, deſſen kleine Garniſon ſeit dem Vormittag vom ganzen feindlichen Heere umrungen, Zeuge der glänzenden Waffenthaten in ihrer Nähe geweſen war. Den bleſſirten Franzoſen, welche man hie und da im Felde antraf, leiſteten die Kaiſerlichen allen wünſchenswerthen Beiſtand.

Als der anbrechende Tag des 16. Auguſt die Gegenſtände deutlicher erkennen ließ, gewahrte man, daß der Feind ſich nicht nur etwas zurückgezogen, ſondern auch ſeine Fronte zu verſchanzen begonnen habe. Bei der ſo großen numeriſchen Überlegenheit Vendomes, durfte Eugen nicht daran denken eine Fortſetzung des Kampfes hervorzurufen.

Die Kaiſerlichen erbeuteten 6 Fahnen, 1 Standarte*),

*) Es geht eine Sage, daß verſchiedene der eroberten Fahnen nicht abgeliefert wurden, indem die Soldaten ſelbe zerriſſen und Halsbindeln daraus machten.

dann das ganze feindliche Lager mit Zelten, Proviant, Munizion und Bagage.

Der kaiserliche Verlust vom Feldwebel abwärts war folgender:

	Getödtet	Verwundet
Infanterie	599	1428
Kavallerie	15	31
Artillerie	8	22
Zusammen	622	1481

nebst 28 todten, 18 blessirten Artilleriepferden. Die Zahl der getödteten Offiziere betrug 60, jene der Blessirten 109, ein deutlicher Beweis, wie tapfer selbe gefochten hatten. Die Oberstlieutenants von Horn und Graf Waldstein starben etliche Tage später an ihren Wunden *).

Die blutigsten Momente der Schlacht fielen auf und neben der Dammstraße zwischen dem Po und Luzzara vor. Dort lagen die Todten hoch aufgethürmt.

Eugen rühmte vor Allen den FZM. Graf Starhemberg und Gen. d. Käv. Prinzen Vaudemont »zumal Beide »darin gezeigt haben, was immer ein General an Bravour, »Vernunft und Vorsichtigkeit zeigen könne.« Vaudemont warf Frankreichs beste Kavallerie — die Gendarmen, mehrmals zurück, und besiegte die feindliche Infanterie — was bemerkenswerth ist — nicht mit dem Säbel — sondern durch das Karabinerfeuer. Überhaupt bietet die Schlacht bei Luzzara manche taktische Abnormitäten, wie z. B. die Verwendung der Reiterei als Infanterie und deren Gebrauch in einer ihr im Grunde wenig zusagenden Weise.

*) Unter den Blessirten befand sich auch der unerschrockene Feldkaplan Pater Klein, welcher mitten im heftigsten Kugelregen den Pflichten seines heiligen Amtes mit aller Ruhe oblag.

Die kaiſerliche Artillerie hatte allgemeine Bewunderung geerntet, um ſo mehr, als dieſe Waffe faſt ausſchließend nur auf die Dammwege beſchränkt blieb und dabei die größten Hinderniſſe zu überwinden hatte.

Den Tod des tapferen FM. Prinzen Commercy bedauerte Eugen aufrichtig, »da er nebſt ſeiner bekannten »valor noch viele andere Gaben possedirt.«

Über den franzöſiſchen Verluſt iſt nichts Zuverläſſiges bekannt. Manche ſchätzen ſelben auf 10,000 Todte, Bleſſirte und Gefangene, Andere nur wieder auf die Hälfte.

Pelet geſteht blos 400 Todte und 1800 Verwundete zu, ſagt übrigens S. 250, II. Band, daß ſich im Kriegsarchiv zu Paris weder eine Relazion der Schlacht, noch ein darauf bezügliches Schreiben des Herzogs von Vendome vorfinde.

GL. Crequi fand den Tod auf dem Felde der Ehre, mit ihm die Generäle und Oberſten Vaudreuil, Bragelogne, Montandre und Rével. Die Regimenter Vieille-Marine, Albemaule und Dauphin Dragoner, waren faſt ganz aufgerieben *). Dies waren die ſchönſten Früchte der von Eugen am 31. Juli erlaſſenen Inſtrukzion.

---

*) Pelet ſpricht — die von uns keineswegs getheilte Anſicht aus — daß die Relazionen Dumonts (Band I., Seite 22) und Quincy's (Band III., Seite 674) ein genaues Studium verdienen und die letztere vollkommen getreu ſey. Quincy gibt aber bekanntlich Seite 249 den kaiſerlichen Verluſt zu 1500 Todten, 3500 Bleſſirten an. Auch ſollen die Franzoſen eine Anzahl Gefangene gemacht, Kanonen, Fahnen und Standarten erbeutet haben. Die ganze Darſtellung iſt jedoch dergeſtalt auf Schrauben geſtellt, daß man leicht begreift, wie der Verfaſſer ſelbſt fühlte, ſeinen Landsleuten gebühre die Ehre des Tages nicht. Dies

Vendome hatte bei Luzzara 53 Bataillons, 101 Eskadrons; Eugen blos 34 Bataillons, 75 Eskadrons. Die Differenz von 19 Bataillons, 26 Eskadrons betrug beiläufig 8000 Mann. Nebstbei war die treffliche französische Infanterie höchst vortheilhaft zwischen Dämmen und Gräben postirt, und der Terrän gestattete keine Verwendung der Reiterei im Großen. Zwar schrieben sich beide Theile den Sieg zu, ungefähr so wie drei Jahre später an demselben Tage bei Cassano.

Der GL. Herzog von Villeroi eilte mit solcher Botschaft nach Paris. Allein die Welt wußte, woran sie war. »In viel Jahren — sagt Eugen — war keine so große victo»rie, und alle Gefangenen und Deserteure sagen aus, daß »unter dem Feind Alles in voller confusion gewesen.« Die vom Prinzen nach Wien erstattete Relazion lautete im Eingange folgendermassen:

»Allerdurchlauchtigster Kaiser und Herr! Welcher ge»stalten durch göttlichen Beistand Euer Kaiserliche Maje»stät gerechte Waffen wider den Feind in einem blutigen »Treffen, den 15. hujus den Sieg und das Feld er»halten, werden Dieselben durch den allerunterthänigst »mündlichen Vortrag Dero eigends abgeschickten General»feldwachtmeister Grafen Uhlefeld allergnädigst vernommen »haben.«

»Nun soll ich hiemit die schriftliche relation, wie so»wohl die scharfe action, wobei gleich anfänglich Dero

---

mochte man auch in Paris recht gut einsehen. (Siehe das bei Pelet IV. Bd., Seite 732 abgedruckte Schreiben des GLts. Tessé vom 8. September 1702 an Chamillart. Der letztere hatte sich gewundert, wie es komme, daß der französische Verlust jenen der Kaiserlichen übersteige.)

»General der Kavallerie Graf Trautmannsdorf an dem »rechten Fuß eine ſtarke Contusion empfangen hat, — ab»gelaufen, was auch ſonſten dieſe übrige Tage hindurch »passiret iſt, durch Dero General-Adjutanten Grafen Si»monetta, hernach zu ſchicken, allergehorſamſt nicht erman»geln, als wie Sie es dann aus der Beilage ſich allerun»terthänigſt referiren zu laßen Allergnädigſt geruhen wol»len *).« Am Schluß bemerkt Eugen: »Gewiß iſt dem»

*) Hier folgt nun der ganze Hergang der Schlacht, den wir deshalb unterdrücken, weil das Wichtigſte ſchon in unſere obige Darſtellung aufgenommen worden iſt. Eugen geſtand bei dieſer Gelegenheit, daß FZM. Starhemberg und Gen. d. Kav. Prinz Vaudemont wohl meritiren, daß Se. kaiſ. Majeſtät ſelbige mit Dero special Kaiſerl. Gnaden allergnädigſt anſehen möchte. Überhaupt müſſe er mit Grund und Wahrheit ſagen, »daß er die »Zeit ſeines Lebens keinen Soldaten von Offizieren und »Gemeinen, und ſo zu Fuß als zu Pferd mit einer ſol»chen resolution und Standhaftigkeit fechten geſehen »habe, als eben dieſe unter ſeinem Kommando ſtehende »kaiſerliche armata zu ihrem unſterblichen Nachklang »gethan.«

Gegen den Hofkammerrath von Palm ließ ſich Eugen wie folgt heraus:

»Jezt, da die kaiſerlichen Waffen in Italien wieder »eine reputation erlangt, ſollte man die Armee verſtär»ken. Ich erkenne gar wohl, daß der lezte glückliche »Streich dieſer mir anvertrauten kaiſerlichen Waffen, bei »Verſchiedenen kein gutes Waſſer auf ihre Mühl gewe»ſen. Allein an dieſem liegt wenig und apprehendire »ich auch nicht, auf was Art man davon raisonniren »möge. Dieſes aber ſchmerzt mich, gleichwie es ein jedes »treues Gemüth empfinden muß, daß man darunter das »kaiſerliche Intereſſe immer fort zu Boden fallen läßt, »und den vor Augen liegenden Untergang mit beſſerem »Eifer [illegible]terſtützen will.«

»nach Allergnädigſter Herr, daß bei ſothaner occasion, »Generals, Offiziere und Gemeine einen neuen unſterbli»chen Ruhm ſich erworben und zu Dero Dienſt ihre Pflicht »und Schuldigkeit mit einer ſolchen Tapferkeit allerunter»thänigſt erwieſen haben, welche ich nicht genug loben kann. »Und wiewohl zwar der Feind in der Stärke um ein Merk»liches überlegen geweſen, ſo iſt er doch gleichwohl etliche»mal repoussiret worden, und war auf beiden Seiten »das Feuer ſo groß, daß ſich keiner der älteſten Generals, »Offiziers und Soldaten erinnert eines dergleichen jemals »in den vorigen Kriegen geſehen zu haben.«

An den römiſchen König nach Landau ging der Generaladjutant Baron Wehlen mit einer Relazion ab, aus der wir blos Nachſtehendes als bezeichnend entlehnen.

»Habe ich nun nicht erwarten wollen von allen Sei»ten abgeſchnitten zu werden und nebſt der reputation der »Waffen auch alle Communication zu verlieren, ſo bin ich »bemüßiget worden, dem Feinde entgegen zu gehen und mit »ſelbigen mich in action einzulaßen, ehe und bevor er mit »ſeinen jenſeitigen Truppen ſich Mehreres verſtärken könnte, »da er beinebens von ſeinen ſtarken Märſchen allerdings

---

Es war damals die Rede, daß der Kriegspräſident Fürſt Mannsfeld-Fondi ſeine Stelle niederlegen ſolle. Darüber ſagt Eugen: »Was den Kriegspräſident betrifft. »Ob ich zwar, ſeit der Mannsfeld Präſident iſt, mich »darinnfalls in keine Praetension bewußtermaßen ge»ſezet habe, ſo vermeinte ich, wann anderſt der Kaiſer »zur Mutation ſchreiten und eine interrims-Direkzion »in consilio beſtellen wollte, daß alſo der Heiſter der »Beſte ſeyn würde, wiewohl auch dieſer ein wunderlicher »Kopf iſt. Von denen drei übrigen melde ich nichts, die»weil ſie ohnedem bekannt ſind.«

»geweſen und in ſeiner Ordnung auch noch nicht völlig ge»ſtellt war.«

»Gewiß iſt demnach, daß, wenn das zweite Treffen »nicht zurückverweilet und ich auf ſelbiges bei anderthalb »Stunden hätte warten müßen, daß alsdann der Feind »totaliter auf's Haupt geſchlagen, mithin keine ſo große »victorie in vielen Jahren wäre gehört worden.«

Wir haben geſtrebt die Schlacht bei Luzzara abzuſchildern, wie ſich ſelbe wirklich zugetragen, nicht aber wie Parteiſucht ſie bisweilen dargeſtellt. Da unſerer Bearbeitung die öſtreichiſchen Feldakten und Pläne *), ſo wie die verläſſigſten gedruckten Quellen zum Grunde liegen, ſo darf ſie billig einigen Anſpruch auf hiſtoriſche Treue und vielleicht auch auf einen gewiſſen Grad von Anſchaulichkeit achen.

(Die Fortſetzung folgt.)

*) Von der Schlacht bei Luzzara gibt es einen nach Palota von J. Beeterham zu Brüſſel 1703 geſtochenen Plan. Das k. k. Kriegsarchiv verwahrt überdies einen Schlachtplan, mit Perſpektivanſicht von der geſchickten Hand des kaiſerlichen Generalquartiermeiſters David Nicolotti. Nach Palota erfolgte Eugens Vormarſch in vier, jener der Franzoſen in drei Kolonnen. Auch ſoll Vendome ſeinen rechten Flügel an Caſtel Gonzaga gelehnt, und ſich von da über das Auguſtinerkloſter bis zum Po ausgedehnt haben.

II.

Ein Wort über Pannasch's gesammelte militärische Schriften.

Wahrheit — Recht — Öffentlichkeit!

Das Mangelhafte, Widersprechende, und damit eingeschlichene Ungerechte in Verfassung der Konduitelisten bei den Truppenkörpern, hat schon den jeweiligen Hofkriegsrath (was ihm auch zur Ehre gereicht), vor Jahren veranlaßt, nicht nur eine strenge Rüge deswegen zu erlassen, sondern auch allgemeine Belehrungen hierüber beizufügen.

Dieser hohe, humane Wille zum Besten der Armee, hat jedoch bei Weitem nicht hingereicht, die verknöcherten Mißgriffe einzustellen, die von vielen der Beurtheiler aus Unfähigkeit, diesen höheren Willen richtig aufzufassen, begangen wurden, und andererseits wird noch immer der Willkür ihr schädlicher Spielraum gelassen.

So tauchen natürlich endlich — seitdem das freiere Wort vom gütigsten Monarchen Jedem gestattet ist, — häufige Klagen der Militärs in Journalen über Nepotismus, Mißbrauch der Inhabersrechte und liebloser Ungerechtigkeiten bei Verfassung der Konduitelisten auf, — daß wir uns erlauben müssen, eine der wichtigsten Fragen des Offiziers, näher zu beschauen.

Bis jetzt ist uns über die Verfassung der Konduitelisten kein gediegenerer Aufsatz bekannt geworden, als der

vom Oberſten Pannaſch in ſeinen geſammelten militäriſchen Schriften, Wien 1848, bei Karl Gerold aufgelegt.

Der Herr Verfaſſer beleuchtet dieſen wichtigen Gegenſtand pſychiologiſch mit wahrhaft humaner Wärme für ſeine Kameraden und das Wohl der Armee. Wir führen vorerſt ganz den Inhalt ſeiner Worte an, dann wollen wir verſuchen, der Sache noch näher zu treten.

Pannaſch ſagt:

»1. Wozu dienen Konduiteliſten?

2. Was ſoll eine Konduiteliſte erſetzen?«

»Auf dieſen beiden Fragen beruht ganz beſonders die Wichtigkeit des Inhaltes unſeres Aufſatzes; und ſomit wollen wir mit der Beantwortung dieſer Fragen beginnen.«

»1. Wozu dienen Konduiteliſten?«

»Konduiteliſten ſind Karaktergemälde, aus welchen die Vorzüge oder Mängel der Individuen, welche dem Staate dienen, klar hervorleuchten ſollen.

Was einſt die Todtengerichte der Alten an der Leiche eines Hingeſchiedenen waren, das ſind die Konduiteliſten über Lebende unſerer Zeit.

Die Heiligkeit jener Todtengerichte ging ſomit auf die Karaktergemälde der Lebenden über, und man dürfte ſagen, ſie ſey hier noch mehr an ihrem Platze, da durch die Aufbewahrung dieſer Aktenſtücke der gute oder ſchlimme Ruf eines Individuums im Leben wie im Tode beruht.

Im Leben hängt oft das Glück oder Unglück des Beurtheilten davon ab, und nach dem Tode trifft es ſich nicht ſelten, daß die Konduiteliſte des Verſtorbenen noch zum Vor- oder Nachtheil ſeiner Kinder ſprechen muß. Konduiteliſten dienen ſomit zum Leitfaden bei allen Beſchließungen der Vorgeſetzten über ihre Untergebenen.«

»2. Was soll eine Konduiteliste ersetzen.«

Sie soll die Selbstüberzeugung eines höheren Vorgesetzten von dem Karakter eines Individuums ersetzen, mit welchem der höhere Vorgesetzte nicht in Berührung kommt.

Brigadiers, Divisionärs, Regiments-Inhaber, der Hofkriegsrath, sie können nicht immer zur Selbstüberzeugung der einzelnen Karaktere ihrer unterstehenden Offiziere gelangen; sie müssen folglich den jährlich verfaßten Konduitelisten Glauben beimessen, und nach dem Urtheile der Regiments- und Bataillons-Kommandanten bei vorkommenden Fällen entscheiden.

Wir sehen aus der Beantwortung der angeführten beiden Fragen, wie sehr es Noth thut, daß die Wahrheit bei Beurtheilung eines Individuums bestehe, und hieraus ergibt sich nun, daß die Herren Regiments- und Bataillons-Kommandanten auch alle jene Eigenschaften besitzen sollten, welche erfordert werden, um Konduitelisten mit strenger Wahrheit zu verfassen.

Diese nöthigen Eigenschaften wollen wir somit ausscheiden und erörtern.

Der beurtheilende Vorgesetzte sey vor Allem — Menschenkenner; ihm darf die Verschiedenartigkeit der Temperamente, ihre klar ausgesprochenen Erscheinungen, so wie ihre Modifikazionen nicht unbekannt seyn. Wie soll er die Rubrik: »Gemüthsbeschaffenheit« rtchtig erklärend ausfüllen, wenn er das menschliche Gemüth nicht zu entziffern weiß? — Ein sanguinisches Temperament, welches schnell erregbar ist, aber keine anhaltende Thatkraft besitzt, wird von einem unfähigen Beurtheiler mit dem cholerischen Temperamente — das mit seinem leicht erregbaren Begeh-

rungsvermögen auch eine anhaltende Thatkraft verbindet — auf gleiche Weiſe erklärt werden.

Der Phlegmatiker mit ſeinem ſchwer zu erregenden Verlangen und ſeiner ſchwachen Thatkraft, wird von ihm mit dem Melancholiker, — bei dem zwar ebenfalls ein langſam zu erregendes Verlangen ſich zeigt, — aber dagegen eine dauerhafte Empfindung und eine ſtarke Thatkraft vorherrſcht — in dieſelbe Schale geworfen werden; und um viel weniger noch werden Temperamente von ihm anerkannt werden, welche durch ihre mannigfaltigen Modifikazionen auch immer eine neue Beſchauung und Prüfung nothwendig machen.

Das menſchliche Gemüth gleicht einem Kaleidoskop, das bei der geringſten Bewegung andere Formen annimmt; nur der fleißige Beſchauer wird die gewöhnlichſten Hauptformen und Umriſſe von ihren kleinen Beimiſchungen zu unterſcheiden wiſſen.

Zur Bezeichnung der Gemüthsbeſchaffenheit dienen gewöhnlich die Worte: »lebhaft« — »reizbar« — »heftig« — »auffahrend;« oder: »ernſt« — »düſter« — »ruhig« — »gelaſſen.«

Eine Gemüthsbeſchreibung dieſer Art iſt nicht viel beſſer, als die Temperamentsbeſchreibung eines Pferdes; auch bei dieſem pflegt der Geſtütts-Aufſeher faſt dieſelben Worte zu gebrauchen, als: »ruhig« — »lenkſam« — »gelaſſen« — oder: »lebhaft« — »unſicher« — »Sterngucker« (heißt beim Menſchen ſo viel wie: »überſpannt« — »in Träumereien befangen«).

Es frägt ſich nun, ob aus allen dieſen Bezeichnungen die Beweisführung von einem guten oder böſen Gemüth hervorgeht?

Der Reizbare — Heftige — Auffahrende — kann

gleich dem Ernſten, gleich dem Lebhaften, gut wie böſe ſeyn. Es liegt ſomit in allen dieſen Worten keine erſchöpfende, wahre Bezeichnung.

Daß leidenſchaftliche Temperamente ganz umgewandelt werden können, iſt — im Allgemeinen ſey es geſagt — nicht wohl anzunehmen; die phyſiſchen Bedingungen, von welchen ſie abhängen, ſind zu gewaltig mit der ganzen Organiſazion des Körpers verbunden, doch können ſie durch Erziehung, durch Selbſtbemeiſterung gemildert werden.

Iſt dem Individuum auch gleich ein leidenſchaftliches Temperament eigen, ſo fragt es ſich erſt, ob der Dienſt dadurch leidet?

Heftig — reizbar — auffahrend, kann nicht als beeinträchtigend im Karakter des Individuums bezeichnet werden, ſobald ſich daraus nicht Rohheit, Böswilligkeit oder Ungerechtigkeit ergibt.

Dem allen zu Folge muß der beurtheilende Vorgeſetzte erſt Menſchenkenner ſeyn, bevor ihm das Recht zukommt — Menſchenbeſchreiber zu werden, er würde ſich ſonſt nur zum Menſchenbeſchmutzer eignen.

Als die zweite erforderliche Eigenſchaft nennen wir »Gerechtigkeitsliebe,« ohne dieſe nützte auch die Menſchenkenntniß wenig oder nichts. Gerechtigkeitsliebe ſetzt aber einen lautern, biedern Karakter voraus; denn wie wäre anzunehmen, daß ein Vorgeſetzter, welcher ſelbſt einem bedeutenden Fehler, — dem Trunke, — dem Spiele, — dem Schuldenmachen, ergeben iſt, über den Trinker, Spieler, Schuldenmacher, ungeſcheut abſprechen werde?

Die alten Egyptier verweigerten bei ihren Todtengerichten allen Jenen, welche mit hinterlaſſenen Schulden ſtarben, das ehrliche Begräbniß, heut zu Tage wäre das freilich nicht leicht mehr thunlich!

Die Gerechtigkeitsliebe verlangt noch insbesondere, daß der Vorgesetzte nicht auf Geklatsche und Zuträgerei horche, sondern erst nach erlangter Selbstüberzeugung aburtheile.

Der Vorgesetzte muß den Beginn eines Fehlers von dem unverbesserlichen Übel eines Individuums zu unterscheiden wissen.

Mit Humanität und Schonung des Ehrgefühls, müssen die ersten Vergehungen eines Offiziers mit ihm allein besprochen werden.

Der Fehlende soll wissen, daß er auf seinem Abwege ertappt sey, und daß man ihn sofort beobachten werde. Besserung ist hier der Zweck, nicht Strafe.

Eine dritte Erforderniß des beurtheilenden Stabsoffiziers ist: »Klarheit im Ausdrucke seiner Karakterbezeichnungen.«

Eine Konduiteliste, mit ihrer wenig Raum darbietenden Tabellirung, kann nur in jeder Rubrik ein sehr kurzes Urtheil aufnehmen, wenig Worte enthalten, aber gewöhnlich einen desto schärferen, entscheidungsvolleren Sinn.

Wie Mancher war schon zu bedauern, der einen Vorgesetzten zum Beurtheiler hatte, welcher nicht die rechten Worte zu finden wußte, der etwas anderes sagte, als er sagen wollte. Und wie oft ergeben sich nicht noch fort und fort derlei Fehlgriffe.

Ein Vorgesetzter z. B. bezeichnete einen Untergebenen mit folgenden Worten:

»Läßt sich gerne frei aus,« — er wollte sagen: »Spricht gerne unverholen die Wahrheit.«*)

*) Thatsache.

Wie ganz verſchieden in ihrer Bedeutung ſind beide Sätze! Was er ſagen wollte, bezeichnet eine Tugend, und was er ſchrieb, konnte dem Individuum ſehr übel gedeutet werden.

Wir haben ſomit die drei Haupterforderniſſe eines Vorgeſetzten, welcher als beurtheilender Richter aufgeſtellt iſt, bezeichnet, und ſie in die Worte Menſchenkenntniß, Gerechtigkeitsliebe und Klarheit im Ausdruck der Beſchreibung, zuſammengefaßt.

Indem wir nunmehr die Gebrechen angedeutet haben, welche theilweiſe bei Verfaſſung der Konduiteliſten ſich hier und da ergeben könnten, fügen wir noch einige Wünſche hinzu, welche, wenn ſie ins Leben treten ſollten, vielleicht manches Individuum vor unrichtiger Beurtheilung bewahren könnten.

Wie beim Kriegsrecht werde der Eid geleiſtet, wahr und gerecht zu verfahren, und gleich der eiſernen Nothwendigkeit, ohne Rückſicht auf Verwandtſchaft, Familienverhältniſſe oder ſonſtige Verbindungen, nur den Weg des Rechtes zu gehen.

Mit dieſer religiöſen Gewiſſenhaftigkeit werde hierauf zur erſten Bezeichnung:

— »Gemüthsbeſchaffenheit« —

geſchritten, und nur nach reiflicher Berathung die Erklärung hierüber feſt und beſtimmt abgegeben, ſo zwar, daß daraus unverſteckt hervorgehe, ob das Indtviduum gutmüthig, böſe oder ſchwankend ſey, denn dieſer Punkt gehört dem Menſchen an, und der Militär iſt mehr oder weniger in dieſem enthalten.

Als beſonders nothwendig würden noch folgende Rubriken zu eröffnen ſeyn:

»Menſchenkenner, Hang zum Selbſtunterricht, Gabe des Vortrags.«

Eine Konduiteliſte ſey übrigens kein Geheimniß für den Untergebenen. Jedem Offizier werde ſie, im Beiſeyn aller Stabsoffiziere, vorgeleſen; dem Gutbeſchriebenen zum Lobe und zur Ermunterung, dem Fehlerbehafteten zur Warnung und Beſſerung.

Unter derlei Berückſichtigungen würde man eine möglichſt gerechte Beurtheilung über die Karaktere aller dienenden Individuen erhalten, »und der Armee würde die erfreuliche Gewißheit, daß jedem ihrer Offiziere ſo geſchehe, wie er es verdiene.«

Pannaſch hebt alſo in ſeinen Betrachtungen vorzüglich die nothwendige Menſchenkenntniß der Vorgeſetzten zur richtigen Beurtheilung der Untergebenen heraus. — Wir ſind nach einem Zeitraume von einem 35jährigen Frieden in Beurtheilung unſerer Nebenmenſchen wahrlich ſo ſpitzfindig geworden, daß wir damit die liebloſeſten Urtheile hervorgerufen, — und den ungerechten Vorgeſetzten ein weites Feld eröffnet haben, über Untergebene nach Belieben abzuſprechen.

Sonderbar kömmt es uns, und gewiß jedem alten Offizier vor, daß in der älteren, ſchlachtenreichen Zeit alle dieſe pointilleuren Übelſtände nicht da waren.

Die Offiziere waren damals — glauben wir — eben ſo ehrenvoll und tapfer, als ſie es jetzt ſind; die Kameradſchaft beſtand aber gewiß im reelleren Sinne als jetzt, es war keine Scheelſucht zu ſpüren, jeder traute dem andern mit fröhlichem Gemüthe. Ja wir glauben, daß damals mehr Billigkeit und humane Gerechtigkeitsliebe herrſchte. Die Menſchenkenntniß wird nie — wie Pannaſch ganz richtig ſagt — ein humanes Reſultat liefern, — wie es zu

wünſchen wäre — wenn ſie nicht unbedingt mit der Gerechtigkeitsliebe gepaart iſt. — So wollen wir denn die ungerechten Menſchenkenner, oder beſſer, abſichtlichen Menſchenverkenner, — unſerer Betrachtung unterziehen.

Wir glauben wohl mit Gewißheit annehmen zu können, daß die Verfaſſer des gediegenen Dienſtreglements dabei ſchon alles dieſes in ſtrenge, reifliche Betrachtung zogen, weshalb ſie auch in Klarheit des Ausdruckes bei der Beurtheilung nicht verlegen ſeyn konnten, und zwar zeigt ſich dies durch folgende kurze Bezeichnungen:

1. Ehrenhaftigkeit in jeder Beziehung;

2. treue Anhänglichkeit an das Vaterland und den Kaiſer mit dem Schwur verbürgt;

3. Tapferkeit vor dem Feinde;

4. Achtung vor dem Geſetz als Bürger, und der Disziplin als Soldat;

5. Fähigkeit und Eifer für ſeine Charge.

Jetzt legt man in die Rubrik: Gemüthsbeſchaffenheit! einen beſondern Akzent, und man verwirrt ſich in der Bezeichnung ſo erbärmlich, daß nicht ſelten ein ganz anderer verzwitterter Karakter herauskömmt, und durch dieſe Spitzfindigkeiten brave Kriegsmänner ſo ganz falſch bezeichnet und verkannt werden. — Pannaſch ſagt ganz einfach: »gutmüthig, böſe oder ſchwankend, muß aus der Bezeichnung hervorgehen.«

Man würde uns ſehr mißverſtehen, wenn man meinte, daß wir einrathen wollten, alle Offiziere über einen Leiſt zu ſchlagen, und keine Bevorzugungen ſtatt finden ſollten. Keineswegs! wir ſagen ſogar, daß dies eine der wichtigſten Rückſichten für unſern Stand ſind, aber nur billig und

gerecht auf die oben angeführten Eigenschaften und Tugenden beschränkt.

Es wird dann einem Vorgesetzten, ohne gerade besonderer Menschenkenntniß, leicht werden, über den Untergebenen abzuurtheilen, wenn jener nur von wahrer Gerechtigkeitsliebe beseelt ist, einer Tugend, die der Staat von jedem Vorgesetzten mit Recht bei strengster Verantwortlichkeit fordern kann und muß.

Justitia regnorum fundamentum!!! eines der weisesten, humansten Mottos eines Regenten, — aber leider müssen wir es mit Bedauern aussprechen, daß die Ausführenden diesen hohen Sinn wenig beachtet, befolgt, dagegen vielmehr lieblos umgangen haben.

Wie wenig die große Tugend, Gerechtigkeitsliebe, die Alles versöhnende, von den Befehlenden bisher gehandhabt wurde, wollen wir weiter beschauen, und zum Schluß das Auskunftsmittel anzugeben versuchen, um die willkürlichen Mißbräuche mit Macht aufzuheben.

Es gab, und sind in allen Armeen ausgezeichnet brave und fähige Offiziere, die von allen ihren Vorgesetzten gerechterweise die Konduite erhielten, die sie verdienten, bis plötzlich ein liebloser Vorgesetzter kam, dem ein vorzüglich Beschriebener nicht zu Gesicht stand, vielleicht blos darum, weil er seinem Vorgänger gefiel, — der Betreffende bekam Anfangs ein sogenanntes böses Anhängsel, — weiter einen unbilligen Makel, — und diese Bemalung erbte sich in der Konduiteliste fort. Ja, es fanden sich sogar Fälle, wo ein ganz gut Beschriebener späterhin — trotz seinem fortdauernden Eifer und seiner Brauchbarkeit im Dienste, zur Beförderung als nicht geeignet geschildert wurde. Daß hier Privatrache — eines später erfolgten Ehrenhandels wegen — im Spiele war, erfuhr man nicht. Der arme

Offizier hatte keine Ahnung von dem liebloſen, heimlichen Vorgang, denn man fand es nicht erſprießlich, die aufgedichteten Mängel ihm vorzuhalten. — Nach wenig Jahren war deſſen Konduite ſo verſtümmelt, daß er nun, ſtatt wie früher, eine gute, nun eine üble Konduite hatte. Was war die Schuld? Die gefliſſentliche Menſchenverkennung, leidenſchaftliche Ungerechtigkeit und Verheimlichung.

Aus dem wenig hier Erwähnten, aber aus dem Leben Gegriffenen, glauben wir ſattſam dargethan zu haben, daß die Menſchenkenntniß in der Beurtheilung das geringere Hilfsmittel darbietet, die billige Gerechtigkeitsliebe aber Alles vermag, um dieſen Übeln Schranken zu ſetzen.

Wie wäre nun von höchſten Orten, — wo man gewiß nur das Beſte will, aber alle hierüber gegebenen Befehle die Wirkung verfehlten — abzuhelfen???

Pannaſch gibt eines der vortrefflichſten Mittel an, er ſagt: »Wie beim Kriegsrecht werde der Eid geleiſtet u. ſ. w.« Dann müſſen alle geheimen und beſondern Berichte von den Vorgeſetzten über Untergebene an höhere Stellen durchaus aufhören. In welchem Reglement iſt auch dieſe Prozedur angedeutet? Hat dieſe Se. Majeſtät der Kaiſer, der Staatsrath oder der Hofkriegsrath irgendwo ausgeſprochen? — Wir finden ſie nirgends! und es iſt auch nicht denkbar, daß dies der allerhöchſte Wille war, iſt, und ſeyn wird.

Die Öffentlichkeit muß vorherrſchen! Was wahr, billig und gerecht iſt, braucht nicht in Geheim abgehandelt zu werden, ſo wird das willkürliche Monopol keine Wurzel faſſen können. Ein loyales, gerechtes Kriegsminiſterium ſpreche es mit ſtrengen Worten aus:

»Jeder Offizier, er ſey weß immer Ranges, der »ſich beeinträchtigt, unterdrückt, verdächtigt oder mißhan-

»delt fühlt, kann zu jeder Stunde offen mit der Wahrheit »ohne Umwege mit ſeiner Klage direkte ſich an das Mini»ſterium wenden, ohne ſogleich einen Prozeß zu beginnen, »bei dem der Unterdrückte ſelten oder gar nicht »zu ſeinem Rechte gelangt.«

Durch ſolch einen humanen, loyalen Ausſpruch vom Miniſterium, werden die Unterdrücker bald eingeſchüchtert ſeyn, und mehr als durch Dutzende von Palliativ-Befehlen und Verordnungen wird durch dieſen Ausſpruch genützt werden.

Strenner,
Oberſtlieutenant.

III.

Literatur.

Der Reiter und ſein Pferd. Ein kavalleriſtiſches Fragment. Von Karl Freiherrn Kreß von Kreſſenſtein, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, Kämmerer, Feſtungs-Kommandant zu Ofen u. ſ. w. Wien 1848.

Wir zeigen mit wahrem Vergnügen dieſes kleine Schriftchen (108 S.) an, welches der beſcheidene Herr Verf. ein Fragment zu nennen beliebt, worin er aber als einer der geſchätzteſten Kavalleriſten unſerer Armee — die Erfahrungen einer mehr denn 50jährigen Dienſtzeit in dieſer Waffe niederlegte, und Gegenſtände abhandelt, die in hippologiſcher, ſo wie überhaupt in kavalleriſtiſcher Beziehung von höchſtem Belang bleiben, und in ſo einfachen Worten vorgetragen, das Intereſſe des Mannes vom Fache doppelt anregen müſſen. Dem Verf. gebührt das ungeſchmälerte Verdienſt, eine Führungsart angegeben zu haben, bei welcher die Stangenzügel, welche durch einen metallenen Schiebknopf vereinigt ſind, mit der vollen Hand getheilt werden, und wodurch ſomit ein längſt gefühltes Bedürfniß in ſeinem Problem die ſachgemäßeſte Löſung findet, weil der Reiter nunmehr im Stande iſt, ſich ſeinem Pferde mit Beſtimmtheit verſtändlich machen zu können, und ſomit demſelben ſeinen Willen klar und unzweideutig zu erkennen zu geben vermag,

was, wie der Verf. gründlich zeigt, in anderer Weise niemals sachgemäß geschehen konnte.

Das Schriftchen ist drei hochgestellten, und n der Armee allgemein verehrten Führer, nämlich dem FM. Grafen Radetzky, dem Gen. d. Kav. Grafen Hardegg und FM. Fürsten Windischgrätz zugeeignet.

Das Vorwort gibt uns Aufschluß über die Beweggründe zur Veröffentlichung dieser Abhandlung. Es ist gewissermaßen das Glaubensbekenntniß des Verf. Derselbe führt gewissenhaft die Quellen an, welche er nebenbei benützt hat. Seine Sache ist es nicht, sich mit fremden Federn zu schmücken, und er hat solches auch gar nicht nöthig. Wir glauben, daß dem Kavallerieoffizier hier etwas ganz Neues und Vorzügliches geboten werde, was die vollste Aufmerksamkeit, ja ein tiefes Studium verdient.

Die einzelnen Abschnitte, unter denen der geschätzte Verf. seine Erfahrungen und Ansichten vorlegt, haben nachstehende Überschriften:

I. Der Reiter und sein Pferd. II. Reitunterricht. III. Wechslungen. IV. Zurücktreten in der Hand. V. Der Trab. VI. Übergang des Travers zum Renvers, und des Renvers zum Travers. VII. Der Galopp. VIII. Einzelne Defilirung. IX. Rekapitulazion.

Die Reichhaltigkeit des Stoffes sowohl, als auch das Wesen der Sache selbst, deren Beurtheilung wir uns nicht gewachsen fühlen, verbieten uns, hier etwas mehr als die einfache Anzeige vorzulegen. Eine gründliche Rezension kann nur von einem tüchtigen Kavalleristen erwartet werden. Wir sind jedoch vollkommen überzeugt, daß der Verf. solche nicht zu scheuen braucht, und unsere Armee diese aus der Erfahrung abstrahirten Vorschläge mit jenem Beifall aufnehmen wird, den das gemeinnützige Streben des Verf. in jeder Beziehung verdient. Ein kleiner Plan versinnlicht dasjenige, was der Verf.

beantragt. Die typographiſche Ausſtattung gereicht der Geroldiſchen Offizin zur Ehre. Auf dem Umſchlag gewahren wir mit Vergnügen den würdigen Verf. ſelbſt zu Pferd, aus einer Zeit dargeſtellt, wo er als Oberſt eines Uhlanen-Regiments die ſchönſte Gelegenheit zu kräftigem und erfolgreichem Wirken fand, und ſeinen Namen in der geſammten Armee hochgeachtet zu machen wußte — eine Zeit, die beſonders ſeinen Untergebenen ſtets unvergeßlich bleiben wird.

Heller,
Oberſt im Generalquartiermeiſterſtabe.

IV.

Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Überſetzungen.

Windiſch-Grätz, Alfred Fürſt zu, FML. und kommandirender General in Böhmen, zum Feldmarſchall und Armee-Kommandanten befördert.

Hammerſtein-Equord, Wilhelm Bar., FML. und kommandirender General in Galizien, z. Gen. d. Kav. detto.

Wezlar von Plankenſtern, Heinrich Bar., FML. und Diviſionär in Galizien, z. proviſ. Feſtungs-Kommandanten in Olmütz ernannt.

Gallbrunn, Adam, GM. und Brigadier in Siebenbürgen, z. FML. und Diviſionär in Temeswar befördert.

Lichtenberg-Schneeberg, Nikolaus Graf, GM. und Brigadier in Galizien, z FML. und Diviſionär in Italien detto.

Kempen von Fichtenſtamm, Johann, GM. und Brigadier in Kroazien, z. FML. und Diviſionär d. 1. Armee-Korps des FM. Fürſt Windiſch-Grätz detto.

Schulzig, Franz Edler von, GM. und Brigadier in Laibach, z. FML. und prov. Milit.-Kommdt. daſelbſt detto.

Schwarzenberg, Edmund Fürſt, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Diviſionär d. 2. Armee-Korps des FM. Fürſt Windiſch-Grätz detto.

Nobili, Johann Graf, GM. und Brigadier in Italien, z. Chef des Generalquartiermeiſterſtabes ernannt.

Wenzel von Uffenberg, Franz, GM. und Brigadier in Krakau, in dieſer Eigenſchaft nach Zara überſetzt.

Teyber, Joſeph Edler v., Obſt. v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps befördert.

Grünne, Karl Graf v., Obſt. v. Hannover Huſ. R., und Oberſthofmeiſter d. Seiner k. k. Hoheit dem E. H. Stephan, z. GM. in ſeiner Anſtellung detto.

Landwehr Edler von Wehrheim, Joh., Obst. v. E. H. Ludwig J. R., } z. GM. und Brigadiers in Italien befördert.
Festetits de Tolna, Ludw. Graf, Obst. v. Radetzky Huf. R., }
Koerber, Franz v., Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps detto.
Liebler von Asselt, Karl, Obst. v. Turszky J. R., } z. GM. und Brigad. b. der Armee d. FM. Fürst Windisch-Grätz detto.
Kollowrat-Krakowsky, Leopold Graf, Obst. v. E. H. Ferdinand Huf. R., }
Herzinger, Ant. Edl. v., Obst. v. Wellington J. R., }
Leiningen-Westerburg, Christian Graf, Obst. v. Leiningen J. R., }
Perin Edler von Wogenburg, Franz, Obst. v. vak. Reisinger J. R., } z. GM. und Brigadier in Italien detto.
Alemann, Wilhelm von, Obst. v. Großherzog von Baden J. R., }
Sossai, Anton, Obst. v. E. H. Wilhelm J. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.
Gerstner, Joseph von, Obst. v. Koudelka J. R., z. GM. und Brigad er in Italien detto.
Schobeln, Eduard Ritter von, Obst. v. E. H. Ferdinand Chev. Leg. R., z. Generaladjutanten ernannt.
Mandel, Viktor, Obstl. v. Mazzuchelli J. R., z. Obst. b. Nugent J. R. befördert.
Knezevich, Basil, Obstl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obst. b. Ottochaner Gr. J. R. detto.
Reiche, Philipp von, Obstl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.
Hallavanya von Radoichich, Cyril, Obstl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obst. b. Broober Gr. J. R. detto.
Van der Null, Friedrich, Obstl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.
Langenau, Ferd. Bar., Obstl. v. Nikolaus Huf. R., z. Flügel-Adjutanten ernannt.
Thoren, Kasimir Ritter v., Obstl. aus d. Penf. St. und zugetheilt im Kriegsministerium, z. Obst. ad honor. detto.
Alcaini, Kajetan Graf, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. im R. befördert.
Nedomansky von Nedoma, Franz, Maj. v. Nugent J. R., z. Obstl. im R. detto.
Weiß, Anton, Maj. im milit. geogr. Institut, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.
Bendaj, Ludwig, } Korv.-Kapit., z. Fregatt.-Kapit. detto.
Ivanoffich von Küstenfeld, Friedr., }
Braum, Karl, Maj. v. Nassau J. R., erhält das vak. Gren. Bat. Nedomansky.
Engelhofer, Joseph, Maj. v. Kinsky J. R., erhält das vak. Grenad. Bat. Biergotsch.

IV.

Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Überſetzungen.

Windiſch-Grätz, Alfred Fürſt zu, FML. und kommandirender General in Böhmen, zum Feldmarſchall und Armee-Kommandanten befördert.

Hammerſtein-Equord, Wilhelm Bar., FML. und kommandirender General in Galizien, z. Gen. d. Kav. detto.

Wezlar von Plankenſtern, Heinrich Bar., FML. und Diviſionär in Galizien, z. proviſ. Feſtungs-Kommandanten in Olmütz ernannt.

Gallbrunn, Adam, GM. und Brigadier in Siebenbürgen, z. FML. und Diviſionär in Temeswar befördert.

Lichtenberg-Schneeberg, Nikolaus Graf, GM. und Brigadier in Galizien, z FML. und Diviſionär in Italien detto.

Kempen von Fichtenſtamm, Johann, GM. und Brigadier in Kroazien, z. FML. und Diviſionär b. 1. Armee-Korps des FM. Fürſt Windiſch-Grätz detto.

Schulzig, Franz Edler von, GM. und Brigadier in Laibach, z. FML. und prov. Milit.-Kommdt. daſelbſt detto.

Schwarzenberg, Edmund Fürſt, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Diviſionär b. 2. Armee-Korps des FM. Fürſt Windiſch-Grätz detto.

Nobili, Johann Graf, GM. und Brigadier in Italien, z. Chef des Generalquartiermeiſterſtabes ernannt.

Wenzel von Uffenberg, Franz, GM. und Brigadier in Krakau, in dieſer Eigenſchaft nach Zara überſetzt.

Teyber, Joſeph Edler v., Obſt. v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps befördert.

Grünne, Karl Graf v., Obſt. v. Hannover Huſ. R., und Oberſthofmeiſter b. Seiner k. k. Hoheit dem E. H. Stephan, z. GM. in ſeiner Anſtellung detto.

Landwehr Edler von Wehrheim, Joh., Obst. v. E. H. Ludwig J. R., } z. GM. und Brigadiers in Italien befördert.
Festetits de Tolna, Ludw. Graf, Obst. v. Radetzky Huf. R., }
Koerber, Franz v., Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. im Korps detto.
Liebler von Affelt, Karl, Obst. v. Turszky J. R., } z. GM. und Brigad. b. der Armee d. FM.
Kollowrat-Krakowsky, Leopold Graf, Obst. v. E. H. Ferdinand Huf. R., }
Herzinger, Ant. Edl. v., Obst. v. Wellington J. R., } Fürst Windisch-Grätz detto.
Leiningen-Westerburg, Christian Graf, Obst. v. Leiningen J. R., }
Perin Edler von Wogenburg, Franz, Obst. v. vak. Reisinger J. R., } z. GM. und Brigadier in Italien detto.
Alemann, Wilhelm von, Obst. v. Großherzog von Baden J. R., }
Soffai, Anton, Obst. v. E. H. Wilhelm J. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.
Gerstner, Joseph von, Obst. v. Koudelka J. R., z. GM. und Brigad er in Italien detto.
Schobeln, Eduard Ritter von, Obst. v. E. H. Ferdinand Chev. Leg. R., z. Generaladjutanten ernannt.
Mandel, Viktor, Obstl. v. Mazzuchelli J. R., z. Obst. b. Nugent J. R. befördert.
Knezevich, Basil, Obstl. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obst. b. Ottochaner Gr. J. R. detto.
Reiche, Philipp von, Obstl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.
Hallavanya von Radoichich, Cyrill, Obstl. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Obst. b. Brooder Gr. J. R. detto.
Van der Nüll, Friedrich, Obstl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obst. im R. detto.
Langenau, Ferd. Bar., Obstl. v. Nikolaus Huf. R., z. Flügel-Adjutanten ernannt.
Thoren, Kasimir Ritter v., Obstl. aus d. Penf. St. und zugetheilt im Kriegsministerium, z. Obst. ad honor. detto.
Alcaini, Kajetan Graf, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. im R. befördert.
Nedomansky von Nedoma, Franz, Maj. v. Nugent J. R., z. Obstl. im R. detto.
Weiß, Anton, Maj. im milit. geogr. Institut, z. Obstl. in seiner Anstellung detto.
Bendaj, Ludwig, } Korv.-Kapit., z. Fregatt.-Kapit. detto.
Ivanoffich von Küstenfeld, Friedr., }
Braum, Karl, Maj. v. Nassau J. R., erhält das vak. Gren. Bat. Nedomansky.
Engelhofer, Joseph, Maj. v. Kinsky J. R., erhält das vak. Grenad. Bat. Biergotsch.

Mensdorff-Pouilly, Alex. Graf, Maj. v. Alexander Huſ. R., wird Adjutant b. Sr. k. k. Hoheit dem E. H. Franz Joſeph.

Hompeſch von Bolheim, Wilh. Graf, Maj. aus dem Armeeſtande,
Plattner, Franz, Maj. v. Preußen J. R.,
Mertens, Franz, Maj. v. Wellington J. R.,
} z. Flügel-Adjutanten ernannt.

Veltheim, Johann Bar., Tit. Maj. v. Wiener Garniſ.-Spital, z. wirkl. Maj. befördert.

Martiny, Heinrich, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R., z. Maj. befördert, erhält das vak. Grenad. Bat. Schwarzl.

Milletich, Stephan von, Hptm. v. Rugent J. R., z. Maj. b. Mazzuchelli J. R. befördert.

Paſch, Johann, Hptm. v. Naſſau J. R., z. Maj. im R. detto.

Habermann, Joſeph Edler von, Hptm. v. Zanini J. R., z. Maj. und Flügel-Adjutanten detto.

Guretzky von Kornitz, Benedikt Bar., Hptm. v. Zanini J. R., z. Maj. und Platz-Kommand. in Krems detto.

Schmid von Dondorf, Ferd., Hptm. v. E. H. Ferdinand d'Eſte J. R., z. Maj. und Gouvern.-Adjutanten allhier detto.

Huyn, Johann Graf, Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtabe, z. Maj. b. Gyulai J. R. detto.

Müller, Alois, Hptm. v. Khevenhüller J. R., z. Maj. im R. detto.

Latterer von Lintenburg, Franz, Hptm. v. Kinsky J. R., z. Maj. im R. detto.

Kovachevich, Mathias, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.,
Wimmer, Peter, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.,
Wukmanich, Nikol., Hptm. v. Oguliner Gr. J. R.,
Reznicek, Joſeph, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R.,
} z. Maj. im R. detto.

Philippovich, Joſeph von, Hptm. v. Generalquartiermeiſterſtabe z. Maj. b. Warasdiner-Creutzer Gr. J. R. detto.

Mirkovich, Nikolaus, Hptm. v. Prinz Leopold J. R., z. Maj. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Bogunovich, Markus, Hptm. v. Brooder Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Bogdanowich, Philipp, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Maj. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Petrovich, Prokop, Hptm. v. Wallachiſch-Banatiſchen Gr. J. R., z. Maj. b. 2. Banal Gr. J. R. detto.

Lindner, Karl, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Windiſch-Grätz, Alfred Fürſt, 1. Rittm. v. Karl Auerſperg Kür. R.,
Jellachich, Anton Bar., 1. Rittm. v. E. H. Franz Joſeph Drag. R.,
} z. Maj. und Flügel-Adjutanten detto.

Palfy, Moriz Graf, Rittm. aus d. Armeeſtande, z. Maj. b. E. H. Karl Chev. Leg. R. detto.

Steiner, Joſ., Hptm. v. Gar. Art. Diſtr. zu Karlſtadt, z. Maj. detto.

Wohlgemuth, Moriz,
Tautz, Ludwig,
} Schiffs-Lieuts, z. Korvett.-Kapits. detto.

Gashy, Vinzenz von, Hptm. und Feſtungs-Kommand. zu Nauders in Tirol, z. Maj. und Kommand. des Aufnahms-Spitals in Egadein detto.

Bordini, Andreas, Schiffs-Kapit., aus d. Penſ. St., erhält nachträglich den Kontre-Admirals Kar.

Hurez, Karl, } Hptl. aus d. Penſ. St., erhalten nachträglich
Horváth, Karl, } den Maj. Kar. und Penſion.

Inf. Reg. Herzog von Naſſau Nr. 15.

Zawiſch, Moriz Bar., } Hptl. aus d. Penſ. St eingetheilt.
Freudenſchuß, Wenzel, }

Geuſau, Wilhelm Bar., }
Prohaska, Joſeph, }
Abele, Vinzenz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Terbuhovich, Iſak, }

Tſchopp, Joſeph, v. 12. Jäg. Bat., }
Weeber, Andreas von, }
Führer, Karl von, } Obls., z. Kapls.
Aigner, Wilhelm, }

Uls. 1. Kl, z. Obls.

Lühe, Ferd. von der	Biſcher, Karl
Winkler, Alexander	Steindl, Anton
Sieber, Moriz	

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Budik, Eduard	Töply, Franz von
Bobynski, Maximilian	Grünzweig, Albert
Schauer, Friedrich von	Wenzel, Viktor
Dutczynski, Eduard	Swidzinski, Anton
Längsfeld, Anton	Fiedler, Franz

Zu Uls. 2. Kl.

Robakowski, Joſ., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 34	Aue, Joſeph von, Feldw.
	Karreſch, Friedr., Mineurmſtr.
Schell, Rudolph Bar., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 17	Cauvin, Joſeph, Reg. Kad.
	Gißl, Friedr., k. k. Kad.
Juriſtowski, Alexand., } expr.	Dajewski, Franz Ritt. v., } Reg.
Wandruſchka, Robert, } Feldw.	Maroszany, Stanisl., } Kad.
Chroszczewski, Theodoſius Edl. v., Reg. Kad.	Domarabzki, Tit. R. v., }
	Sedlaczek, Albert, expr. Feld.
Dobrowolski, Alois, Reg. K.	Braun, Ottokar, Reg. Kad.

Inf. Reg. Zanini Nr. 16.

Pabſt, Maximilian, }
Slama, Joſeph Ritter von, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Bäumen, Karl von, }
Proits, Ferdinand von, }

Mayer, Karl,
Petvaidich, Anton, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl

Faſtren, Karl, Reg. Kad.,
Preſchl, Karl, k. k. Kad.,
Fallanr, Joſeph, Feldw., } z. Uls. 2. Kl.

Inf. Reg. Fürſt Karl Schwarzenberg Nr. 19.

Leiningen-Weſterburg, Viktor Graf, z. Kapl., v. Obl. b. J. R. Nr. 31.
Zollern, Franz, Ul. 1. Kl., z. Obl.
Adams, Karl von, Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl.
Házay, Konrad, z. Ul. 2. Kl., v. expr. Gem. b. J. R. Nr. 61.

Inf. Reg. vak. Graf Hochenegg Nr. 20.

Borotha, Johann von,
Gruber, Ferdinand von,
Peltsárszky, Stephan,
Jüſtel, Johann von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Obls., z. Kapls.

Wildmann, Franz, v. 1. Jäg. B.
Preyßler, Franz, v. Platz-Kommando in Wien
Holfeld, Joſeph Edler von
Albeck, Julius Ritt. v.
Gumberg, Johann
Polivka, Adolph

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Lachnit, Heinrich
Würth, Franz Edler von
Broſig, Anton
Schwaabe, Joſeph
Mündel, Heinrich
Würth, Auguſt Edler von
Steinmetz, Anton von

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Gerſch, Emil
Bibra, Karl Bar.
Chriſtophe, Otto von
Wolf, Johann
Würth, Joſeph von
Gumberz, Franz von
Hönig, Karl
Mittis, Ferdinand Ritter von
Brenneis, Johann
Scherb, Heinrich Edler von
Mayer, Alois
Kowacz, Eduard
Mündel, Karl
Basler, Eduard

Zu Uls. 2. Kl.

Lohr, Heinrich von,
Schuſtler, Friedr., } Reg. Kad
Poretzki, Johann, Feldw.
Wanka, Theodor v., k. k. Kad.
Liſiek, Wilhelm, Reg. Kad.
Riedl, Adolph, expr. Feldw.

Maretich, Joh., expr. Feldw.
Schrotz, Wilhelm,
Forſter, Alois von, } Reg. Kad.
Schenk, Wenzel,
Baller, Anton, } expr. Feldw.
Temple, Rudolph, Reg. Kad.

Groß, Vinzenz, Oßwald, Mathias, John, Heinrich, } Feldw.

Hoſch, Anton, expr. Korp.
Knobl, Andreas, Feldw.
Sturm, Sigmund, Korp.

Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sizilien Nr. 22.

Moiſe, Joſeph, Obl. v. Gr. J. R. Nr. 4, q. t. anhero.
Boriſi, Franz Conte, Ul. 1. Kl., z. Obl.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Fuchmann, Markus
Marchiſetti, Karl
Thielen, Otto Ritter von

Zanardi, Eduard
Grumeth, Friedrich Ritter v.

Dawidowski, Karl von, k. k. Kad.,
Lichtenberg, Emil von, Kad. v. Chev. Leg. R. Nr. 5,
Ettel, Karl, k. k. Kad., } z. Uls. 2. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Parma Nr. 24.

Zandonatti, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. J. R. Nr. 34.
Monteſſu-Molziere, Kaſimir Graf, Obl. v. Armee-Stand, q. t. anhero.
Biedermann, Heinrich, Ul. 1. Kl., z. Obl.
Fiſcher, Eduard,
Tarnawiecki, Günther Ritt. v., } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Stiller, Joſeph, expr. Feldw.,
Mumb, Friedrich v., Reg. Kao. v. J. R. Nr. 49,
Sternberger, Ludwig, Reg. Kad. } z. Uls. 2. Kl.

Inf. Reg. von Schönhals Nr. 29.

Nicolich, Elias, Hptm.
Gallenberg, Friedr. Graf, 1. Rittm. } aus d. Penſ. St. eingetheilt.

Hirſch, Ferdinand,
Joſephi, Joſeph,
Kaszaniczki, Steph. v.,
Thurn, Kamillo Graf, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Thurn, Kamillo Graf, Maj. aus parmeſ. Dienſten, als Kapl. eingetheilt.

Obls., z. Kapls.

Herbſt, Friedr., v. 3. Jäg. Bat.
Lackenbacher, Ferd. v., v. J. R. Nr. 15
Hoppe, Karl

Dilg, Eduard
Wiedenmann, Heinrich
Gersdorff, Rudolph von

Fürth, Karl Bar., Obl. aus d. Penſ. St. eingetheilt.
Blaczek, Karl, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 7, z. Obl.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Rotter, Guſtav von
Witlazil, Wenzel
Herlitzka, Karl
Sabranski, Anton von
Sedlaczek, Franz von
Petrziczek, Rudolph
Lühe, Heinrich von der
Giesl, Adolph von
Hornung, Karl
Wuczewacz, Franz

Hentel, Franz Ritter von, Ul. aus d. Penſ. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Kämpf, Karl
Hartmann, Anton von
Volk, Joſeph
Zednik, Johann
Much, Vinzenz
Streicher, Vinzenz
Stratil, Auguſt
Kuntſchner, Johann
Versbach, Emanuel Ritter v.
Hollub, Wilhelm
Helmburg, Eugen Edl. v.
Fiebinger, Eduard
Krön, Franz
Kochen, Viktor Edler von
Habermann, Joſeph

Zu Uls. 2. Kl.

Heinßel, Johann, expr. Gem. v. J. R. Nr. 42
Koczicżka, Wenzel, k. k. Kad.
Krumpſchmidt, Karl, Regts.-Profoß
Plank, Eduard, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 59
Heidenreich, Anton, exp. Feld.
Schüffer, Chriſtian von, Reg. Kad v. J. R. Nr. 51
Boos-Waldek, Philipp Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 42
Magino, Ferd., expr. Feldw.
Kochen, Emil Edl. v., k. k. Kad.
Mitiſchka, Johann, Feldw.
Pipp, Franz, Motyka, Thomas, } Feldw.
Eßatzki, Eduard, k. k. Kad.
Reißek, Johann, expr. Korp.
Smolka, Benedikt, Feldw.
Kreipner, Karl, Reg. Kad.
Itze, Ferdinand, Reißmaier, Joſeph, } Feldw.
Rusichich, Nikol., Reg. Kad.
Skalla, Eduard, expr. Feldw.
Heſſe, Franz, Mücke, Florian, } expr. Gem.
Pollak, Ludwig, Feldw.
Swoboda, Julius, Reg. Kad.
Schwerdtführer, R., exp. Kor.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Ferrich, Stephan, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schott, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Sontag, Friedrich, Gogola, Felix von, Lauber, Karl, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Öhm, Julius, Hößler, Ferdinand, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Pechio, Adolph Ritter v., k. k. Kad., Amon, Guſtav, expr. Feldw., Bardotz, Karl von, Feldw., Skuppa, Joſef, J. R. Nr. 59, } z. Uls. 2. Kl.

Uls. 2. Kl. z. Uls. 1. Kl.

Thürheim, Andreas Graf
Münnich, Ludwig
Rósa, Rudolph
Lamatsch, Johann Edl. v.
Reinländer, Julius
Schroft, Karl

Solominski, Franz,
Semp, Stanislaus,
} Feldw., z. Uls. 1. Kl.

Zu Uls. 2. Kl.

Reinhardt, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 23
Perpich, Johann, k. k. Kad.
Slowaczek, Paul, Feldw.
Fabrizii, Johann v., Reg. Kad.
Pur, Eduard, expr. Feldw.
Rzepinski, Joh. v., Reg. Kad.
Hochwallner, Eug., exp. Feld.
Pascoli, Anton, Reg. Kad.
Stark, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 47
Wilson, Karl, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 49

Inf. Reg. Baron Sivkovich Nr. 41.

Adler, Ferdinand, z. Kapl., v. Obl. b. J. R. Nr. 51.

Filiewicz, Nikolaus,
Nastaschin, Franz,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.

Urban, Karl,
Freszkowsky, Peter,
Seibert, Julius,
} Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Juba, Faustin, Reg. Profoß, z. Ul. 2. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinski Nr. 47.

Tognio, Franz,
Gruber, Anton,
Bosio, Anton von,
} Hptl. aus d. Pens. Stande eingetheilt.

Kapls., z. wirkl. Hptl.

Lippe, Franz Ritter von
Beckh, Leopold Edler von
Mattanich, Joseph
Udvarnoky, Eduard von
Centner, Joseph
Steinhofer, Anton von
Hilber, Joseph
Frubin, Johann
Oliva, Joseph
Schmoll, Norbert
Antollitsch, Adolph von
Raynaud, Hannibal

Obls., z. Kapls.

Hilber, Joseph
Frubin, Johann
Oliva, Joseph
Schmoll, Norbert
Antollitsch, Adolph von, v. J. R. Nr. 39
Raynaud, Hannibal
Wondraczek, Anton
Weltzebach, Franz
Duprée, Georg
Schönebeck, Heinrich
Udvarnoky, Heinrich von
Brehm, Theodor
Theiß, Willibald
Menz, Karl von
Überbacher, Franz
Uffenheimer, Heinrich

Mazuchi, Leonidas, Obl., aus dem Pens. St. eingetheilt.

Bulla, Eduard, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 49 | Czik, Jakob von, Kad. v. Bomb Korps

Inf. Reg. Großfürst Michael Nr. 37.

Weber, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptl.
Kiß, Paul von, Obl., z. Kapl.
Dydynski, Felix von,
Kadetzki, Adolph,
Borbolo, Eduard,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.
Microys, Julius,
Hefler, Joseph,
Borbolo, Anton,
Neumann, Johann,
} Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Zu Uls. 2. Kl.

Pfersmann, Alois v., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 34 | Jaszich, Paul, Kopich, Karl, } Reg. Kad.
Hafner, Joseph, Reg. Kad. | Papp, Johann, Feldw.
Ehlert, Edmund, k. k. Kad. | Zuna, Karl, Reg. Kad.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Körberlein, Ludwig Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Martinovsky, Ferdinand,
Häring, Karl Edler von,
} Obls., z. Kapls.
Wengersky, Viktor Graf, v. J. R. Nr. 21,
Niedzielsky, Thomas Ritter von,
Csivich, Johann,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Krautwald, Joseph | Mattassovich, Franz
Müller, Gustav | König, Karl
Thanböck, Gottfried

Zu Uls. 2. Kl.

Hülk'l, Moriz von, Reg. Kad. | Pintzer, Julius, Reg. Kad.
Czappan, Michael, k. k. Kad. | Nürnberger, Eman., k. k. Kad.
Schober, Ernest, expr. Feldw.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Rukavina, Peter,
Baillou, Wilh. Bar.,
} Kapls., z. wirkl. Hptl.
Fischer, Laurenz,
Schiffler, Franz,
} Obls., z. Kapls.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Seefranz, Joseph | Rabel, Heinrich
Jaroszkiewicz, Thomas | Kiraly, Adolph
Ehimani, Joseph

Uls. 2. Kl. z. Uls. 1. Kl.

Thürheim, Andreas Graf
Münnich, Ludwig
Rósa, Rudolph
Lamatsch, Johann Edl. v.
Reinländer, Julius
Schroft, Karl

Solominski, Franz,
Semp, Stanislaus,
} Feldw., z. Uls. 1. Kl.

Zu Uls. 2. Kl.

Reinhardt, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 23
Perpich, Johann, k. k. Kad.
Slowaczek, Paul, Feldw.
Fabrizii, Johann v., Reg. Kad.
Pur, Eduard, expr. Feldw.
Rzepinski, Joh. v., Reg. Kad.
Hochwallner, Eug., exp. Feld.
Pascoli, Anton, Reg. Kad.
Stark, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 47
Wilson, Karl, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 49

Inf. Reg. Baron Sivkovich Nr. 41.

Adler, Ferdinand, z. Kapl., v. Obl. b. J. R. Nr. 51.

Filiewicz, Nikolaus,
Nastaschin, Franz,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.

Urban, Karl,
Freszkowsky, Peter,
Seibert, Julius,
} Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Juba, Faustin, Reg. Profoß, z. Ul. 2. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinski Nr. 47.

Tognio, Franz,
Gruber, Anton,
Bosio, Anton von,
} Hptl. aus d. Pens. Stande eingetheilt.

Kapls., z. wirkl. Hptl.

Lippe, Franz Ritter von
Beckh, Leopold Edler von
Mattanich, Joseph
Udvarnoky, Eduard von
Centner, Joseph
Steinhofer, Anton von
Hilber, Joseph
Frubin, Johann
Oliva, Joseph
Schmoll, Norbert
Antollitsch, Adolph von
Raynaud, Hannibal

Obls., z. Kapls.

Hilber, Joseph
Frubin, Johann
Oliva, Joseph
Schmoll, Norbert
Antollitsch, Adolph von, v. J. R. Nr. 39
Raynaud, Hannibal
Wondraczek, Anton
Weltzebach, Franz
Duprée, Georg
Schönebeck, Heinrich
Udvarnoky, Heinrich von
Brehm, Theodor
Theiß, Willibald
Menz, Karl von
Überbacher, Franz
Uffenheimer, Heinrich

Mazuchi, Leonidas, Obl., aus dem Pens. St. eingetheilt.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Schäffer, Hermann
Nagy, Joſeph
Kerſchbaum, Jakob
Litzelhofen, Eduard Ritter
Weſchilda, Johann
La Renodier, Franz Ritter v.
Bengez, Stephan
Bretton, Eugen Bar.
Zeitzem, Adolph
Heußer, Hugo
Utſch, Heinrich von
Illeſchütz, Johann
Bienerth, Karl
Siumm, Friedrich
Arthofer, Johann
Wanka, Anton
Bongard, Friedrich
Neuhauſer, Eduard
Thum, Ignaz
Kogel, Rudolph
Forſthuber, Adolph Edler v.
Wolfzettel, Gottfried
Arbes, Leander
Leitner, Joſeph
Neuhauſer, Guſtav
Budich, Georg
Kurzrock, Franz
Müller, Karl
Söll, Anton Bar.
Balabene, Friedrich

Fenner, Valentin von,
Gaſpari, Joſeph,
} Uls. 1. Kl., aus d. Penſ. St. eingetheilt.

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Kurzrok, Franz
Müller, Karl
Söll, Anton Bar.
Balabene, Friedrich
Stephanovics, Johann
Rieß, Adolph
Sutter, Johann von
Swagel, Ferdinand von
Weilenbeck, Karl
Latterer, Franz
Dembiczka, Johann
Thegetthof, Leopold von
Bon, Eduard Nobile
Schindel, Leopold
Scudier, Joſeph
Mallek, Anton
Wuckovich, Paul
Windiſch-Grätz, Aug. Fürſt
Nedopill, Karl
Pinter, Theodor von
Garlik, Johann
Steinbach, Moriz
Götz, Willibald
Seidl, Joſeph
Forſthuber, Alexander von
Noe, Joſeph
Grobben, Wilhelm
Thiery, Johann
Hopelt, Konrad
Hempfling, Rudolph
Kober, Guido
Pittoni, Auguſt von
Liebereit, Eduard
Krammer, Emil
Paſtrovich, Dionis
Trigler, Alois
Adlmann, Karl
Peinovich, Leopold
Steinmetz, Friedrich
Klug, Adolph
Raabl, Joſeph

Römer, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 1, q. t. anhero.

Zu Uls. 2. Kl.

Sanleque, Karl Bar., k. k. Kad.
Fuchs, Leopold, Feldw.
Chlubna, Joſeph, Reg. Kad.
Raaz, Ludwig, Feldw.
Kutſchera, Adolph, qua-Feldw.
Orſich, Robert Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 48
Schwarz, Friedr., Reg. Kad.

Istenitsch, Ignaz, Feldw.
Winkler, Karl, } Reg. Kad.
Waikart, Franz, }
Zach, Paul, qua-Feldw.
Seibl, Konrad
Pittner, Ludwig, } Feldw.
Pippan, Gustav, }
Kleiner, Ludw. v., Reg. Kad.
Kudlich, Johann, Feldw.
Hölbling, Theod., expr. Feldw.
Hug, Hugo von, Reg. Kad.
Braun, Joseph, Feldw.
Altmann, Joseph, expr. Feldw.
Winter,
Scheret, Adolph, expr. Feldw. v. J. R. Nr. 32
Schallmayer, Joh., qua-Feld.
Otto, Joseph, Feldw.

Inf. Reg. Ritter von Heß Nr. 49.

Greßelsberg, Ernest von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Backi, Adolph, }
Böhk, Joseph,
Bogensberger, Sebastian,
Terbuhovich, Mark., v. J. R. Nr. 15, } Obls., z. Kapls.
Seekirch, Eduard von,

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Kuchenbecker, Eduard
Kaisersheimb, Johann von
Büttner, Karl.
Dobner, Leopold von
Dietz, August
Wittmann, Eduard von

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Stögermayer, Leopold
Maurer, Johann Ritter von
Schaumburg, Johann
Schmelzer, Karl
Close, Karl
Scholz, Johann
Teypner, Ferdinand
Windisch-Grätz, Ludw. Fürst
Illek, Heinrich

Zu Uls. 2. Kl.

Klinkosch, Eduard, } Reg. Kad.
Lürzer, Kajetan von, }
Gurezki, Alfred Bar., k. k. Kad.
Jüngling, Ludwig, } Reg. Kad.
Schuhmann, Franz, }
Waudel, Georg, Feldw.
Scharitzer, Attila, Reg. Kad.
Steiner, Franz, expr. Feldw.
Raffius, Jos. v., Reg. Kad.
Silberstein, Ed., expr. Gem.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Bayer, Karl von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Heusenstamm, Alexander Graf, Obl., z. Kapl.
Kelcz, Wendelin von, }
Frankovich, Johann, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Letocha, Balthasar, }
Wolfram, Gustav, Ul. 1. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 7, q. t. anhero.
Csavosky, Michael von, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Dotlich, Emanuel, }
Kalba, Franz, k. k. Kad., }
Wöber, Joseph, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 39, } z. Uls. 2. Kl.
Fiedler, Franz, expr. Feldw., }

Inf. Reg. Baron Fürſtenwärther Nr. 56.

Hauska, Wilhelm,
Büſch, Johann,
Michailovich, Daniel, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Magner, Joſeph,
Bobrowski, Johann,
Hauer, Johann,
Hardoncourt, Joſ. Bar., } Obls., z. Kapls.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Confallonieri, Remuald
Khu, Eduard
Zubrzycki, Kornelius von
Hantken, Johann Ritter von
Billig, Vinzenz
Schuſter, Nikolaus
Schenk, Wilhelm
Czermak, Anton

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Görtz, Karl von
Hanuſſek, Eduard
Schönovsky, Adalbert Ritt. v.
Dietz, Hermann
Feſträts, Alexander von
Babjura, Anton
Smetana, Joſeph von
Abel, Julius
Harttmann, Heinrich von
Kleinberger, Rud. Edl. v.
Förſter, Karl

Zu Uls. 2. Kl.

Ullma, Thomas, Feldw.
May, Anton, Reg. Kad.
Pottyondy, Anton v., k. k. Kad.
Hudeczek, Ignaz, Feldw.
Heidler, Wilhelm, } Reg. Kad.
Neumann, Karl, }
Abel, Karl, k. k. Kad.
Kirſchinger, Eduard, } Reg. Kad.
Vibra, Wilhelm von, }
Dub, Auguſt,
Krauth, Guſtav, k. k. Kad.
Grieninger, Johann v., Kad. v. Kür. R. Nr. 5

Inf. Reg. E. H. Stephan Nr. 58.

Schmidt, Ferdinand,
Ziegler, Moriz,
Rakowiecki, Paul,
Prellich, Ignaz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Obls., z. Kapls.

Löbenſtein, Joſeph
Troyer, Heinrich
Oreskovich, Karl
Hreglianovich, Karl
Späth, Karl

Uls. 1. Kl z. Obls.

Dillmann, Rudolph von
Grivichich, Joſeph
Kruchina, Rudolph Bar.
Balaſits, Friedrich
Pachner, Ferdinand von
Agbaba, Stephan
Herbſt, Julius von
Morè, Anton

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Colard, Hermann von	Rathgeb, Vinzenz Edl. v.
Boschina, Karl	Kratky, Karl
Borges, Heinrich	Bolzano, Friedrich von
Vogel, Heinrich	Köveß, Arnold
Straub, Franz	Daniel, Joseph
Schön, Joseph von	

Zu Uls. 2. Kl.

Seyßel d'Aix, Karl Graf	Reg.	Zellinger, Friedrich,	Reg.
Limbek, Jos. Ritter von,	Kad.	Meyer, Eugen,	Kad.
Strauß, Franz, expr. Feldw.		Cziskiewicz, Ladisl. v.,	
Maxilian, Ludwig,	Reg. Kad.	Ehrmann, Heinrich,	
Moré, Eugen von,		Hauke, Eduard, expr. Feldw.	
Krzywonoseik, Elias, Feldw.		Cassina, Karl,	Reg.
Frick, Franz, expr. Feldw.		Hillenbrand, Karl von,	Kad.
Port, Eduard, Reg. Kad.		Hron, Rudolph, Pionn. Kad.	

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Engel, Julius von,
Cantori, Maximilian,
Collin, Hipolit von,
Prinz-Ziegler, Wilhelm, } Kapls., z. wirkl. Hptl.

Prinz-Ziegler, Wilhelm, Kapl. v. J. R. Nr. 48, q. t. anhero.

Ruzitschka, Moriz, v. 11. Jäg. Bat.,
Steineder, Jakob,
Hochleitner, Karl,
Alemann, Felix von, v. J. R. Nr. 47, } Obls., z. Kapls.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Krippel, Friedrich	Graf, Alexander von
Mayer, Joseph	Schreiber, Rudolph
Himmelreich, Ignaz	Kaserer, Joseph

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Vorderegger, Friedrich	Normand, Heinrich von
Kaim, Ferdinand Edler von	Rukawina, Johann von
Beer, Joseph Ritter von	Zeppelin, Wilhelm Graf
Reiter, Joseph	Friedrichsberg, Julius Edl. v.
Nowey, Wilhelm Edler von	Lindenhoffer, Leopold
Kempf, Wilhelm	

Zu Uls. 2. Kl.

Hausmann, Karl Bar., Reg. K.		Aigner, Georg,	Feldw.
Schmidegg, Alex. Graf, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 9		Brandstätter, Rupert,	
		Wildpret, Edmund, Reg. Kad.	
Krippel, Karl, k. k. Kad.		Schuhmann, Ignaz v., k. k. Kad.	

Ul. 1. Kl., z. Obls.

Deſſovich, Mathias
Steckelhuber, Adalbert
Tkallacz, Michael
Novkovich, Markus
Burdach, Joſeph von
Erdelatz, Eduard
Bernich, Emil von

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Krajnchich, Peter
Czvitkovich, Eduard
Zbenczai, Karl von
Raſich, Stanislaus
Baarich, Konſtantin
Gavljevich, Alexander
Saracz, Sebaſtian
Novakovich, Simeon
Sivkovich, Paul
Wolf, Joſeph

Zu Uls. 2. Kl.

Mergyenovich, Georg, k. k. Kad.
Chindrich, Joſeph, } Feldw.
Tuskan, Georg, }
Piſſachich, Adolph v., Reg. Kad.
Komadina, Georg, }
Paullich, Georg, } Feldw.
Zubovich, Stephan, }
Kovachevich, Daniel, }
Wuchkovich, Timotheus, Feldw.
Shegaracz, Athanas, Feldw. v. Gr. J. R. Nr. 13
Keſtercznek, Anton, Fourier
Periß, Ludwig, Reg. Kad.
Wuchkovich, Alex., k. k. Kad.
Haſſek, Anton, expr. Feldw. v. J. R. Nr. 33
Wulletich, Michael, Feldw.

Gr. Inf. Warasdiner-Creutzer Nr. 5.

Waldmann, Johann, Hptm., aus d. Penſ. St. eingetheilt.
Sellovich, Johann, Kapls., z. wirkl. Hptm.
Urban, Joſeph, Kapl. v. Gr. J. R. Nr. 3, q. t. anhero.

Obls., z. Kapls.

Agich, Karl von
Bujanovich, Friedrich von
Gaſchich, Joſeph
Rebracha, Franz Edler von
Milloſhevich, Joſeph, v. Gr. J. R. Nr. 3
Peullich, Gregor
Boichetta, Joachim

Bellon, Markus, Obl., aus d. Penſ. St. eingetheilt.

Uls. 1. Kl., z. Obls.

Arany, Franz
Zaicz, Ernſt von
Czwittar, Anton
Wukaillovich, Thomas
Knefich, Karl
Perakowich, Thomas
Perchevich, Joſeph
Dolloſchak, Georg
Kotzy, Moriz
Lipoſchak, Anton
Travinich, Mathias
Dobig, Georg, v. Gr. J. R. Nr. 6

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Travinich, Mathias
Czepettich, Emerich
Poszavez, Anton
Topolchich, Karl
Mallinarich, Johann von
Knefevich, Jakob

Thekatich, Joſeph
Radich, Thaddäus von
Jankovich, Gabriel
Seraviza, Daniel
Gerbich, Nikolaus
Rayky, Stephan von
Wallentich, Johann
Mundy, Jaromir Bar.
Klempa, Alexander von
Herburger, Adam
Donchevich, Michael
Predragovich, Nikolaus
Stopfer, Heinrich
Therbojevich, Georg

Zu Uls. 2. Kl.

Rayky, Stephan von, Reg. Kad.
Wallentich, Johann, k. k. Kad.
Mundy, Jaromir Bar., } Reg.
Klempa, Alexander v., } Kad.
Herburger, Adam, }
Donchevich, Michael, } Feldw.
Predragovich, Nikol., }
Stopfer, Heinrich, Reg. Kad.
Terbojevich, Georg, k. k. Kad.
Lipoſchak, Peter, } Reg. Kad.
Janianin, Adam, }
Simunich, Stanisl., k. k. Kad.
Pflanzer, Joſeph
Schebak, Vinzenz,
Ternsky, Adalbert, Reg. Kad.
Franciszy, Karl, k. k. Kad.
Philippovich, Simon
Stoiſavlievich, Michael
Szemon, Johann
Siſſa, Paul
Czerleniak, Georg
Galimberti, Viktor
Blaſekovich, Karl v., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 48.
Kovachevich, Philipp
Koſtadinovich, Paul
Suſſich, Emerich
Simunich, Eugen v., Konzepts-Prakt.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Czindrich, Joſeph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Maglich, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. Gr. J. R. Nr. 4.

Gr. Inf. Reg. Deutſchbanater Nr. 12.

Zee, Joſeph, } Obls., z. Kapls.
Swerra, Georg, }
Arſin, Jefrem, }
Zwitkovich, Thomas, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Lazich, Theodor, }

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Sabljak, Karl
Athanazkovich, Iſak
Angyelich, Georg
Dragich, Ljubimir
Soſtian, David
Matz, Joſeph, Gr. Verw. Feldw., }
Jovanovich, Georg, Feldw., } z. Uls. 2. Kl.
Radoſſevtch, Nikol., Reg. Kad., }
Maras, Franz, k. k. Kad., }

Gr. Inf. Reg. Wallachisch-Banatisches Nr. 13.

Schenpichler, Ferd., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schauer, Karl von, Obl., z. Kapl.
Stjernhayn, Karl Bar., Ul. 1. Kl., z. Obl.
Gunzy, Franz, Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl.
Doblitzky, Michael, expr. Feldw., } z. Uls. 2. Kl.
Paphazy, Georg von, Reg. Kad., }

6. Jäger-Bataillon.

Markovich, Nikolaus, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kritzler, Joseph, Obl., z. Kapl.
Klein, Johann, Ul. 1. Kl., z. Obl.
Wenko, Adolph, Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl.
Brandenstein, Georg von, Kad., z. Ul. 2. Kl.

7. Jäger-Bataillon.

Schmidt, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Sieber, Karl, Obl., z. Kapl.
Fischer, Karl Ritter von, Ul. 1. Kl., z. Obl.
Krug, Johann, Ul. 2. Kl., z. Ul. 1. Kl.
Wallerstein, Adolph, expr. Unterj., z. Ul. 2. Kl.

9. Jäger-Bataillon.

Petruczy, Franz, Obl., z. Kapl.
Draßenberger, Viktor, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Jovannovich, Xiston, }
Machalitzky, Karl, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Roger, Wilhelm, }
Kebel, Franz, Oberj., }
Paumgartten, Max. Bar., expr. Unterj., } z. Uls. 2. Kl.
Bacho, Hermann von, Kad., }

1. Wiener Freiwilligen-Bataillon.

Geusau, Karl Bar., Obl. v. Armee-St., } z. Kapls.
Gróér, Robert, Obl. v. J. R. Nr. 4, }
Weeber, Vinzenz, Ul. 1. Kl. v. 13. Jäg. Bat., }
Bubla, Joseph, } Uls. 1. Kl., z. Obls.
Damainsky, Karl, }
Friedel, Franz, }
Reuschel, Anton, }
Mostler, Karl, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Moser, Franz, }

Zu Uls. 2. Kl.

Albrecht, Johann, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 60
Breisch, C., Feld. v. J. R. Nr. 40
Magauer, K., Feld. v. J. R. Nr. 4
Schenk, Mor., Kad. v. 13. Jäg. B.
Pisentin, Albert, Obj.
Würth, Ant. Edl. v., Untj.

2. Wiener Freiwilligen-Bataillon.

Steffen,
Gallbrunn, Leopold,
Kuffenitz, Johann,
Rißner, Joseph von,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.

Schwendtner, Julius, Ul. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Achhorner, Leopold, Feldw., z. Ul. 2. Kl.

3. Wiener Freiwilligen-Bataillon.

Pelikan, Vinzenz,
Coudenhove, Friedrich Graf,
} Kapls., z. wirkl. Hptl.

Juris, Wilhelm,
Schneider, Michael,
} Uls. 1. Kl., z. Obls.

Straßer, Michael,
Hempel, Gustav,
Rinner, Johann,
Czermak, Wenzel,
} Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

1. Steirisches Schützen-Bataillon.

Ditter, Philipp von, Hptm.,
Pfeiffer, August, Rittm.,
} aus d. Pens. St. eingetheilt.

Peinlich, Wilhelm, v. J. R. Nr. 27,
Adelsheim, Aug. Bar., v. J. R. Nr. 13,
Fekhar, Johann, v. J. R. Nr. 7,
Kaschnitz, August von, aus d. Pens. St.,
} Obls., z. Kapls.

Jurasek, Karl, Obl. v. J. R. Nr, 13, q. t. anhero.

Zu Obls.

Kobolitsch, Theodor,	Uls. 1. Kl. v. J. R. Nr. 13	Geitter, Theodor von	
Linnemayer, Franz,		Schmerek, Franz	
Begna, Ed. Edl. v.,			

Zu Uls. 1. Kl.

Kreutzberg, Gustav, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 13		Lazarini, Kaj. Bar.	
		Ekh, Moriz Bar.	
Fallois, Anton v., vorm. Offiz. (Lotto-Kollekt.)		Geramb, Joseph Bar.	
		Hladnik, Karl	

Zu Uls. 2. Kl.

Baronet, Anton		Michel, Arnold	
Swoboda, Vinzenz, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 27		Bund, Karl	
		Fischer, Ferdinand	
Eiß, Ferdinand			

2. Steirisches Schützen-Bataillon.

Bothmer, Karl Bar., 1. Rittm. aus d. Pens. St., als Hptm. eingetheilt.

Obls., z. Kapls.

Auersperg, Gottfried Graf, v. 13. Jäg. Bat.
Heydt, Franz, v. J. R. Nr. 13
Attems, Karl Graf, v. Armee-St.
Zephyris, Adolph Bar., v. Kaiser Jäg. R.
Sternfeld, Thomas Edl. v., Obl. v. J. R. Nr. 27, q. t. anhero als Komp. Kombt.
Wetzlar, Franz Bar., Obl., aus d. Penf. St. eingetheilt.

Uls., z. Obls.

Kreutzberg, Guſtav Ritter v., v. 1. Steir. Bat.
Peneke, Friedr., v. J. R. Nr. 24
Ballan, Friedr., v. J. R. Nr. 13
Kamptner, Binz., v. 8. Jäg. Bat.
Faber, Anton, v. J. R. Nr. 13
Kolb, Karl von, v. Zivil-St. (quitt. Obl.)

Zu Uls. 1. Kl.

Rother, Leopold, v. Zivil-St. (quitt. Ul.)
Breindl, Alfred, Obj. v. 13. Jäg. Bat.
Weebers, Karl, Munizionär v. F. Z. Amt
Winkler, Eduard, Feldw. v. J. R. Nr. 13
Marquard, Ludw., Standartführer v. Kür. R. Nr. 5
Panner, Philipp, Obj. v. Kaiſer Jäg. R.

Zu Uls. 2. Kl.

Reindl, Eduard, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 26
Steinbock, Emil, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 13
Prellog. Georg, v. Zivil-St. (Techniker)
Lichteneggen, Franz (Juriſt)
Sockert, Emanuel, v. Zivil-St.
Haidt, Joſeph, ehem. Bomb.
Leth, Johann, Juriſt
Bohr, Florian, Obj. v. 1. Bat.

3. Steiriſches Schützen-Bataillon.

Haas, Johann, Hptm., aus d. Penſ. St. eingetheilt, z. Bat. Kombt. ernannt.
Wollmar, Johann, Kapl. v. J. R. Nr. 43, z. wirkl. Hptm.
Haſſek, Peter, Obl. v. J. R. Nr. 26,
Lanfrey, Ant. Bar., Obl. v. J. R. Nr. 14,
Sauer, Albert von, Obl. v. J. R. Nr. 54,
} z. Kapls.
Braſſeur, Karl v., Obl. v. Chev. Leg. R. Nr. 1, q. t. anhero und z. Komp. Kombt. ernannt.
Schaffer, Ludwig, Obl., aus d. Penſ. St. eingetheilt.
Huſzár, Stephan v., Ul. v. d. ung. adel. Leibgarde,
Kätzig, Eduard v., Ul 1. Kl. v. J. R. Nr. 34,
} z. Obls.
Auersperg, Anton Graf, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 36, z. Ul. 1. Kl.
Büchler, Joſeph, Ul. v. d. Grätzer Milit. Mont. Ökon. Verw., q. t. anhero.

Zu Uls. 1. Kl.

Przibor sky, Moriz, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 62
Bosio, Heinrich von, } ohne Kar.
Widakovich, Karl, } quitt. Obls.
Scharapatka, Joseph, quitt. Ul
Mannlicher, Franz, v. Ziv. St.
Wegrosta, Joseph, Obj. v. 12. Jäg. Bat.
Lederwasch, Mart., Obj. v. Kaiser Jäg. R.
Holl, Joseph, vorm. Kad. Feldw.
Reichard, Oskar, v. Ziv. St.

Zu Uls. 2. Kl.

Haberl, Michael, Trab.-Leibg.
Mannasser, Wilh.. vorm. Kad.
Carriere, Joh. v. Obj. v. 1. Bat.
Sattler, Friedrich von, Obl. v. Grätzer Bürger-Korps
Dindrich, Joseph von, Postamts-Offizial
Schwarzbeck, Praktikant v. Finanz-Ministerium

Istrianer Freiwillige.

Stichovich, Anton, Kapl. v. 9. Jäg. Bat., z. wirkl. Hptm.
Caligaritsch, Felix, Obl. aus d. Pens. St., z. Kapl.
Luppan, Ferd., Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 45, } z. Obls.
Wlczek, Johann, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 36, }
Pcharich, Ludwig. Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 26, z. Ul. 1. Kl.
Maitl. Christian, Feldw. b. J. R. Nr. 16, }
Jurischovitz, Anton, v. Zivil-St., } z. Uls. 2. Kl.
Spogliaritsch, Thomas, Respizient, }

Lombardisch-venezianisches leichtes Bataillon (vorher Militär-Polizei-Wach-Korps.)

Assenmacher, Joseph, Ul., z. Obl.
Weczerczik, Karl, Feldw. v. J. R. Nr. 26, z. Ul.

König Ludwig von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Adrian-Wehrburg, Gottfried Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. b. Hus. R. Nr. 5.
Wimpffen, Heinrich Graf, Ul. 1. Kl. v. J. R. Nr. 23, z. Obl.
Speyer, Friedrich, } Uls., z. Obls.
Ronner, Philipp Edler von, }

4. Garnisons-Bataillon.

Osterz, Anton, Ul. 1. Ul., z. Obl.
Gervasi, Alexander Don, } Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.
Ledwina, Heinrich, }
Bontilovich, Joseph, Feldw. v. J. R. Nr. 53, z. Ul. 2. Kl.

Bombardier-Korps.

Fabich, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Krisch, Franz, Obl. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Khun, Eduard, Ul. v. 5.
Ries, Georg, Ul. v. 4.
Partſch, Anton, Ul. v. 5.
} Art. R., q. t. anhero.
Lang, Joſeph, Obfw., z. Ul.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Kaun, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kretzer, Joſeph von, Kapl. v. Art. Landw. Bat., q. t. anhero.
Kafka, Johann, Obl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Häußler, Ignaz, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Obls., z. Kapls.

Skorpeza, Math., v. 1. R.
Mebl, Franz
Vandeneſſe, Heinrich Edl. v.
Zehner, Johann von, v. 3. R.
Hanf, Anton, v. 1. R.

Schaffer, Johann, Obl. v. 3. R., q. t. anhero.
Bylandt-Rheidt, Arthur Graf,
Erlinger, Franz von,
Burda, Auguſt, v. Bomb. Korps
Durmann, Johann, v. Wiener Gar. Art. Diſt.,
} Uls., z. Obls.
Kollarek, Johann, Ul. v. 4. R.,
Olſchansky, Paul,
Rohr, Friedrich,
} Uls. v. 3. R., } q. t. anhero.
Zelezny, Anton,
Leyrer, Joſeph,
Bronn, Heinrich, k. k. Kad.,
} Obfw. v. B. K., } z. Uls.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Rufterholzer, Ignaz,
Ambroſy, Franz,
Hofmann, Johann,
Werner, Moriz,
} Kapls., z. wirkl. Hptl.
Müller, Ludwig,
Predikant, Johann, v. 4. R.,
} Obls., z. Kapls.

Uls., z. Obls.

Uehatius, Franz, v. Wiener Gar. Art. Diſt.
Hofmann, Albert
Stichtenoth, Andreas
Löſchner, Franz, v. Bomb. K.
Czapp, Johann, Ul. v. 3. R., q. t. anhero.
Teubel, Joſeph, v. 5. R.
Menzl, Joſeph
Mucha, Anton
Rebich, Zacharias, v. 4. R.
Fiala, Karl, v. Feuerw. K.

Zu Uls.

Bertour, Philipp, } Obfw. v. B. K.
Lipp, Friedrich, } B. K.
Keil, Bernhard, k. k. Kad.
Langer, Franz, Obf. v. B. K.
Gibiſch, Jakob, Obf. v. Fw. K.
Götzy, Auguſt, Obf. v. B. K.
Paſch, Auguſt, Obf. v. Fw. K.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Simhar, Mathias, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Uls., z. Obls.

Leitner, Joſeph, v. B. K.
Martini, Maximilian von
Angermann, Steph., v. 1. R.
Müller, Joſeph
Schaupp, Eugen, v. 5. R.
Jellend, Anton, v. 3. R.
Hofmann, Franz von, Ul. v. 3. R., q. t. anhero.

Zu Uls.

Zhehovini, Andreas, } Obfw. v. B. K.
Wohlmann, Franz, } B. K.
Jäger, Joſeph, } B. K.
Flatſchart, Joſ., Obfw. v. F. K.
Wehler, Moriz, Obfw. v. B. K.
Kundrad, Franz, } Obfw. v. B. K.
Rucker, Karl, } B. K.
Gudetzky, Joſeph, } B. K.
Uhlicz, Karl, } B. K.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Gaubermann, Anton, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Klinger, Karl, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Niederau, Karl, v. 3. R., } Obls., z. Kapls.
Dangl, Michael, } Obls., z. Kapls.
Pekarna, Adalbert, } Obls., z. Kapls.
Dorninger, Joſeph, Obl. v. 4. R., q. t. anhero.

Uls., z. Obls.

Fabich, Couard, v. Wien. G. A. D.
Reichelt, Joſeph
Uehatiius, Joſ., v. Lemb. G. A. D.
Korps, Joſeph
Brinner, Joſeph, v. Feuerw. Korps

Zu Uls.

Mayer, Friedr., Obfw. v. F. K.
Rzehak, Guſtav, } k. k. Kad.
Rochlitz, Joſeph, } k. k. Kad.
Göbl, Ernest, Obfw. v. B. K.
Carabelli, Johann, } Obfw. v. B. K.
Obermüller, Joh., } Obfw. v. B. K.
Straß, Michael, } Obfw. v. B. K.
Wery, Joſeph, } Obfw. v. B. K.

Feuerwerks-Korps.

Wiltſchgo, Rudolph, Hptm. v. 3. R., } q. t. anhero.
Höcker, Jakob, Kapl. v. 5. R., } q. t. anhero.
Kaufmann, Karl, Ul., z. Obl. } q. t. anhero.

Schaller, Joseph, } Uls. v. 4. R., q. t. anhero.
Skerl, Joseph, }
Slaser, Karl, } Obfwkrs., z. Uls.
Zininger, Jakob, }

Artillerie Landwehr-Bataillon.

Pröll, Andreas, Obl., z. Kapl.
Sywal, Ignaz, Ul., z. Obl.
Gerstner, Vinzenz, Ul. v. 2. R., q. t. anhero.
Padutschitzky, Martin, Obfw. v. B. K., z. Ul.

Artillerie-Feldzeugamt.

Findy, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Walter, Franz, Obl., z. Kapl.
Günther, Johann, Ul., z. Obl.

Wiener Gar. Art. Dist.

Kastól, Franz, Kapl. v. 2. R., q. t. anhero.

Pensionirungen.

Wallmoden-Gimborn, Ludwig Graf, Gen. d. Kav. und ad Latus des FM. Graf Radetzky.
Reuß, Heinrich Fürst zu, FML. und kommandirender General in Mähren.
Collin von Colstein, Ludwig, GM. und Brigadier in Galizien, mit FMLts. Kar.
Zschok, Ludwig Bar., Obst. v. Nugent J. R. } mit GM. Kar.
Bolza, Philipp von, Obst. v. Prinz Emil J. R., }
Dorsner von Dornimthal, Franz, Obst. v. Brooder Gr. J. R.
Neuberger, Joseph, Obstl. v. E. H. Karl J. R.
Pechy von Pechy-Ujfalu, Jos., Obstl. v. Schwarzenberg J. R.
Hoffmeister, Karl von, Platz-Obstl. in Brescia.
Biergotsch, Karl, Maj. v. Piret J. R.
Kirchmayer, Anton, Platz-Maj. in Bergamo.
Guasconi, Balthasar, Rittm. und Sekond-Wachtm. der königl. lomb. venez. adel Leibgarde, als Maj.
De la Tour en Voivre, Anton Graf, Hptm. v. Gyulai J. R., als Maj.
Lacroix, Anton, Hptm. v. 6. Gar. Bat., als Maj.
Tauß, Joseph, Hptm. v. 4. Art. R., als Maj.
Latzko, Michael, Hptm. v. Alexander J. R., mit Maj. Kar.
Lipthay, Georg v., 1. Rittm. v. Palatinal Hus. R., mit Maj. Kar. und 100 Gulden Pers.-Zulage.
Krzizek, Karl Edler von, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.

Sprecher, Friedrich von, Hptm. v. Wocher J. R.
Schlager, Wilhelm, } Hptl. v. Piret J. R.
Vauthier, Anton Bar., }
Henneberg, Karl Bar., } Hptl. v. vak. Latour J. R.
Hajek, Franz, }
Dorigo, Julius, Hptm. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R.
Spaczek, Georg, Hptm. v. Palombini J. R.
Wucherer, Karl Bar., Hptm. v. Koudelka J. R.
Wiedersperg, Wilhelm Bar., Hptm. v. Wellington J. R.
Rinaldi, Ferdinand de, Hptm. v. E. H. Sigismund J. R.
Rehak, Anton, } Hptl. v. E. H. Erneſt J. R.
Riesner, Ladislaus von, }
Haymerle, Guſtav, Hptm. v. Haynau J. R.
Gergacz, Franz, } Hptl. v. Oguliner Gr. J. R.
Kuttalek, Karl von, }
Kobalz, Karl, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Radich, Johann, Hptm. v. Deutſchbanater Gr. J. R.
Wibera, Joſeph von, Hptm. v. Wallachiſch-Banatiſchen Gr. J. R.
Felicetti, Moriz von, Hptm. v. Illiriſch-Banatiſchen Gr. J. R.
Rambach, Maximilian von, Hptm. v. 3. Jäg. Bat.
Sedlnitzky, Moriz Bar., 1. Rittm. v. Sunſtenau Kür. R.
Kleyle, Friedrich Ritter von, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Chev. Leg. R.
Stumpe, Karl von, } 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R.
Vieth, Heinrich von, }
Blauenſteiner, Franz, Hptm. v. Pionnier-Korps.
Moteyl, Karl, Platz-Hptm. v. Palmanuova.
Sabliar, Mathias, Platz-Hptm. v. Vicenza.
Belletti, Jakob, Hptm. v. Pompier-Korps.
Jäger, Leopold von, Kapl. v. Großherzog von Baden J. R.
Putnic, Nikolaus, Kapl. v. Tſchaikiſten-Bat.
Bukovits, Michael von, 2. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.
Köppl, Georg, 2. Rittm. v. Kaiſer Uhl. R.
Dabovich, Hektor, Freg.-Lieut.
Hoyer, Franz, Obl. v. 4. Art. R., als Kapl.
Renner, Karl, Obl. v. Kaiſer J. R.
Schulz, Felix Edler von, Obl. v. Gyulai J. R.
Hemmer, Joſeph, Obl. v. 9. Jäg. Bat.
Bernd, Adolph, Obl. v. Kaiſer Chev. Leg. R.
Stöwer, Ferdinand, Obl. v. Kreß Chev. Leg. R.
Koller, Joh., Untzgw. v. Grätzer Gar. Art. Diſt., mit Obls. Kar.
Weller, Wenzel, Ul. 1. Kl. v. Hochenegg J. R.
Haußemann, Georg, Ul. v. d. venez. Milit. Polizei-Wach-Korps.
Wimmer, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. Waſa J. R.

Quittirungen.

Baillet de Latour, Joseph Graf, Hptm. v. Khevenhüller J. R., mit Kar.
De Ligne, Heinrich Fürst, Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
Tanzi, Adolph Graf, Hptm. v. E. H. Karl J. R.
Münzberg, Gustav, 2. Rittm. v. König von Sachsen Kür. R.
Nikorowicz, Paul Ritter von, 2. Rittm. v. Civallart Uhl. R.
Wolf-Eggenberg, Anton, } Obls. v. vak. Reisinger J. R.
Khern, Alexander, }
Tadini, Eduard, Obl. v. Haugwitz J. R.
Eh, Paul, Obl. v. 7. Jäg. Bat.
Giusti, August Conte, Obl. v. Kreß Chev. Leg. R.
Lamberg-Ortenegk, Ernst Graf, Obl. v. Civallart Uhl. R.
Manna, Joseph, Platz-Obl. z. Mantua.
Marpillero, Richard, Ul. 2. Kl. v. 8. Jäg. Bat.
Jendrzejevich, Ladislaus von, Ul. 2. Kl. aus dem Armee-St., v. d. Ingenieur-Akad.

Verstorbene.

Gerlich, Elias, }
Ostoich, Gabriel, } Obstlts. aus d. Pens. St.
Münstermann, Arnold von, }
Baron, Alexander, }
Muskatirovich, Alexander, }
Jäger, Joseph, }
Schauer, Karl, }
Eibel, Nikolaus, }
Nemethy, Paul, } Majs. aus dem Pens. St.
Momchillovich, Simon, }
Schreyer, Karl, }
Hausknecht, Johann, }
Janda, Johann, }
Köberlein, Joseph, }

Verbesserungen im neunten Hefte 1848.

Seite 301 Zeile 7 von unten statt der lies: die.
» 302 » 10 » » » bezensen lies: depensen.

Oestreichische

Militärische Zeitschrift.

Herausgegeben

von einem Vereine von Offizieren.

Eilftes Heft.

Freisinnig, wahr und belehrend.

Verantwortliche Redakteure:

Pannasch, Oberst.
Heller, Oberst.

Wien, 1848.

Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei von L. Sommer.
Für Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

I.

Der Feldzug 1702 in Italien.

Nach öſtreichiſchen Originalquellen.

Vom Oberſt Heller des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes.

Vierter Abſchnitt.

Lange Unthätigkeit beider Heere bei Luzzara. Die Franzoſen erobern Guaſtalla. Eugen zieht ſich an den Po zurück. Vendome bemächtigt ſich des Punktes Borgoforte. Winterpoſtirung und Winterquartiere.

Der 16. Auguſt war unter einer gegenſeitigen Kanonade verſtrichen und Vendome hatte blos getrachtet ſich beſſer zu verbauen, vom linken Po-Ufer zu verſtärken und Luzzara zu bezwingen. Dieſes kleine Städtchen hatte eine bethürmte Mauer und an der Südſeite ein Kaſtell mit breitem und tiefem Waſſergraben und Palliſaden, worin die kaiſerliche Beſatzung den lebhafteſten Widerſtand leiſtete.

Die Verwirrung und Beſtürzung des Feindes war am 16. noch ſehr groß und es fiel deshalb den Kaiſerlichen nicht ſchwer, ihre Bleſſirten auf dem ganzen weiten Schlachtfelde vollkommen in Sicherheit zu bringen. Die alliirten Streifparteien von dem Oberſt Davia, Major Locatelli und andern Offizieren geführt, fielen auf die feindliche Bagage, hieben 200 Mann der Bedeckung nieder und erbeuteten viele Wagen ſammt ihrer Beſpannung. Schon eine

Stunde vor Tag am 16. waren die von Borgoforte heranbeorderten 2 Bataillons eingetroffen und nebst 1 Bataillon Nigrelli und 3 Grenadier-Kompagnien am linken Flügel des Heeres aufgestellt worden. Von Luzzara herüber erscholl der Donner des Geschützes und Kleingewehrfeuer bis in das kaiserliche Lager, aber man konnte der wackern Garnison keinen Beistand leisten. Sie kapitulirte am 17. fast in demselben Moment, wo die in voller Parade aufgestellte kaiserliche Armee den Sieg mit einem Tedeum feierte und bei einer dreimaligen Salve aus dem groben Geschütz ihre Stückkugeln bis ins Vorzimmer des Herzogs von Anjou im Augustiner-Kloster schleuderte, weshalb derselbe sein Quartier nach Luzzara verlegte *).

Der Statthalter Vaudemont wartete noch immer auf das verabredete Signal, um Borgoforte mit ganzer Macht anzufallen, als in der Nacht vom 15. — 16. der M. d. C. Chemérault eintraf und den Befehl zur alsogleichen Absendung von 10 Bataillons überbrachte. Es blieben dadurch, ungerechnet der Garnisonen, nur noch 12 Bataillons, 46 Eskadrons am linken Po-Ufer. Da die Po-Brücke bei Casalmaggiore damals noch nicht unweit Luzzara etablirt war, so wurden diese 10 Bataillons mit Pontons über den Po geschafft.

---

*) Pelet behauptete, die Franzosen hätten in Luzzara 3000 Säcke Getreide erbeutet. Man darf billig fragen, wie Eugen zu diesem Vorrathe kam und ob es überhaupt wahrscheinlich sey, daß er ein solches Quantum so augenscheinlich blosstellen konnte?

Oberstlieutenant Hüttendorf hatte sich in diesem schlechten Posten gegen ein ganzes Heer drei volle Tage behauptet. Er starb schon am 20. in der Gefangenschaft an den bei der Vertheidigung von Luzzara empfangenen drei Wunden.

Eine ſolche Verminderung ſeiner Streitkräfte bewog den Statthalter zu der Erklärung, daß er außer Stand ſey, eine ordentliche Belagerung von Borgoforte zu führen, ſomit ſich auf die bloße Bewachung der ſeither erbauten Verſchanzungen und ein Feſthalten der Foſſa maeſtra, ſomit auf eine enge Einſchließung des Ortes beſchränken müſſe.

Eugen ließ erſt am 19 eine Lagerverſchanzung traciren, welche ſich rechts an den Po, links an Villa di ſutto lehnte und eine rebanartig gebrochene, aber völlig zuſammenhängende Linie bildete, die an der Mantuaner Chauſſee nicht über 400 Schritte von den feindlichen Werken entfernt war und mit 61 Kanonen beſetzt wurde. In zwei weiter vorwärts liegende Kaſinen warf man, und zwar in die Eine 200 Grenadiere, in die andere 30 Mann, und verband dieſe Poſten durch eine gedeckte Kommunikazion mit dem Lager. Da die größere Kaſine nicht über 350 Schritte vom franzöſiſchen Lagerwall entfernt war, ſo wurde ſie dem Feinde überaus läſtig, der auch verſchiedene, obſchon ſtets nutzloſe, Verſuche machte, ſie wegzunehmen.

Die Lagerordnung war in einer Art geregelt, daß die Infanterie, 35 Bataillons, in erſter, die Kavallerie, 86 Eskadrons, in zweiter Linie kampirten.

Eugen bewohnte eine einzeln ſtehende Kaſine, im Rücken des Lagers. Unweit davon fuhr der Artillerie-Park auf *).

Vendome ſchien nach dem 15. Auguſt einen großen Theil ſeiner früheren Energie verloren zu haben. Seine ehedem ſo weit ausgehenden Pläne ſchrumpften zuſammen.

---

*) Das k. k. Kriegsarchiv beſitzt einen vortrefflichen gleichzeitigen Lagerplan, den der kaiſerliche Feldingenieur Leopold Franz von Roſen gezeichnet hat.

Man ſprach vor der Hand nicht weiter davon, die Kaiſerlichen vom Po abzuſchneiden und der Vernichtung Preis zu geben.

Nach der im franzöſiſchen Hauptquartier vorherrſchenden Anſicht waren die Kaiſerlichen höchſt vortheilhaft poſtirt und völlig unangreifbar.

Schon am 18. Auguſt war ein Kriegsrath nach Luzzara berufen worden, worin man die weitern Operazionen beſprach. Die Meinungen waren getheilt. Einige wünſchten Guaſtalla zu erobern, welchem Eugen nicht beizuſpringen vermöge. Andere riethen zu einer Operazion gegen Borgoforte. Eine dritte Anſicht beſtand für die Vereinigung aller Streitkräfte auf dem rechten Po-Ufer, um den Gegner auf Borgoforte zurückzudrängen.

Dieſe letztere Meinung überwog. Am 19. Morgens unterſchrieb der Herzog von Anjou einen Befehl an ſeinen Statthalter Vaudemont: den GL. Baron Zurlauben mit 6 Bataillons, 4 Eskadrons in Mantua; dem M. d. C. Biſſy mit 4 Bataillons, 6 Eskadrons in Marcaria zu belaſſen, den Reſt ſeiner Truppen aber mit 30 Geſchützen nach Luzzara zu führen.

Um den Anmarſch zu erleichtern, wurde noch am 19. mit Aufſtellung der von Caſalmaggiore herabgeführten Po-Brücke bei Luzzara begonnen, und dieſe am 20. beendet. Man legte auch Hand an einige Verſchanzungen und Batterien auf einer Po-Inſel, um von dort aus den rechten Flügel der Kaiſerlichen zu enfiliren. Als am 21. das Feuer von der Inſel begann, befahl Eugen, deſſen Lager an manchen Punkten eingeſehen war, die nöthigen Traverſen zu errichten.

Allein nur 12 Stunden nachdem der Befehl, welcher Vaudemont mit allen verfügbaren Truppen nach Luzzara

rief, abgesendet war, änderte sich im französischen Hauptquartier die Ansicht *).

Der junge Herzog von Anjou, weit entfernt sich der Meinung und des Rathes des kriegserfahrnen Herzogs von Vendome zu bequemen, ließ noch in der Nacht vom 19. auf den 20. eine Weisung an Vaudemont ergehen, wornach der GL. Barbesieres mit 17 Bataillons, 26 Schwadronen Borgoforte belagern und das erforderliche schwere Geschütz aus Mantua beiziehen sollte. Nur der Statthalter wurde für seine Person nach Luzzara beordert, wo er am 21. eintraf. Die ihm folgenden 34 Geschütze wurden, nebst 8 Kanonen aus Cremona, in der Po-Insel aufgestellt, über welche auch die Brücke lief.

Diese 42 Geschütze eröffneten ihr Feuer am 22. mit dem besten Erfolg, die Kaiserlichen erlitten schon an diesem ersten Tage schwere Verluste. Der Hauptmann Baron Reinschüssel des Infanterie-Regiments Herberstein nebst 16 Mann ward getödtet, viele Offiziere und Mannschaft verwundet.

Aber auch die Kaiserlichen blieben nichts schuldig. Eine einzige kaiserliche Stückkugel soll drei beisammen stehende feindliche Hauptleute getödet haben.

In den nächsten Tagen ließ Vendome seine Verschanzungen verbessern und durch Batterien verstärken, die wieder gegenseitig die Kaiserlichen überaus belästigten **). Aus einer derselben erlitten Letztere so empfindliche Verluste, daß

---

*) Die spanische Partei soll den Herzog zur Zurücknahme seines ersten Befehls überredet haben.

**) Die Stückkugeln schlugen nicht selten durch die meist aus Po-Sand erbauten Brustwehren von schwachem Profil und verwundeten noch Leute am Fuße des Bankets.

Eugen ſelbe am Abend durch 3 vom Hauptmann Grafen Schönborn befehligte und vom Ingenieur-Hauptmann Ettrich *) geführte Grenadier-Kompagnien wegnehmen und zerſtören ließ.

Die oft halbe, ja ganze Tage anhaltende gegenſeitige Beſchießung brachte beiden Theilen ſchwere Verluſte, beſonders thaten die kaiſerlichen Konſtabler manch trefflichen Schuß. Eine kaiſerliche Stückkugel ſoll die Schildwache vor der Wohnung des Herzogs von Anjou in Luzzara getödtet haben.

Die Kranken und Bleſſirten hatte man allerdings untergebracht und Vendome am 24. vierhundert Wägen mit ſelben nebſt vieler Bagage auf dem Po nach Caſalmaggiore geſendet. Aber bei der großen Nähe der beiden Lager wagte es kein Theil ſeine Todten zu beerdigen. Auf der ſchmalen Erdzone, welche Freund und Feind ſchied, lagen die Gefallenen haufenweiſe und hauchten, als ſie in Verweſung übergingen, unter dem glühenden Strahl der Auguſt-Sonne peſtilenzialiſche Düfte aus.

In den letzten Tagen des Auguſt hatten die Franzoſen ihre Lagerverſchanzungen beendet, die bei etwa 1000 Schritte Entwicklung einen bedeutenden Aufzug beſaß. Sie begann am Po und zog ſich, mit ſtarkem Vorſprung in ihrer Mitte, bis an la Tomba, wobei man auch den Chauſſee-Damm nach Borgoforte benützt und etliche einzelne Kaſinen befeſtigt hatte. La Tomba, als der Stützpunkt des

*) Er diente ſchon als Ingenieur in Ungarn und entwich im nächſten Jahre treuloſerweiſe zu den Franzoſen. Von 1703 bis 1706 diente er als franzöſiſcher Oberſtlieutenant im Geniekorps, bei den Belagerungen von Breſcello und Mirandola.

rechten Flügels, dann das Auguſtiner-Kloſter, waren ſtark verſchauzt.

Da die Franzoſen von manchen überhöhenden Punkten ihrer zuſammenhängenden Linie einzelne Theile des kaiſerliches Lagers vollſtändig einſahen, ſo mußte Eugen viele Traverſen errichten und wo es anging, die Kavallerie in den Vertiefungen alter Po-Arme oder hinter Dammwege lagern.

Die franzöſiſche Lagerordnung war folgende:

Rechter Flügel . . .	8	Bataillons,	41	Eskadrons.
Zentrum	21	»	35	»
Linker Flügel . . .	13	»	11	» *).

Auch hier ſtand das Fußvolk in erſter Linie und hinter demſelben die Kavallerie. La Tomba war mit 5, das

*) Im Detail: Garde 2 Bataillons, Montferrat 1, Saluzzo 3, La Marine 2, Galmoi 2, Sault 1, Tournaiſis 2, Dillon 1, Lyonnois 2, Guerchy 1, Auvergne 2, Berwick 1, Piemont 2, Savoien 1, Crocebianca 3, Chablais 1, Vaiſſeaux 1, Perche 1, Isle de france 2, Cottentin 1, Vendome 2, Albemarle 3, Bourg 2, Bretagne 1, Anjou 2. Jedes Bataillon hatte ſeine Grenadier-Kompagnien bei ſich.

Kavallerie: d'Eſtrades Dragoner 3, Languedoc 3 Eskadrons, Colonel-general 3, Montpeyroux 2, Villerois 2, Anjou 2, Desclos 2, Sully 2, Karabiniere 4, Royal-Rouſſillon 3, Vandeiul 2, Gendarmen 8, ſpaniſche Kavallerie 4, Lautrec Dragoner 3, Dauphin Dragoner 3.

Zwiſchen dem Auguſtiner-Kloſter und la Tomba in zwei Treffen:

Erſtes. Broglie 3 Eskadrons, Mauroi 3, ſpaniſche Kavallerie 4, ſavoiſche Dragoner 4, Genevois Dragoner 4, Seneterre 3.

Zweites. Dauphin 3, Ruffey 2, Bourbon 2, Cavaillac 4, Dubordaie 2.

Auguſtiner-Kloſter mit 3 Bataillons beſetzt, und hinter beiden ſtanden 13 Eskadrons als Soutien. Den vorſpringendſten Winkel des Lagerumfanges bewachten als Ehrenpoſten die Gensdarmen (8 Eskadrons).

Man ſtand noch nicht lange bei Luzzara, als ſchon der Mangel anzupochen begann. Der Soldat entbehrte oft mehrere Tage das Brod. Der Furragemangel war nicht minder fühlbar. Die franzöſiſchen Zufuhren und der Anmarſch von Truppen vom linken Po-Ufer erlitten eine Unterbrechung, als am 26., nur wenige Stunden vor Einbruch der Dunkelheit, ein heftiger Sturm, mit Donner, Blitz, Hagel und Regen, wobei nußgroße Schloſſen fielen, die Po-Brücke bei Luzzara zerriß. Die Kaiſerlichen ſchoſſen augenblicklich tapfer drein, und trafen alle Vorkehrungen, um die etwa herabrinnenden Schiffe aufzufangen. Es gelang aber dem Feinde noch in der Nacht, die Brücke wieder herzuſtellen.

Mittlerweile hatte GL. Barbeſieres ſeine 17 Bataillons, 26 Eskadrons am 22. vor Borgoforte im weiten Kreisbogen aufgeſtellt, den rechten Flügel an der Foſſa maeſtra, den linken am Po. Chiavicone wurde verſchanzt, die untere Foſſa Mantuana aber mit Palliſaden geſchloſſen. Statt des erkrankten GFW. Baron Neipperg befehligte Oberſt Baron Kriechbaum die Garniſon, und hatte Befehl, ſich bis auf's Äußerſte zu wehren. Er erbaute in der Po-Inſel eine neue Schanze, und ſtellte auch die 4 Halbkarthaunen wieder allda auf. Obwohl das ungeſunde und ſchlecht verwahrte Borgoforte für den Prinzen Eugen ein wahres Bleigewicht blieb, ſo durfte er ſich doch dieſes Überganges nicht berauben, ſondern mußte im Gegentheil dieſen Punkt aus allen Kräften ſouteniren. Von dieſer Anſicht geleitet, verſtärkte er am 23.

die Garniſon durch das Küraſſier-Regiment Visconti, und ließ 300 Dragoner beſtändig längs dem Po patrouilliren.

Die Franzoſen eröffneten am 24. die Tranſchee gegen Borgoforte, auf- und abwärts des Fluſſes. Allein ſchon am 28. Auguſt traf der Befehl ein, die Belagerung aufzuheben.

Vendome, der mit dieſer ganzen Operazion nicht einverſtanden war, hatte ſolchen vom Herzog von Anjou zu erlangen gewußt. Von den vor Borgoforte verwendet geweſenen Truppen rückten 9 Bataillons, 12 Eskadrons nach Luzzara. GL. Baron Zurlauben blieb mit 8 Bataillons, 14 Eskadrons an der Foſſa maeſtra; am Oglio und bei Chiavicone. In Mantua ſtanden jetzt wieder 10 Bataillons, die ſpäter noch durch 3 Bataillons verſtärkt wurden.

Durch dieſe neue Anordnung wuchs das franzöſiſche Heer bei Luzzara gegen Ende Auguſt bis zu 68 Bataillons, 131 Eskadrons an. Nichtsdeſtoweniger war der Unternehmungsgeiſt von deſſen Feldherrn gewichen.

Auch Eugen hatte am 22. die Augmentazions-Kompagnien von Solar und Rheingraf, und am 25. den Major Baron Freſen mit 2 Bataillons Liechtenſtein aus Oſtiglia an ſich gezogen. Seine Kavallerie zählte aber nur noch 6375 Berittene*).

---

*) Der komplete Stand eines Kavallerie-Regiments betrug bekanntermaßen dazumal 1000 Mann. Die in Italien ſtehenden 15 Kavallerie-Regimenter hätten ſomit (mit Zurechnung der Huſaren-Regimenter) 15,000 Mann ausmachen ſollen. Nach einem in den Akten vorhandenen Ausweis war aber der Stand der Kavallerie am 24. Auguſt:

Um sich noch weiter zu verstärken, ging Eugen auch gerne auf die ihm von Vendome vorgeschlagene Auswechslung der Gefangenen ein. Am 29. August kamen die beiderseitigen Kommissarien unter geringer Eskorte in einer einsamen Kasine, etwa 1 Miglie vom linken Flügel des kaiserlichen Lagers entlegen, zusammen.

Während beide Heere bei Luzzara einander ruhig gegenüberstanden, erfolgte die Belagerung von Guastalla. Dieser im Rücken der Franzosen, und nur 2 Stunden von Luzzara entlegene Platz, den man, ohne eine Schlacht zu wagen, nicht wohl entsetzen konnte, hatte übrigens immerhin einige Wichtigkeit, da, wenn Guastalla fiel, auch Brescello isolirt blieb.

Schon am 25. war dem GFW. Grafen Solar bedeutet worden: sich zwar möglichst lang zu behaupten, und alsdann jedenfalls auf den freien Abzug mit allen

	Effektive	zu Pferd Dienstbar	Dienstbar zu Fuß.
Savoien	733	496	61
Taaffe	741	456	13
Neuburg	793	494	88
Darmstadt	514	238	169
Commercy	703	390	248
Erbeville	724	506	58
Vaudemont	792	614	31
Trautmannsdorf	743	510	63
Corbelli	737	524	8
Palffy	767	487	89
Sereni	793	549	48
Vaubonne	747	384	69
Lothringen	765	264	234
Ebergeny-Husaren	596	363	85
Dänen	641	100	8
	10789	6375	1272

Kriegsehren zu bringen. Am 29. schickte Eugen seinen Generaladjutanten Baron Charée an den Festungs-Kommandanten, um die Garnison nach Brescello zu führen. Es war jedoch zu spät, und Guastalla bereits eingeschlossen.

Dieser zu Anfang des Krieges 1688 erbaute, durch die Spanier unter Fuensalida wieder demolirte Platz, bildete ein Fünfeck, das weder Außenwerke noch einen bedeckten Weg hatte. Der Wall lag theilweise darnieder, der breite und tiefe Graben konnte vom Crostolo nur bei hohem Wasserstand gefüllt werden. Vor dem einen Bastion bestand gar kein Graben, und man sah die Mauer bis zu ihrem Fuße ein. Die Garnison zählte 2500 bis 3000 Mann Infanterie, 70 Reiter.

Der Statthalter, Fürst Vaudemont, wurde mit der Belagerung beauftragt, und ihm dazu 12 Bataillons, 26 Esk. mit 12 Kanonen, 6 Mörsern überwiesen, womit er am 29. die Festung cernirte. Um diese Operazion zu decken, dehnte sich die französische Kavallerie von Luzzara bis Guastalla aus.

Die Tranchee wurde in der Nacht vom 31. August auf den 1. September beim Kapuziner-Kloster eröffnet, und sogleich der Bau von 2 Batterien auf 8 Kanonen und 2 Mörser begonnen, die schon am 2. September ihr Feuer eröffneten. Am 5. standen die Sappen am Festungsgraben, die Garnison sparte ihr Feuer nicht, das in einer einzigen Nacht dem Belagerer 150 Mann kampfunfähig machte.

Am 7. wurde der Mineur an der Kontreskarpe versenkt, und eine Breschbatterie auf 7 Geschütze begonnen, die schon am andern Morgen ihr Feuer mit gutem Erfolge eröffnete. Nun schritt man zur Grabensabfahrt. Am

9. Morgens war der Munizionsmangel im Platze ſchon höchſt fühlbar. Die Garniſon zählte bereits 550 Kranke und Verwundete. Der Kommandant glaubte ſomit, nach zehn Tagen offener Tranchee, die Kapitulazion antragen zu ſollen. Der Herzog von Vendome bewies auch durch ſeine Zugeſtändniſſe, mit ritterlich franzöſiſchem Sinn, daß er Tapferkeit und Hingebung überall zu ehren bereit ſey.

Die Kapitulazion enthielt folgende bemerkenswerthe Punkte:

1. Am 10. Morgens beſetzt der Sieger das Thor der Angriffsfronte.

2. Binnen 48 Stunden zieht die Garniſon mit allen Kriegsehren, brennenden Lunten, fliegenden Fahnen, 20 Schüſſe pr. Geſchütz, nebſt aller Bagage, frei nach Trient ab*).

3. Die Kavallerie läßt ihre Pferde zurück.

4. Die Offiziere behalten, gleich der Mannſchaft, Gepäcke und Waffen.

5. Die den Franzoſen zuſtehenden Pferde und Maulthiere werden getreulich zurückgeſtellt.

6. Durch das ganze Mantuaniſche, bis zur venezianiſchen Grenze, und von dort noch auf weitere 4 Tage, erhält die Garniſon das Brod gegen Entrichtung des beſtehenden Normalpreiſes.

7. Die noch in Brescello zurückſtehende Bagage kann ſich die Beſatzung nach Guaſtalla kommen laſſen.

---

*) Die Garniſon beſtand aus den Kommandirten von 16 Infanterie-, 14 Kavallerie-Regimentern, und betrug am 24. September bei der Reviſion in Ala und Avio noch 2087 Köpfe, worunter 209 Kranke. Von Guaſtalla bis Avio waren 79 Mann deſertirt.

8. GFW. Solar kann ſeine bei der kaiſerlichen Armee ſtehende Pferde und Bagage beim Durchmarſch in Caſtelluchio an ſich ziehen.

9. Die Beſatzung gibt ihr Ehrenwort, bis zum 1. April 1703 nicht gegen Frankreich oder deſſen Alliirte zu dienen.

10. Die 300 Kranken und Bleſſirten ſollen zwar nach Thunlichkeit an die kaiſerliche Armee übergeben werden, jedoch ebenfalls gehalten ſeyn, ſechs Monate nicht zu dienen.

11. Bis zur venezianiſchen Grenze ſoll die Garniſon eine Eskorte, von dort bis an die Tiroler Grenze aber blos einen Trompeter erhalten.

12. Der Feſtungs-Kommandant und ſämmtliche Offiziere verſprechen, aus Brescello nur ihr wirkliches Eigenthum an ſich zu ziehen.

Die Garniſon verließ am 11. September den Platz. Mit Wehmuth gewahrten ihre Waffengefährten im Lager, wie die Tapferen, obgleich mit klingendem Spiel, über die Po-Brücke zogen, und riefen ihnen ein Lebewohl nach. Mit lautem Zuruf ward der kaiſerliche Doppeladler begrüßt, der ſich mächtig auf den unbefleckten Fahnen der Abziehenden entfaltete.

Mit dem Verluſte von Guaſtalla, das die freie Schifffahrt auf dem Croſtolo ſicherte, und auch jene auf dem Po begünſtigte, mußte ſich die Lage des kaiſerlichen Heeres um ein Merkliches verſchlimmern. Die Umtriebe Frankreichs und ſeiner Anhänger gegen das Kaiſerhaus offenbarten ſich auf's Neue *).

*) Ein aufgefangenes Schreiben des Kardinal Forbin-Janſon an die bekannte Prinzeſſin Urſini wollte Eugen drucken laſſen, um die Welt in volle Kenntniß dieſer Machinazionen und Intriguen zu ſetzen.

Die Verpflegung ſchuf immer größere Schwierigkeiten. Schon mußte man bis auf 3 oder 4 Stunden vom Lager entfernt um das bloße Stroh furragiren, und da ſolches ſtets mit bedeutenden Kräften geſchah, ſo wurden dadurch die Truppen über die Gebühr angeſtrengt und durch Mangel und Krankheiten vollends zu Grunde gerichtet. Die Franzoſen ſammelten in Guaſtalla bedeutende Vorräthe, und ſchlugen dort eine Brücke über den Po, welche man durch einen Brückenkopf und eine von der Feſtung bis zum Strom reichende verſchanzte Verbindung ſicherte. Ebenſo erbauten ſie am rechten Po-Ufer gegen den Croſtolo im Laufe des Septembers verſchiedene Schanzen, und ebneten die Trancheen von Guaſtalla eiligſt wieder ein.

Allem Anſcheine nach mußte es jetzt der Feſtung Brescello gelten, die ſich jedoch der kaiſerliche Feldherr nicht ſo leichten Kaufes entreißen laſſen wollte.

Er ſetzte vor Allem 500 auserleſene Füſiliere auf Kavalleriepferde, und ſendete ſelbe unter dem ſchon aus dem Überfall von Cremona bekannten Major Hoffmann des Infanterie-Regiments Gſchwind dorthin. Sie brachen, von 500 Reitern unter dem Oberſtlieutenant Werther eskortirt, in der Nacht vom 29—30. Auguſt aus dem Lager auf. Allein 130 Mann verfehlten den Weg, und kamen am 31. Morgens wieder zurück, ſo daß blos 370 Köpfe, über Reggiolo, wirklich nach Brescello gelangten *).

Ein in venezianiſchen Dienſten ſtehender General Dühamel diente gleichfalls dem franzöſiſchen Intereſſe, und unterhielt eine verrätheriſche Korreſpondenz zwiſchen Vendome und Tirol.

*) Eugen bat damals, »die nach Italien beſtimmte Rekruten der Infanterie nicht mit Musketen, ſondern mit Flinten

Zehnmal innerhalb vierzehn Tagen, empfahl Eugen dem Interims-Kommandanten in Brescello, Oberſtlieutenant Freiherrn de Wendt, die ernſtlichſte Gegenwehr, verſprach baldige Hilfe, und ſendete auch 10,000 Gulden und Medikamente dorthin.

An Fleiſch und Wein war kein Mangel. Die Garniſon zählte 2 Bataillons (Daun und Reventlau, ungefähr 1600 bis 1800 Mann) und hatte vor Kurzem ein nach Mantua beſtimmtes Schiff mit 300 Säcken Getreide weggenommen.

Zwiſchen dem 6. und 7. September waren 4 Augmentazions-Kompagnien des Infanterie-Regiments Rheingraf und 1480 Mann Braunſchweig-Wolfenbüttler in Oſtiglia und S. Benedetto eingetroffen. Allein was nützten jetzt ein paar Tauſend Mann, wo, wie Eugen geſteht, »die »miserie ſtieg, die Mannſchaft disgustirt, ohne Montur, »abgeriſſen und faſt nackt und bloß, auch kein Geld in der »Kaſſe war.«

Die Zeit verſtrich mit Furragirungen, Streifereien, Korreſpondenzen, Anſchlägen auf Mantua, ſo wie in ſteter Beſorgniß und in Erwartung der vielen ſchon ſo lang ausſtehenden Reſoluzionen*). Die Unzufriedenheit nahm überhand. Der Oberſt Paul Deak, ſonſt ein tapferer Mann, welcher ſchon in Ungarn mit Auszeichnung gefochten hatte,

---

»zu verſehen, da in dem durchſchnittenen Italien die An»wendung von Luntenſchlöſſern ganz unſtatthaft ſey.«

*) So hatte Eugen ſchon mehrmals die Ratifikazion des am 1. September abgeſchloſſenen Auswechslungs-Kartells begehrt. Die Entſcheidung kam erſt am 27. September, zugleich mit der Anzeige, daß auch Villeroi auf freien Fuß geſetzt, und durch den Rittmeiſter Baron v. Zierotin, durch Kärnten und Tirol nach Italien geleitet werden ſolle.

führte eine leidenſchaftliche Sprache *) und zog manche Unbeſonnene auf ſeine Seite.

Der Aufenthalt bei Luzzara wurde beſonders den Kavallerie-Pferden verderblich und es ſtanden nach und nach 6300 Reit- und Zugpferde um. GFW. Uhlefeld, der mit der Meldung von der Schlacht bei Luzzara nach Wien gegangen war, befand ſich noch immer allda, erwirkte aber wenigſtens die Abſendung des Kommiſſariats-Sekretärs Hackh mit mündlichen Aufträgen nach Italien und das Verſprechen, eheſtens einen Wechſel auf 600,000 Gulden und zwar ohne Abzug des Agio übermachen zu wollen **).

Der Kaiſer ſuchte den Prinzen zu tröſten. »Deiner »Liebden,« ſagte er, »können wohl geſichert ſeyn, daß der »größte Theil meiner obtragenden Regierungsſorgen iſt, der »in Italien ſo treuen, als tapfern armada, in ſo weit als »unſere Kräfte hinreichen, mit all möglichem Beiſtand »nicht zu entfallen, mithin Deiner Liebden, zu Unſerem »ſonderbar gnädigſten Vergnügen reichende Sorgfalt beſter

*) Man hatte ihm eben damals die in früherer Zeit verliehenen Güter in Ungarn wieder abgenommen, was wohl die Haupturſache war, daß derſelbe zwei Jahre ſpäter zum Feinde überging.

**) Hackh traf am 26. September ein. Er verſprach dem Prinzen viel. Doch meinte Letzterer, »ſolches müſſe die That »beweiſen. Von ſeiner eigentlichen Commission oder ge»führten verdeckten intention wiſſe er nichts, ſorge ſich »auch wenig darum.« Uhlefeld kam am 14. Oktober, brachte aber nur 400,000 Gulden, wovon wieder über die Hälfte ad uso nach dem in Italien üblichen respiro, nicht vor Ende Dezember eingehen konnten. Auch die andere Hälfte war auf unſichere Wechſel ausgeſtellt. Eine weitere Summe von 200,000 fl. lautete auf Rom, war alſo ebenfalls höchſt prekär. Auch hatten die Regimenter noch vom vorigen Winter her 200,000 zu fordern.

»Dingen zu secundiren.« Der gnädige Monarch bedauerte bei dieſer Gelegenheit, daß Eugen den Sieg bei Luzzara nicht ſo wie er gewünſcht, wegen Abgang an Truppen, habe benützen können, hoffte aber, »daß man ſich wenig»ſtens ſo lange noch zu behaupten vermöge, bis der Suk»kurs anlange.«

Aber es blieb größtentheils bei den Vertröſtungen *).

---

*) Als der Prinz ſpäter erfuhr, der Kriegspräſident ſey über die Berichte und wahrhafte Schilderung des Sekretärs Hackh ſehr ungehalten geweſen, bemerkte er am 9. Oktober dem Hofkammerrath Palm: »Mannsfeld kenne ja die »Schwäche der italieniſchen Armee, und ſey ihm gar wohl »bewußt, daß alles dieſes von ſeiner Verwahrloſung her»rühre.« Fürſt Mannsfeld benützte die Kriegserklärung Baierns, um der italieniſchen Armee wenig oder nichts zukommen zu laſſen. Auch der Siegesruhm von Luzzara wurde angetaſtet. Eugen meinte, »Er müſſe zu ſeinem »Leidweſen vernehmen, wie darüber nit allein öffentlich »critisiret, ja allerdings improbiret, und wer weis was »für ſchimpfliche Ausſtellungen gemacht werden wollen. »Es ſey ihm bekannt und inſonderheit bewußt, daß er »ſich auf den Hofkriegsrath in nichts verlaſſen könne.« Schon damals gewann das Gerücht einigen Beſtand, Eugen ſolle Hofkriegsrathspräſident werden. »Darüber thue ich mich« —läßt er ſich heraus — »wenig »bekümmern, ſondern submittire mich allerdings dem»jenigen, wozu unſer allergnädigſter Herr mich zu employ»ren für tüchtig und ſeinem Dienſt convenient zu ſeyn »befinden wird, und gedenke praecise und allein dahin, »wie ich deſſen allerhöchſtes interesse befördern und mit »exponirung Leib und Lebens Deroſelben ein Allergnä»digſtes contento geben und meine unauslöſchliche Treue »demonstriren könne.« An den Fürſten Anton Liechtenſtein ſchreibt Eugen: »Es wolle in Wien nichts mehr »verfangen Alle Vorſtellungen werden dort in contro»versien gezogen und nur critisirt ſtatt remidirt. Eure

In dieſe Zeit, — wo, wie es ſcheint, beide Theile es darauf abgeſehen hatten, ſich bei Luzzara gegenſeitig

---

»Liebden aber kann verſichern, daß durch derlei unver-
»antwortliche Aufzüg nit Allein Unſeres Allergnädigſten
»Herrn Dienſt und interesse verabſäumt, ſondern auch
»Zeit und Gelegenheit verloren, ſomit nothwendig alles
»zu Grunde gehen.«

Man wollte damals den Herzog von Savoien für das Intereſſe der Seemächte gewinnen. Eugen ſollte die Unterhandlungen führen, darauf deutet ſein Brief vom 25. September an Palm. »Was die vermeinten tracta-
»ten mit dem Herzog von Savoien anbelangt, da habe
»hievon ſchon gehörige Wiſſenſchaft gehabt, man hat
»aber die Sach allzeit vor mir verborgen und in Geheim
»gehalten. Nichtsdeſtoweniger aber, gleichwie ich nichts
»Anderes ſuche als, ſo Tag als Nacht, mit meiner gänz-
»lichen **Exponirung** Kaiſers Dienſt zu befördern und deſ-
»ſen Allerhöchſtes **interesse** zu vergrößern, alſo bin auch
»zufrieden und will mich in dieſen **negotio**, wann es
»der Kaiſer alſo haben will, gar gern gebrauchen laſſen.
»Gleichwie es aber eine ſo heikliche, als gefährliche Sach
»und ich nit allein ein Befreundter bin, ſondern eben
»von dieſem Haus herſtamme, alſo werde auch hierinn-
»falls keinen Zug thuen, noch mich ehe und bevor ge-
»brauchen laſſen, bis nit von Ihro Kaiſ. Majeſtät einen
»**expressen** allergnädigſten Befehl deshalb erhalte und
»anbei **positive** beordert und inſtruirt werde, in was und
»wie weit mich dießfalls einzulaſſen habe.«

Ein abermaliger Beweis von der Thätigkeit mancher Feinde des großen Mannes liefert die anbefohlene Inquiſizion über die in Italien ſtehende Artillerie, welcher man grobe Unterſchleife zur Laſt legen wollte. Eugen erklärte: »dieſe brave Truppe ſey ſchon 40 Jahre in dem
»beſten Stand, und nichts daran auszuſtellen; daß Pferde
»crepiren, ſei nichts Neues. Die jungen Fuhrknechte un-
»terliegen der Sterblichkeit, die alten ſeyen abgelohnt wor-
»den. — Alle Kurſchmiede der Welt könnten hier nichts

auszuhungern und auch wirklich das Land ringsherum so kahl war wie die flache Hand — fällt der bekannte Anschlag Eugens zur Überrumplung von Mantua.

Oberstlieutenant Wetzel in Ostiglia hatte in Erfahrung gebracht, daß diese Festung damals nur eine sehr geringe Garnison besitze.

Ein gefangener Feldwebel des spanischen Fußregiments Leiningen wurde gewonnen, erhielt seine Freiheit und versprach in der Nacht vom 14. — 15. Oktober mit 20 Mann, die er auf seine Seite brachte, die Thorwache von Porta Pradella zu überfallen und niederzumachen.

Ein Feldwebel des Infanterie-Regiments Guido Starhemberg schlich sich noch am 13. in die Festung, um die letzte Abrede zu treffen, kehrte aber nicht mehr zurück.

Wahrscheinlich hatte der gewonnene Spanier im letzten Augenblicke, vielleicht aus Furcht, dem GL. Tessé alles entdeckt. Vendome brach daher am 14. Oktober Nachmittags in aller Stille mit 40 Grenadier-Kompagnien und

---

»helfen. Verschiedene inquisitions-Punkte mußten dem »wackern FZM. Börner sehr schwer fallen, der für lang»jährige brave Dienste eher eine consolation verdiene. »Wann Börner die Sache erfahre, dürfte er halb de»perat werden. Börners Artillerie sey ja die schönste und »wohlregulirteste der Welt; dennoch habe er nur Pla»kereien. In Wien wolle man ihm keine Gage anweisen, »in Italien auch nicht. Wovon sollte der Feldzeugmeister »leben?« Eugen hielt mit der Untersuchung zurück und diese wurde am Ende ganz niedergeschlagen. Damals war es auch, wo der Prinz, als er erfuhr: »der Herzog von »Anjou besorge einen Anschlag Eugens auf sein Leben,« an Vendome schrieb: »fürs erste sey er kein assassin und »zweitens habe er so viel Ehre im Leibe, daß er derlei »Meuchelmord auch durch Andere nicht gestatten, noch »viel weniger durch ihn selbst verüben lassen wollte.«

3000 auserlesenen Reitern nebst 6 Kanonen auf, ging über den Po und eilte über Cizzolo, Torre d'Oglio, Buscoldo, Montanara auf Curtatone. Um 2 Uhr Morgens am 15. stand er bei der Certosa, nur 2 Miglien vom Thor Pradella.

Mittlerweile war auch der FZM. Starhemberg mit 2600 Mann Infanterie und 1200 Pferden am Abend des 14. aufgebrochen und gelangte um Mitternacht über Borgoforte in die Nähe des Platzes. Allein die Öffnung des Thores erfolgte nicht, weshalb sich FZM. Starhemberg, gegen Tagesanbruch, völlig unangefochten und wie Eugens Relazion vom 16. an den Kaiser sagt, »ohne Verlust eines »einzigen Mannes,« wieder zurückzog. Die Franzosen hatten nichts gegen ihn gewagt *).

Während in Italien der Gewinn eines wichigen festen Platzes vereitelt wurde, hatte der Himmel die kaiserlichen Waffen in Deutschland gesegnet. Am 16. September brachte der General-Adjutant Graf von Königsegg, zugleich mit der Kunde von der Kriegserklärung des Kurfürsten von Baiern, die Nachricht von der Eroberung Landaus (10. September), welche das kaiserliche Heer bei Luzzara des andern Tags durch ein Tedeum mit dreimaligen Salven aus dem groben und kleinen Geschütz feierte und wozu auch der Feind seit Tagesanbruch seine Stücke nicht ohne gute Wirkung spielen ließ.

Mitten unter dem fürchterlichsten Kugelregen standen

*) Der von Vendome bei Borgoforte postirte Oberst Marignane, sah deutlich, wie Starhemberg um 9 Uhr Abends über die Brücke von Borgoforte defilirte und zählte ihn sogar ziemlich richtig mit 2000 Füsilieren, 1200 Reitern ab. (Siehe das in den k. k. Feldakten verwahrte, aufgefangene Schreiben des GL. Langallerie vom 16. Oktober an Grafen Ricour.)

die braven Truppen feſt und dankten Gott für dieſe wichtige Eroberung. — Es war ein hehrer Anblick! Als am Abend auch die Franzoſen, wegen der vom Kurfürſten von Baiern, am 8. September, bewerkſtelligten Überrumplung Ulms *) unter dem Rufe »es lebe der König,« eine dreimalige Salve gaben, übten auch die Kaiſerlichen das Vergeltungsrecht.

Eugen bezahlte die Unterwerfung von Landau bekanntlich mit dem Tode eines geliebten Bruders des FZM. Grafen Soiſſons, der eine trauernde Witwe und mehrere Kinder nicht in allzuglänzenden Umſtänden hinterließ **).

---

*) Der von Max Emanuel an Vendome geſendete Kurier, hatte unangefochten ganz Tirol durchzogen.

**) Der Kaiſer erließ am 18. September aus Ebersdorf nachſtehendes Kondolenzſchreiben an Eugen: »Hochgeborner »lieber Vetter und Fürſt. Die glückliche Eroberung der »Stadt und Feſtung Landau, ſo von Unſeres freundlich »geliebten Sohnes, des römiſchen und hungariſchen Kö»nigs Liebden Deiner Liebden, ungezweifelt per expres»sum wird ſeyn berichtet worden, hätte bei Uns eine voll»kommene Freude erweckt, wenn nicht Deiner Liebden »Bruder, Unſeres Feldzeugmeiſters Graf de Soiſſons, »Liebden Deroſelbſt eigenen bei ſolcher operation, durch »ihre tapfermüthige condotta und unermüdeten Eifer, »erworbene große glori, durch den bedauerlichen Todes»fall entrißen, Meinem und des gemeinen Weſens Dienſt »anmit, ein ſo empfindlicher Verluſt zugeſtoßen und »Deiner Liebden Herz mit ſolcher ſchmerzlicheu Betrübniß »ware getroffen worden. Wir empfinden daher nicht we»niger Urſache Uns und dem Publico, als Deiner Lieb»den (wie hiemit gnädiglich geſchiehet) zu condoliren, »herzlich anbei erwünſchend, daß der allmächtigſte Gott »dem Abgeleibten die hier zeitlich eroberte in die ewige »glori verwandeln, Deiner Liebden aber all anderwärti»gen Troſt verleihen wolle, welchen wir auch mit vetter»lichen Hulden und allem Guten wohl beigethan ver»bleiben.«

Seit längerer Zeit hatte man in Paris die lange Unthätigkeit des Heeres bei Luzzara nur äußerſt ungerne geſehen und fortwährend ermahnt, bei ſo großer numeriſcher Überlegenheit die kaiſerliche Armee doch gänzlich in das Venezianiſche zurückzudrängen.

Aber im franzöſiſchen Hauptquartiere machten ſich verſchiedene Anſichten geltend und man war deshalb ſeit 6 Wochen zu keinem feſten Beſchluß gekommen. Der mächtige Statthalter Fürſt Vaudemont begehrte, man ſolle Governolo beſetzen, weil man dadurch vollkommen Meiſter des Mincio werde, auch die Po-Schifffahrt und die Verbindung Eugens zwiſchen Oſtiglia und Borgoforte unterbreche, welcher dieſer in keiner Art entbehren könne. Ein großer Theil der Generalität ſtimmte wieder für die Eroberung von Brescello.

Der Herzog von Vendome war keiner dieſer beiden Meinungen. Brescellos ſchwache Garniſon konnte zudem den Rücken eines ſo ſtarken Heeres nicht beunruhigen und mußte ohnehin kapituliren, ſobald man die Kaiſerlichen zwang, auf das linke Po-Ufer zurückzugehen. Übrigens ließ der Zuſtand des Heeres, das durch Krankheiten und Fatiken ſo herabgekommen war, daß, nach dem Zeugniß glaubwürdiger franzöſiſcher Geſchichtſchreiber, verſchiedene Regimenter ſich beinahe auflöſten und die Zahl der Undienſtbaren ſich zuſehends mehrte, durchaus keine größere Entſendung im Angeſichte des Feindes zu.

Vendome entſchied ſich deshalb für eine Umgehung der Kaiſerlichen in der linken Flanke, ſomit für eine Bewegung gegen die Secchia, und hielt ſolche für dermaßen entſcheidend, daß er hoffte, man werde dadurch dem ganzen Krieg in Italien ein Ende machen, abſonderlich der Kurfürſt von Baiern in Tirol bis Trient vordringe, wo-

durch Eugen von den Erbstaaten gänzlich abgeschnitten worden wäre *).

Die Wegnahme von Governolo verschob man auf den Schluß des Feldzuges.

Schon am 16. September hatte Vendome 22 Grenadier-Kompagnien, die Gendarmen und 6 Kavallerie-Regimenter an der Rotta hinab, in der Richtung gegen Mirandola, entsendet, worauf Eugen augenblicklich den Oberstlieutenant Baron Kriechbaum, mit den seither in S. Benedetto gestandenen 1480 Mann Wolfenbüttlern, dann 2000 Reitern von der Armee dahin beorderte, denen noch Pulver, Blei und Schanzzeug folgten.

Allein Mirandola war ein schlechter Platz, von dem ein Theil der Umfassung verfallen, das Parapet kaum vorhanden, der Graben gänzlich verschlammt war, weshalb man eiligst 500 Landleute aus dem Modenesischen und 200 Militärarbeiter anstellte, um nur das Allernothwendigste herzustellen.

GFW. Visconti mit 700 Pferden bewachte aufmerksam jede feindliche Bewegung und schützte das Feldspital in Revere, wo Oberstlieutenant Baron Wetzel eine Po-Brücke schlug und seine Kranken, nebst der Bagage, zum augenblicklichen Abmarsch bereit hielt.

Am 18. September rückte GL. d'Estaing mit 4 Bataillons, 11 Eskadrons nach Carpi, um in dieser, den

*) In einem von den kaiserlichen Streifkommanden aufgefangenen Schreiben, vom 18. September, bemerkte der Marquis Leuville dem französischen Botschafter am baierischen Hof, Grafen Ricous, darüber: „Eugen werde als„dann eines Passes bedürfen, um nach Wien zu gelangen.“ Man sieht, daß die Ereigniſſe des Jahres 1703 schon damals vorbereitet wurden.

Franzoſen ſehr ergebenen und mit einer ſturmfreien Umfaſſung verſehenen Stadt, für die Bewegung gegen die Secchia die Feldbäckerei einzurichten. Vendome hoffte in Carpi einen guten Waffenplatz und Offenſivpunkt gegen Mirandola, ſo wie einen trefflichen Replipunkt, bei einer Bewegung gegen San Benedetto, zu gewinnen, ſeit er entſchloſſen war, die Kaiſerlichen zu zwingen, ſich entweder zu ſchlagen oder hinter die Secchia zurückzuweichen. Und da jede Operazion noch weiter öſtlich ihn nothwendig vom Po entfernen mußte, ſo ließ er ſein in der Po-Inſel bei Luzzara poſtirtes ſchweres Geſchütz, zu Land, über Viadana auf Cremona zurück bringen. Dagegen wurde zur Sicherſtellung der Subſiſtenz, ein bedeutendes Mehlquantum von Reggio nach Carpi geſchafft und gegen die Tagliata und Secchia, verſchiedene Kolonnenwege eröffnet.

Der Nothſtand des Heeres zwang den Prinzen Eugen abermals ſeine Klagen am Throne niederzulegen *).

Abſonderlich gab Brescello viel zu bedenken, wo heftige und anſteckende Krankheiten, erzeugt durch die verſumpften Gräben, die unreinen Kaſernen und ſtehenden Pfützen, wütheten, und die Brodporzion, wegen

---

*) »Euer Kaiſerliche Majeſtät« — ſchreibt er unterm 18. September — »werden alſo allergnädigſt geruhen, dieſem wahrhaften und miserablen Stand dero hierſeitigen »Armee, welche noch daneben ſo viel Ungemach ausſtehen muß und dennoch ihre Schuldigkeit ſo tapfer praestiret — mit Allergnädigſten Augen anzuſehen, mithin »durch ſchleunige Hereinſchickung eines ergiebigen Geldſukkurs, dieſen ſo großen Nothſtand um ſo eher abzuhelfen, als einmal kein Mittel mehr ſehe, wie die »ſämmtliche Armee vor dem gänzlichen Übergang errettet »werden könne.«

Mangel an Vorrath, um ¼ leichter ausgebacken werden mußte *).

Um aber den Feind auch von einer andern Seite in Athem zu halten, und wo möglich Proviant beizutreiben, wurde von den Obersten Ebergeny und Paul Deak, dann Oberstlieutenant und General-Adjutant Davia mit 200 Husaren und 30 deutschen Reitern ein Streifzug unternommen, der sich jenem würdig an die Seite stellt, welchen der Oberst Pfefferkorn im Jahre 1705 von der Dora bis nach Mailand unternahm.

Am 21. September brach das Kommando von Luzzara auf und nahm seine Richtung gegen die Apenninen. Oberst Ebergeny war der Kommandant, der wissenschaftlich gebildete Davia leitete das Detail. Das Unternehmen schien doppelt schwierig, weil der meist trefflich unterrichtete Herzog von Parma das Erscheinen, selbst der kleinsten kaiserlichen Abtheilung, ungesäumt sowohl nach Mailand als an Vendome berichtete. Für den Letzteren waren 3 Kanonenschüsse von Parma's Wällen oder überhaupt von jedem mit Geschütz versehenen Punkt im Parmesanischen, das gewöhnliche Signal. Das Streifkommando ging über die Secchia, Enza und Parma; richtig erschollen von Monte Chiurso die 3 Lärmschüsse. Nun gewann Ebergeny rasch

*) In den Feldakten wird des unglaublichen Umstandes gedacht, daß ein Offizier der Garnison Hungers gestorben sey. Eugen schreibt nämlich am 22. September an den Festungs-Kommandanten unter Anderem: »Wobei ich dann »occasione des vor Hunger crepirten Rheingräflichen »Fähnrichs zu melden nit unterlasse, wie es eine Unbarmherzigkeit und unerhörte Sach sei, einen Offizier, ohne »ihm aus christlicher Lieb eine Hülf zu erweisen, also »elendiglich vor Hunger crepiren zu lassen.«

den Taro, — ließ Parma rechts — und erreichte die Trebbia; Marquis Davia bemächtigte ſich der fliegenden Po-Brücke bei Arena, während Oberſtlieutenant Graf Eſterhàzy die Überfuhr bei Verpeneto in ſeine Gewalt brachte, wo man ein mit Waaren befrachtetes franzöſiſches Schiff wegnahm.

Davia und Ebergeny überſchritten mit einem Theil des Streifkommandos den Po bei Arena, und verſenkten allda etliche mit Getreide, Mehl und Reis befrachtete feindliche Fahrzeuge, mit dem Reſt gewann Oberſt Déak auf der Überfuhr von Verpeneto gleichfalls das linke Ufer. Die einzelnen Trupps vereinigten ſich nunmehr wieder, und man zog über Belgiojoſo auf Pavia, das 900 Doppien erlegen mußte.

Die berühmte Certoſa, der gewöhnliche Berathungsort zwiſchen Vendome und Vaudemont, wurde um 2000 Doppien gebrandſchatzt. Da aber der Prior im erſten Augenblick nur 2000 Felipes zuſammenbrachte, ſo gab er für den Reſt ſichere Wechſel.

Nun ging es auf Mailand los. An der Spitze von 60 Huſaren und 30 deutſchen Reitern ſprengten die beiden Oberſten nebſt dem Marquis Davia, durch die Porta Ticineſe bis auf den Domplatz, wo ſie ſich unter dem Zuruf der Bevölkerung: »Evviva l'imperadore!« über eine Stunde aufhielten, Freudenſchüſſe thaten und Geld unter das Volk auswarfen. Die Behörden flohen nach allen Seiten; die Anhänger Philipp's von Anjou packten eiligſt ein.

Die Verwirrung ſtieg auf ihren Gipfel; die Kaiſerlichen in Mailand! Dies hatte kein Menſch erwartet. Was wird, fragte man ſich, der Statthalter dazu ſagen? der zu ſeinem Glück ſich im Hauptquartier befand.

Es gab übrigens keine Zeit zu verlieren, wollte man

noch dem Luſtſchloſſe des Statthalters in Bellingera einen Beſuch machen. Schon waren verſchiedene feindliche Abtheilungen im Anzug. Auf eine derſelben ſtieß man nahe bei Bellingera, als man eben abfüttern wollte, und warf ſie zurück. Von dort wendete ſich das Streifkommando gegen die Adda, fing unter Wegs noch einen franzöſiſchen Kommiſſär mit einer bedeutenden Geldſumme ab, überſchritt den Oglio bei Calcio, dem Mincio bei Valeggio und gewann über Iſola della Scala und Ponte Molino Oſtiglia, von wo es nach einer vierzehntägigen Abweſenheit, ohne auch nur Einen Mann verloren zu haben, am 3. Oktober wieder bei der Armee einrückte. Die paar tauſend Doppien kamen bei dem allgemeinen Nothſtand höchſt erwünſcht.

Indeſſen hatte es der Herzog von Anjou ſatt bekommen. Er brach, da die Landung der alliirten Flotte bei Kadix ſeine Anweſenheit in Spanien dringend zu erfordern ſchien, am 2. Oktober von Luzzara auf, und erreichte, über Caſalmaggiore und Cremona, am 6. Mailand, wohin ihm ſein Statthalter Vaudemont folgte. Anfangs November ſchiffte er ſich zu Finale nach Spanien ein. Das franzöſiſche Hauptquartier wurde ſomit von allen dem Herzog von Vendome ſo überläſtigen Hoflagern befreit, denn der Herzog von Mantua war ſchon gleich nach der Schlacht von Luzzara (am 22. Auguſt) nach Caſale, in den ihm angehörigen Antheil der Grafſchaft Montferrat abgegangen.

Vendome bekam dadurch völlig freie Hand, und begann nun mit den aus dem Mailändiſchen und Montferrat'ſchen beigezogenen Schanzarbeitern eine Linie, die vom Po über Guaſtalla, Reggio, Correggio, Carpi bis Modena lief. Zu Carpi, Reggio und Modena wurden große Magazine angelegt. Die Garniſon in Mantua wurde verſtärkt.

Eugen dagegen hielt das von 150 Franzoſen beſetzte

Se. Fliee, und überhaupt jede Bewegung des Gegners fest im Auge, und ließ Concordia nicht blos verschanzen, sondern auch durch 1 Bataillon besetzen.

Noth und Mangel stiegen, als der Hofkriegsrath und General-Proviantmeister von Vorsteen berichtete: daß Chevalier Forbin, welcher 12 Tartanen, jede mit 200 Mann, befehligte, das Schiff Bonaventura (Kapitän Teesdale) im Hafen von Malamocco verbrannt habe, wohin sich dieses flüchtete. Die schwache Republik duldete diesen Unfug. Ja! die französischen Kreuzer (drei Halbgaleeren) legten vor Malamocco ungehindert bei. Forbin begehrte sogar allda zu überwintern, und postirte 3 größere Kriegsschiffe außerhalb Chioggia.

Der Stand des kaiserlichen Heeres bei Luzzara war um diese Zeit folgender:

Infanterie	Effektive	Abg. v. kompl. St.
Alt-Daun	477	223
Nigrelli	1395	1105
Starhemberg . . .	1687	813
Gschwind	1049	1451
Haslinger	362	338
Herberstein . . .	1636	864
Liechtenstein . . .	1836	664
Rheingraf	1844	656
Wagin	1538	962
Reventlau	1377	1123
Guttenstein . . .	1563	937
Solar	1874	626
Jung-Daun . . .	1753	747
Lothringen . . .	1118	1382
Longueval . . .	967	1533

Infanterie	Effektive	Abg. d. kompl. St.
Kriechbaum . . .	1362	1138
Gehlen	1525	975
Holstein-Plön . . .	1456	944
	24819	16481

Der komplete Stand der gesammten kaiserlichen Infanterie bei Luzzara betrug nämlich 41,300 Mann *). Hierzu noch die dänische Infanterie mit 2934 Mann.

In Borgoforte waren von 14 verschiedenen Infanterie-Regimentern 4513 Effektive, worunter blos 1087 Dienstbare.

Die kaiserliche Kavallerie wies bei einem kompleten Stande von 15,400 Mann blos 12,821 Effektive aus, und hätte somit einen Abgang von 2579 Mann, 7551 Pferden.

Im Ganzen waren eigentlich nur wohl beritten: 4804 **), schlecht beritten 1245, zu Fuß 5013; die beiden dänischen Kavallerie-Regimenter zählten zusammen gar nur 623 Mann, 161 Pferde, darunter wohl beritten 32, schlecht beritten 21, dienstbar zu Fuß 463, zusammen 516 Mann ***).

Die allerhöchsten Resoluzionen über die Vorträge, welche der Sekretär Hackh nach Wien mitnahm, waren noch immer ausständig. Von den schon im Frühjahr erbetenen und auch längst zugesagten zehn bis zwölf Ingenieuren noch gar keiner angelangt, ebenso erst jetzt der GFW. Graf Heister aus dem Warasdiner Generalat mit ein paar tausend Mann zur Deckung der Küste und des Seetransportes, nach Triest, Fiume und Aquileja beordert worden.

*) Nämlich jedes Infanterie-Regiment zu 2500 Mann. Nur das Infanterie-Regiment Holstein-Plön zu 2400, und die Bataillons Haslinger und Alt-Daun jedes zu 700 Köpfen.

**) Täglich standen oft ein paar hundert Pferde um.

***) Die dänischen Hilfstruppen hatten einen eigenen Quartiermeisterstab und Ingenieure.

Die Offiziere hatten seit 2 Jahren kaum eine Zweimonatgage erhalten. Alles hielt sich für verlassen. Lust und froher Muth waren dahin. Die zeitweise von Wien einlangende Geldhilfe erwies sich fortwährend als unzureichend *).

Auf Seiten der Franzosen waren die Verhältnisse jedenfalls besser. Seit dem Nachlassen der großen Hitze minderte sich dort der Krankenstand, welcher im Hochsommer über 10,000 Mann betragen hatte. Nur der Furragemangel war auch dort mit jedem Tage fühlbarer. Am 20. ließ Vendome den Schloßthurm und einige Häuser in dem offenen Luzzara durch Minen demoliren. Zwischen dem 22. und 25. wurde die Po-Brücke nach Cremona abgeführt, die Inselbatterie angezündet, Kolonnenwege an die Tagliata und gegen Guastalla hergestellt, der letztere Platz vollkommen haltbar gemacht, dann aber auch die Artillerie bis auf 30 Feldgeschütze nebst dem meisten Feldgepäck, sowie allen Kranken und Maroden, gleichfalls auf Cremona gesendet.

Nun beorderte Eugen am 25. den GFW. Grafen Guttenstein mit 250 Mann auf Governolo, um diesen Punkt, der unter den obwaltenden Verhältnissen eine doppelte Wichtigkeit gewann, besser zu verschanzen und auch Garzedole wieder zu besetzen, das man noch ganz in demselben Zustand fand, wie solches am letzten Juli verlassen worden war. Der GFW. Visconti aber rückte mit seinem Küraſſier-

*) Nach Eugens Schreiben vom 30. Oktober an den Kaiser mußten von einem Wechsel auf 400,000 Gulden dem Lieferanten Messa 60,000 Fr. bezahlt werden.

Es blieben daher für die großen Forderungen der Truppen nur 340,000 Gulden. »Es ist also von dem gemachten calculo gar weit gefehlt, um der Armee einen Zweimonatsold zu erfolgen,« sagte der Prinz.

Regiment, 50 Dragonern und 300 Kommandirten der Infanterie auf Mirandola nnd beſetzte von dort aus mit 250 Mann auch S. Felice, während GFW. Marquis Vaubonne mit einiger kommandirter Kavallerie auf das linke Po-Ufer ging.

Vendome hatte um dieſe Zeit ſeine disponiblen Streitkräfte in nachſtehender Art eingetheilt:

I. Für eine Bewegung gegen die Secchia.

	Bataill.	Dienſtbar.
Piemont	3	1051
Normandie	3	820
La Marine	3	953
Auvergne	2	743
Saulx	2	456
Lyonnois	2	575
Anjou	2	730
Les Vaiſſeaux	3	923
Bourgogne	2	710
Médoc	1	300
Mirabeau	1	274
Sourches	1	290
Isle de france	1	371
Baſſigny	1	322
Cambreſis	1	337
Maulevrier	2	402
Breſſe	1	243
Guercy	1	325
Grancey	1	239
Royal-Comtois	2	446
Dauphiné	1	215
Thiérrache	1	168

		Bataill.	Dienſtbar.
Bugey		1	198
Labour		1	201
Ponthieu		1	270
Royal-Artillerie		1	271
Dillon	Irländer	1	350
Bourck	Irländer	1	460
Galmoi	Irländer	1	397
Berwick	Irländer	1	406
Albemarle	Irländer	1	327
Garde	Piemonteſer	1	318
Montferrat	Piemonteſer	1	270
Saluzzo	Piemonteſer	1	277
Savoien	Piemonteſer	1	326
Crocebianca	Piemonteſer	1	320
Chablais		1	296
		52	15,566

	Eskadron	Dienſtbar.
Flandern	3	271
Brabant	3	290
Gensdarmen	8	601
Colonel-general	3	197
Küraſſiere	3	170
Royal-Rouſſillon	3	285
Royal-Carabiniere	4	306
La Reine	3	70
Dauphin	3	277
Anjou	2	109
Narbonne	2	60
Süully	2	170
Uzès	2	163
Ruffey	2	173

	Eskadrons	Dienstbar.
Bertillac	2	91
Dubordage	2	150
Wiltz	2	100
Desclos	2	178
Capy	2	100
Espinchal	2	100
Montpeyroux	2	139
Simiane	2	114
Broglie	2	142
Mauroi	2	155
Royal-Piemont (Piemontesser)	3	205
Savoien (Piemontesser)	3	280
Genevois (Piemontesser)	3	280
Dauphin Dragoner	3	70
Duhéron »	3	226
Senecterre »	3	164
Vérac »	3	179
Lautrec »	3	289
	90	6334

Zusammen 52 Bataillons, 90 Eskadrons (15,566 Mann Infanterie, 6334 Mann Kavallerie) mit 30 Feldgeschützen.

II. Als Garnisonen.

	Bataill.	Eskadrons.
Cremona	2	1
Modena (nebst 150 Drag.)	2	—
Reggiolo (50 Dragoner)	—	—
Reggio	2	2
Carpi (nebst 50 Husaren)	4	11
Guastalla	6	—

		Bataill.	Dienſtbar.
Bugey		1	193
Labour		1	201
Ponthieu		1	270
Royal-Artillerie		1	271
Dillon	Irländer	1	350
Bourck		1	460
Galmoi		1	397
Berwick		1	406
Albemarle		1	327
Garde	Piemonteſer	1	318
Montferrat		1	270
Saluzzo		1	277
Savoien		1	326
Crocebianca		1	320
Chablais		1	296
		52	15,566

	Eskadron	Dienſtbar.
Flandern	3	271
Brabant	3	290
Gensdarmen	8	601
Colonel-general	3	197
Küraſſiere	3	170
Royal-Rouſſillon	3	285
Royal-Carabiniere	4	306
La Reine	3	70
Dauphin	3	277
Anjou	2	109
Narbonne	2	60
Süly	2	170
Uzès	2	168
Ruffey	2	173

II.

Die Ereigniſſe in und um Wien im Oktober 1848.

Nach authentiſchen Quellen.

(Eingeſendet.)

Die blutigen Vorgänge des 6. Oktobers in Wien ſtehen zwar im allgemeinen Zuſammenhange mit der Geſchichte unſerer im März dieſes Jahres begonnenen Staatsumwälzung, vorausſichtlich dürfte aber mit dieſem Tage ein neuer Abſchnitt derſelben beginnen.

In den Märztagen wurde das alte allzumorſch gewordene Regierungsſyſtem faſt ohne Widerſtand geſtürzt, und eine neue Aera des Glückes glaubte man ſei über Oeſterreich aufgegangen.

Bald zeigte es ſich aber, daß bei uns der Uebergang von der ſtrengſten Bevormundung zur größten politiſchen Freiheit zu plötzlich geſchehen war, um nicht nachtheilig auf die Geſundheit des Staatskörpers einzuwirken.

Beſonders mußte ſich jedem Beobachter die Bemerkung aufdrängen, daß unſer auf eine erweiterte Freiheit noch gar nicht vorbereitetes Volk den Mißbrauch der freien Preſſe nicht zu ertragen vermochte.

Zu weit zurück in der politiſchen Bildung, um das für unſere kombinirten Staatsverhältniſſe Dienliche würdigen

und von dem Schlechten unterſcheiden zu können, dabei zu ſehr geneigt, den aufreizenden Lehren mehr und lieber Glauben zu ſchenken als den guten, wurde der größte Theil der Jugend und des weniger gebildeten Volkes mit Leichtigkeit eine Beute der republikaniſchen Preſſe, welche ein gefügiges Werkzeug für ihre Umſturzpläne aus dieſem leicht zu bethörenden Theile der Bevölkerung machte.

Durch dieſes Werkzeug wurden, mittelſt einer Sturmpetition, die Concenſionen vom 15. Mai d. J. erzwungen, und für die weiteren Pläne wurde es noch täglich mit allen Mitteln bearbeitet, die dazu beitragen konnten, die politiſchen Begriffe zu verwirren und die Wiener ihren eigentlichen wahren Vortheil verkennen zu laſſen.

Während hergelaufene deutſche Emiſſäre die Wiener für ein Aufgehen Oeſterreichs in Deutſchland zu begeiſtern verſtanden, wobei ihnen Ungarn, Pohlen, Italiener, Juden und alle andern Völker, welche in dem Sturze der öſterreichiſchen Monarchie einen Vortheil für ihre eigenen Plane erblickten, hülfreich die Hand boten, erſah die ungariſche ſeparatiſtiſche Partei ihren Vortheil, und riß ſich von der öſterreichſchen Monarchie factiſch los.

Der Widerſtand aber, den dieſes Losſagen und die Errichtung eines vollſtändigen ungariſchen Miniſteriums bei den ſlaviſchen Nationalitäten Ungarns und bei der wallachiſchen und ſächſiſchen Bevölkerung Siebenbürgens erregte, bildet eine Erſcheinung in den verwirrten Verhältniſſen unſeres Staates, die um ſo auffallender iſt, als gerade der Zentralpunkt der Monarchie, deſſen ganzer Wohlſtand und politiſche Bedeutung von dem Fortbeſtande derſelben abhängt, in unerhörter Verblendung, mit den ungeheuerſten Opfern an ihrem Umſturz arbeitet, während dieſe vorbenannten Völker, welche — wenn nicht nationale Anti-

pathien vorherrſchten — im Vereine mit Ungarn ein kräftiges Reich bilden könnten, alles daran ſetzen, das Kaiſerthum Oeſterreich als einige Macht aufrecht zu erhalten.

Aus dieſer Urſache entſtand der Kampf der illiriſchen Bevölkerung im Banat und in Slavonien gegen die Magyaren und ſpäter der Einfall des Banus von Kroatien nach Ungarn. Sein raſches Vordringen bis Stuhlweißenburg ſetzte die mit Terrorismus herrſchende Partei der Magyaren in die größte Beſorgniß. Das allgemeine Aufgebot des Landſturmes ſchien um ſo weniger ein hinreichendes Mittel den Fortſchritten des Banus Einhalt zu thun, als auch die ſlovakiſche Bevölkerung im Norden Ungarns und die wallachiſche und ſächſiſche in Siebenbürgen eine den Magyaren feindliche Stimmung an den Tag legten.

In dieſer Bedrängniß machte es ſich die herrſchende Partei in Ungarn — welche ſchon vom Anfang an von dem Grundſatz ausgegangen war, daß die öſterreichiſche Macht fallen müſſe, wenn ein magyariſches Reich aufkommen ſolle — zur Aufgabe, einen Aufſtand in Wien anzufachen, welcher das öſterreichiſche Miniſterium wenigſtens verhindern ſollte, dem Banus von Kroatien diejenige militäriſche Unterſtützung zukommen zu laſſen, welche es ihm, nach den letzten Manifeſten des Kaiſers, in welchen nach der Ermordung des Grafen Lamberg der Banus Jellačić zum königlichen Kommiſſär in Ungarn ernannt wurde, und nach der vom öſterreichiſchen Miniſterium im September d. J. erlaſſenen Staatsſchrift an Ungarn, zu leiſten vollkommen berechtiget war.

Ungriſche Emiſſäre bearbeiteten nun das leicht zu bethörende Volk für ihre Abſichten und wandten zugleich alle Mittel an bei den Truppen die Bande der Disciplin zu untergraben und den gemeinen Soldaten zur Untreue zu

verleiten. Während dieſe Wühlereien, für reichlich geſpendetes ungriſches Geld, mit allem Eifer betrieben wurden, kam der unglückliche 6. Oktober heran.

Das Grenadier-Bataillon Richter, von welchem nach erhaltener Anzeige einige Tage vorher viele Leute in den demokratiſchen Klub gezogen worden waren, ſollte, um es den verderblichen Einflüſſen dieſer Geſellſchaft zu entziehen, an dieſem Tage von Wien nach Preßburg marſchiren.

Die Emiſſäre waren indeſſen bis zum letzten Augenblick bemüht die Mannſchaft dieſes Bataillons, durch falſche Vorſpiegelungen, Geld und geiſtige Getränke dahin zu vermögen, daß ſie den Abmarſch verweigern ſollte.

Am frühen Morgen des 6. Oktobers war die Gumpendorfer Kaſerne ſchon von Nationalgarden und Maſſen von Volk umgeben, welche ſich dem Abmarſch der Grenadiere thätlich zu widerſetzen Miene machten.

Trotz dieſes Widerſtandes machten ſich die im Sturmſchritt aus der Kaſerne abrückenden Grenadiere dennoch Luft und kamen bis zum Nordbahnhofe, der jedoch ſchon von zahlreichen bewaffneten Nationalgarden und Tauſenden von Menſchen beſetzt und umgeben war.

Unter ſolchen Umſtänden war es ſchon unmöglich geworden das Bataillon aus dem Bahnhofe auf der Eiſenbahn befördern zu laſſen. Es wurde demnach angeordnet, daß es über die Taborbrücke rücken und am linken Donauufer auf einem andern Bahnhof aufſitzen oder nöthigen Falls den Marſch nach Preßburg ganz zu Fuße fortſetzen ſolle.

Unter vielen Beunruhigungen und unter ſteter Begleitung von Nationalgarden und Volk, welche ſich in die Reihen der Grenadiere drängten und ſie zur Verweigerung des Weitermarſchirens aneiferten, kam das Bataillon bis zur

großen Taborbrücke. Auf Befehl des Kommandirenden Generals waren ein Bataillon von Naſſau Infanterie und einige Eskadrons von Mengen Küraſſier und Wrbna Chevaurlegers mit 3 Kanonen entſendet worden, um den abmarſchirenden Grenadieren Luft zu machen.

Den Aufwieglern war es indeſſen gelungen, einen Theil der Grenadiere — von denen die meiſten mehr oder weniger betrunken waren und deren Mehrzahl nach einigen Tagen wieder zurückkehrte — zum Austritt aus ihren Reihen zu bereden. Ein Drittel der Kolonne war unterdeſſen bis auf die Taborbrücke gekommen, der Reſt aber, durch die ſich dazwiſchen drängenden Nationalgarden, eine Weile aufgehalten, während welcher Zeit von einem Theil der Brücke die Bruckhölzer durch das Volk ausgehoben und ſomit die Kommunikation unterbrochen wurde.

Es entſpann ſich bei dieſer Gelegenheit ein Kampf zwiſchen dem Bataillon Naſſau und den Nationalgarden, wobei Generalmajor Bredy, Oberſtlieutenant Klein und mehrere Offiziere und Soldaten erſchoſſen wurden.

Ein Schwanken in den Dispoſitionen des Generals Bredy, der ſich zu einem ernſthaften Einſchreiten zu rechter Zeit nicht entſchließen konnte und ſich und den Truppen den Schwarm des Volkes ſo auf den Leib kommen ließ, daß es ſich in die Abtheilungen eindrängte und ihre freie Bewegung hinderte, muß mit als eine der Haupturſachen der Nachtheile betrachtet werden, welche das Militär an dieſem Tage der bewaffneten Uebermacht der Nationalgarde gegenüber erlitt und es endlich zum Rückzuge auf das Glacis der Stadt nöthigte, bei welcher Gelegenheit in der Augarten- und Taborſtraße aus vielen Fenſtern auf die Truppen geſchoſſen wurde.

In Folge dieſer Vorgänge am Tabor und beim Bahn-

hofe wurden nach und nach alle Truppen der Garniſon theils nach Schönbrunn, theils in die Leopoldſtadt geſendet, und zum Schutze der innern Stadt blieben blos 1 Bataillon Naſſau und 3 Kompagnien Pioniere zurück.

Es hatte ſich indeſſen ſchon Vormittag der Miniſterrath im Kriegsgebäude verſammelt. Er empfing viele Deputationen vom Reichstage, von verſchiedenen Behörden und Körperſchaften. Aus der unbeſtimmten Haltung die er annahm, und der Unentſchiedenheit mit welcher er handelte, konnte man von vorneherein leicht erkennen daß dieſer Tag mit einem vollſtändigen Siege der revolutionären Partei über das Militär und die geſetzlichen Autoritäten endigen würde.

Die, größtentheils gutgeſinnte, Nationalgarde der innern Stadt hatte mehrere Punkte derſelben beſetzt. Als gegen 2 Uhr Nachmittags von den Revolutionärs verſucht wurde, auf den Thurm der Stephanskirche zu bringen um Sturm zu läuten, wurden ſie von der Nationalgarde daran verhindert. Es entſtand dadurch ein Kampf zwiſchen den Nationalgarden Wiens ſelbſt deſſen Schauplatz ſogar das Innere dieſer Kirche wurde.

Die zur Unterſtützung der gutgeſinnten Nationalgarden abgeſendeten 3 Kompagnien Pioniere rückten gegen den Stephansplatz vor, wurden aber auf dem Graben aus vielen Fenſtern mit Schüſſen empfangen, was ihren Rückzug bis auf den Hof zur Folge hatte, wo ſie ſich an das dort aufgeſtellte Landwehr-Bataillon von Naſſau Infanterie anſchloſſen, und mit dieſem bis auf die Freiung marſchirten. Es kamen nun einzelne Arbeiter und bewaffnetes Volk vor das Kriegsgebäude wo der Miniſterrath noch verſammelt war.

Die allgemeine Stimme unter dem Volk ſprach ſich

hauptſächlich gegen den Kriegsminiſter Grafen Latour aus, den die ſchlechte Preſſe ſchon durch einige Wochen zum Gegenſtande der niedrigſten Verdächtigungen gemacht hatte.

Der Andrang des Volkes gegen das Kriegsgebäude wurde immer größer; der vom Miniſterrath veröffentlichte Befehl, womit alle Feindſeligkeiten eingeſtellt wurden, vermochte die Maſſe eben ſo wenig zu beruhigen, als der Verſuch, ſie vom Fenſter herab zum Auseinandergehen zu bewegen.

Ein Miniſterial-Befehl ordnete endlich an, daß das Thor des Hauſes geöffnet werden ſollte. Wenige Minuten darnach war der Hof und das ganze Haus voll von Nationalgarden, Studenten und Menſchen der unterſten Volksklaſſen, welche theils mit Gewehren, theils mit eiſernen Stangen, Aexten und anderen Waffen verſehen waren. Stimmen unter dem Volke ſprachen ſich in einer Weiſe aus, daß für den Kriegsminiſter Grafen Latour das Schlimmſte zu beſorgen war; auch gegen den Juſtizminiſter Bach wurden heftige Drohungen laut. — Es hatte indeſſen eine Reichstagsdeputation, an deren Spitze die Abgeordneten Borroſch und Smolka ſtanden, die Bürgſchaft übernommen, die bedrohten Miniſter zu beſchützen, welche jedoch, mit Ausnahme des Grafen Latour, ſo klug geweſen waren, unerkannt und unbemerkt mitten durch die Volksmaſſen zu verſchwinden.

Nach allen übrigen Miniſtern hörte man auch keine weitere Nachfrage, blos der Kriegsminiſter wurde, ohngeachtet der Verſicherung des Abgeordneten Borroſch, daß er in den Anklageſtand verſetzt ſei und der geſetzlichen Strafe nicht entgehen würde, fortwährend durch lautes Geſchrei bedroht.

Die den Kriegsminiſter umgebenden Generale, welche

Gefahr für ihn vorausſehen mußten, baten ihn, ſich mit ihnen an das Bataillon Naſſau oder an die auf der Hauptwache befindliche Grenadier-Kompagnie anzuſchließen und ſich in eine Kaſerne zu begeben, was jedoch von dem an keine Gefahr glaubenden Manne verweigert wurde. Endlich riethen aber ſelbſt die anweſenden Reichstagsdeputirten dem Kriegsminiſter ſich keinen Inſulten auszuſetzen, ſeine Uniform abzulegen und ſich irgendwo vor der Wuth des Volkes zu verbergen.

Dieſem Rathſchlag Gehör gebend zog Graf Latour einen Zivilrock an und verbarg ſich im 4. Stock des Gebäudes in einer Kammer, welche zur Aufbewahrung von Geräthſchaften diente. Bald darauf kam ſein Adjutant Hauptmann Rewiadomski mit dem Deputirten Smolka und ſagte, daß mehrere Reichstagsmitglieder den Kriegsminiſter unter der Bedingung unter ihren Schutz nehmen wollten wenn er ſeinen Rücktritt vom Miniſterium, dem Verlangen des Volkes gemäß, ſchriftlich erkläre.

Einige Offiziere ſeiner Umgebung, welche ihn in ſein Verſteck geführt hatten und in ſeiner Nähe geblieben waren, machten dem Kriegsminiſter von dieſem Anerbieten Mittheilung, welcher ſomit auch ſein Verſteck verließ, ſich in ein Zimmer des vierten Stocks begab und mit einigen Zeilen ſeinen Rücktritt vom Miniſterium niederſchrieb.

Smolka ging damit hinab um das Volk zu beruhigen.

Major Borberg bat unterdeſſen den Kriegsminiſter ſich, mehrerer Sicherheit wegen, in ſein Verſteck zurückzubegeben, wozu er nach einiger Weigerung ſeine Zuſtimmung gab. Er konnte aber, nachdem ſchon mehrere Menſchen auf den Gängen des 4. Stockes ſichtbar waren, nicht mehr unbemerkt in die Kammer, welche ihn früher verborgen

hatte, zurück gelangen und trat nun in einen dunklen ſchmalen Gang.

Die Deputirten Smolka, Sierakowski, ein Akademiker, ein Nationalgardiſt und ein bewaffneter Arbeiter waren indeſſen zurückgekommen, ſagten dem Major Borberg, daß ſie, nachdem ſich das Volk mit der Abdankung Latour's nicht zufrieden ſtelle, ihn unter ihren Schutz nehmen und in das bürgerliche Zeughaus führen wollten, wo er Sicherheit finden würde, bis ſich die Gemüther wieder beruhiget hätten.

Dieſes hörend trat der Kriegsminiſter in die Mitte dieſer Herrn und ſtellte ſich unter ihren Schutz. Auf dem Wege die Treppe hinab ſammelte ſich immer mehr Volk um dieſe Gruppe, ſie gelangten jedoch ohne Anſtand bis in den Hof des Gebäudes. Hier aber drängte ſich das Volk dazwiſchen, ein Arbeiter ſchlug dem Kriegsminiſter den Hut vom Kopfe, andere fingen an ihm die Haare auszureißen, ein Arbeiter ſchlug ihn ſodann von rückwärts mit einem ſchweren Hammer auf den Kopf, ein Nationalgardiſt gab ihm einen Säbelhieb über das Geſicht, ein anderer einen Bajonnetſtich durch den Leib, und ſo empfing er noch viele Wunden, unter denen er, zur ewigen Schmach der Wiener Bevölkerung, ſeinen Geiſt aufgab. — Hiermit noch nicht geſättiget zog ihn das rohe Volk auf den Platz hinaus und hing die Leiche an die große Laterne vor dem Kriegsgebäude, wo ſie bis zum Morgen des nächſten Tages blieb.

Die aus der Stadt gewichene Garniſon ſammelte ſich auf dem Joſephſtädter Glacis und bezog Abends eine Stellung in dem Schwarzenbergiſchen Sommerpallaſt am Rennweg, deſſen Garten mit dem des Belvederes durch den Durchbruch der Gartenmauer in Verbindung gebracht

und somit der etwaige Rückzug gesichert wurde.

Um das Unterliegen der bewaffneten Macht an diesem Tage erklärlich zu machen, ist es nöthig eine Uebersicht von der damaligen Stärke der Wiener Garnison zu geben. Diese bestand nämlich aus dem

Grenadier-Bataillon Schwarzel . . .	1	Bataillon
» » Straßil	1	»
» » Gaus	1	»
Infanterie-Regiment Nassau	3	»
Landwehr-Bataillon EH. Stephan . .	1	»
» » Graf Khevenhüller	1	»
12. Jäger-Bataillon	1	»
Pioniere	2/3	»
Mengen Küraßiere	6	Eskadron
Wrbna Chevaurlegers	6	»
Zusammen	9 2/3	Bataillons 12 Eskadrons.

Das Grenadier-Bataillon Ferrari war aus der Wiener Garnison am 5. Oktober nach Preßburg abgegangen und das Grenadier-Bataillon Richter, von welchem ein Theil, wie oben gesagt wurde, auf dem linken Donauufer war, bestand nur noch unvollkommen. Das Landwehr-Bataillon von Baumgarten Infanterie war noch nicht eingetroffen.

Von den benannten Truppen waren, zum Schutz des kaiserlichen Hofes, nach Schönbrunn entsendet und begleiteten sodann Seine Majestät den Kaiser auf Seiner Reise nach Mähren

das 12. Jäger-Bataillon	1	Bataillon
3 Kompagnien EH. Stephan Infanterie	1/2	»
2 » Nassau Infanterie . .	1/3	»
3 » Gaus Grenadiere . .	1/2	»
Mengen Küraßiere	6	Eskadrons
Summe .	2 1/3	Bataillons 6 Eskadrons.

Zur Sicherung der Munitionsvorräthe waren kommandirt:

auf der Türkenſchanze	1/3	Bataillon
im Neugebäude	1/3	»
im Zeughauſe in der Stadt	1/3	»
im allgemeinen Wachtdienſt ſtanden .	1 1/2	»
Zuſammen	4 5/6	Bataillons 6 Eskadrons.

es blieben ſonach zur Vertheidigung übrig 4 1/2 Bataillons 6 Eskadrons.

Allerdings eine ſehr unzureichende Macht um damit die zum großen Theil ihr gegenüberſtehende bewaffnete Nationalgarde und das ganze Proletariat der volkreichen ausgedehnten Reſidenz im Zaume zu halten.

Nachmittags fünf Uhr war die ganze Stadt von allen Truppen geräumt, bis auf eine Kompagnie Grenadiere, die auf der Hauptwache ſtand und vom Volke in keiner Weiſe angefochten wurde, und die oben angeführte Beſatzung des kaiſerlichen Zeughauſes.

Die von dem Grenadier-Hauptmann Möſe von EH. Ludwig Infanterie und dem Artillerie-Hauptmann Caſtel geleitete Vertheidigung des Zeughauſes, von 6. Oktober Abends bis zum Morgen des andern Tages gegen die von drei Seiten unaufhörlich gemachten Angriffe der Bevölkerung, verdient eine rühmliche Erwähnung.

Die tapfere Beſatzung, welche nicht blos die Angriffe von Außen, ſondern auch das Feuer zu bekämpfen hatte, von welchem das Zeughaus zu wiederholten Malen ergriffen und ein Theil davon in Aſche gelegt wurde, machte noch einige Ausfälle, bei welchen ſie dem Feinde in der Wipplingerſtraße vier gegen das Thor des Zeughauſes gerichtete Kanonen wegnahm und ihm viele Leute tödtete. Die ganze Nachthindurch dauerte der Kampf, am Morgen

des 7. Oktobers endlich wurde das Zeughaus, vermöge einem Beſchluß des Reichstages, welcher daſſelbe und das darinnen befindliche ärariſche Gut unter ſeinen Schutz zu nehmen erklärte, an die Nationalgarde übergeben, die Beſatzung zog durch das untere Thor frei ab und ſchloß ſich den übrigen Truppen im Schwarzenbergiſchen Garten an. Gleich nach dem Abzuge der Truppen drang aber der Pöbel in das Zeughaus und bemächtigte ſich nicht blos der vorräthigen Gewehre aller Art, ſo daß in wenig Stunden die ganze Bevölkerung Wiens bis in die unterſten Klaſſen bewaffnet war, ſondern verſchleppte auch eine Menge der daſelbſt ſeit Jahrhunderten angeſammelten ſeltenen Alterthümer, koſtbare Waffenſtücke, Trophäen und andere werthvolle Gegenſtände.

In Folge dieſer Ereigniſſe reiſte die kaiſerliche Familie am 7. Oktober Morgens von Schönbrunn, unter militäriſcher Bedeckung, über Sieghardskirchen und Krems nach Olmütz ab. Vom 6. Oktober Abends bis zum 12. Früh blieb die geſammte Garniſon, der ſich auch alle Militär-Individuen des Kriegsminiſteriums und des General-Kommandos angeſchloſſen hatten, unter dem Oberbefehl des Kommandirenden Generals FML. Grafen Auerſperg, in der konzentrirten Stellung zwiſchen dem Schwarzenbergiſchen Sommerpallaſt und dem Belvedere.

Während dieſer Aufſtellung verlangte der Reichstagsausſchuß eine Erklärung vom Kommandirenden General, in welcher Abſicht er eine die Stadt feindlich bedrohende Poſition eingenommen habe, welches in dem Sinne beantwortet wurde, daß mit dieſer Stellung kein offenſiver Zweck verbunden ſei, daß aber der Zuſtand, in welchem die Hauptſtadt ſich befinde, die Schwierigkeit, die bewaffneten zügelloſen Maſſen zu leiten, und die Unmöglichkeit, in der ſämmt-

liche Behörden eingeſtandenermaßen wären, die Ruhe zu erhalten, für den Kommandirenden General hinlängliche Gründe wären, ſeine Truppen in einer Stellung beiſammen zu halten, welche dieſelben vor einem Angriffe des bewaffneten Proletariats und der Uebelgeſinnten zu ſichern vermöchten. — Der Banus von Kroatien hatte indeſſen in Wieſelburg, während ſeinen Operationen in Ungarn, von den Ereigniſſen des 6. Oktobers Nachricht erhalten, und ſogleich den Entſchluß gefaßt, mit ſeinen Truppen, zur Wiederherſtellung der geſetzlichen Gewalt, gegen Wien zu marſchiren.

Am 9. Oktober kam die Nachricht von ſeinem Heranmarſch nach Wien und verbreitete daſelbſt allgemeine Angſt und Beſorgniß. Am 10. Oktober hatte FML. Graf Auerſperg eine Zuſammenkunft mit dem Banus von Kroatien, um ſich mit ihm über die Vertheidigungsmaßregeln zu beſprechen, welche zu ergreifen wären, wenn, wie zu vermuthen ſtand, der Banus von einem ungriſchen Heere verfolgt und angegriffen werden ſollte. Dieſes würde jedenfalls an Kavallerie den vor Wien befindlichen Truppen überlegen geweſen ſein, und konnte noch überdies darauf rechnen von den Wienern durch einen Ausfall unterſtützt zu werden. Man kam darin überein, daß man ſich von der Stärke des ungriſchen Heeres erſt genaue Nachrichten verſchaffen müſſe, und ſollte man ſich dann zu ſchwach fühlen, gegen die Ungarn und die revolutionären Wiener zu gleicher Zeit und in verſchiedener Richtung Front zu machen, ſo würde man ſich nöthigen Falls in weſtlicher Richtung auf der Straße gegen Burkersdorf in die Gebirge zurückziehen, wo man, mit Feſthaltung der Eingänge in die Defiléen und Beſetzung des Kahlengebirges, leichter im Stand ſein würde gegen eine Uebermacht Stand zu

halten und dort im Angesichte Wiens die Verstärkungen aus Böhmen und Mähren abzuwarten.

Die Ungarn hatten jedoch die österreichische Grenze nicht überschritten, und nachdem am 12. die Regimenter Wallmoden Küraſſiere, und EH. Franz Joseph Dragoner bei Hainburg die Donau passirt, und am 13. auch das Infanterie-Regiment Ceccopieri mit 2 Bataillons und das Grenadier-Bataillon Ferrari, unter dem GM. Karger, auf demselben Wege sich mit den Truppen des Banus vereinigt hatten, so fühlte man sich stark genug es vom obigen Rückzugsplan wieder abkommen zu lassen, und in einer Stellung am Wiener Berg die weiteren Verstärkungen abzuwarten.

Der Banus nahm demnach sein Hauptquartier in Rothneusiedl, und schob seine Vortruppen zur Beobachtung der Ungarn bis an die Leitha vor. FML. Graf Auersperg aber verließ am 12. Oktober seine Stellung im Schwarzenbergischen Garten, verlegte sein Hauptquartier nach Inzersdorf, und setzte seine Truppen mit denen des Banus in Verbindung, welche nunmehr gemeinschaftlich, von Simmering angefangen bis Schönbrunn, die Stadt Wien in einem Halbkreis umschlossen, da ihre Stärke zu einer gänzlichen Einschließung der Stadt nicht hinreichte.

Der Oberst Pott des Generalstabes wurde nach Krems abgeschickt, um mit einem Bataillon von Heß Infanterie die dortige Donaubrücke zu beschützen, und den Nachschub der aus Böhmen eintreffenden Truppen zu befördern. Den Oberst Heller des Generalstabes betraute man mit dem, unter den damaligen Verhältnissen so wichtigen, Kommando im Neugebäude, woselbst und auf der Simmeringerheide die gesammte Munition der Armee, nebst einer großen Zahl von Geschützen, aufbewahrt wurde.

Er erhielt den Befehl, das Neugebäude in Vertheidigungsstand zu setzen und für einige Tage möglicher Selbstvertheidigung zu approvisioniren. Oberst Heller befehligte daselbst Anfangs 3, später blos 2 Bataillons mit nahezu 80 ausgerüsteten Geschützen.

In Prag hatte die Nachricht von den Wiener Ereignissen allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Se. Durchlaucht der Kommandirende Herr General Fürst zu Windischgrätz fühlte sogleich den Beruf in sich der Wiederhersteller der gesetzlichen Ordnung in Wien zu werden und traf, sobald er nur die Gewißheit erlangt hatte daß Se. Majestät der Kaiser in Sicherheit und auf der Reise nach Mähren begriffen seien, die Dispostition zum Abmarsch, mit allen in Böhmen entbehrlichen Truppen, nach Wien.

Schon am 9. Oktober wurde die ganze Eisenbahn von Prag bis Lundenburg militärisch besetzt und somit für den Transport der Truppen gesichert. Diese Vorsicht war um so nöthiger als der Reichstagsausschuß den Transport von Truppen auf den Eisenbahnen verboten hatte, und daher von den Direktoren und Beamten dieser Anstalt auf wenig Bereitwilligkeit zu rechnen war.

Obwohl es auf der Eisenbahn zwischen Prag und Wien an der hinlänglichen Zahl von Wagen fehlte, um eine große Truppenzahl zugleich fortzubringen, so gelang es dennoch theils auf der Eisenbahn, theils in forcirten Märschen auf den kürzesten Militär-Routen, in mehreren Kolonnen zugleich die disponiblen Truppen von Böhmen, nemlich 13⅙ Bataillons, 18 Eskadrons, 47 Geschütze und 4 Brücken-Equipagen, aus den verschiedenen Garnisonen des Landes dergestalt in Marsch zu setzen daß selbe pünktlich, nach Verlauf von zehn Tagen, am 21. und 22. Oktober

in der Umbung von Wien eintrafen. Sie ſammelten ſich theils in einem Lager bei Stammersdorf, theils waren ſie bei Krems über die Donau gegangen, und trafen am 21. bei Wien ein. Gleichzeitig erhielt die mobile Armee des, mittlerweile zum Feld-Marſchall und Oberkommandanten aller außer Italien ſtehenden k. k. Truppen ernannten, Fürſten Windiſchgrätz aus Mähren und Krakau eine Verſtärkung von 10 Bataillons, 8 Eskadrons und 24 Geſchützen. Zur Ueberſetzung der Truppen über die Donau wurde ober Wien bei Kloſterneuburg eine Schiffbrücke, und unterhalb der Stadt nächſt Stadl Enzersdorf eine Ueberfuhr errichtet. Am 23. Oktober begann der Uebergang über die Schiffbrücke. Die Ortſchaften Kloſterneuburg, Nußdorf und das Kahlenbergerdörfel waren bereits Tags vorher von der über Krems angekommenen Diviſion des FML. Ramberg beſetzt. Der Infanterie wurde nach ihrer Ankunft auf dem rechten Donauufer der Weg über Nußdorf, Grinzing, Weinhaus, Ottakring, Breitenſee, Penzing nach Altmannsdorf und Inzersdorf angewieſen, während die Kavallerie, die Batterien und ſämmtliche Bagagen auf der gebahnten Straße über Kloſterneuburg nach Greifenſtein, St. Andre, Königsſtätten bis in die Höhe von Tuln inſtradirt wurden, von wo ſie über Ried, Burkersdorf, Mariabrunn, St. Veit, Schönbrunn, nach Böſendorf angewieſen wurden.

Am 24. in der Nacht kam der zum General-Quartiermeiſter ernannte GM. Graf Nobili in Hetzendorf an, wo der Feld-Marſchall Fürſt zu Windiſchgrätz Tags vorher ſein Haupt-Quartier genommen hatte.

Während die böhmiſchen und mähriſchen Truppen vor Wien ankamen, wurde ungariſcherſeits ein Einfall nach Oeſterreich gemacht. Die Vorpoſten des Banus wurden

am 21. von den Ungarn bis Stirneusidl und Trautmannsdorf zurückgedrückt. Da man einen ernstlichen Angriff von ihnen befürchten mußte, so sendete der Feld-Marschall auf die erhaltene Nachricht von ihrem Vorrücken sogleich die Brigade Colloredo, mittelst der Ueberfuhr bei Stadl Enzersdorf, zur Verstärkung der Truppen des Banus. Die Ungarn kehrten jedoch am 23. wieder über die Leitha zurück.

Die Ankunft des FM. Fürsten Windischgrätz bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte dieser Tage. Die seither unter dem FML. Grafen Auersperg und dem Banus von Kroatien getheilt gewesene Gewalt ging nunmehr, zur allgemeinen Beruhigung, in die Hände des Feld-Marschalls über, welcher die Liebe und das Zutrauen der Truppe in gleichem Maße genießt. Die Zuversicht, daß unter seiner Leitung die gute Sache siegen müsse, theilte sich schnell jedem Einzelnen mit und begeisterte die Truppen zu dem Muthe und der Ausdauer die sie einige Tage später, bei der Einnahme Wiens und bei dem Gefechte gegen die Ungarn, an den Tag legten.

Der Fürst theilte nun alle vor Wien versammelten Truppen im 3 Armeekorps und eine Reserve-Division ein, und zwar:

1. Korps. Unter dem Banus von Kroatien FML. Baron Jellačić, $22\frac{4}{6}$ Bataillons, 33 Eskadrons, 63 Geschütze.
2. Korps. FML. Graf Auersperg, $14\frac{4}{6}$ Bataillons, 8 Eskadrons, 30 Geschütze.
3. Korps. FML. Fürst Reuß (noch abwesend), $16\frac{3}{6}$ Bataillons, 14 Eskadrons, 30 Geschütze.

Reserve-Division. FML. Duca Serbelloni, $5\frac{4}{6}$ Bataillons, 12 Eskadrons, 36 Geschütze, 10 Brücken-Equipagen.

Die mobile Armee belief sich demnach auf 58⅙ Bataillons, 67 Eskadrons, 204 Geschütze und 10 Brücken-Equipagen.

Es wurde nun zur engeren Einschließung der Stadt geschritten, wobei von Seite der Wiener an der Nußdorfer-Linie die Feindseligkeiten gegen unsere Truppen (Brigade Parrot) begonnen wurden. Ein Trupp von beiläufig hundert Insurgenten machte einen Angriff auf den von uns besetzten Ort Döbling, der von 2 Kanonen vom Linienwalle aus unterstützt wurde. Nach einem kurzen Gefechte, welches für sie mit vielem Verluste verbunden war, zogen sie sich wieder in die Stadt zurück. Die Brigade Parrot verlor dabei 1 Todten und 4 Verwundete. Am 24. Oktober ließ der FML. Ramberg, dessen Division eine starke Stellung von Ober-Döbling über die Türkenschanze bis Dornbach bezogen hatte, die vom Feinde besetzte Brigittenau angreifen, und leitete dieses Unternehmen damit ein, daß er die Spitze dieser Insel, hinter deren Dämmen der Feind eine gute Schutzwehr fand, mit Granaten bewerfen ließ, wobei ihn GM. Wyß, durch eine am linken Donauufer aufgestellte halbe Batterie, unterstützte. Eine Abtheilung Pioniere warf sich während dieses Feuers in ein Schiff und holte die am jenseitigen Ufer liegenden Schiffe ab, aus welchen sogleich eine Nothbrücke gebildet und der Uebergang von 3 Kompagnien bewerkstelligt wurde; 40 ausgewählte Schützen der Jäger, hinter den Dämmen des rechten Ufers versteckt, protegirten den Uebergang. Der Feind that einige Kanonenschüsse ohne Wirkung auf unsere Nothbrücke und verließ den obern Theil der Brigittenau, welche sonach an diesem Tage bis zum Jägerhaus besetzt wurde. Während dies geschah, wurden von Studenten und Proletariern immer wieder neue Ausfälle aus der Nußdorfer-

Linie gemacht, die längs dem Donaukanal vorzudringen ſuchten, aber immer wieder zurück geworfen wurden. Aus der von ihnen beſetzten großen Waſſerleitung vor der Nußdorfer-Linie und der Holzlegſtätte wurden ſie ebenfalls vertrieben, wobei 10 Gefangene in unſere Hände fielen. Die Brigade Parrot hatte an dieſem Tage 4 Todte und 21 Verwundete, unter Letzteren den Hauptmann Worziczek von Reiſinger Infanterie. — Bei Erſtürmung des Waſſerleitungsgebäudes zeichnete ſich eine Abtheilung des 2. Jäger-Bataillons, unter Anführung des Oberlieutenants Henzi aus. Mit Unterbrechung dauerte jedoch das wechſelſeitige Geſchütz- und Kleingewehrfeuer faſt den ganzen Tag hindurch.

Nachmittags wurde die Jäger-Diviſion in der Brigittenau von einem Haufen von beiläufig 600 Inſurgenten aus der Inſel zwiſchen dem großen Donauarme und dem ſeichten Kaiſerwaſſer, welches die Proletarier durchwaten wollten, angegriffen. FML. Ramberg ſchickte noch eine Kompagnie Heß Infanterie mit dem Oberſten Pott vom Generalſtab zur Unterſtützung auf die Inſel, der Angriff wurde aber von den Jägern tapfer zurückgeſchlagen und die Inſurgenten, welche zugleich auch durch die Batterie des GM. Wyß vom linken Ufer her beläſtigt waren, gaben die Vertheidigung der großen Taborbrücke auf, räumten die Inſel zwiſchen den Brücken, und zogen ſich gegen die Leopoldſtadt zurück. Die gewöhnliche Fahr- und die Eiſenbahnbrücke über das Kaiſerwaſſer wurden bei dieſer Gelegenheit von ihnen in Brandgeſteckt. GM. Wyß beſetzte nunmehr, über die große Taborbrücke kommend die Inſel, zwiſchen den Brücken. Am 25. Früh kamen noch 4 Kompagnien des 12. Jäger-Bataillons, die von der Lobau einen Nachtmarſch nach Nußdorf gemacht

hatten, in die Brigittenau hinüber. FML. Ramberg unternahm nunmehr mit

2 Kompagnien des 2. } Jäger-Bataillons,
4 » » 12. }
4 » » Infanterie-Regiments Heß,
1 » » » » Kaiſer,

1 Zug Ficquelmont Dragoner und ½ Batterie einen Angriff auf den Augarten. Die 2 Kompagnien des 2. Jäger-Bataillons bemächtigten ſich im ſchnellen Laufe, trotz eines bedeutenden Geſchütz- und Kleingewehrfeuers aus dem nördlichen Theile des Augartens, der kleinen Taborbrücke, verließen ſie aber wieder, nachdem die Jäger, durch das Feuer der dieſen Angriff begünſtigenden Batterie des GM. Wyß auf dem linken Donauufer, in ein Kreuzfeuer gerathen zu ſein glaubten. Das 12. Jäger-Bataillon ſtürmte mehrere Male vergeblich bis es, von einer Kompagnie Heß kräftig unterſtützt, den nördlichen Eingang des Augartens nahm. Die Inſurgenten wurden mit bedeutendem Verluſt zurückgetrieben. Bei dieſer Gelegenheit gerieth die Damenſchwimmſchule in Brand. Es wurden 3 Fahnen und viele Waffen erbeutet; unſer Verluſt an Todten und Verwundeten beſtand in 30 Mann.

Das Luſthaus im Prater war am 25. Nachts von einer Kompagnie von EH. Stephan Landwehr aus dem Neugebäude, im Verein mit 200 Sereſchanern beſetzt, die Brücke über den Donaukanal aber ſchon um 5 Uhr Abends, unter dem Schutze einer vom Oberſt Heller dort ſeit längerer Zeit placirten halben 6 pfünder Batterie, geſchlagen worden. Der Banus ließ am 26. Oktober die Brigade des Oberſt Grammont über dieſe Brücke in den Prater vorrücken.

Bei dem Vorrücken gegen die Leopoldſtadt entſpann

sich ein heftiges gegenseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Kroaten drangen jedoch unaufgehalten vorwärts und besetzten die Heustadeln und den De Bach'schen Zirkus im Prater.

Zu derselben Zeit waren auch GM. Wyß aus der Au zwischen den Brücken und FML. Ramberg von der Brigittenau gegen die Taborlinie vorgedrungen. Sie wollten den Feind zuvörderst von der Linie und aus den zunächst befindlichen massiven Häusern vertreiben, um sodann von dort das Schloß im Augarten — was Tags vorher stark besetzt war — einnehmen zu können. Sie fanden jedoch alle diese Objekte bereits vom Feinde verlassen und eilten nun sie zu besetzen, um mit den Truppen des Banus, deren Vordringen im Prater sich durch das annähernde Geschützfeuer kund gab, in Verbindung zu setzen. Der Nordbahnhof wurde an diesem Tage noch eingenommen und behauptet. Abends ließ GM. Wyß die Feinde noch aus der starken Barrikade, welche den Eingang zur Jägerzeile absperrte, durch Geschützfeuer vertreiben, nahm aber, weil er mit dem Banus noch nicht in Verbindung war, und seine von Florisdorf bis an den Nordbahnhof stehende Brigade nicht noch mehr ausdehnen wollte, Anstand sie zu besetzen.

Am 26. Oktober, während vom Tabor und dem Prater her die vorbeschriebenen Vortheile erlangt wurden, rückte die Brigade Schütte über die Schmelz gegen die Stadt näher vor. Die Friedhöfe zwischen der Lerchenfelder- und Mariahilfer-Linie waren vom Feind besetzt. Es entspann sich dort ein heftiges lange andauerndes Geschützfeuer, durch welches die Insurgenten aus den Friedhöfen vertrieben und selbe vom 1. Batallion des Regiments Khevenhüller besetzt wurden.

Die Besetzung derselben gewährte jedoch keinen eigentlichen Vortheil und wurde für die darin befindlichen Truppen deshalb sehr unbequem, weil sie dem feindlichen Feuer vom nahen Linienwall her gar zu sehr ausgesetzt waren.

Ueberhaupt war die Wegnahme dieser Friedhöfe, ohne frühere Anordnung, vom Regiment Khevenhüller aus eigenem Antrieb vollzogen worden. Der Feld-Marschall befahl daher selbe wieder zu räumen und stellte alle Feindseligkeiten, wenn sie nicht vom Feinde selbst begonnen wurden, bis auf weiteren Befehl ein.

Die 48 stündige Bedenkzeit, welche der Feld-Marschall der Stadt Wien zur Annahme der von ihm vorgezeichneten Bedingungen gegeben hatte, war am 26. Abends abgelaufen. Er machte aber auch am 27. noch keinen Schritt seinen Forderungen durch die Anwendung der Waffengewalt Nachdruck zu geben, und so verging der 27. Oktober fast ganz ruhig. Ueberhaupt lag es nicht in der ursprünglichen Absicht des Fürsten Windischgrätz, die Stadt Wien durch ein Bombardement, oder die gewaltsame Einnahme mit bewaffneter Hand zur Unterwerfung zu bringen, er hätte vielmehr den nicht blutigen Weg der engen Einschließung und Absperrung aller Zufuhren bei weitem vorgezogen, wenn das verderbliche Bündniß, welches die Wiener Revolutionärs mit den aufrührerischen Ungarn geschlossen hatten, und den gleichzeitigen Angriff, den er von beiden Seiten besorgen mußte, ihm nicht die Nothwendigkeit auferlegt hätten, die Einnahme Wiens auf die schnellste Art zu bewerkstelligen, bevor solche durch die Ungarn erschwert oder vereitelt werden konnte.

An diesem Tage war auch die Brigade Frank in den Prater eingerückt, stand mit ihrem rechten Flügel an der Mi[illegible]mschule und mit dem linken an der Brigade

Grammont. Durch sie war demnach die Verbindung mit dem Nordbahnhofe und der Brigade Wyß hergestellt und die gänzliche Einschließung Wiens vollendet.

Alle Besser- und Friedlichdenkenden Wiens, in so weit sie die Stadt nicht schon früher verlassen hatten, standen unter den terroristischen Einflüssen des demokratischen Klubs — zu dem leider auch viele Reichstagsmitglieder zu rechnen waren — und jenen des bewaffneten, einigermaßen militärisch organisirten, Proletariats.

Den Oberbefehl führte der Nationalgarde-Oberkommandant Messenhauser, und nächst ihm der ehemalige polnische Oberst Bem. Jeder der nur entfernt von Nachgiebigkeit sprach wurde mit dem Tode bedroht, und Gegenwehr bis zum letzten Mann war zum Losungsworte geworden.

So brach der für Wien ewig denkwürdige 28. Oktober heran. Am Abend vorher erließ der Feld-Marschall die Disposition zum Angriff und zur Einnahme Wiens. Es wurde bestimmt, daß um 10 Uhr Vormittags das Kanonenfeuer gegen alle Linienthore, mit Ausnahme der St. Marxer-Linie, eröffnet werden solle. Diese letztere welche in die Vorstadt Landstraße führt und die Leopoldstadt waren die eigentlichen Angriffsobjekte, während die übrigen Punkte nur mit Scheinangriffen bedroht werden sollten, um die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen und von dem wirklichen Angriffspunkte abzuleiten. Das Feuer gegen diese letztgenannten Vorstädte sollte demnach erst um 11 Uhr beginnen.

Die Wiener hatten an diesem Tag keinen Angriff erwartet, überhaupt gab es eine zahlreiche Partei in der Stadt welche an ein ernsthaftes Anwenden der Waffengewalt gegen Wien noch immer nicht glauben wollte, so sehr waren

die Wiener durch zu lange geübte Nachsicht und Nachgiebigkeit verwöhnt worden.

Als daher auf der Schmelz und vor der Nußdorfer-Linie die ersten Kanonenschüsse gegen Wien gerichtet wurden, ließ sich Niemand dadurch beunruhigen, es wurde weder Allarm geschlagen noch Sturm geläutet, man war der Meinung, es beginne wieder ein Gefecht oder gegenseitiges Schießen, wie es dieser Tage her öfters geschah, ohne daß die Stadt dabei besonders bedroht werde. Als jedoch das Feuer immer allgemeiner wurde, als von allen Seiten sich starke Kolonnen der Stadt näherten, wurde es den Wienern klar, daß Fürst Windischgrätz entschlossen sei sein Wort zu halten. Er begab sich auf den Wienerberg zur Spinnerin am Kreuz und beobachtete von dort den Gang der Gefechte.

An der Nußdorfer-, Lerchenfelder- und Herrnalser-Linie fiel nichts von Bedeutung vor. Das Gefecht beschränkte sich auf gegenseitige Kanonaden, nachdem den Generalen befohlen war die Scheinangriffe nur in dem Fall weiter auszudehnen und zur wirklichen Einnahme der Linien zu schreiten, als diese verlassen würden, und daher ohne Verlust genommen werden könnten.

Vor der Mariahilfer-Linie besetzte GM. Schütte zuvörderst die volkreichen und wegen ihrer politischen Gesinnung übel berüchtigten Orte Fünfhaus, Sechshaus, Rustendorf und Braunhirschengrund. Auf vorhergegangene Aufforderung hatten diese Gemeinden ihre Waffen bereits in ihren Gemeindehäusern abgelegt, die Besetzung der Orte geschah demnach ohne Feindseligkeiten. Die Hauptstraße nach Schönbrunn wurde, durch eine von den Truppen schnell aufgerichtete Barrikade, gesperrt, und 5 Geschütze dahinter ei[illegible]fahrt, die ein lebhaftes Feuer gegen die Ma-

riahilfer-Linie eröffneten. Gleichzeitig wurden auch die Zugänge zu der Gumpendorfer-Linie durch Barrikaden gesperrt, und die gegen den Linienwall gelegenen Häuser mit Plänklern des 5. Jäger-Bataillons und der Grenadier-Division von Wellington besetzt, deren einige, da sie die Feinde inne hatten, erst erstürmt werden mußten. Bis zum Abend dauerte in dieser Gegend das Feuern aus der Stadt und gegen die Stadt. Wir verloren dabei 7 Mann durch den Tod und 2 Offiziere und 19 Mann wurden verwundet, zwei Jäger aber vermißt.

Die Scheinangriffe gegen die Hundsthurmer- (Schönbrunner-) Linie wurden von der Brigade des GM. Fürst Colloredo, und gegen die Matzleinsdorfer-Linie und den Wien-Glogguitzer-Bahnhof unter den Befehlen des FMLts. Csorich von der Brigade des Oberst Fürst Jablonowski eröffnet. Der Eisenbahndamm, welcher sich von Ost gegen West längs den Linien Wiens bis Meidling hinzieht, wurde genommen und ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die Linienwälle und die zunächst stehenden Häuser gerichtet. Auch der Matzleinsdorfer Friedhof wurde von 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nassau eingenommen, aber wieder verlassen, weil sich die Truppe daselbst in einem verheerenden Kreuzfeuer aus den Bahnhofgebäuden befand. Der Hauptmann Prohaska dieses Regimentes wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Schuß in die Brust getödtet. Der Kampf dauerte auf dieser Linie mehrere Stunden. Mit besonderer Hartnäckigkeit vertheidigte der Feind den Bahnhof, der endlich gegen Abend in Brand gerieth. Während dieser Zeit war der Linienwall von der Matzleinsdorfer- bis zur Hundsthurmer-Linie von dem Feinde geräumt und von unseren Truppen besetzt und

behauptet worden. Gegen 3 Uhr Nachmittags begab ſich der Feld-Marſchall auf den Laaer Berg. Es war um dieſe Zeit die beſtimmte Nachricht eingetroffen, daß ein magyariſches Heer, von Bruck her, im vollen Anmarſch begriffen ſei, vor welchem ſich unſere Vorhut unter GM. Ottinger zurückzog. Der Feld-Marſchall befand ſich nunmehr in einer Lage, die der Probierſtein eines Feldherrn genannt werden kann. Auf einer Seite im offenen Kampf mit einer Hauptſtadt von ungeheuerer Ausdehnung und einer halben Million Bevölkerung, die fanatiſirt, durchaus bewaffnet, mit zahlreichem Geſchütz und allem Kriegsbedarf verſehen und von Leuten angeführt war, welche — da ſie jede Vermittlung zurückgewieſen hatten — nunmehr auch alles wagen mußten; auf der andern von einem revolutionären, einem tapfern Volke angehörigen Heere bedroht, deſſen Stärke auf 40,000 Mann mit zahlreichem Geſchütz angegeben wurde, und deſſen Führer theilweiſe ſelbſt in die Schule des Feld-Marſchalls gegangen waren. Das Unternehmen gegen Wien durfte nicht abgebrochen, kein Punkt durfte entblößt werden, um die Wiener zu verhindern, ihren Verbündeten die Hand zu reichen. Dieſe aber mußten nothwendig geſchlagen werden, wenn nicht unſere Armee alle errungenen Vortheile wieder verlieren, und mit dem ganzen Staate in die äußerſte Gefahr gerathen ſollte. — Der Feld-Marſchall zeigte ſich aber ſeines Rufes und des Zutrauens würdig, welches ſein Monarch, die Armee und die vielen Millionen Gutgeſinnter, deren Augen auf ihn gerichtet waren, in ihn geſetzt hatten. Mit der ihn bezeichnenden Ruhe und Sicherheit traf er die Verfügung, daß die Uebergänge über die Schwechat und den Wiener-Neuſtädter-Schiffahrtskanal gehörig beſetzt wurden und verfolgte dabei die begonnene Unternehm Wien.

Der wirkliche Angriff gegen die Vorstädte Landstraße und Leopoldstadt hatte, der Disposition gemäß, um 11 Uhr angefangen. Vom Dorfe Simmering, dann gegen Erdberg und den Prater her waren dabei die dem Banus zugewiesenen Truppen, so wie das 2. Bataillon E. H. Stephan aus dem Neugebäude und vom Nordbahnhof, der Tabor-Linie und der Brigittenau, die Division Ramberg, und die Brigaden der Generale Wyß und Frank hauptsächlich betheiligt. — Nach einer nachdrücklichen Beschießung aus vier 18Pfündern, die der Oberst Heller aus eigenem Antrieb ausgerüstet und für diesen Fall bestimmt hatte, und welche die braven Bombardiere mit Muth und Geschick bedienten, wurden die sehr starke Barrikade an der St. Marxer- und die kleine Linie von der Division Hartlieb genommen, und die große Artilleriekaserne besetzt. Fünfzig Freiwillige des 5. Jäger-Bataillons und 12 Sereschaner — GM. Zeisberg mitten unter ihnen — hatten die ungeheure Barrikade, welche die erstgenannte Linie sperrte, erobert. Noch standen einige Hundert Vertheidiger dahinter, als sie aber die Jäger und die gefürchteten Sereschaner erblickten, ergriff sie spanischer Schrecken und alles floh in wilder Flucht. Selbst die wohlbesetzten Häuser wurden nach einigen Schüssen verlassen. Die lange Hauptstraße durch die Vorstadt Landstraße war aber durch mehrere Barrikaden gesperrt, die sämmtlich nach und nach genommen werden mußten. Dies wurde den nachdringenden Truppen des FML. Hartlieb dadurch erleichtert daß der umsichtige Oberstlieutenant Knesevich des Ottochaner Grenz-Regimentes mit 3 Kompagnien längst dem Kanal vorgedrungen und durch hölzerne Thore und Umfassungen dem Feind in die rechte Flanke gekommen war. Die Brigade Karger drang auf dem Rennweg vor, GM. Zeisberg schritt am Kanal fort, ließ

durch Pioniere und Zimmerleute die Planken und Umfassungen durchbrechen, wodurch es ihm möglich wurde die Gärten und Häuser am Kanal zu passiren und die feindlichen Abtheilungen, welche die Barrikaden vertheidigten, mit Jägern und Sereschanern, im Rücken anzugreifen. Das glänzende Resultat des Tages war daß FML. Hartlieb noch vor dem Abend das Invalidenhaus, das Mauthgebäude, die Münze, das Thierspital, das Belvedere und den Schwarzenbergischen Sommerpallast besetzen konnte. Hierdurch wurde der Division Ramberg das Vorrücken in der Leopoldstadt sehr erleichtert.

Am hartnäckigsten wurde der Kampf in der Leopoldstadt, hauptsächlich aber in der Jägerzeile geführt, wo General Bem die Vertheidigung der Barrikaden leitete.

Die Brigaden Grammont und Frank waren um 3 Uhr bereits so ermüdet, daß es nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, was den FML. Ramberg um so mehr besorgt machte, daß er — nachdem er schon bis zum Carltheater vorgedrungen war — die erlangten Vortheile wieder aufzugeben gezwungen werden könnte; als ihn der Feld-Marschall schon Tags vorher darauf vorbereitet hatte, daß er, im Fall eines Angriffs der Ungarn, eine oder zwei Brigaden gegen selbe zu entsenden haben würde.

Er ordnete nun einen letzten allgemeinen Angriff an der, bei der glänzenden Tapferkeit der Truppen und ihrer Führer, von dem vollkommensten Erfolg gekrönt wurde, so daß Abends 7 Uhr, nach einem hartnäckigen achtstündigen Kampfe, die ganze Jägerzeile bis an den Donaukanal erobert war und behauptet wurde.

Während die Brigaden Frank und Grammont die Jägerzeile Schritt vor Schritt eroberten hatte GM. Wyß die nördliche Seite der Leopoldstadt vom Augar-

ten aus angegriffen, war ebenfalls bis an den Donaukanal vorgedrungen und ſetzte ſich Abends noch mit der Diviſion Ramberg in Verbindung. In beiden Vorſtädten wurden unſere braven Truppen von den bedrängten Einwohnern, die ſie als ihre Erretter von dem Joche der empörendſten Pöbelherrſchaft begrüßten, mit lautem Jubel empfangen. Man brachte ihnen Speiſe und Trank aus allen Häuſern und nahm ſich der Verwundeten an. Der ritterliche Banus wurde, als er in der Landſtraße erſchien, von den Frauen mit Blumen bekränzt.

Die Aufgabe, welche ſich der Feld-Marſchall für dieſen Tag geſetzt hatte, war ſomit auf das Glänzendſte erfüllt. Der gewiß ſeltene Fall, daß die Dispoſition zu einer kriegeriſchen Unternehmung von ſolcher Ausdehnung, in allen ihren Theilen und in der gegebenen Zeit ſo genau vollzogen wurde, wie man es kaum bei einer Friedensübung hätte erwarten können, gibt für die Korrektheit der Dispoſition ein eben ſo gültiges Zeugniß als damit die richtige Auffaſſung derſelben von Seiten der verſchiedenen Kommandanten und der Muth, die Ausdauer und die Hingebung der Truppen in ein glänzendes Licht geſtellt wird.

Unſere mit Shrapnels geladenen 12pfündigen Batterien und die mit angehängten Granaten und Kartätſchenbüchſen abgefeuerten Raketen bewährten ſich an dieſem Tage als ein ſehr ausgiebiges Mittel zur Vertreibung der Feinde von den Wällen und aus den Barrikaden.

Theils um den Wienern, die nunmehr nach der erhaltenen Lektion von der Ueberlegenheit wohldisziplinirter Truppen über fanatiſirte Inſurgentenhaufen, trotz der Vortheile, welche ihnen ihre Stellung hinter Barrikaden und Mauern gab, die Ueberzeugung erlangt haben mußten — Zeit zu gönnen zur vernünftigen Einſicht zu

gelangen, theils um die Bewegungen der anrückenden Ungarn zu beobachten, ließ der Feld-Marſchall am 29. Oktober die Angriffe gegen die noch nicht eroberten Theile von Wien nicht weiter fortſetzen. Dieſer Tag verlief daher, einzelne Plänkeleien abgerechnet, ganz ruhig.

Alle gegen Wien verwendeten Truppen blieben in ihren eingenommenen Stellungen, nur die Brigade Grammont wurde aus der Leopoldſtadt zu dem Korps gezogen, welches man den Ungarn entgegen ſtellte. — Die Brigade Parrot beſetzte an dieſem Tage die verlaſſen gefundene Nußdorfer-Linie, rückte bis an den Alſerbach vor, und entwaffnete die dortigen Vorſtädte.

Der FM. hatte ſich früh auf den Laaerberg begeben, der eine Ausſicht gegen Schwadorf und Himberg gewährt, woher die Ungarn kommen mußten. — Um ihnen die Uebergänge über die Schwechat ſtreitig zu machen, oder wenigſtens ihr Debouchiren zu hindern, wurden die Ortſchaften Ebersdorf, Schwechat, Ranersdorf von der Diviſion Kempen und der aus der Leopoldſtadt herbeigezogenen Brigade Grammont beſetzt. Die Uebergänge bei Maria-Lanzendorf waren von Sereſchanern bewacht. Auf dem Laaerberge ſtand die Brigade Jablonowski in Reſerve, das Küraſſier-Regiment Wallmoden lagerte im Thale am Kanal, Ranersdorf gegenüber, das Neugebäude war mit 2 Bataillons und 66 Kanonen beſetzt und zur Selbſtvertheidigung eingerichtet. Gegen Abend gewahrte man die ungariſchen Kolonnen zu beiden Seiten der von Schwadorf nach Schwechat führenden Straße, wo ſie auf der Höhe eine Aufſtellung nahmen.

Ihre Stärke wurde, nach Kundſchaftsnachrichten, auf 24½ Bataillon, 17 reguläre, 3 irreguläre Eskadrons, 71 Geſchütze und einige Bataillons Freiwilliger angegeben.

Der Feld-Marſchall hatte erwartet, daß die anſichtig gewordenen Truppen nur ein Theil der ungariſchen Armee wären, ihr linker Flügel aber bei Himberg zum Vorſchein kommen würde. Nachdem man ſich aber durch Kundſchafter und Patrouillen überzeugt hatte, daß von jener Seite nichts mehr zu erwarten ſei, eine aus verſchiedenen Truppengattungen zuſammengeſetzte Heeresabtheilung aber von der ungariſchen Grenze den Weg gegen Neuſtadt eingeſchlagen habe, ſo verfügte der Feld-Marſchall, daß ohne Verzug 1 Grenadier-Bataillon von der Brigade Schütte, welche vor der Mariahilfer-Linie ſtand, mittelſt Eiſenbahn, nach Wiener Neuſtadt, hauptſächlich zum Schutze der in der dortigen Nähe befindlichen Raketenanſtalt und Pulverdepots, entſendet werde, und übertrug dem GM. Fürſt Franz Liechtenſtein den Befehl über die Kavallerie des 1. und theilweiſe des 3. Korps, beſtehend aus:

Mar. Auerſperg Küraſſier	. . . .	4	Eskadrons
Karl Auerſperg	»	6	»
Hardegg	»	6	»
Franz Joſeph Dragoner	. . . . .	6	»
Kreß Chevaurlegers	. . . . .	4	»
Sachſen Küraſſier	. . . . .	2	»
Civalart Uhlanen	. . . . .	5	»
	Zuſammen . . .	33	Eskadrons

3 Kavallerie- und 1 Raketen-Batterie, welche bereits nächſt dem Schutzengelkreuz oberhalb Unterlaa verſammelt waren, mit dem Auftrage, am andern Tage zeitlich abzukochen, ſodann die Schwechat bei Oberlanzendorf zu überſchreiten und, nach Umſtänden, den Feind in ſeiner linken Flanke oder im Rücken anzugreifen. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober kam eine Deputation vom Wiener Gemeinderath zum Feld-Marſchall mit der unbe-

dingten Unterwerfungserklärung der Stadt, und der Bitte, daß die Truppen ſchleunigſt von ihr Beſitz nehmen möchten. — Der Fürſt beſtimmte nun, daß am Morgen des 30. eine Kommiſſion zuſammentrete, welche die einzelnen Punkte wegen vorheriger Ablegung der Waffen u. dgl. näher feſtſetze, worauf ſodann die wichtigſten Theile der Stadt und Vorſtädte beſetzt werden ſollten.

Von dieſer Seite beruhigt glaubte nun der Feld-Marſchall es nur noch mit den magyariſchen Schaaren zu thun zu haben und begab ſich des Morgens am 30. Oktober wieder auf den Laaerberg. Alle Truppen waren, wegen ſtarkem Nebel, um 8 Uhr noch in ihrer geſtrigen Aufſtellung; auch die Kavallerie des GM. Liechtenſtein noch nicht abmarſchirt.

Beiläufig um 9 Uhr wurde bei Mannswörth, wo ſogleich einige Häuſer in Brand geriethen, das Gefecht von Seiten der Magyaren eröffnet. Das 2. Bataillon des Gradiskaner Regiments konnte dem feindlichen Geſchützfeuer keinen langen Widerſtand entgegenſetzen, und räumte dieſes Dorf, indem es ſich auf die hinter Kaiſer Ebersdorf ſtehende Brigade Dietrich zurückzog.

Schwechat und Neukettenhof wurden ſofort vom Feind angegriffen. Unſere Infanterie zog ſich anfangs auf das linke Ufer der Schwechat zurück, und hielt dieſes feſt. Der Kampf beſchränkte ſich durch mehr als eine Stunde auf eine gegenſeitige Kanonade, die beſonders gegen Schwechat und Neukettenhof gerichtet war, und mittelſt welcher der Feind die Brücken über die Schwechat in ſeine Gewalt bekommen wollte. Die Kavallerie hatte ſich indeſſen in Bewegung geſetzt. Ihr Vorrücken auf das rechte Ufer der Schwechat ging, wegen den ſchmalen Brücken über den Wiener-Neuſtädter Kanal und über die Schwechat bei Ober-

Lanzendorf, nur langſam vor ſich. GM. Fürſt Liechtenſtein rückte, nach ungeſtörter Paſſirung des Fluſſes, mit der Spitze ſeiner Kolonne bis Rauhenwart vor, machte dann eine Wendung links, und bewegte ſich gegen die Stellung des Feindes, deſſen linke Flanke er in ſeiner nunmehrigen Aufſtellung, mit dem rechten Flügel unweit Rauhenwart und mit dem linken gegen Zwölfaxing, ſehr ernſtlich bedrohte.

Die Gegner hatten von dem Herannahen der Kavallerie erſt ſpät Kunde erhalten. Sie bildeten nun mit ihrer geſammten Reiterei und 3 Batterien 12Pfünder, die ein gut unterhaltenes Feuer eröffneten, einen Haken gegen unſere Kavallerie, während ihre Infanterie des zweiten Treffens Bataillons-Maſſen formirte. Es wurde von beiden Seiten ſtark kanonirt, wobei die Ungarn den doppelten Vortheil einer höheren Stellung und des Beihabens von 12Pfündern hatten, während wir ihnen auf dieſer Seite nur 6pfündige Kanonen entgegen ſtellen konnten.

Der Banus von Kroatien ergriff nun von Schwechat und Mannswörth aus die Offenſive gegen den Feind, der ſchon beim Anſichtigwerden der Kavallerie ſeinen Rückzug begonnen hatte, und ihn nunmehr über Fiſchament und Enzersdorf, unter dem Schutze eines ſtarken Nebels und der einbrechenden Dunkelheit, die ganze Nacht hindurch fortſetzte.

Das Dorf Rauhenwart war vom Feinde beſetzt, wodurch ſich der GM. Fürſt Liechtenſtein — um es nicht in ſeinem Rücken zu laſſen — abhalten ließ, ſich mit ſeiner Kavallerie auf die linke Flanke des Feindes zu werfen. Daß er ſich auf eine bloße Bedrohung beſchränkte muß allerdings bedauert werden, weil ein kräftiger Angriff von ſeiner Seite, eine vollkommene Niederlage der Ungarn zur

nothwendigen Folge gehabt haben würde. Es war aber damit wenigſtens der Vortheil erreicht, ihrer los geworden zu ſein, und die Eroberung Wiens ungeſtört zu Stande zu bringen. Unſer Verluſt an Todten und Verwundeten beſtand in 50 Mann, unter letzteren 5 Offiziere. Der des Feindes mag das Dreifache betragen haben, konnte aber, da er viele Wagen voll Verwundeter mit ſich nahm, nicht genau ermittelt werden.

Die Führer der herrſchenden revolutionären Partei in Wien hatten unterdeſſen das längſt verabredete Eintreffen der Ungarn bei Schwechat und den Kampf, der ſich dort entſpann, von der Höhe des Stephansthurmes bemerkt, und ſchöpften daraus neue Hoffnung für ihre bereits verloren geachtete Sache. Der Tag war zu trübe und nebelig, als daß man vom Stephansthurm aus den Gang des Gefechtes genau hätte beobachten können. Man glaubte aber zu ſehen, was man zu ſehen wünſchte, und verkündete durch herabgeworfene Zettel einen vollkommenen Sieg der Ungarn, welcher die Entſetzung der Stadt zur Folge haben müſſe. Der Oberkommandant der Nationalgarde Meſſenhauſer erließ nun einen neuen Aufruf zur Ergreifung der Waffen; auf allen Thürmen wurde Sturm geläutet, vom Stephansthurm ſtiegen Signalraketen, die eingegangene Kapitulation wurde wieder gebrochen, und gegen die k. k. Truppen, welche ſich anſchickten friedlichen Beſitz von Wien zu ergreifen, die Feindſeligkeiten von neuem eröffnet.

Dieſer Treubruch hatte ein Bombardement zur Folge, welches vorzugsweiſe gegen die, wegen ihrer politiſchen Geſinnung übel berüchtigten, Vorſtädte Mariahilf, Gumpendorf und Wieden gerichtet und bis in die Nacht hinein fortgeſetzt wurde. Der Feldmarſchall ließ dabei, zur Schonung der meiſt gutgeſinnten Hausbeſitzer, die Rückſicht

eintreten, daß er keine mit Brandſatz geladene Bomben werfen ließ.

Für den 31. Oktober erließ der Feldmarſchall Befehl zum ernſtlichen Angriff auf die noch nicht von uns beſetzten Stadttheile. Dem FML. Hartlieb wurde aufgetragen ſich vom Schwarzenbergiſchen Sommerpallaſt aus in ſeiner linken Flanke weiter gegen die Wieden auszudehnen und die Uebergänge über den Wienfluß zu beſetzen. Von der Brigade Jablonowsky wurde die Belvedere-, die Favoriten- und die Matzleinsdorfer-Linie beſetzt, die nicht mehr vertheidiget wurden. Der Feldmarſchall befand ſich auf der Straße nach Himberg, vor der Favoritenlinie, wo abermals Deputationen vom Wiener Gemeinderath zu ihm mit der Bitte kamen, ſeine Truppen in die Stadt einrücken zu laſſen. Sie fügten die Verſicherung bei, daß die Mehrzahl der Bürger zwar den beſten Willen habe, ſich allen Bedingungen ohne Weigerung zu unterwerfen, daß ſie aber gegen die zur Schreckensherrſchaft angewachſene Macht des demokratiſchen Klubs, des Studentenkomités und ihrer Werkzeuge, der bewaffneten Proletarier, viel zu machtlos ſeien, um ihrem Willen nur einige Geltung zu verſchaffen, daß ſie demnach ſelbſt den Schutz des Feldmarſchalls für ihre Perſonen und ihr bedrohtes Eigenthum anflehen müßten, nachdem die Rotte geſonnen ſei, ſich unter den Trümmern der durch ſie in Brand zu ſteckenden Stadt zu begraben.

Die in 5 Bataillons beſtehende Brigade Jablonowsky rückte nun anſtandslos bis auf das Glacis der inneren Stadt vor, wurde aber, dort angekommen, von den Wällen und Baſtionen nächſt dem Kärnthnerthor mit Kartätſchenſchüſſen empfangen. Die Brigade Colloredo beſetzte die Gumpendorfer- und Hundsthurmer-Linie. Die Vorſtädte Gumpendorf, Neubau und Mariahilf lieferten

4 Kanonen, 1 Munitionskarren und 20 Wagen voll Gewehre ab, die nach Schönbrunn geführt wurden. Die innere Stadt wurde indeſſen ganz umſchloſſen und die Beſatzung auf den Wällen durch Kartätſchen- und Raketenwürfe vertrieben. FML. Baron Eſorich ließ vor dem Burgthor drei Zwölfpfünder aufführen, dasſelbe einſchießen und durch die Zimmerleute der unterdeſſen formirten Sturmkolonne (Landwehr-Bataillon Kaiſer, 1 Bataillon Naſſau und eine Diviſion Gränzer) völlig einſchlagen, worauf das Bataillon Kaiſer in die Burghöfe eindrang, die Zugänge gegen die Stadt mit kleinen Abtheilungen beſetzte und dann unaufhaltſam bis zum Stephansplatz vordrang.

Nach der Einnahme der Burg, von welcher derjenige Theil worin das Naturalien-Kabinet und die k. k. Bibliothek aufbewahrt ſind, wahrſcheinlich durch die Proletarier, in Brand geſteckt wurde, fanden die Truppen keinen Widerſtand mehr. Dem Brande der Burg wurde jedoch Einhalt gethan, ſo daß blos ein Theil des Daches in Flammen aufging. Auf dem Wall nächſt dem Burgthor wurden 8 Kanonen erobert und in der Stadt viele Gefangene gemacht.

Die Nacht über blieben die Truppen in ihren Aufſtellungen und am Morgen des 1. November wurde die gänzliche Beſetzung Wiens vollendet und zur Entwaffnung geſchritten.

GM. Cordon wurde zum Stadtkommandanten ernannt. Um die am meiſten bei dem Aufſtande betheiligten Perſonen in unſere Gewalt zu bekommen, wurde die Kommunikation zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten und dieſer Letzteren mit dem Lande noch durch einige Tage beſchränkt.

So unterlag die Stadt Wien unſeren Waffen, nachdem die Faktion, welche ſich der Gewalt bemächtigt, jeden milden Ausweg von ſich gewieſen und ſogar die bereits eingegangene Kapitulation, für welche der Oberkommandant Meſſenhauſer ſelbſt am 29. Oktober geſprochen und welche die Nationalgarden-Kompagnien mit großer Stimmenmehrheit angenommen hatten — auf das Schändlichſte verletzte. — Offenbar war die von den ungariſchen Rebellen zugeſagte Hülfe die Haupturſache, daß es die Wiener bis zu der theilweiſen Zerſtörung ihrer Stadt, bis zur Eroberung derſelben mit Waffengewalt und bis zu allen Maßregeln kommen ließen, die nothwendigerweiſe auf dieſelbe folgen mußten.

Unſer Verluſt in dieſen Tagen beſtand:

an Todten in 14 Offizieren und 175 Mann vom Feldwebel abwärts;

an Verwundeten in 42 Offizieren und 775 Mann vom Feldwebel abwärts.

Der Verluſt des Feindes mag, nach beiläufiger Schätzung, gegen 2000 Mann an Todten und Verwundeten betragen, iſt aber bis jetzt noch nicht genau ermittelt, weil viele verheimlicht wurden, viele auch in brennenden Gebäuden umgekommen ſein ſollen.

Dieſe einfache Darſtellung der Thatſachen, wie ſie der Verfaſſer, mit Benützung authentiſcher Quellen und theilweiſe als Augenzeuge, niederſchrieb, wird an manchen Stellen, zu deren Beſchreibung ihm keine detaillirten Berichte vorlagen, noch mangelhaft ſein, und daher Berichtigungen oder Ergänzungen bedürfen, die willig geleiſtet werden, ſobald man ihm die zuverläſſigen Mittel dazu bieten wird.

III.

Literatur.

Vorwort zum Exerzier-Reglement für die Nationalgarde (beſſer Volkswehr). Vom Oberſt Pannaſch. (Zugleich als Rückblick auf die Zeit, wo er Oberkommandant der Nationalgarde war.) *)

Am 27. Mai d. J. in der erſten Barrikadenzeit, wo alles in Frage ſtand und die Dinge von Stunde zu Stunde ſchwieriger wurden, ward ich, ganz unerwartet, zum Oberkommandanten gewählt. Die an mich geſendete Deputation erſuchte mich, die Stelle anzunehmen, und gelobte mir den ſtrengſten Gehorſam. Ich wies ſie an das Kriegsminiſterium, und erklärte, nur dann das Kommando übernehmen zu wollen, wenn man die Wahl billigen würde. Ueberdies behielt ich mir eine politiſche Verſtändigung vor, und zwar in Betreff deſſen, was ſie von ihrem Kommandanten fordern würden und was ich dagegen zu leiſten gedächte; denn meine Aufgabe mußte klar und abgeſchloſſen erſcheinen, damit ich ungehindert den geraden Weg der Rechtlichkeit und der Pflicht gehen konnte. Die Deputation verfügte ſich hierauf zum Kriegsminiſter, und bald erhielt ich von dieſem folgende Zeilen.

»Ich ſtimme für meinen Theil der Wahl des Oberſten Pannaſch zum Kommandanten

*) Geſchrieben in der Zeit, als der Verf. noch die Nazionalgarde zu befehligen hatte. Dies Vorwort wurde jedoch erſt nachträglich verfaßt.

der Nationalgarde vollkommen bei; es kann die Annahme dieser Stelle den Herrn Obersten unter den gegenwärtigen Umständen nur sehr ehren.«

Wien, am 27. Mai 1848.

Graf Latour,
Kriegsminister.

Ein paar Tage später, unterm 1. Juni — kam mir noch vom Herrn Kriegsminister folgendes Befehlsschreiben zu:

»An Seine, des Herrn k. k. Obersten von Pannasch Hochwohlgeboren.«

»Laut Eröffnung des Herrn Ministers des Innern ist nach dem Antrage des Ausschusses der Bürger, Nationalgarden und Studenten dem Herrn Obersten provisorisch das Oberkommando der hiesigen Nationalgarden übertragen worden.

Indem das Kriegsministerium hiezu seine Zustimmung gibt, erhalten Euer Hochwohlgeboren zugleich den Auftrag, sich diesfalls unverweilt bei dem Herrn Minister des Innern vorzustellen und das oberwähnte Kommando zu übernehmen.

Es versteht sich, daß Euer Hochwohlgeboren Ihr dermaliger Dienstposten reservirt bleibt.«

Graf Latour, F. Z. M.
K. M.

Des Abends, am 27. Mai, ward ich von einer Deputation abgeholt, welche mich zum Sicherheitsausschuß und zur Universität geleitete. An beiden Orten sprach ich ungefähr Folgendes: Sie haben mich zum Führer der Nationalgarde erwählt! Soll ich nun diese

Stelle annehmen, ſo müſſen unſere politiſchen Anſichten vollkommen übereinſtimmen; fern will ich bleiben von allen Täuſchungen; Sie müſſen ſich auf mich, und ich auf Sie verlaſſen können.

Die geregelte, geordnete Freiheit, die unſer Kaiſer mit der Konſtitution uns gab, iſt eine breite Bahn, auf der wir nun geſetzlich wandeln können; laſſen Sie uns dieſe Bahn gewiſſenhaft einhalten.

Dies meine Anſicht, und ſtimmen Sie dieſer bei, dann bin ich der Ihrige; ſollten Sie aber noch weiter gehen wollen, — ſprechen Sie ſich entſchieden darüber aus — dann nehm' ich meinen Hut und ſag' Ihnen: — »gute Nacht!«

Die verſammelte Menge rief: »»Wir wollen nicht mehr! — bleiben Sie bei uns! — werden Sie unſer Kommandant! — Und ſo ward ich's.

Am 3. Juni veröffentlichte ich folgendes Programm:

An die Nationalgarde.

Meine Geſinnungen — meine Anſichten, ausgeſprochen als proviſoriſcher Chef der Nationalgarde.

Mit Gott! — mit meinem Kaiſer! — mit dem konſtitutionellen Volke! So begrüße ich vorerſt die geſammte Nationalgarde, und will nun kurz und unumwunden meine Geſinnungen und Anſichten in Beziehung zu meiner Stellung ausſprechen.

Mein Wollen und Streben muß klar werden. Volle Offenheit thut hier vor Allem Noth.

Sie erwählten mich zu Ihrem Führer, und ich nahm dieſen ehrenvollen Ruf als Beweis Ihres Vertrauens dankbar an.

Ich konnte dieſe wichtige Stelle mit um ſo größerer Beruhigung annehmen, da die Pflichten, die ich gegen meinen Kaiſer habe, ſich in vollen Einklang bringen laſſen mit jenen Pflichten, welche ich als Ihr Führer, dem konſtitutionellen Volke ſchuldig bin.

Die Begrenzungen ſind leicht zu bezeichnen: jene Volksfreiheiten, womit unſer Kaiſer durch ſeine feierlichen Unterſchriften uns beglückte, bezeichnen die Linie, über die wir nicht eine Haarbreite mehr hinausrücken dürfen. „Bis hieher und nicht weiter! *) — Dies iſt der Ruf von Allen, die es mit dem Vaterlande und dem Kaiſer wahrhaft ehrlich meinen; wer noch weiter gehen wollte,

*) Dieſes Programm wurde in einigen Blättern als zu beengend gefunden. Man hatte es ſo genommen, als wollte ich dem konſtituirenden Reichstage Schranken ſetzen; ich erließ daher folgende Erläuterung: „Bis hieher und nicht weiter,“ ſo ſagte ich in der Darlegung meiner Geſinnungen und Anſichten, und verſtand damit jenen Stillſtand, der uns durch die Errungenſchaften nunmehr zur Pflicht gemacht wurde.

Nur eine Haarbreite darüber hinaus (ſo lag es im Sinne dieſes Satzes) und die monarchiſch-konſtitutionelle Verfaſſung wäre vernichtet.

Tauſende verſtanden meine Worte und ſtimmten freudig zu. Nur von Wenigen wurde dieſer Satz unrichtig gedeutet.

Mein ganzes Leben zeigt, daß ich keiner zweideutigen Geſinnung fähig bin, weit aufgeſchlagen liegt das Buch meiner Handlungen aller Welt vor Augen, und wahrlich, ich habe den hellſten Tag nicht zu ſcheuen. Mein bekannt gegebener Wahlſpruch lautet:

„Seine Bahn
Gab jedem Geſtirn die Natur:
Ein toller Wahn
Sucht Freiheit auf grenz'loſer Spur.“ —

der würde ſich ſelbſt als Verbrecher bezeichnen. Dieſe Worte rief ich Ihnen zu, als ich die Ehre hatte, meine Geſinnungen und Anſichten vor der verſammelten Menge auszuſprechen; und die frohe Zuſtimmung, welche mir hierauf wurde, gab mir die feſte Ueberzeugung, daß dieſe Stimmung die allgemeine ſei. Somit können wir nun die öffentliche Ruhe — wornach ſich alle Bewohner Wiens ſo heiß ſehnen — mit Sicherheit erwarten, und dieſe gewünſchte Ruhe muß ſo weit gehen, daß man des Tags über ſtatt den Trommelſchlag nur den Hammerſchlag des Schloſſers, des Schmiedes vernimmt, — des Nachts aber eine Stille herrſche, daß ſelbſt das ſchlafende Kind in ſeinem Schlummer nicht geſtört werde.

Wahr iſt es, daß in dieſen letzten Tagen der höchſten Aufregung, wo ſich ungewohnte Gäſte hier einfanden, trotz dem Drange der Zeit, eine bewunderungswerthe Bezähmung von Seite der braven Arbeiter gepflogen wurde.

Nicht eine Handlung ergab ſich, deren man ſich zu ſchämen hätte. Nun aber dieſe trüben Tage zurückgelegt ſind, nun werden ſie an ihre frühern Arbeiten zurückkehren, und freundlichere Tage werden beruhigend auf uns einwirken.

Es ergeht uns jetzt, wie dem ſchwer Erkrankten, der in einer gefährlichen Kriſis liegt, ſo lange die Kriſis währt, iſt es um die Ruhe des Schlummers gethan; aber der höchſte Grad der Gefahr iſt auch der Anfang der Beſſerung. Laſſen Sie uns darauf hoffen, noch lebt ja der alte Gott! und auf ihn bauend, erwarten wir, daß unſer guter Kaiſer recht bald wieder mit dem Oehlzweig in der ſegnenden Hand in unſerer Mitte erſcheine.

Ja, nur mit Ihm kann der volle Friede wiederkehren. —

Und nun zum Schluſſe wollen wir das brave Heer

recht brüderlich begrüßen. Wir ſehen in jedem Einzelnen unſern Freund und Waffenbruder. Die Pflichten ſind gleich, — nur die Aufgaben ſind anders geſtellt.

Das Heer bekämpft unſere äußeren Feinde, und wir bekämpfen die Feinde im Innern. Möge uns beiderſeits der Sieg gelingen. Daher laßt uns ein inniges Anſchließen bewirken.

Hinweg mit jedem Mißtrauen! hinweg mit **Partei-** und **Kaſtengeiſt!** Hängen wir nicht an lächerlichen Formen! Die **Form** geht unter, wo der **Geiſt** waltet!

Wien am 3. Juni 1848.

Pannaſch,
prov. Oberkommandant der Nationalgarde.

Demzufolge gehörte ich nun ganz dem Körper an.

Mein Vorgänger, FML. Graf Hoyos, hatte, wie bekannt, die Nationalgarde zuerſt geordnet, ausgerüſtet und mit Gewehren verſehen *). Wollte man nun darum ſagen: »Graf Hoyos bewaffnete ſie zum Nachtheil des Militärs« — ſo wäre dies eben ſo ungerecht, als wenn man mir nun zum Vorwurf machen wollte, daß in der Zeit meines Oberkommandos der Nationalgarde Kanonen verabfolgt wurden. — Sollte ich etwa nur darum den Oberbefehl übernommen haben, um 44,000 Mann auf 18,000 herabzubringen, wie dies nach meiner Abdankung unter dem nachfolgenden Kommando ſich ergab? —

Was würde man (um die Sache vom militäriſchen Ge-

*) Weit erſprießlicher wäre es für mich geweſen, wenn ich die Nationalgarde nicht uniformirt, nicht ausgerüſtet übernommen hätte; der vielen Übelſtände wären dann weniger zu bekämpfen geweſen. Neu ſchaffen iſt immer leichter, als vorgefundene Fehler zu verbeſſern.

ſichtspunkte aus zu betrachten) von dem Hauptmann, von dem Bataillons-, Regimentskommandanten oder Korpsführer wohl ſagen, welcher ſeine ihm unterſtehenden Truppen nicht zu ſeiner und ihrer Ehre auf das Beſte heranbilden wollte? — Wurde die Nationalgarde nicht durch den allerhöchſten Willen Sr. Majeſtät des Kaiſers ins Leben gerufen? Und ward ich nicht geſetzlich zum Oberkommandanten dieſer Nationalgarde ernannt? — Sie zu ſtärken und auszubilden in allen drei Waffengattungen, das war die Aufgabe des Oberkommandanten, dies war meine Aufgabe, und ich hätte ſie mit Gott auch gelöſt, wenn die geſchäftige Intrigue mir es nicht unmöglich gemacht hätte. *) Wer iſt es, der mich darum ſchmähen könnte?

Die Nationalgarde hätte durch dieſe Kräftigung, im Gefühle ihrer Stärke, aufgehört zu ſchwanken, und allgemeines Vertrauen wäre die Folge geweſen. Wann und wo ergab ſich in der Zeit meines Kommandos etwas Geſetzwidriges bei der Nationalgarde? — Ich beruhigte die Gemüther, ſchaffte die Barrikaden fort — und ſorgte mit gänzlicher Hingebung für die fortdauernde Ruhe der Reſidenz. Kann wohl irgend Jemand mir die Bezeugung dieſer Wahrheit vorenthalten? — —

Der Kriegsminiſter hatte mir geſagt: »Ich werde

*) So z. B. hatte ich zur Erleichterung des täglichen Wachdienſtes, die Nationalgarde aus der nächſten Umgebung der Stadt, und zwar nach ihrem ausgeſprochenen Wunſch, herein beordert, der Befehl wurde aber von dem Leiter meiner Adjutantur nicht vollzogen; er glaubte erſt an den Verwaltungsrath berichten zu müſſen, und hiedurch zeigte ſich erſt ſpäterhin das heimliche Entgegenhandeln. Eben ſo wurde mir ein Dienſtbrief an den Miniſter erbrochen. u. a. m.

auf eine Belohnung für Sie antragen,« und meine Antwort lautete: »Ich danke Ew. Excellenz! aber ich wünsche nichts als nützlich zu werden, und lieber will ich Opfer bringen, als nach Belohnungen streben.«

Dieſe meine Worte wurden in derſelben Stunde allen Generalen beim Kriegsminiſterium bekannt, und können mir bezeugt werden.

Somit ſtand ich nicht nur auf ganz geſetzlichem Boden, ſondern ich handelte auch rein und makellos für die Sache.

Als ich zwei Tage vor der letzten Abreiſe **Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Johann** mich ihm vorſtellte, geſtattete er mir, offen zu ſprechen. — »Ew. kaiſerl. Hoheit,« ſagte ich, »ſollte ich vielleicht beſorgen müſſen, das Vertrauen nicht zu beſitzen, ſo bin ich augenblicklich bereit, meiner Stelle zu entſagen. Se. kaiſerl. Hoheit legten die Hand auf's Herz und erwiederten: »Ich — ich traue Ihnen! — Sie ſind ganz an Ihrem Platz! Sie ſind ein altgedienter, unterrichteter Militär, — Sie ſind ein ehrlicher Mann und können ſich über die Sache ausdrücken, das gehört auch dazu.« —

Ich erlaubte mir dieſe Worte hier anzuführen, weil ſie bezeichnend und erhebend ſind.

Herr Miniſter Dobblhof ſchien aber weniger günſtig über mich zu urtheilen; wozu wohl meine etwas herbe Art, womit ich ſeine fortwährenden Zurückweiſungen meiner Vorſchläge aufnahm, beitragen mochte. Darum ſagte er auch — als ich drei Tage feſtſetzte, innerhalb welcher Zeit ich meine Hilfen erwarten oder nach Verlauf dieſer Zeit abdanken wollte: — »Herr Oberſt, ich kann

mir nichts abtrotzen laſſen!« — Warum aber that er nicht freiwillig, was ihm als gut und nützlich, ja ſogar als nothwendig erſcheinen mußte?

Schon im Monat Juni unter dem Miniſterium **Pillersdorf**, und ſpäter unter Dobblhof, verlangte ich die taktiſche Eintheilung der Nationalgarde in Bataillone — Legionen und Brigaden, nebſt einer mobilen Kolonne. (Dagegen verwarf ich die Errichtung einer »Todtenkopf-Legion,« weil derlei Benennungen und Bezeichnungen immer — und mit Recht — in's Lächerliche gezogen werden. Auch war der größere Theil der akademiſchen Legion ſelbſt dagegen.) Ich verlangte einen Chef des Generalſtabs mit ſeinen Offizieren; — (indem ich zugleich ſehr brauchbare, erprobte, und wie ich überzeugt zu ſein glaubte, auch vollkommen geſinnungstüchtige Männer hiezu in Vorſchlag brachte) — ich verlangte eine Turnanſtalt — Verbeſſerungen der Wachſtuben — die nothwendigen Schießſtätten in allen Bezirken, — die Aufnahme verſchiedener jugendlicher Körperſchaften, als jener der Forſtanſtalt zu Maria Brunn, der jungen Handelsleute u. a. m. — endlich um den Geiſt zu heben — verlangte ich Abſchaffung der Geld- und Arreſtſtrafen. Nur allein Ehrenſtrafen ſollten beſtehen; ich wollte — aber nur in ſehr extremen Fällen, bei gänzlicher, abſichtlicher Entziehung vom Dienſte, wo gar keine Entſchuldigung ſich vorfand, die Schuldigen öffentlich bekannt machen, und ſagen: — »Hat ſich dem Dienſt — oder — der Gefahr entzogen.« *)

*) Und was geſchah in den Oktobertagen, ging man da mit Jenen, die nicht erſcheinen wollten, etwa zarter, beſſer um?

Man war gegen alle dieſe Vorſchläge und durch das Zurückweiſen jener jugendlichen Kräfte wurde der guten Sache nicht wenig geſchadet. Es herrſchte die irrige Meinung, daß die Einheit und der Gemeinſinn nur durch das gleichartige Tragen der nicht ſo ganz wohlfeilen Uniforms erzweckt werden könne; aber iſt denn die Nationalgarde nur für nichtsſagende Paraden und immer wiederkehrende Fahnenweihen da? Machen Röcke Männer? — Der gleiche Gedanke — mußte die Einheit herbeiführen.

Die jetzige Uniformirung der Nationalgarde gehört dem wahren Nutzen nicht an. Als die Türken Wien beſtürmten, gab es keine uniformirte Nationalgarde, es gab nur eine nicht uniformirte Volkswehr, und doch kämpften die Bürger Wiens mit wahrem Gemeinſinn und mit dem glücklichſten Erfolge.

Wäre das Geld, welches für die jetzige Uniformirung ſo zweckwidrig verausgabt wurde, zum Ankaufe guter Waffen verwendet worden, ſo hätte man der Sache weit mehr genützt. — Was ſoll endlich geſchehen, wenn die im Gebrauche befindlichen Uniforms bei dem ärmern Theil der Nationalgarde in Stücke gehen? Soll das Geldſammeln niemals enden?

Schon im April d. J. ſprach ich mich dahin aus, daß die wahre Bekleidung für den Wehrmann das Ueberwurfshemd ſei. Im Winter trüge der Mann gleichſam noch ein Wärmehemd mehr über ſeinen Winterrock, und im Sommer hätte er über ſein Hemd nur den Ueberwurf, wodurch er ſich eben nicht belaſtet fühlen würde.

Eine Volkswehr, wie ich mir ſie ſo dachte und ſie auch ſchaffen wollte — nicht wie Militärs uniformirt, ſondern, wie geſagt, leicht und gleich angethan, gut bewaffnet — zweckmäßig einexercirt und von dem guten Geiſte der vernünftigen Freiheit beſeelt, — das, das wäre eine Stütze für den konſtitutionellen Thron und für das konſtitutionell-freie Vaterland geweſen. — Aber die Eitelkeit und die unrichtige Auffaſſung des wahren Standpunktes eines Volksheeres, waren die Klippen, woran jede zweckmäßige Organiſation ſcheitern mußte.

Uebrigens war die Zeit in der ich das Oberkommando führte, eine reine Verſchwendung meiner Lebenszeit. Die Verfaſſung dieſes Exercier-Reglements (welches damals geſchrieben wurde*) iſt die einzig bleibende Leiſtung, welche mir möglich ward zu vollbringen; denn all die übrige Zeit — von der achten Morgenſtunde bis zur achten Abendſtunde — verging mit Prozeſſen und Ehrengerichten, wozu übrigens noch der Empfang vieler Deputationen — Fahnenweihen — und die Arbeiterunruhen kamen.

Als im Monat Juni (oder Anfangs Juli) die Arbeiter ihre erſte Forderung hinſichtlich der Auszahlung eines Regentages machten, und der Sicherheitsausſchuß in die Bezahlung willigte, ſtimmte ich nicht hiezu; vielmehr äußerte ich mich vor der ganzen Verſammlung dahin: »Wenn Sie diesmal nachgeben, dann werden die Drohun-

*) Zum gewöhnlichen Exerciren kam ich nie, und zwar eben darum nicht, weil mein neu verfaßtes »Exercier-Reglement noch nicht vollendet war, und ich den alten Schlendrian nicht ermuntern wollte.

gen immer wieder erneuert werden, und die Ruhe wird nie erfolgen.« — Da hieß es: Der Sicherheitsausschuß sei der Kopf, und der Oberkommandant mit der Nationalgarde nur der Arm. — Seit jenem Tage erschien ich nicht wieder in ihren Sitzungen. Ich wollte keine nichtssagende Puppe sein; wozu wäre auch ein derlei willenloser Oberkommandant nütze? — Als hierauf wirklich die Unruhen sich wiederholten und die Ausrückung der gesammten Nationalgarde erfolgte, wodurch das Ergebniß herbeigeführt ward, daß einige 40 der Unruhigsten eingefangen wurden, und die zahlreichen Schaaren der Arbeiter (von allen Gründen) sich auflösten, da brachte der Sicherheitsausschuß dem Oberkommandanten seinen Dank; und doch hatte ich nichts gethan, als daß ich die Stärke der Nationalgarde recht anschaulich entfaltete, wodurch ich den Arbeitern klar machte, was sie Schlimmes zu erwarten hätten, wenn sie Gewaltschritte sich erlauben sollten. — Von nun an hatten wir Ruhe.

In Bezug auf die Katzenmusiken und auf den blutigen Vorfall vom 23. August fragte man mich, ob ich denn nicht früher schon, als Oberkommandant, eine Vorschrift erlassen habe, um die Weise zu bezeichnen, wie bei gefahrdrohenden Arbeiterversammlungen die Nationalgarde zu verfahren habe? — Um nun den Beweis für meine Fürsorge auch in dieser Sache zu geben, sei hier gesagt: Dem Sicherheitsausschuß gab ich bezüglich dessen, auf sein Verlangen Folgendes an: — Sobald die Nationalgarde in derlei Fällen erscheint, hält sie vor der drohenden Volksmenge an, und der Kommandant läßt Ruf schlagen, worauf dem Volke (welches aber früher von der Art des Einschreitens mehrfach und vollkommen unterrichtet werden muß) Zeit gelassen wird, sich zu entfernen; ge-

ſchieht dies nicht, ſo erfolgt ein zweiter Ruf, worauf wieder eine Pauſe eintritt, und ſollte der dritte Ruf nöthig werden, dann wird nach dieſem — wenn er abermals erfolglos blieb — die Garde mit vorwärts gehaltenen Gewehrkolben, ohne jedoch zu Gewaltſtreichen ſich verlocken zu laſſen, vordrängen, um Raum zu gewinnen. Würde aber hierbei die Nationalgarde thätlich angegriffen, dann würde man von dem Bajonnet Gebrauch machen müſſen, und wenn ſich endlich die Zuſammenrottung zum unzweifelhaften Aufſtande ausbilden ſollte, dann erſt wäre von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Dies war meine, der Nationalgarde hinausgegebene Weiſung für derlei Fälle.

Um das Vertrauen der Nationalgarde auf eine würdige, unzweifelhafte Weiſe mir zu erwerben, hatte ich bei Uebernahme des Kommando's beſchloſſen und feſtgeſetzt, nie ohne Begleitung meiner Adjutantur zum Kriegsminiſterium ſowohl, als auch zum Miniſter des Innern zu gehen. Was verhandelt wurde, ſollte nicht heimlich, ſollte offen vor ſich gehen. Und ſo glaubte ich durch dieſes rechtliche Verfahren, durch dieſes Fernbleiben von jeder Täuſchung, auch auf eine volle Ergebung zählen zu dürfen. Demungeachtet wurde mir, als ich **zur Sicherung des Reichstages** den Handſchlag (in Ermanglung jedes andern Bindemittels) verlangte, derſelbe von der akademiſchen Legion und einem Theil der Garden verſagt. *) Der abverlangte

*) Späterhin wurde dieſer von mir zuerſt abverlangte Handſchlag gut geheißen. In der Wiener Zeitung erſchien folgende Bekanntmachung:

Wien, am 8. Oktober 1848.

»Ich beeile mich, gegenwärtiger Adreſſe die Bemerkung beizufügen, daß in meiner Gegenwart ſämmtliche Vertreter der akademiſchen Legion, Bürgerkorps und Nationalgarde ſich durch

Handſchlag lag aber in dem Rechte eines Führers gegründet, der ſich auf dieſe Weiſe des Gehorſams ſeiner Schaar verſichert, und dagegen ſich ſelbſt verpflichtet, ſie nur dahin zu führen, wohin er ſie führen ſoll. — War nun auch nur der kleinſte Grund da, mir in dieſer Sache zu mißtrauen? Gerade und offen war immer mein Gang zum unverdeckten Ziel. Ich wollte treu halten an der konſtitutionellen Freiheit, aber auch nicht weiter gehen. — Meine Kundmachung lautete:

»Die Eröffnung des Reichstages rückt heran. Dieſer Tag iſt zu bedeutungsvoll, um nicht ein ernſtes Wort zur Nationalgarde zu ſprechen. Glück, Ruhe, Sicherheit für Öſterreichs Volk hängt davon ab.

Wir Alle, die wir zur Nationalgarde zählen, ſind eingeſtanden für die Ruhe unſerer Mitbürger; und rechtſchaffene Männer halten Wort; nur der Schwankende, der Doppelzüngler ſagt heute zu und bricht morgen ſeine Zuſage wieder, wenn andere Lüfte wehen.

Die Deputirten des Reichstages ſind die Männer unſerer Wahl, ſie vertreten die Rechte des Volkes, daher wir ſie in ihren Verhandlungeu vor Störungen zu ſchützen haben; und ſollten ſie in ihren Berathungen irren — fehlen, ſo wird eine geſunde, ehrliche,

---

Handſchlag die Verſicherung gaben, im Vereine mit einander für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu ſtehen und zu fallen.«

Sch.....,
proviſoriſcher Oberkommandant.

Dasſelbe geſchah auch — wie man mir ſagte — bei der Brünner Nationalgarde.

ſcharfſehende Preſſe ſie vor Fehltritten zu bewahren wiſſen.

Die Beſtrebungen der Aufwiegler gehen offenbar nur dahin, vorerſt Unruhe, Furcht und Sorge bei der Bevölkerung zu erregen um dann weitere Mittel zu gebrauchen, ihre Pläne durchzuführen.

Darum werden nun alle Bezirks-Chefs *) und Kommandanten der Korps und der Kompagnieen aufgefordert, dahin einzuwirken, daß jeder Einzelne einer Kompagnie die Beſtättigung durch Handſchlag gebe, daß er bei ſeiner Ehre betheuere, bereit zu ſein, Ruhe und Ordnung zu erhalten, und gegen Wühler mit entſchiedener Kraft aufzutreten.« **) —

---

*) Alle Bezirks-Chefs hatten ſich für die Bekanntmachung dieſer Schrift erklärt; und der größere Theil der Garde gab freudig den Handſchlag. —

**) Bald nachdem dieſe Kundmachung erſchienen war, und als die akademiſche Legion den Handſchlag verweigert hatte, verfügte ich mich in die Aula und mahnte ſie an den mir zugeſagten Gehorſam. Alsbald zeigten ſie ſich wieder bereit, meiner Anordnung Folge zu leiſten, und einſtimmiger Jubel begrüßte mich.

Bei dieſer Gelegenheit hatte ich noch folgende Worte — in Bezug auf die zwei Fahnen, welche kurz vorher der Univerſität aus Paris geſendet wurden — zu der Verſammlung geſprochen:

»Was dem einen Boden taugt, taugt dem andern nicht. Für den zarten Öhlbaum haben wir kein Erdreich, er gehört wärmeren Länderſtrichen an; auch Frankreichs ſüdlich liegender Theil beſitzt ihn. — Die breitblätterige Platane beſchattet reich und wohlthuend Amerika's Fluren. Unſer Baum aber iſt die Eiche; ſie wurzelt feſt, und ihr ſtarker Stamm zittert und ſchwankt nicht.

Die Republik mag vielleicht in Frankreich und Ame-

Der Sicherheitsausschuß hatte von mir die Zurücknahme dieser Forderung, oder die Abtretung von meiner Stelle verlangt. Ich antwortete ihm:

»Würde ich nicht die Stunde meiner Abdankung schon vor drei Tagen festgesetzt und dieselbe bereits dem Herrn Minister des Innern mitgetheilt haben, so würde ich jetzt, da Sie es verlangen, gerade deswegen, nicht abdanken. Ich habe nur auf die Stimme des Ministers zu horchen, und von einer Zurücknahme meiner schon bekannt gegebenen Beschlüsse, könnte überhaupt nie und nimmer die Rede sein. Was ich einmal als gut und zweckmäßig erkannte, von dem weiche ich nicht!« —

Den nächstfolgenden Tag wurde das bekannte **Todtenfest** für die im März Gefallenen (ganz zur Unzeit) abgehalten, wobei ich aber nicht mehr erschien. Mein Kommando hatte geendet. — —

Ich schied mit der Anerkennung — sowohl da als dort, — daß ich als rechtlicher Mann das Gute und Wahre wollte und auch übte. Nur Unverstand oder Gehässigkeit und Bosheit konnten meine Handlungsweise verdächtigen — *).

---

rika ihren Boden finden, aber für uns ist sie nicht. — Darum wollen wir nur der konstitutionellen Fahne folgen, und ohne Schwanken fest und treu an ihr halten. — Müßte ich scheiden von ihr, dann — glauben Sie mir — dann würde die Fahne ihren treuesten Wächter verlieren!«

*) Eben so lügenhaft als albern, wurde in den Oktobertagen erzählt: — ich hätte ein Kommando über eine mobile Kolonne übernommen; — ich hätte Reden an das Volk ge-

Bald nach meiner Abdankung erſchien folgender Mauer-anſchlag:

Die Abdankung

des Nationalgarden-Oberkommandanten Pannaſch, welchen das Kind der Revolution beſiegte.

»Pannaſch iſt ein Ehrenmann, ein biederer, gerader Deutſcher, aber ſeine Stellung und ſein Amt als Oberkommandant der Nationalgarde hatte er nie richtig erfaßt.

Er ließ ſich oft vom Temperamente hinreißen und ſuchte ſeine eigenen Begriffe zu realiſiren, während er die Beſchlüſſe des vereinigten Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte des Volkes, exekutiren ſollte.

Hört ein Oberkommandant auf Exekutor des Geſetzes zu bleiben, desavouirt er die Beſchlüſſe der Vertreter der Nation, welche er mit aller Aufopferung in Vollzug bringen ſollte, ſo tritt er ſelbſt als diktatoriſche Gewalt auf, führt eine revolutionäre Bewegung herbei, welche die Freiheit der Nation gefährdet.

Der lorbeernbekränzte, glorreiche vereinigte Ausſchuß, welcher im ſtolzen Bewußtſein ſich ſelbſt das Kind der Re-

---

halten, und was des Unſinnes mehr! — mir ward zwar von allen Verſtändigen und Rechtlichen die ſchöne Genugthuung, daß ſie augenblicklich dieſe Sage als Lüge erklärten; aber wahr bleibt es dennoch, daß der Nacherzähler einer böswillig erdachten Lüge, eben ſo zu ſchaden vermag, als der nichtswürdige Erfinder ſelbſt. — Wann wird endlich dieſe unverdiente Gehäſſigkeit gegen meine Perſon enden? Ein Troſt verbleibt mir zwar, nämlich der: — daß ich alle Guten und Hellſehenden für mich habe. — Einſt werd' ich noch ausführlicher, bezeichnender hierüber mich ausſprechen.

volution nennt, jenes Komité, welches die Anarchie besiegte und sich als die kräftigste Säule der wahren Freiheit und des konstitutionellen Thrones bewies, hatte beschlossen, daß bei der Anwesenheit der Reichstags-Mitglieder eine große Todtenfeier für die gefallenen Helden der Märzrevolution von der gesammten Bevölkerung Wiens gefeiert wird.

Der Reichstag nahm diesen Beschluß freudig an und erklärte, daß er mit dem gesammten Ministerium dieser Feierlichkeit beiwohnen werde, und Oberkommandant Pannasch wagte es in seinem Tagsbefehle, sein Mißfallen darüber auszusprechen und erklärte der Deputation des vereinigten Ausschusses, daß er früher abdanken wolle, als daß die Feierlichkeit nach dem angekündigten Programme stattfinde. Er meinte sie sollte auf das künftige Jahr im März abgehalten werden.

Seine Abdankung wurde von dem Komité mit größter Bereitwilligkeit angenommen, und das Ministerium hatte sogleich die nöthige Einleitung getroffen, daß die Leitung der Nationalgarde-Geschäfte einem anerkannten verdienstvollen Manne anvertraut wurde.

Derselbe ist der Generaladjutant der Nationalgarde Streffleur. — — —

Dreimal war schon Pannasch im Konflikte mit dem vereinigten Ausschuß gerathen, und es wäre schon das erste Mal das Beste gewesen, das zu thun, was er zuletzt gethan hatte.

Erstens in den Tagen der Arbeiteraufregungen, wo er unverantwortlich mit denselben haranguirte, und eine andere Bahn als die von dem Ausschusse vorgezeichnete einschlagen wollte *).

*) Hatte sich als Lüge erwiesen, und dem damaligen Minister Pillersdorf wurden hierüber die Beweise vorgelegt.

Zweitens. Bei der Handſchlaggeſchichte, welche mehr dazu geeignet war Mißtrauen als Vertrauen zu erregen.

Drittens. Die erwähnte Proteſtation gegen die Todtenfeier, welche ſein Schwanengeſang genannt wird.

Einen Theil der Sympathien der Nationalgarde raubte er ſich durch ſeine Verordnung, wodurch die Dauer der Chargen für ein Jahr feſtgeſetzt wurde **), indem viele Garden behaupten, daß dieſes nur geeignet ſei, einen ariſtokratiſchen Kaſtengeiſt hervorzurufen, und die Majorität iſt dafür, daß ein Garde ſo lange nur eine Charge begleiten ſoll, ſo lange er das Vertrauen der Kompagnie und des Bezirkes genieße.

Wetteifer, Energie wurden durch dieſe Verordnung erdrückt und dafür zahlloſe Gehäſſigkeiten hervorgerufen.«

Schei..

Man mag hieraus entnehmen, wie unrichtig mein Wirken und Streben als Oberkommandant aufgefaßt wurde. Aber die ſpäteren Ereigniſſe rechtfertigten alle meine Handlungen, und der faſt allgemein ausgeſprochene Wunſch — ſelbſt von der Univerſität — mich wieder als Oberkommandant zu ſehen, dürfte wohl als die beſte Wiederlegung des eben angeführten Maueranſchlages dienen. Hab' ich hiemit meines Gegners Anſichten bekannt gegeben, ſo wird es mir nun auch erlaubt ſein, meine Vertheidiger ſprechen zu laſſen. Daß ich darauf ganz und gar keinen Einfluß nahm, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

Randgloſſen zu dem Plakate des Herrn „Schei...“

»Die Abdankung des Nationalgarde-Oberkommandanten Pannaſch, welchen das Kind der Revolution beſiegte.«

---

*) Dieſe Verordnung erging nie — iſt ſomit eine Unwahrheit.

»»Der Sieg dieſes Kindes iſt übrigens eine Unwahrheit, wie das Plakat des Herrn Oberſten klar erwieſen hat.««

»Pannaſch iſt ein Ehrenmann, ein biederer gerader Deutſcher, aber ſeine Stellung, ſein Amt als Oberkommandant der Nationalgarde, hat er niemals richtig erfaßt.«

»»Eingang — unleugbare Wahrheit! — Nachſatz falſch; ſollte heißen: »Aber die Nationalgarde hat ſeine Stellung, ſein Amt als Oberkommandant, faſt durchgängig unrichtig erfaßt.««

»Er ließ ſich oft vom Temperamente hinreißen und ſuchte ſeine eigenen Begriffe zu realiſiren, während er die Beſchlüſſe des vereinten Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte des Volkes exekutiren ſollte.«

»»Oberſt Pannaſch hat in Bewältigung ſeines Temperamentes wahrlich das Uebermenſchliche geleiſtet; — Schreiber dieſes war Zeuge von Auftritten, welche die Geduld eines Sokrates erſchöpft hätten, und Pannaſch blieb ruhig; allein, ein Mann ſeiner Art, tritt, wenn dieſe Geduld endlich reißen muß, allerdings etwas feſter auf.

Was die »Realiſirung ſeiner eigenen Begriffe« anbelangt, ſo wäre ſehr zu wünſchen geweſen, es hätten Menſchen, die keinen richtigen Begriff über Zweck, Organiſirung und Verwendung einer Nationalgarde haben, nicht offen und geheim gegen Realiſirung dieſer Anſichten gearbeitet; — zur Vollführung von Beſchlüſſen, die zweckwidrig ſind, gibt ſich ein Pannaſch nicht her, und da hat er recht. Uebrigens vergaß Herr Schei.. in dieſem Satze den einzigen Titel, welcher der in Rede ſtehenden Behörde eigentlich gebührt, und der allein ihr ein Recht gibt über die Nationalgarde in dringenden Fällen zu verfügen,

nämlich der Titel: Sicherheitsausschuß; der angemaßte Beisatz: »zur Wahrung der Rechte des Volkes« ist eine Prunkfeder, welche sich dieses Komité höchst eigenhändig auf den Hut gesteckt hat, um den wohlgefälligen Blick der Massen auf sich zu ziehen, um damit zu blenden.««

»Hört ein Oberkommandant auf, Exekutor des Gesetzes zu bleiben, desavouirt er die Beschlüsse der Vertreter der Nation, so tritt er selbst als diktatorische Gewalt auf, führt eine revolutionäre Bewegung herbei, welche die Freiheit der Nation gefährdet.«

»»Wo hat Pannasch aufgehört, Exekutor des Gesetzes zu sein? — Etwa weil er, noch ehe die unangemessene Todtenfeier vom Ausschusse angeordnet war, — dem Minister Dobblhof erklärt hatte, daß, Falls er binnen 3 Tagen die ihm und dem Dienste der Nationalgarde unumgänglich nöthige Hilfe nicht erhielte, er das Oberkommando der Nationalgarde ablegen würde —?— daher er dieser Feier auch nicht mehr beiwohnen konnte, wodurch eine so ehrwürdige Ceremonie zum Schauspiele für Gäste herabgewürdigt wurde.

Und somit genug über ein Plakat, dessen Rest nach dem bereits Gesagten keiner näheren Beleuchtung bedarf, um die Unhaltbarkeit der darin enthaltenen Behauptungen und Angaben darzuthun.

Möchte doch Herr Schei.. seine geübte Feder zu Besserem, als zu Lobhudeleien, und Entstellung von offenkundigen Thatsachen anwenden.«« St. H.

Im »Soldatenfreund« erschienen folgende Zeilen:

»Oberst Anton Pannasch ist nicht mehr Oberkommandant der Wiener Nationalgarde. Es war voraus-

zuſehen, daß ein Mann mit ſeiner Entſchiedenheit nicht durchgreifen werde. Wer das Kreuz des Herrn auf ſeine Schultern nimmt, der muß unter demſelben erliegen, wenn er kein Gottmenſch iſt. Indeſſen hat Pannaſch ſeinen Palmſonntag gefeiert, zu einer Zeit, wo alle Leidenſchaften wild durcheinander gährten. Der Intelligente Theil der Nationalgarde hat ſein Verdienſt anerkannt und die »Wiener Abendzeitung« läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren. Treu ſeinen Worten, die wir unter ſeinem lithografirten Bilde leſen, löſte er ſeine ſchwere Aufgabe, ſo lange ſein feſter Wille ſich Bahn brechen konnte; aber er trat vom Schauplatze ab, als er mit ſeiner innigſten Überzeugung bei der Menge nicht durchzudringen vermochte. Indeſſen werden diejenigen, die ſein redliches Streben erkannten, ihm den deutſchen Handſchlag nicht verweigern, wohl aber noch oft im Stillen ein Trauerfeſt begehen, daß es einem durch Talent, Karakterſtärke und Begeiſterung ausgezeichneten Führer nicht vergönnt war, der Wiener Nationalgarde — die ihn auf ihren Schilden erhob — Genüge zu leiſten.« — — —

Miniſter Dobblhof war alſo, wie erwieſen wurde, gegen alle meine Vorſchläge, und ich dankte ab, weil ein Mann ſeine Stelle verlaſſen muß, wenn er dort nichts mehr nützen kann. Gewinn darf ſeine Schritte nicht leiten.

Der Miniſter hatte mir zum Schluſſe meiner Abdankung, in Gegenwart des Verwaltungsrathes, der eben anweſend war, recht warm die Hand gereicht, als wollte er ſagen: »Ich konnte nicht anders!« und ſo verließ ich ihn ohne Mißſtimmung, aber mit dem Gedanken: — »Ein kräftiger Menſch bleibt frei in allen ſeinen Handlungen.« — Nein! nicht hart will ich über ihn abſprechen, aber verſchweigen kann ich es nicht, daß

gar Viele der Meinung sind, — daß all' die schlimmen Ereignisse, welche nach meinem Abgang vom Kommando in den Monaten August, September, Oktober und bis nun erfolgten, mit meinem Verbleiben bei der Nationalgarde sich nicht ergeben hätten. Keine Spaltungen wären eingetreten, und somit hätte sich die Kraft und mit ihr die Ruhe erhalten. —

Als ich nach meiner Abdankung [illegible] beim Kriegsminister meldete, sagte er mir: — „Ihr Verfahren war ganz recht! Sie erschienen nicht bei dem ganz unpassenden Todtenfest, und auch der abverlangte Handschlag gehörte einer ritterlichen Idee an. Sie haben sich gut benommen!“ — Diese letzten Worte vernahm noch der eben eingetretene Feldmarschall-Lieutenant Graf A. Mir aber wurden diese Worte zum Vermächtniß hinterlassen, von einem Manne, der trotz seiner hohen Stellung nie darauf antrug, mich als Mittel zum Zweck zu gebrauchen. Und so wie hier der Kriegsminister sich gegen mich belobend ausgesprochen, eben so kamen Deputationen von der Nationalgarde sowol als von der Legion, welche mir den Dank Aller, für mein eifriges Streben ihnen nützlich zu werden, überbrachten. Meine Entgegnung enthielt die Worte: „ich fürchte — und dies sei ohne Eitelkeit gesagt — daß mit meiner Entfernung Ihnen eine tiefe Wunde geschlagen wurde.“

Um nun schließlich über das hier vorliegende Exercier-Reglement das Nothwendigste vorerst anzudeuten, will ich die Ansichten erklären, von welchen ich bei Verfassung desselben ausging.

Die Nationalgarde bedarf ein kurzgefaßtes Exercier-Reglement *). Nicht die ausgebreitete Manövrirkunst ist für sie; ihre Bewegungen beschränken sich größtentheils nur auf den Bereich der Städte und Dörfer; daher der Positionskrieg mit seinen gedehnten Stellungen — bald in der weiten Ebene, bald auf Höhen oder in Thälern — für sie fremd bleibt. Hiermit sei jedoch nicht gesagt, daß nicht auch Zeiten kommen könnten, in welchen durch das Einbrechen fremder Heere in unser Vaterland der Volkswehr die Pflicht zukäme, in einem weitern Kreis, von ihren Hausfluren entfernt, die Waffen zu gebrauchen.

Spanien (im Jahre 1808) gab mit der heldenmüthigen Haltung von Saragossa das schönste Beispiel einer Volksvertheidigung. Die offene Stadt hielt sich vom 21. Dezember 1808 bis 21. Februar 1809. Die ganze Bevölkerung, Männer, Weiber und Kinder, ja selbst Mönche vereinigten sich, um dem Feinde die Erstürmung zu wehren.

Somit ist der Nationalgarde ihr Kampfplatz angewiesen, und hieraus ergibt sich auch der Gebrauch ihrer Waffen.

Dem stehenden Heere nacheifern und große Manöver ausführen zu wollen — oder die Zeit mit gleichtönenden Generaldechargen, hinrollenden Lauffeuern und mit künstlichen Frontmärschen zu verschwen-

*) Jene Sätze, welche sich im Exercier-Reglement für die k. k. Armee als unumstößlich erwiesen, wurden buchstäblich beibehalten; daher sich hier kein ganz neu geschaffenes Werk heraus stellt. Die Basis der Abrichtung bleibt immer dieselbe. — Doch wird man auch bedeutende Veränderungen, Abkürzungen und Zusätze finden, als z. B: — die Zweigliederstellung — die Sturm-Kolonnen — die Reserve-Kompagnieen und endlich die beigegebene — Bodenbenützung.

den, dies zeigt nur, daß das Wahre und Zweckmäßige eines Volksheeres noch lange nicht erkannt ist.

Wenn das Bataillon sich als selbstständiger Körper nach allen Richtungen hin, und zwar auf dem kürzesten Wege zu bewegen weiß, wenn es das Zielen, Treffen und den Plänklerdienst versteht — (womit aber nicht der kettenartige Tirailleurkrieg im offenen Felde verstanden wird, sondern blos das Einzelnfeuer einer aufgelösten Schaar, im Umfange oder im Innern eines Ortes, wozu Häuser, Gärten, Zäune, Dämme und Gräben zu rechnen sind) — so ist die Abrichtung der Volkswehr vollbracht.

Ueberdies sei gesagt, daß bei Verfassung dieses Exercier-Reglements der Jägerdienst in der k. k. Armee — (welcher kein senkrechtes Gewehrtragen und kein Präsentiren im Bataillon kennt) — mehr als der Infanteriedienst zur Richtschnur diente.

Sollte aber selbst die Volkswehr im offenen Felde gleich dem stehenden Heere verwendet werden müssen, so würde sie auch dann mit diesem Exercier-Reglement — (nach hinzugefügtem kurzen Unterrichte über das Plänkeln im Felde und über den Vorpostendienst) — vollkommen auslangen; ja die Armee selbst bedürfte dann nichts weiter mehr. Die Zweigliederstellung ist die Hauptsache, und diese wäre für die Armee, so wie für die Volkswehr wahrhaft nothwendig. Geschickte Führer, welche der angewandten Taktik ganz und gar mächtig sind, würden dann auch mit diesen Bataillons zu manövriren verstehen.

Von den militärisch wissenschaftlichen Korps würden aber die Pioniere, der Volkswehr vorzüglich wünschenswerth werden.

Was ich übrigens in dieſem Exercier-Reglement zur Einübung aufnahm, beſteht aus folgenden Theilen:

I. Leibesübungen und Bajonetfechten (Letzteres nach bekannten Lehrſätzen).
II. Gebrauch des Gewehres.
III. Frontſtellung — Frontfeuer — Angriff mit dem Bajonet.
IV. Brechung der Front in die Kolonne und Aufmärſche aus der Kolonne.
V. Frontveränderungen durch Maſſenbewegungen allein.
VI. Die Maſſe, das Quarré und die Sturmkolonne.
VII. Plänkeln.
VIII. Das Nothwendigſte über die Terränbenützung.

Wien am Allerſeelentage 1848.

Der Verfaſſer.

In dem Berliner Blatte: „Deutſche Wehr-Zeitung“ vom 2. Dezember 1848 leſen wir Folgendes:

„Vier Namen ſind es, die in jüngſtvergangener Zeit genannt werden mußten, wenn von der Bürgerwehr die Rede war. Pannaſch und Meſſenhauſer in Wien, Bleſſon und Rimpler in Berlin.

Sprechen wir es aus. Sie ſind faſt nur aus Parteiſtandpunkten, alſo meiſt ungerecht, beurtheilt worden. Am ungerechteſten Pannaſch und Bleſſon.

Freilich ſtanden Beide auch noch im Anfange der Bewegung, wollten hindern und retten, ſo viel als man überhaupt retten zu können glaubte. Beide wurden von der furchtbaren Kraft des revoluzionären Elements überwältigt. — Können die Führer der Lokomotive verantwortlich gemacht werden, wenn die Maſchine durch falſche Zuſammenſetzung der Theile unlenkſam mit wilder Kraft dahinbrauſt, jeder Leitung ſpottet und endlich aus den Schienen geworfen, und werfend, im Sande verwühlt, rettungslos berſtet? —

Beide, Pannaſch und Bleſſon waren Militär-Schriftſteller, geachtete Männer, durch Wiſſen und That ausgezeichnet, Beide von anerkannt ehrenhafter Geſinnung, Beide Sanguiniker, Beide mußten daran verzweifeln, irgend etwas Dauerhaftes und Tüchtiges aus der Bürgerwehr zu geſtalten“ u. ſ. w.

IV.

Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Überſetzungen.

Gordon, Franz Bar., GM. und Departements-Chef im Kriegsminiſterium, z. Kriegsminiſter ernannt.

Welden, Ludwig Bar., FML. und Gouverneur von Dalmazien, z. Zivil- und Militär-Gouverneur in Wien detto.

Bechtold, Philipp Bar., FML. und Diviſionär in Ungarn, z. Feſtungs-Kommandanten in Linz detto.

Jellachich de Buzim, Joſeph Bar., FML. und Banus von Kroazien, z. Militär- und Zivil-Gouverneur in Dalmazien und Fiume, mit Beibelaſſung ſeiner Würden als Banus detto.

Suplikatz von Bitetz, Stephan, GM. und Brigadier in Italien, z. Woiwoden von Serbien detto.

Stregen, Felix von, GM. im Ingenieur-Korps, z Lokal-Direktor der Ingenieur-Akademie detto.

Walter Edler von Eckwehr, Obſt. und Lokal-Direktor der Ingenieur-Akademie, als Fortifikazions-Diſtrikts-Direktor nach Prag überſetzt.

Montenuovo, Wilhelm Graf, 2. Obſt. v. Mengen Kür. R., z. Obſt. und Regiments-Kommandanten d. E. H. Karl Chev. Leg. R. detto.

Hohenbruck, Joſeph Bar., Obſtl. v. E. H. Ludwig J. R., z. Obſt. im R. befördert.

Urban, Karl, Obſtl. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. Obſt. im R. detto.

Fiedler, Johann, Maj. v. E. H. Ludwig J. R., z. Obſt. im R. detto.

Braum, Karl, Maj. v. H. zu Naſſau J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Fejérváry de Komlós-Keresztes, Joſeph, Maj. v. vak. Hochenegg J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Lauingen, Guſtav Bar., Maj. v. E. H. Karl Chev. Leg. R., z. Obſtl. im R. befördert.

Khautz von Eulenthal, Karl, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obſtl. im Korps detto.

Bekerhin, Franz von, Maj. v. 1. Art. R., } in dieſer Eigenſchaft z.
Pichler, Alois, Maj. v. 3. Art. R., } 5. Art. R. überſetzt.

Borberg, Friedrich Bar., Maj. v. Max. Auerſperg Kür. R., in dieſer Eigenſchaft zu Kreß Chev. Leg. R. detto.

Prohaska, Agydius, Maj. aus d. Penſ. St., z. Milit.-Trausp.-Sammelhaus-Kommandt. ernannt.

Hoffer, Franz, Maj. aus dem Penſ. St., z. Kommandanten der Stabs-Dragoner-Abtheilung detto.

Bitermann, Johann, Hptm. v. Wimpffen J. R., z. Maj. b. E. H. Albrecht befördert, erhält das vak. Grenad. Bat. Ferrari.

Jablonsky, Joſeph, Hptm. v. 10. Jäg. Bat., z. Maj. b. H. zu Naſſau J. R. befördert.

Zailler, Anton, Hptm. v. vak. Reiſinger J. R., zugetheilt im Kriegsminiſterium, z. Maj. und Korps-Adjutanten detto.

Bayer Edler von Waldkirch, Johann, Hptm. v. vak. Hocheneegg J. R., z. Maj. im R. detto.

Demuth von Hantesburg, Anton, Hptm. v. vak. Hochenegg J. R., z. Maj. und Korps-Adjutanten detto.

Czerveny, Johann, Hptm. v. E. H. Ferdinand d'Eſte J. R., z. Maj. und Kommandanten des Kaſtells zu Trieſt detto.

Lacroix von Langenheim, Wenzel, Hptm. v. Koudelka J. R., zugetheilt im Kriegsminiſterium, z. Maj. im R. detto.

Mercandin, Joſeph Graf, Hptm. v. Hayuau J. R., z. Maj. im R. detto.

Zebel zu Giebelſtadt und Darſtadt, Alfred Bar., 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Bedöcs, Karl von, 1. Rittm. v. E. H. Karl Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Bähr, Joſeph, Hptm. v. 3. Art. R., z. Maj. im R. detto.

Trnka, Franz, Hptm. v. 2. Art. R., z. Maj. im 4. Art. R. detto.

Dumoulin, Ludwig Bar., Hptm. v. Feuerwerks-Korps, z. Maj. im 2. Art. R. detto.

Wurmb, Kornelius, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Fleekhammer, Emanuel Bar., Hptm. v. Mineur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Plaminger, Franz, Hptm. v. Sappeur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Haymerle, Anton Ritter von, Platz-Hptm. zu Lemberg, z. Platz-Maj. daſelbſt detto.

Ingenieur-Korps.

Herzig, Joſeph Edler von, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Libaszynsky, Vinzenz, }
Schröder, Karl, } Obls., z. Kapls.
Muralt, Rudolph von, }
Ghyczy de Csadem, Bela von, } Uls., z. Obls.
Boegeli-Holzhalb, Arnold, }

Mineur-Korps.

Banofsky, Franz, Ul., z. Obl.
Karreſch, Friedrich, Minneiſt., z. Ul.

Sappeur-Korps.

Wolter, Johann Edler von, Obl., z. Kapl.
Seemann, Karl, } Uls., z. Obls.
Bruch, Heinrich, }
Langer, Franz, Sappm., } z. Uls.
Handler, Ignaz, expr. Sappf., }

Pionnier-Korps.

Kliment, Adolph von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kehl, Joſeph, Obl., z. Kapl.

Uls., z. Obls.

Remethy, Johann von	Zelbr, Karl
König, Guſtav	Reichel, Felix
Röder, Johann	Gutta, Franz

Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Sterz, Alfred,	Mützel, Hubert
Heinrich, Mathias	Speiſer, Karl
Sprung, Mathias	Domar, Joſeph
Perkowatz, Johann	Haager, Anton

Fiedler, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 2, } q. t. anhero.
Kikal, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. Gr. J. R. Nr. 3, }

Zu Uls. 2. Kl.

Alt, Leopold, } Feldw.	Ritſchel, Rudolph, expr. Korp.
Hauslick, Robert, }	Linner, Friedrich, Reg. Kad. v. J. R. Nr. 18
Kollmann, Adam, }	Munſchke, Franz, Feldw.
Vogel, Franz, }	Stefan, Johann, qua-Feldw.
Blankenſtein, Joſ. Graf, } Kad.	Pickhardt, Friedr., Reg. Kad. v. J. R. Nr. 47
Berolbingen, P. Graf, }	
Thor expr. Korp.	

Kriegs-Marine.

Plathy, Ludwig von,
Preu, Eugen,
} Freg.-Lieuts., z. Schiffs-Lieuts.

Rigotto, Joseph,
Franovich, Anton,
} Schiffs-Fähnr., z. Freg.-Lieuts.

Blasich, Ludwig,
Faber, Karl,
} Freg.-Fähnr., z. Schiffs-Fähnr.

Sternek, Maximilian Bar.,
Moll, Heinrich Bar.,
} Marine-Kad., z. Freg.-Fähnr.

Marine-Artillerie-Korps.

Bein, Adolph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Wachs, August, Obl., z. Kapl.
Bein, Eduard, Feuerw. der Gar. Art., z. Ul.

Marine-Infanterie-Bataillon.

Van Swieten, Egid Bar., Hptm. v. J. R. Nr. 15, q. t. anhero.
Gugg von Guggenthal, Viktor, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Swoboda, Moriz, Ul. 1. Kl., z. Obl.

2. Bukkowiner-Militär-Grenz-Kordons-Bat.

Janczalek, Friedrich,
Leimsner, Franz,
} Uls. 2. Kl., z. Uls. 1. Kl.

Zerha, Anton,
Zeh, Friedrich,
Bauer, Friedrich,
} Feldw., z. Uls. 2. Kl.

Militär-Fuhrwesens-Korps.

2. Rittm., z. 1. Rittm.

Panaotowits, Ladislaus
Bohunowsky, Franz
Schuhmacher, Kaspar
Thür, Anton
Siller, Franz

Obls., z. 2. Rittm.

Oechi, Karl
Dietl, Johann
Lombardi, Anton
Weber, Leonhard
Breßlmayer, Mathias
Bernitt, Johann
Langh, Matthäus
Blumer, Karl

Uls., z. Obls.

Petschek, Jakob
Bittner, Georg
Dorninger, Alexander
Rath, Michael
Pesta, Joseph
Jaschke, Anton
Kemmel, Anton

Korps-Wachtm., z. Uls.

Menszlik, Valentin
Reng, Joseph
Buchwald, Hugo
Ruczizka, Joseph
Jyrsak, Joseph
Fischer, August
Schäffer, Peter
Walddorf, Ferdinand
Pluskal, Franz
Davidek, Theodor
Kowers, Joseph
Hawranek, Georg
Jäger, Joseph
Waldhäusel, Alois
Bobl, Florian
Mutsch, Mathias
Kral, Anton
Kegl, Anton
Zitek, Math.
Peternell, Mathias
Fichna, Johann
Matitsch, Ludwig
Blaha, Wenzel
Arthofer, Friedrich
Gubenus, Anton
Grittner, Joseph
Ostreicher, Georg
Helbing, Anton
Baumann, Franz
Kratky, Joseph
Moser, Anton
Nitsche, Joseph

Kav.-Wachtm., z. Uls.

Lein, Wenzel, } v. Kür. R.
Erhard, Ignaz, } Nr. 8
Kindermann, Joseph, v. Kür. R. Nr. 7
Frimont, Karl, v. Chev. Leg. R. Nr. 5
Wiesenauer, Franz, v. Besch. Depart.

Platz-Kommando zu Brünn.

Elgasz, Ignaz, Hptm. v. J. R. Nr. 8, z. Platz-Hptm. daselbst ernannt.
Pestallozzi, Ferd. Graf, Platz-Obl., z. Platz-Kapl.

Platz-Kommando in Budna.

Kleuth, Michael, Feldw. v. J. R. Nr. 45, z. Platz-Ul. ernannt.

Platz-Kommando zu Comorn.

Sandrowski, Laurenz, Ul. 2. Kl. v. J. R. Nr. 10, z. Platz-Ul. daselbst ernannt.

Platz-Kommando in Crema.

Gruber, Simon, Feldw. v. J. R. Nr. 23, z. Platz-Ul. ernannt.

Platz-Kommando zu Czernowitz.

Retuschill, Joseph, Platz-Ul. 2. Kl., z. Platz-Ul. 1. Kl.

Platz-Kommando zu Lemberg.

Schwandner, Karl von, Hptm. v. J. R. Nr. 1, z. Platz-Hptm.

Platz-Kommando in Padua.

Kaps, Heinrich, Obj. v. 8. Jäg. Bat., z. Platz-Ul.

Platz-Kommando in Spalato.

Roßbach, Johann, Platz-Ul. zu Budua, q. t. anhero.

Platz-Kommando in Zeng.

Budisavlievich, Budisl. v., Platz-Ul. 2. Kl., z. Platz-Ul. 1. Kl.

Pensionirungen.

Wohna, Felix Graf, FML. und Stadt-Kommandant zu Mailand.
Zanini, Peter, FML., zugetheilt b. Kriegsministerium, mit FMLts. Gehalt.
Colard, Joseph von, GM. und Brig. in Tarnow, } mit FMLts. Kar.
Knöhr, Joseph, GM. und Brig. in Preßburg, }
Parys, Joseph Edler von, GM. und Brig. in Rzeszow.
Gyulai, Samuel Graf, GM. und Brigadier in Italien.
Wizigmann, Franz, GM. und Brig. in Tarnow.
Pflügl, Joseph Edl. v., Obst. v. Ingenieur-Korps, mit GM. Kar.
Walz, Joseph, Obst. v. Krieß Chev. Leg. R.
Strenner, Franz, Obstl. v. vak. Hochenegg J. R.
Machio, Wenzel von, Obstl. v. E. H. Albrecht J. R.
Odelga, Karl Ritter von, Obstl. v. E. H. Ernest J. R.
Sommery, Ludwig Graf, Obstl. v. E. H. Karl Chev. Leg. R.
Standeisky, Johann, Obstl. v. lomb. venez. leichten Bat.
Kolb Edler von Riesthal, Johann, Obstl. und Kommandant des Milit.-Transp.-Sammelh. in Wien.
Mainoni, Dominik, Maj. v. 2. Art. R., } als Obstlts.
Seiche von Nordland, Jos., Maj. v. 4. Art. R., }
Ferrari, Syrus, Maj. v. Wimpffen J. R.
Mikich, Mathias, Maj. v. Warasdiner-Creutzer Gr. J. R.
Rour, Joseph, Maj. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R.
Weiß-Horstenstein, Rudolph Bar., Maj. v. Liechtenstein Chev. Leg. R.
Molnar, Franz, Maj. v. 5. Art. R.

Quittirungen.

Baillet de Latour, Karl Graf, Hptm. v. Piret J. R., } mit Kar.
Seczujacs von Heldenfeld, Georg, Hptm. v. Deutsch-banater Gr. J. R., }

Junker-Bigotto, Karl Bar., 1. Rittm. v. Windiſch-Grätz Chev. Leg. R., } mit Kar.
Thurn und Taxis, Hugo Fürſt, 1. Rittm. v. Radetzky Huſ. R., } mit Kar.
Pallavicini, Arthur Marq., 1. Rittm. v. Reuß Huſ. R., } mit Kar.
Leitner, Albin Ritter von, Obl. v. Großh. von Baden J. R., } mit Kar.
Cantori, Maximilian, Hptm. v. Großh. von Baden J. R.
Silva-Tarouca, Karl Graf, } Obls. v. E. H. Karl Uhl. R.
Türkheim, Bruno Bar., } Obls. v. E. H. Karl Uhl. R.
Oszterhueber, Peter von, Ul. 1. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Arrivabene, Alex. Conte, Ul. 1. Kl. v. Haugwitz J. R.
Figoni, Johann, Ul. 1. Kl. v. E. H. Sigismund J. R.
Unterſchill, Karl, Ul. 1. Kl. v. Wiener Freiwill. Bat.
Wattenwyll, Friedrich Bar., } Uls. v. E. H. Karl Uhl. R.
Bauer, Franz, } Uls. v. E. H. Karl Uhl. R.
Dierkes, Paul, Ul. v. Kaiſer Ferdinand Uhl. R.
Licen, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Dworzak, Joſeph, Ul. 2. Kl. v. E. H. Erneſt J. R.
Miller, Alois, Ul. 2. Kl. v. Kaiſer Ferdinand Jäg. R.

Vor dem Feinde Gebliebene.

Bredy, Hugo von, GM. und Brigadier in Wien.
Klein, Karl, Obſtl. v. Herzog zu Naſſau J. R.
Brandmayer, Joſeph, Hptm. v. Deutſchmeiſter J. R.
Schenk, Anton Edler von, } Hptl. v. Herzog zu Naſſau J. R.
Prohaska, Joſeph, } Hptl. v. Herzog zu Naſſau J. R.
Woriſſek, Michael, Hptm. v. vak. Reiſinger J. R.
Fürth, Alois, Obl. v. Herzog zu Naſſau J. R.
Wukellich, Michael, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Kalmic, Johann, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
Salkovich, Maximilian von, Obl. v. Gradiskaner Gr. J. R.
Richter, Klemens von, Obl. v. 12. Jäg. Bat.
Abel, Auguſt, Obl. v. Wrbna Chev. Leg. R.
Leitl, Joſeph, Obl. v. 1. Art. R.
Percywal, Anton, Ul. 2. Kl. v. vak. Reiſinger J. R.
Schücht, Johann, Ul. 2 Kl. v. Khevenhüller J. R.

Verſtorbene.

Simm, Joſeph, FML. und Inhaber des 2. Art. R., aus d. Penſ. St.
Köck von Stuckimfeld, Anton, FML. aus d. Penſ. St.
Harabauer Edler von Weißenau, Georg, GM. a. d. Penſ. St.
Luſinzky, Karl von, } Obſt. aus dem Penſ. St.
Bettin[illegible], } Obſt. aus dem Penſ. St.

Hirſchmann, Franz von,
Seitz, Joſeph von,
Parma, Ferdinand,
} Obſt. aus dem Penſ. St.

Jacubovsky von Toposczyk, Joſeph, Obſt. v. E. H. Franz Joſeph Drag. R.

Rummerskirch, Gabriel Bar., Obſtl. aus d. Penſ. St.

Haymann Edler von Hainthal, Joſeph, Platz-Obſtl. v. Pizzighetone.

Bellegarde, Friedrich Graf,
Dozler, Joſeph,
} Maj. aus d. Penſ. St.

Stirle-Holzmeiſter, Joſeph, Hptm. im Kriegsarchiv.

Glotz, Wilhelm Edler von, Platz-Obl. v. Spalato.

Elſter, Ludwig, Ul. 1. Kl. v. 4. Jäg. Bat.

V.

Miszelle.

Freudenſtadt. Kriegs-Relazion ddo. 7. September 1734.

Dieſen Abend iſt der Huſaren-Oberſtlieutenant Baron von Aij unter dem General Caroliſchen Regiment auf dem Kniebis mit 220 Mann Huſaren aus der Gegend von Offenburg zurückgekommen, welcher folgende Nachrichten von dem Feinde mitgebracht:

1. hatte Baron von Aij am gedachten 7. September Vormittags in dem Zellerthal, unweit Offenburg, mit ſeinen bei ſich gehabten 220 Mann — 5000 Franzoſen, welche im Furragiren begriffen geweſen, angegriffen, mit welchen ſie, um des engen Thales willen, an dem Gebirge, theils zu Fuß, theils zu Pferd gefochten, wobei dann das Gefecht auf Seiten des Kaiſers ſo glücklich abgelaufen, daß von den Franzoſen allerwenigſt 400 Mann todt gehauen, auch viele noch neben dieſen verwundet worden; wobei ſie 22 gefangene Franzoſen nebſt einem franzöſiſchen Huſaren-Lieutenant mit 105 erbeuteten Pferden mit auf den Kniebis gebracht.

2. Von den teutſchen Huſaren ſind nicht weiter als 2 Mann todt geblieben, und 2 oder 3 Mann verwundet worden. Die Bauern, welche aus der Zeller Nachbarſchaft zugelaufen, haben ſich bei dieſer Gelegenheit auch rühmlich gebrauchen laſſen, wie ſie dann viele Franzoſen helfen tödten, und zweimal mehr als die Huſaren ſelbſt erbeutet.

Alſo iſt gegenwärtiges wahrhafte Gefecht aus dem Munde der dabei geweſenen Herren Offiziere beſchrieben worden, den 7. September 1734

durch Vogt zu Freudenſtadt
Binder.

In dem Verlage von Joseph Keck et Sohn, Stephansplatz Nr. 879, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Graf Radetzky,

k. k. Feldmarschall

während seiner

vierundsechzigjährigen Dienstzeit.

Nach östreichischen Feldakten

von

Joseph Strack,

k. k. Kapitän-Lieutenant.

Preis: 1 fl. 12 kr. K. M.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede: „Es tauchen in der Geschichte der Völker sehr oft Persönlichkeiten auf, die, früher unbeachtet, plötzlich ein allgemeines Interesse erregen. Man forscht nach der früheren Lebensgeschichte von dem Helden des Tages, und kein Konversazions-Lexikon, kein Plutarch und kein Heldenbuch der Neuzeit kann hierüber genügenden Aufschluß geben.

Dies ist nun auch der Fall bei dem gefeierten Sieger von Sommacampagna und Custozza, dem allgemein verehrten und gepriesenen greisen Anführer unserer tapferen siegreichen Armee.

In allen öffentlichen und Privatbibliotheken ist häufige Nachfrage um die frühere Geschichte des tapferen Marschalls, und mit Bedauern kann dem Wunsche der Forschenden kaum eine nur halbwegs entsprechende Auskunft gegeben werden. Unter allen Enzyklopädien gibt das Militär-Konversazions-Lexikon allein ganz kurze Daten aus seinem Leben.

Wir wollen es daher versuchen, hiemit den zahlreichen Freunden und Verehrern des zweiundachtzigjährigen

rüſtigen Feldherrn eine, unſerem Materiale entſprechende, biographiſche Skizze ſeines vierundſechzigjährigen Wirkens als Militär vorzulegen. — Wir nennen es eine biographiſche Skizze, weil uns zu einer ausführlichen Biographie die Mittel fehlen, welche einem ſpäteren Bibliographen vorbehalten ſeyn dürften. So wenig als es einem Porträtmaler gelingen dürfte, auf bloße Angabe der äußeren Konturen ein durchaus treffendes Bild zu entwerfen, da er bei aller Meiſterſchaft höchſtens eine Ähnlichkeit der Perſon zu Tage fördern wird, welcher immer der Geiſt, der aus der Phyſiognomie leuchtet, das Feuer des Auges, durch das die Seele ſpricht, fehlen wird, eben ſo wenig kann der Biograph aus dem todten Worte der Geſchichte, aus den trockenen Buchſtaben eines Armeeberichtes den innewohnenden Geiſt des Helden, deſſen Anſichten und die Motive ſeiner Handlungen wiedergeben.

Was wir unſeren Leſern hier bieten können, iſt reine geſchichtliche Wahrheit, welche den nachfolgenden Biographen als Grundlage dienen kann. Wir wollen alſo hiemit den erſten Stein zu dem großen Denkmale legen, welches die Geſchichte dem ehrwürdigen Helden ſetzen wird, und begnügen uns, wenn die Leſer dieſes Werkchens dasſelbe nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen.«

Den Verlegern wurde die hohe Genehmigung zu Theil, dies Werk der tapferen öſtreichiſchen Armee widmen zu dürfen, und ſie haben ihrerſeits keine Koſten geſcheut, deſſen Ausſtattung dem erhabenen Gegenſtande des Gehaltes würdig zu machen.

Ankündigung.

Ueber die Fortsetzung der östreichischen militärischen Zeitschrift. Jahrgang 1849.

Wir kündigen hiermit die Fortsetzung dieser Zeitschrift nach dem im V. Hefte des gegenwärtigen Jahrganges dem Publikum vorgelegten Plane, und unter der Leitung der daselbst genannten verantwortlichen Redakteure auch für das kommende Jahr an.

Die Redakzion wird sich bestreben, alles Neue im Gebiete der Militärwissenschaften ihrem Lesekreis vorzulegen. Sie wird auch gehaltvolle Besprechungen über zeitgemäße Verbesserungen nicht blos fördern, sondern dahin zielenden Anträgen und Vorschlägen auf das bereitwilligste entgegen kommen. Gediegene militärische Werke des In- und Auslandes sollen gleich nach ihrem Erscheinen besprochen werden. Im Fache der Kriegsgeschichte, worin die Zeitschrift — nach dem allgemeinen Ausspruche — schon so viel Verdienstliches leistete, da sie aus den Originalquellen der östreichischen Archive zu schöpfen vermag, sind außer mehreren anderen gehaltvollen Aufsätzen für das kommende Jahr die umfangreichen und bisher nicht zur Veröffentlichung erlaubt gewesenen nach den bewährtesten Originalquellen geschriebene Darstellung des Feldzuges 1805, dann die noch nicht ins Publikum gelangte Schilderung von Stutterheim des Feldzuges 1809 in Deutschland, vom Rückzug aus Baiern bis zur Schlacht bei Aspern nebst der blos im Manuskripte vorhandenen Fortsetzung desselben bis ans Ende des Krieges zum Drucke vorbereitet. Auszüge aus fremden Militärzeitschriften sollen nicht vermißt werden.

Das 1. Heft 1849 erscheint unwiderruflich am 15. Jänner, und es wird so fort, unserem Versprechen gemäß, jedes Heft am 15. des entsprechenden Monats ausgegeben.

Um die Auflage genau bestimmen zu können, laden wir die P. T. Herren Pränumeranten ein, ihre Bestellungen baldmöglichst machen zu wollen. Man pränumerirt im Wege des Buchhandels für den ganzen Jahrgang statt wie bisher mit zwölf Gulden, mit zehn Gulden K. M. in der Verlagshandlung L. Sommer, k. k. Hofbuchdrucker in Wien (Dorotheergasse Nr. 1108).

In den östreichischen Provinzen nehmen nach der mit der k. k. Oberst-Postamts-Hauptzeitungs-Expedizion getroffenen Abrede, alle k. k. Postämter Bestellungen gegen Erlag des herabgesetzten Preises von zehn Gulden 24 kr. K. M.

pr. Jahrgang an, wofür die Hefte monatlich mittelst Briefpost zugestellt werden.

Das Ausland wolle seine Bestellungen entweder im Wege des Buchhandels oder bei den resp. Oberpostämtern machen.

Nur jene Herren Militärs der k. k. Armee, welche bei der Redakzion selbst (Kriegsgebäude, Kriegsbibliothek) pränumeriren, und ihre Hefte allda abholen lassen, erhalten den Jahrgang 1849 zu fünf Gulden 36 kr. K. M. Jedes Regiment, welches auf fünf Exemplare des Jahrganges 1849 zugleich pränumerirt, erhält ein Frei-Exemplar.

Die Herren Militärs in den Provinzen wollen ihre Aufträge entweder durch ihre Bestellte oder durch frankirte Briefe an die Redakzion der östreichischen militärischen Zeitschrift in Wien gelangen lassen. Unfrankirte Briefe und Packete werden nicht angenommen *). Jene Herren Militärs, welche ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, erlegen zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage von 5 fl. 36 kr. noch das ganzjährige Postporto mit Einem Gulden 20 kr., somit im Ganzen sechs Gulden 56 kr. per Exemplar.

Die Redakzion wiederholt die so oft ausgesprochene Bitte, ihr, zur Vermeidung von Mißverständnissen und Verzögerungen, allenfallsige Garnisonswechsel in frankirten Briefen baldigst bekannt geben zu wollen. Für Heftverluste, woran sie keine Schuld trägt, oder für abhanden gekommene Pränumerazionsscheine kann kein Ersatz geleistet werden. Erst nach Ablauf des Jahres können wirkliche Pränumeranten die ihnen fehlenden Hefte, und zwar blos bei der Redakzion selbst ergänzen, wofür sie per Heft 48 kr. K. M. zu erlegen haben.

Portofrei an die Redakzion einzusendende Original-Aufsätze, welche sich zum Drucke eignen, werden nach erfolgtem Abdruck des ganzen Aufsatzes mit zwölf Gulden K. M. pr. Druckbogen honorirt. — Die Herren Verfasser wollen sich jedesmal der Redakzion nennen, da es Grundsatz bleibt, keinen anonymen Aufsatz abzudrucken. Doch steht es frei, den Namen unter den gedruckten Artikel setzen zu lassen oder nicht.

Von der Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.

---

*) Man erlaubt sich hier aufmerksam zu machen, daß die Redakzion alle von den löbl. Militärbehörden ankommenden Packete oder Briefe, wenn sie auch mit ex offo bezeichnet sind, dennoch bezahlen muß daß sie daher durch diese Bezeichnung nicht portofrei werden.

Oeſtreichiſche

Militäriſche Zeitſchrift.

Herausgegeben

von einem Vereine von Offizieren.

Zwölftes Heft.

Freiſinnig, wahr und belehrend.

Verantwortliche Redakteure:

Pannaſch, Oberſt.

Heller, Oberſt.

Wien, 1848.

Druck und Verlag der k. k. Hof-Buchdruckerei von L. Sommer.

Fürs Ausland bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler.

pr.
B

B

d
n

I.

Der Feldzug 1702 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom Oberst Heller des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Vierter Abschnitt.

(Schluß)

Am 4. November ging der Rest der schweren Bagage vollends auf Guastalla, die Undienstbaren auf das linke Po-Ufer; die Armee erhielt auf 6 Tage Brod und die in Carpi, Modena und anderen Orten stehende Kavallerie wurde einberufen.

Nach einem Aufenthalte von 82 Tagen brach die französische Armee endlich von Luzzara auf. Nachdem schon am Abend des 4. Novembers die Piemonteser gegen die Rotta abgerückt waren, nahm das Heer selbst am 5. November eine Schlachtstellung auf seiner Formirungslinie und blieb allda bis 8 Uhr Vormittags, unter strömendem Regen. Vermuthlich sollte dies eine Art von stillschweigender Herausforderung seyn. Der kaum halb so starke Gegner rührte sich nicht.

Nun brachen die Franzosen in 3 Kolonnen auf, gingen an der Tagliata hinab und lagerten am Abend hinter Cella Moglia, mit dem rechten Flügel an Villanova, den linken an Reggiolo; das Hauptquartier kam nach Ranaro

unweit Reggiolo. Gleich nach dem Abrücken des Gegners ließ Eügen die feindlichen Verschanzungen bei Luzzara besetzen. Mehr konnte wohl in seiner Lage nicht geschehen. Überdies hinderten ein dicker Nebel und die stets schlagfertige Haltung der französischen Nachhut jeden Versuch über Letztere herzufallen, weshalb auch GFW. Vaubonne mit 50 Reitern blos beobachtend folgte. Er stieß übrigens im Nebel auf die ohne alle Bedeckung marschirende feindliche Bagage, hieb einen Theil der Fuhrknechte nieder, nahm den Rest gefangen und erbeutete 30 Pferde. Die feindliche Artillerie entkam aber noch zu rechter Zeit.

So lange sich die eigentliche Absicht des Feindes nicht entwickelt hatte, konnten die Kaiserlichen nichts Anderes thun, als den Marsch des Gegners eklairiren zu lassen, was dem Major Graf Arzt von Vaudemont Küraſſiere mit 100 Reitern übertragen wurde. Dem Kaiser meldete Eugen am 6., nebst einer Entschuldigung, daß er vor der Hand nicht ein Mehreres berichte, blos: »Es sey ihm endlich ge»lungen und er habe den Feind ausgedauert.«

Durch den Abzug der Franzosen von Luzzara sah man sich in den Stand gesetzt, Brescello einigermaßen zu unterstützen. Man schaffte Furrage dahin und brachte die Garnison in den nunmehr ausgebesserten Kasernen unter *).

Vendome hatte am 6. einen Rasttag gemacht. Am 7.

---

*) Da der Festungs-Kommandant unaufhörlich um Geld bat, so schrieb ihm Eugen am 1. November: »Ich weis gar »wohl, daß der Herr Oberstlieutenant Mehreres Geld »haben sollte. Allein wann ich auch keines habe, und »dem Herrn Oberstlieutenant wohl bekannt ist, daß man »bei Uns niemals so ergiebig mit Mitteln versehen sey, so »kann ich dermal ein Mehreres unmöglich überschicken.«

ging er bis an die Secchia, und lagerte mit dem rechten Flügel an Bondanello, den linken bei Moglia.

Eugen hatte ſchon am Tag zuvor ſeine Feldartillerie und den größten Theil der Bagage nach Borgoforte geſendet und war am 7. Vormittags, bei heftigem Regen, mit der Armee in ihr altes Lager bei Sailetto zurückgegangen, wohin ihm der auf Kundſchaft entſendete General-Adjutant Baron Charée am 8. die Nachricht brachte, daß der Feind bereits die Secchia-Brücke bei Bondanello in ſeiner Gewalt habe und einzelne Reiter ſich auch ſchon am rechten Ufer ſehen ließen. Damit war Vendome's Abſicht ziemlich ausgeſprochen. Ein unverbürgtes Gerücht behauptete: »Er habe »ſich geäußert, man werde den Kaiſerlichen allenthalben die »Logirung benehmen.«

Eine Verheerung des ganzen Landſtriches am rechten Secchia-Ufer durfte ſomit ſtündlich erwartet werden, und Eugen mußte auf Gegenanſtalten denken. —

Noch vor Tag am 8. brachen 6 Infanterie-Regimenter nebſt der ganzen Kavallerie nach S. Benedetto auf und beſetzten die Secchia-Brücke von Guiſtello. Eugen befand ſich an der Tete dieſer Truppen. Der Regen goß fortwährend in Strömen und die Wege waren grundlos. Die Infanterie kam erſt mit Einbruch der Dunkelheit. Die Nacht vom 8. auf den 9. brachten die Kaiſerlichen in der übelſten Lage von der Welt, ohne Speiſe und Trank, unter freiem Himmel, und, da Vendome nur 2 Stunden entfernt ſtand, jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig bei Guiſtello zu. Dieſen Ort hatte GFW. Uhlefeld mit 3 Küraſſier-, 1 Dragoner-Regiment beſetzt. Eugen, welcher in der Kaſine Sanzir übernachtete, ließ gleich nach Mitternacht das Infanterie-Regiment Kriechbaum, 2 Stunden ſpäter aber die Infanterie-Regimenter Bagni und

Nigrelli, nebſt 4 Geſchützen, hinter die hochangeſchwollene Secchia gehen, die übrigen Truppen folgten. Gleich jenſeits wurde, im tiefen Kothe, das Lager bezogen. Eugen war von den Letzten einer, die das rechte Ufer gewannen. Die Nachhut blieb noch jenſeits.

GFM. Uhlefeld rückte nun am 9. gegen Concordia hinauf. Als die Armee auf dem Secchia-Damm ihm folgte, gewahrte man, wie am andern Ufer auch der Feind flußaufwärts zog. Seit nämlich in den ſchlechten Wegen die Verpflegung große Anſtände erlitt, und die Überzeugung immer deutlicher wurde, daß man trotz aller Überlegenheit nichts Ernſtliches unternehmen und keine Brücken über die Secchia ſchlagen könne, um die Kaiſerlichen anzugreifen, hatte Vendome ſeinen urſprünglichen Plan aufgegeben. Er ging am 9. über drei vorbereitete Brücken hinter die Parmeggiana zurück und nahm ein Lager, mit dem rechten Flügel an der Secchia bei Chiaviche di Caroſa, den linken bei Novi, die Fronte durch die Parmeggiana, den Rücken durch drei breite Kanäle (Cavone — Canal di Carpi oder Papacina — Ghirarda oder Ramo novo) gedeckt.

Während des Marſches hatten ſich beide Theile über die nicht ſehr breite Secchia hinüber eine Zeitlang beſchoſſen, was ſie eben ſo gut hätten unterlaſſen können. Um 3 Uhr Nachmittags am 9. erreichte Eugen die Stadt Concordia.

Gedrängt von dem Unwetter und mangelnder Verpflegung, ergingen noch am 9. die Befehle zur Beziehung einer engen Kantonnirung, zu deren Sicherung eine Poſtirung aufgeſtellt wurde, welche 17 Bataillons, 36 Eskadrons bezogen, und die der Gen. d. Kav. Graf Trautmannsdorf befehligte. Die wichtigſten Poſten längs der Secchia wurden verſchanzt. Die bisher bei Borgoforte beſtan-

dene Schiffbrücke oberhalb der Secchia-Mündung über den Po geſchlagen. Von den in der Po-Inſel bei Borgoforte aufgepflanzten 21 kleinen Geſchützen und 2 Halbkarthaunen aber der größte Theil zur Abführung bereit gehalten. Borgoforte und Governolo blieben fortwährend beſetzt. Am 10. und 11. beſichtigte Eugen Mirandola, S. Felice und Finale di Modena und kehrte am 12. Abends, auf dem Kanal von Finale, in ſein Hauptquartier Carbonara zurück. Die Armee war am 11. bereits leidlich unter Dach gebracht, worauf man die Secchia-Brücke bei Guiſtello wieder abführte.

Die Truppen blieben jedoch fortwährend marſchbereit, weshalb man Brod und Hafer für etliche Tage vorräthig hielt. Das Wetter hatte ſich wieder gebeſſert. Es war hell und friſch; man konnte ſagen für Italien ſogar ungewöhnlich kalt. Nach kurzen Regen- und Schneeſchauern folgte meiſt bedeutende Kälte. Eugen handelte alſo gewiß höchſt väterlich, wenn er ſeine gänzlich abgeriſſenen Truppen möglichſt dem widrigen Einfluß der Witterung und den Nachtheilen entzog, welche ein Bivouak unausweichlich im Gefolge hat.

Die Truppen auf der Poſtirung ſtanden ohnehin viel aus, denn es mangelte ſogar das Stroh. Und eben jetzt, wo das Brod und die Furrage nur noch auf wenige Tage vorräthig waren, verbot der päpſtliche Legat in Ferrara abermals die Getreideausfuhr, ließ alles Getreide vom platten Lande in die geſchloſſenen Orte ſchaffen, ja unterſagte ſogar den Müllern im Päpſtlichen das Vermahlen des kaiſerlichen Getreides. So lohnte man jetzt die Rückſichten für eine Schonung des päpſtlichen Gebietes, welche Eugen den ganzen Sommer hindurch an den Tag gelegt und eben jetzt noch aufs Neue bewieſen hatte, indem er auch nicht

Ein zum Kirchenſtaat gehöriges Dorf mit Truppen belegte. Der Hunger zwang zu dem Äußerſten. Eugen war dazu entſchloſſen und drohte mit Mord und Brand. Darauf wurden die päpſtlichen Behörden etwas nachgiebiger.

Aber die Poſtirung und Kantonnirung beſchränkte ſich auf einen ſehr kleinen Landſtrich *) und die in einem ſo engen Raum zuſammengedrängten, dem Mangel und der rauhen Witterung größtentheils preisgegebenen, Truppen konnten ſich keineswegs erholen. Denn in Ortſchaften, wohin man, unter den gewöhnlichen Verhältniſſen, 2—3 Kompagnien dislozirt haben würde, lagen jetzt eben ſo viele Regimenter. Die kleinſte Kaſine, welche blos einen einzigen Kamin beſaß, mußte 20 — 30 Mann aufnehmen. Nicht genug alſo, daß Mannſchaft und Pferde kaum als unter Dach befindlich angeſehen werden konnten, ſo fehlte es auch gänzlich an Liegerſtroh, ſelbſt für Kranke und Bleſſirte. Die ſtete Kampfbereitſchaft brachte die Pferde weit mehr herunter als die heftigſte Seuche; kaum zählte die Kavallerie noch 2000 dienſtbare Pferde. Aber auch die Krankheiten bei der Mannſchaft konnten, wie begreiflich, nicht abnehmen. Ganze Regimenter machten kaum noch ein paar hundert Streitbare aus. Das Infanterie-Regiment Reventlau zählte deren nicht mehr über fünfzig. »Ich kann mit Fug »ſagen« — bemerkt Eugen — »daß es mit Euer kaiſer-

*) Eugen ließ davon eine ſchöne Karte fertigen, welche er dem Kaiſer ſendete. Auch das k. k. Kriegsarchiv beſitzt eine trefflich gezeichnete Operazionskarte des Kriegsſchauplatzes vom Mineur-Hauptmann Thomas Nicolotti (im Jahre 1706 als Quartiermeiſter-Lieutenant bei der Armee in Italien angeſtellt), worin alle damals beſtandenen Kommunikazionen, Brücken, Furten, Inondazionen u. dgl. genau angegeben ſind.

»lichen Majeſtät armata bereits dahin ankommen ſey, daß »ſie den Namen einer Armee allgemach ver»loren, und nichts als ein winziges und gerin»ges Corps davon mehr übrig iſt.«

Die nur ſelten anlangenden, unrichtigen und ſtets auf weite Termine ausgeſtellten Wechſel gewährten wenig Hilfe.

Mit Mühe gelang es dem General Oberſt-Kriegskommiſſär Baron Martini mit dem herzoglich lothringiſchen Faktor und Hofjuden Levi einen Lieferungs-Kontrakt auf 20,000 Säcke Weizen, 8000 Säcke Korn und eben ſo viel Hafer, für Italien, abzuſchließen. Veruntreuungen der Verpflegsbeamten und andere Unterſchleife kamen ebenfalls vor, und wenn Eugen ſolches ſcharf ahndete, ſo machte man ihm dies zum Vorwurf *).

Die Proviantpartei hatte, neben großen Forderungen, auch viele andere Bedürfniſſe **). Die däniſchen Truppen

*) So hatte er z. B. einen beim Proviantamte angeſtellten ſicheren Chriſtian Wendt, der Proviant an den Feind verkaufte, aufknüpfen laſſen. Darüber beſchwerte ſich der General-Kriegskommiſſär Graf Max von Breuner in Wien, weil es ein Eingriff in ſeine Juſtiz war. Eugen meinte freilich: »Da wären ja dem Feldherrn die Hände gebun»den. Das Proviantweſen ſey eine ſo heikle Sache, wo»bei gar leicht die Veruntreuung einſchleiche, welche den »Ruin einer Armee nach ſich ziehen könne, beſonders in »Italien, wo die Magazine ohnehin ſo höchſt unverläß»lich eingerichtet und niemals mit großen Vorräthen ver»ſehen ſeyen.« Aber Graf Breuner behielt Recht.

**) Nach einem Ausweiſe des die Verpflegung dirigirenden Oberſtlieutenants Harrucker bedurfte das Proviantamt über 400,000 Gulden. Es waren blos 6893 Zentner Mehl und Weizen, dann 741 Metzen Hafer vorräthig. Durch Fatiken und Futtermangel waren über 400 Ochſen zu Grunde gegangen. Man bedurfte im Ganzen einen Erſatz

Ein zum Kirchenſtaat gehöriges Dorf mit Truppen belegte. Der Hunger zwang zu dem Äußerſten. Eugen war dazu entſchloſſen und drohte mit Mord und Brand. Darauf wurden die päpſtlichen Behörden etwas nachgiebiger.

Aber die Poſtirung und Kantonnirung beſchränkte ſich auf einen ſehr kleinen Landſtrich *) und die in einem ſo engen Raum zuſammengedrängten, dem Mangel und der rauhen Witterung größtentheils preisgegebenen, Truppen konnten ſich keineswegs erholen. Denn in Ortſchaften, wohin man, unter den gewöhnlichen Verhältniſſen, 2—3 Kompagnien dislozirt haben würde, lagen jetzt eben ſo viele Regimenter. Die kleinſte Kaſine, welche blos einen einzigen Kamin beſaß, mußte 20—30 Mann aufnehmen. Nicht genug alſo, daß Mannſchaft und Pferde kaum als unter Dach befindlich angeſehen werden konnten, ſo fehlte es auch gänzlich an Liegerſtroh, ſelbſt für Kranke und Bleſſirte. Die ſtete Kampfbereitſchaft brachte die Pferde weit mehr herunter als die heftigſte Seuche; kaum zählte die Kavallerie noch 2000 dienſtbare Pferde. Aber auch die Krankheiten bei der Mannſchaft konnten, wie begreiflich, nicht abnehmen. Ganze Regimenter machten kaum noch ein paar hundert Streitbare aus. Das Infanterie-Regiment Reventlau zählte deren nicht mehr über fünfzig. »Ich kann mit Fug »ſagen« — bemerkt Eugen — »daß es mit Euer kaiſer-

*) Eugen ließ davon eine ſchöne Karte fertigen, welche er dem Kaiſer ſendete. Auch das k. k. Kriegsarchiv beſitzt eine trefflich gezeichnete Operazionskarte des Kriegsſchauplatzes vom Mineur-Hauptmann Thomas Nicolotti (im Jahre 1706 als Quartiermeiſter-Lieutenant bei der Armee in Italien angeſtellt), worin alle damals beſtandenen Kommunikazionen, Brücken, Furten, Inondazionen u. dgl. genau angegeben ſind.

»lichen Majeſtät armata bereits dahin ankommen ſey, daß »ſie den Namen einer Armee allgemach ver»loren, und nichts als ein winziges und gerin»ges Corps davon mehr übrig iſt.«

Die nur ſelten anlangenden, unrichtigen und ſtets auf weite Termine ausgeſtellten Wechſel gewährten wenig Hilfe.

Mit Mühe gelang es dem General Oberſt-Kriegskommiſſär Baron Martini mit dem herzoglich lothringiſchen Faktor und Hofjuden Levi einen Lieferungs-Kontrakt auf 20,000 Säcke Weizen, 8000 Säcke Korn und eben ſo viel Hafer, für Italien, abzuſchließen. Veruntreuungen der Verpflegsbeamten und andere Unterſchleife kamen ebenfalls vor, und wenn Eugen ſolches ſcharf ahndete, ſo machte man ihm dies zum Vorwurf *).

Die Proviantpartei hatte, neben großen Forderungen, auch viele andere Bedürfniſſe **). Die däniſchen Truppen

*) So hatte er z. B. einen beim Proviantamte angeſtellten ſicheren Chriſtian Wendt, der Proviant an den Feind verkaufte, aufknüpfen laſſen. Darüber beſchwerte ſich der General-Kriegskommiſſär Graf Max von Breuner in Wien, weil es ein Eingriff in ſeine Juſtiz war. Eugen meinte freilich: »Da wären ja dem Feldherrn die Hände gebun»den. Das Proviantweſen ſey eine ſo heikle Sache, wo»bei gar leicht die Veruntreuung einſchleiche, welche den »Ruin einer Armee nach ſich ziehen könne, beſonders in »Italien, wo die Magazine ohnehin ſo höchſt unverläß»lich eingerichtet und niemals mit großen Vorräthen ver»ſehen ſeyen.« Aber Graf Breuner behielt Recht.

**) Nach einem Ausweiſe des die Verpflegung dirigirenden Oberſtlieutenants Harrucker bedurfte das Proviantamt über 400,000 Gulden. Es waren blos 6893 Zentner Mehl und Weizen, dann 741 Metzen Hafer vorräthig. Durch Fatiken und Futtermangel waren über 400 Ochſen zu Grunde gegangen. Man bedurfte im Ganzen einen Erſatz

wohl er dachte, für dieſes Jahr genug gethan zu haben, wollte er doch vollends Borgoforte bezwingen.

Am 10. November hatte er die für den Winter nach Carpi, Modena, Reggio und Correggio beſtimmten Regimenter dahin geſendet.

Am 12. waren auch die Piemonteſer in die Heimat aufgebrochen. Die noch übrigen 30 Bataillons, 60 Eskadrons verließen das Lager bei Novi am 13. und erreichten an dieſem Tage Fabbrico. Von hier ging GL. Graf Beſons mit einem Truppenkorps voraus, um das, eigentlich ſchon ſeit 15. Auguſt von aller Verbindung mit der kaiſerlichen Armee abgeſchnittene, Brescello enge einzuſchließen und den die Po-Schifffahrt beherrſchenden Punkt Boretto zu beſetzen.

Oberſtlieutenant Baron de Wendt ſah den ihm anvertrauten Platz von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt, die alle Anſtalten zu einem Bombardement machten. Es war ihm dabei nicht ganz wohl zu Muthe. Es fehlte an genugſamer Garniſon, an Geld, Medikamenten und — wahrer Hingebung *). Eugen meinte: »Man muß den »Leuten halt zuſprechen und ihnen Muth machen, damit ſie »auch Dasjenige thun, was braven Leuten wohl anſtehet.«

Auch die allzu ſtarken Bereitſchaftspoſten wollten dem Prinzen nicht recht zu Sinn: »Wenn die Thore wohl be»ſetzt ſeyen, könne ja der Feind nicht in die Feſtung fliegen.« Den Lieutenant Sant, welcher ſich bei Wegnahme einiger,

*) Schon im Oktober war der Stand der Beſatzung in Brescello nur 1087 Dienſtbare an kaiſerlichen Truppen und ein paar hundert Farabottini. In dem ungeſunden Platze begrub man jedoch täglich 3—4 Soldaten. Fünf Chiffreſchreiben des Feſtungskommandanten an Eugen, jedes viele Bogen ſtark, verwahrt das k. k. Kriegsarchiv.

terquartiere, ſogleich nach Wien zu gehen, um eine Hauptrelazion zu erſtatten. Sein ſehnlichſtes Verlangen war: der Kaiſer möge ihn von einem **Commando**, wobei man Ehre und **reputation** einbüße, in Gnaden entheben *).

Vendome unternahm nichts gegen die kaiſerliche Poſtirung längs der Secchia. Seine Bewegung von Luzzara auf Novi hatte ſomit gar kein ſtrategiſches Reſultat. Ob-

---

*) Am 28. November ſtellte der Prinz dem Kaiſer die Dringlichkeit ſeiner Hinausreiſe wiederholt vor. Er habe ſo Manches zu ordnen, wozu man auf ſchriftlichem Wege den ganzen Winter bedürfe, während ſelbes mündlich in ein paar Tagen abgemacht ſey.

Noch unterm 12. Dezember ſchreibt Eugen aus Carbonara an Palm: »Da Alles oder doch das Meiſte von »der mündlichen Vorſtellung abhänge, ſo ſolle er auf den »ihm bekannten Wegen dieſe Bewilligung zu beſchleuni»gen ſuchen. Ich ſehe gar wohl — heißt es — wie man »unter dem **Praetext** anderer **affairen** meine Hinausreiſe »zu hintertreiben ſucht, weil meine **praesenz** dort und »da nit anſtändig ſeyn dürfte, da unſere **dispositiones** »abermals ein weites Ausſehen gewinne.«

Auch am 12. Dezember berührte Eugen dieſen Gegenſtand in einer Meldung an den Kaiſer. —— »Schließlich »**retardiret** ſich immer länger meine bereits in das dritte »Monat anſuchende **licenz**, wo doch dieſe aus den ſchon »vorhin allerunterthänigſt angeführten Motiven um ſo »nothwendiger wäre, als einmal Euer kaiſerliche Majeſtät »Allerhöchſtem Intereſſe gar zu viel daran gelegen iſt, daß »Deroſelben von Einem und Anderem **mündliche** aller»gehorſamſte Vorſtellungen darthue, weil es ohnedem »unmöglich iſt, daß man bei dieſer der Sachen Beſchaf»fenheit werde beſtehen können. Ich wiederhole daher »meine diesfalls gemachte allerunterthänigſte **instanz** und »bitte, mir darüber Dero allergnädigſte Befehle um ſo »ſchleuniger zukommen zu laſſen.«

am 13. das nur mit einer Verpfählung umgebene Borgoforte erſtiegen. Die 300 Mann ſtarke Garniſon, unter dem Oberſtlieutenant Marquis Malvezzi, einem gebürtigen Reggianer, hatte ſich in einen feſten Thurm geworfen und das palliſadirte Blockhaus beſetzt.

Vendome brach augenblicklich nach Guaſtalla auf, wohin er voraus eilte und die Abſendung und Überſchiffung von 300 Füſilieren, 6 Grenadier-Kompagnien und 4 ſchweren Geſchützen betrieb, die, als Verſtärkung für Teſſé, unter dem Schutze zweier bewaffneten Galeotten auf dem Po nach Borgoforte hinabgingen. Nach Maß als die Truppen bei Guaſtalla anlangten, bildete GL. Medavi ein Korps von 16 Bataillons, 12 Eskadrons, womit er, über Marcaria, gleichfalls nach Borgoforte abrückte, und ſchon in der Nacht vom 14. auf den 15. allda eintraf. Vendome verſprach, im Nothfalle den Reſt der Truppen ſelbſt dorthin zu führen, und befahl dem GL. Albergotti in Modena die Aufmerkſamkeit der Kaiſerlichen durch Scheinbewegungen am Panaro und der Secchia, gegen Baſtiglia und Finale zu theilen. Auch gegen Governolo ſollte eine Scheinbewegung ausgeführt werden.

Dieſe großen Anſtrengungen zur Bezwingung eines ſo kleinen Punktes wurden faſt gänzlich überflüſſig. Oberſtlieutenant Malvezzi benahm ſich nicht ehrenhaft. Da an der Erhaltung von Borgoforte nicht viel gelegen war, und die dortige Po-Brücke, ſo lange man jene bei Oſtiglia beſaß, nicht unbedingt nöthig wurde, ſo hatte er allerdings die Weiſung, ſich nur ſo lange zu vertheidigen, bis das auf der Inſel ſtehende Geſchütz in Sicherheit gebracht ſey. Um aber nichtsdeſtoweniger jedem möglichen Unheil bei dem Abführen der Artillerie vorzubeugen, mußte FZM. Graf Starhemberg mit den um Governolo und Oſtiglia dislozir-

ten 4 Infanterie-Regimentern vom rechten und 2 Kavallerie-Regimenter nebſt den Dänen vom linken Po-Ufer auf Borgoforte vorrücken. Starhemberg übernachtete am 14. bei S. Nicola und gelangte am 15. Morgens, über Governolo, in die Nähe dieſes Punktes. Der Feind war im Dorfe und am Damme gegen die Foſſa Mantuana völlig unangreifbar poſtirt. Zwei Grenadiere, die ſich freiwillig dazu erboten, verſtändigten den Kommandanten: »daß man ſeinen Abzug decken werde.« Dieſer antwortete: »Es ſey zu ſpät.« Nicht ohne gerechte Entrüſtung gewahrte Starhemberg aus einiger Entfernung, wie Oberſtlieutenant Malvezzi an den Palliſaden des Blockhauſes die Übergabe mit dem M. d. C. Langallerie (derſelbe, welcher 1706 in kaiſerliche Dienſte trat) auf das Vertraulichſte verhandelte. Kurz darauf hörte man die Chamade ſchlagen; die Garniſon hatte kapitulirt. Sie blieb kriegsgefangen. Nur die Offiziere behielten ihre Degen *).

Zu allem Glück war durch die Freikompagnie unter Oberſtlieutenant Guethon und die von ſelber in San Benedetto aufgebrachten Schiffleute das Geſchütz aus der Inſel nach Oſtiglia abgeführt worden. FZM. Starhemberg zog ſich erſt, als er ſah, wie immer neue Schiffe mit feindlichen Truppen anlangten, am Spätabend unangefochten über Governolo hinter den Mincio zurück.

Vendome bezog nun vollends die Winterquartiere längs der Adda und im Cremoneſiſchen, was am 20. November geſchehen war.

Dieſe Winterdislokazion hatte man, wie folgt, ausgemittelt:

---

*) In Pelet II. Bd., Seite 746 findet ſich der volle Wortlaut dieſer Kapitulazion.

	Bataill.	Eskadr.
Guaſtalla (mit Hauptquartier) . .	5	2
Modena	12	5
Reggiolo und Carpi	4	2
Correggio	2	—
Rubbiera	1	—
Gualtieri	1	—
Puiglio	1	—
Mantua	13	4
Goito	3	2
Caſtiglione delle ſtiviere	—	6
Volta	3	6
Cavriana	1	6
Caſtelgoffredo	3	2
Marcaria	3	2
Caneto	1	—
Uſtiano	1	2
Sabioneta	2	—
Viadana und Caſalmaggiore . .	3	2
Veſcovato	1	—
Soncino	3	4
Caſtelleone	1	4
Caravaggio	1	3
Lodi	2	2
Pizzighettone	1	6
Cremona	4	16
Vozzolo	2	—
Gazzuolo, S. Mathia und Colorno	4	10
Marignano	—	4
S. Colombano	—	8
Pavia	2	—
Treviglio	—	3
Vailate	—	2
Zuſammen .	83	103

Nach Neapel wurden 4 Bataillons entſendet *).

Schon am 17. November hatte Vendome Borgoforte beſichtigt und befohlen, ſolches den Winter hindurch mit 1000 Mann der Mantuaner Garniſon beſetzt zu halten, die aber, wegen der Ungeſundheit des Ortes, alle vierzehn Tage abgelöſt werden ſollten. Noch an demſelben Tage beſprach er ſich in Mantua mit dem GL. Teſſé über einen Angriff auf Governolo. Als er dieſen Punkt am 20. rekognoszirte, entdeckte er eine, das linke Mincio-Ufer bedeutend überhöhende, Dammſtraße, die er ſogleich entſprechend zu benützen beſchloß. Er kehrte am 21. auf Guaſtalla zurück. In Mantua wurde in aller Stille die für den Angriff auf Governolo erforderliche Artillerie ausgerüſtet **). GL. Albergotti, der Baſtiglia, Bomporto, Nonantola und die Panaro-Brücke bei Navicella verſchanzen ließ, ſollte mit den Truppen aus dem Modeneſiſchen eine Diverſion an der Secchia und gegen Finale machen, um Eugen zu hindern, über ſeine beiden Mincio-Brücken Governolo zu unterſtützen.

So nahte ſich allmälig der Schluß des Jahres.

Der in Dienſtesangelegenheiten nach Italien gekommene Hofkriegsrath von Pozzo nahm bei ſeiner Rückkehr

---

*) Dieſer Ausweis iſt nach Quincy III. Bd., Seite 693.

**) In Pelet, II. Bd., Seite 275 wird eines am 27. November unternommenen Überfalles auf die Abtei S. Benedetto gedacht, »wobei die kaiſerliche Garniſon faſt ſämmtlich niedergemacht, 15,000 Säcke mit Getreide verbrannt »und der Prior zur Ablieferung von 5000 Säcken Frucht »gezwungen worden ſeyn ſoll.« Die k. k Feldakten erwähnen davon nicht eine Sylbe. Auch ſcheint es ſonderbar, 15,000 Säcke zu verbrennen, und in demſelben Momente 5000 zur ſpäteren Einlieferung zu begehren!!

nach Wien ein Memorandum des Prinzen mit, das viele, überaus weſentliche, Punkte enthielt *).

Die Franzoſen hatten Brescello aus zwei Mörſern, jedoch ohne erheblichen Schaden, bombardirt; erzeugten

---

*) Nämlich:

1. Eugens Berufung nach Wien zu betreiben.
2. Richtige und ergiebige Geldſendungen.
3. Ordnung des Proviantweſens.
4. Beiſtellung der Montur.
5. Richtigkeit der Rekruten und Remontirung.
6. Abgabe von Flinten ſtatt der Musketen.
7. Ergänzung und Ausrüſtung der Feldartillerie.
8. Ergänzung der Dänen und des Infanterie-Regiments Holſtein-Plön.
9. Sicherſtellung der Kapitulazion mit den irländiſchen Hauptleuten Jean Power de Kilbolane und Thomas Plunket de Rathmore, die aus franzöſiſchen Dienſten übertraten und jeder 1 Kompagnie Irländer oder Engländer à 150 Köpfe, binnen 6 Monaten, errichten wollten. Die betreffende Kapitulazion iſt in lateiniſcher Sprache verfaßt. Für jeden Mann entrichtete das Arar 7½ Gulden rheiniſch. Es waren aber im Jahre 1704 noch keine 100 Mann pr. Kompagnie vorhanden. Damals wurde dem Prinzen der Vorſchlag gemacht, ſeine Kupferpontons gegen die im deutſchen Reich ſtehende Equipage von Lederpontons zu vertauſchen. Auch ein ſächſiſches Hilfskorps ward für das folgende Jahr nach Italien beſtimmt. Es zählte die 6 Infanterie-Regimenter: Königin, Kurprinz, Beichling, Woſtromirsky, Thielau und Sacken, jedes Regiment zu 8 Kompagnien und 882 Köpfen (pr. Kompagnie 107 M.), dann einen Stab von 23 Mann, im Ganzen 5292 Mann. Die 4 Kavallerie-Regimenter: Leib-Regiment, Kurprinz, Jordan und Eichſtädt, jedes von 8 Kompagnien oder 4 Eskadrons, oder 617 Mann (die Kompagnie zu 75 Köpfen), dann einem Regimentsſtabe von 14 Mann; im Ganzen 2468 Mann. Damals wurden den bisher blos mit Spontons verſehenen Unteroffizieren Flinten gegeben.

Faſchinen und beſetzten den Ponte alto und Kanal dalla Valle nebſt Poviglio, Sorbolo und Caſtelnovo. Die beiden Schanzen am Paſſo del Boretto bewachte der Oberſt Mahony mit 400 Irländern, 80 Dragonern.

So rückte der letzte Akt dieſes Feldzuges allgemach heran. Das Wetter war ſehr rauh. Das Hochwaſſer des Po hatte die Schiffbrücken bei Sarchetto und Oſtiglia, woran viele ſchwimmende Unterlagen, ſtatt der Anker blos mit Winden und Körben verſichert waren, zerriſſen. Die Gefahr wuchs, als auch einige Schiffmühlen den Fluß herabtrieben. Doch wurde der Schaden in möglichſt kurzer Zeit wieder hergeſtellt. Auf Regen folgte ſtrenge Kälte. Die ausgetretenen Waſſer froren zu, oder brachten wenigſtens einzelne Quartiere an der Secchia faſt ganz außer Verband mit der Poſtirung.

Am 14. Dezember traf Vendome in Mantua ein, wo ſich des andern Tages, aus den Quartieren am linken Po-Ufer, 6000 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie verſammelten. Die Beſpannung von 10 ſchweren Geſchützen kam aber erſt am 16.

Nun ſchloß der M. d. C. Montgon, in der Nacht vom 16. — 17. Dezember mit 20 Grenadier-Kompagnien, 600 Reitern, den auf dem rechten Mincio-Ufer liegenden Theil von Governolo, wo ſich auch das Schloß befindet, ein. In der Frühe des 17. folgte Vendome mit dem Reſte des Korps. Die Aufſtellung der Franzoſen bildete einen Halbkreis, mit beiden Flügeln am Mincio; das Schloß vor der Mitte. Zur Verbindung beider Flügel wurde die in dem Schloßgraben einmündende Foſſa di Pietole überbrückt. Schon in der Nacht vom 17. — 18. wurden die Laufgräben eröffnet und etliche Batterien begonnen. Bei den völlig

grundloſen Wegen konnte das Geſchütz erſt am 18. eintreffen *).

Eugen hatte in der Nacht vom 17. — 18. die Meldung von dem Angriffe auf Governolo erhalten. Er erließ an die geſammte Armee die Bereitſchaftsbefehle, und beorderte den FML. Fürſt Liechtenſtein, mit den in und um Oſtiglia und Revere verlegten Truppen, wozu noch die Dänen ſtießen (im Ganzen etwa 4000 Mann), eiligſt voraus nach Governolo, wo er gegen zwei Uhr Nachmittags am 18. ſelbſt eintraf.

Der Feind verbaute ſich eben vor der blos durch eine Schanze mit ſchwachem Profil und ſchmalen Graben gedeckten Mincio-Brücke. Und da ſelbe von dem franzöſiſchen Geſchütze gefaßt werden konnte, ſo ließ der Prinz, für dieſen Fall, die nöthigen ſchwimmenden Unterlagen zum Bau einer Schiffbrücke auf Wägen beiführen. Er war entſchloſſen, ſich den Mincio-Übergang ſo lang als möglich zu erhalten.

GL. Albergotti unternahm mittlerweile die ihm anbefohlene Diverſion auf dem rechten Po-Ufer, und ſendete am 18. 4000 Mann gegen Finale di Modena, wo jedoch GFW. Visconti, der nach ſeiner Schlappe am Croſtolo hinlängliche Vorſicht entwickelte, diesmal beſſer auf der

*) Vendome kannte recht gut, nicht nur die Wichtigkeit von Governolo für das kaiſerliche Heer, ſondern überhaupt deſſen ganze Schwäche. Darum entfuhr ihm auch manches prahleriſche Wort. So ſagte er damals: »Es ſey eine »Schande, wenn man erlaube, daß die Kaiſerlichen noch »länger in Welſchland bleiben.« Sie blieben allerdings, und fünf Jahre ſpäter vertrieben dieſelben Kaiſerlichen, mit demſelben Eugen an der Spitze, die Franzoſen aus Italien.

Hut ſtand. Auch am 21. ſtellten ſich 2500 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie nur 3 kleine Miglien von Finale auf, unternahmen aber nichts, als ſie die feſte Haltung der Kaiſerlichen gewahrten.

Am 19. beſchoſſen die Franzoſen aus 7 ſchweren Stücken die Brücke von Governolo ohne beſonderen Schaden. Die Brückenſchanze und eine vor derſelben liegende Kaſine war durch einen Generalfeldwachtmeiſter mit 100 Grenadieren, 600 Musketieren beſetzt, und die Franzoſen wagten keinen Angriff darauf *). Unter dem heftigſten Regen wurde auch am 20. die Beſchießung fortgeſetzt, zwei weitere Batterien erbaut und mit der Sappe bis auf vierzig Schritte von dem Graben des Brückenkopfes vorgerückt. Aber eine kaiſerliche Infanterie-Abtheilung, welche ſich am jenſeitigen Mincio-Damme eingeſchnitten hatte, that den Franzoſen großen Schaden, indem ſie einen Theil der Boyaux einſah. Am 21. wurde zwar der Brückenaufzug zuſammengeſchoſſen, jedoch ſchon am folgenden Tage wieder ausgebeſſert.

Schon in der Nacht zuvor hatte Vendome einen Faſchinendamm über die Foſſa di Pietole hergeſtellt. Am 22. Vormittags ſtürmte der Brigadier Maulévrier, mit vier Grenadier-Kompagnien, die vor der Brückenſchanze liegende Kaſine. Die kleine Beſatzung zog ſich in den Brückenkopf zurück. Dieſer Angriff und das darauffolgende mehr-

*) Pelet erzählt im II. Bd., S. 277 ein artiges Stücklein von dem General Praslin. Dieſer ſtand eben im Begriffe, mit ſeinen abgeſeſſenen Dragonern die Kaiſerlichen anzugreifen, als er fand, daß zwiſchen beiden Theilen noch ein ganz kleines Hinderniß — nämlich der Mincio liege. So wenig Terrän-Überſicht beſaßen damals manche höhere Führer.

ſtündige Feuergefecht koſtete die Franzoſen bei 30 Todte und Bleſſirte. Um allen nutzloſen Verluſten vorzubeugen, ließ Eugen die Brückenſchanze in der Nacht vom 22. — 23. Dezember räumen, welche der Feind ſogleich beſetzte. Munizion und andere Gegenſtände hatte man verbrannt, die Brücke zerſtört. So ſtanden nun die Kaiſerlichen vollkommen in den am linken Ufer erbauten Theil von Governolo, von wo ſie den ganzen Tag des 23., wo man Mund- und Kriegsvorrath ſammt Kranken und Verwundeten in Sicherheit brachte, über den Mincio herüber ein heftiges Geſchütz- und Gewehrfeuer unterhielten.

Governolo konnte nicht länger behauptet werden. Die Kaiſerlichen bewerkſtelligten ſomit am 24. Morgens ihren Rückzug, wobei die Generale Guttenſtein und Vaubonne mit ihren Brigaden die Nachhut bildeten. Eugen erreichte in der folgenden Nacht wieder ſein Hauptquartier Carbonara, nachdem er die Umgebung von Oſtiglia genauer beſichtigt und befohlen hatte, Sacchetto, Garzedole, San Giovanni und andere Punkte am linken Mincio-Ufer zu verlaſſen und blos Serravalle beſetzt zu halten.

Der Beſitz von Governolo machte die Franzoſen völlig zum Meiſter des Serraglio, weshalb Vendome den Ort durch 4000 Mann auch am linken Ufer verſchanzen, die Mincio-Brücke herſtellen, und an der Mündung des Fluſſes, zur Sicherung der Flußfahrt, eine Schanze erbauen ließ. Auch die ſchon von den Kaiſerlichen aufgeführte Schanze am Mincio, zwiſchen Governolo und Virgiliana, unweit einer beim niederen Waſſer vorhandenen Furt, wurde ausgebeſſert und etliche Häuſer des Dorfes Virgiliana zur Vertheidigung vorgerichtet. Seitdem auch das Schloß in Garzedole ausgebeſſert und beſetzt worden war, konnte man die

Mincio-Linie, von Mantua bis zum Po, für vollkommen verſichert anſehen.

Vendome kehrte am 24. auf Mantua zurück, beſichtigte alsdann Goito, Caſtiglione delle ſtiviere, Caſtelgoffredo und die übrigen Quartiere zwiſchen dem Oglio und der Foſſa maeſtra, und traf erſt am 7. Januar 1703 wieder zu Guaſtalla ein. Die Arbeiten bei Governolo waren am letzten Dezember beendet.

Man legte nun 4 Bataillons in dieſen Ort, und 2 Bataillons nach Borgoforte. Der Reſt bezog ſeine früheren Winterſtazionen, dagegen wurden von der Adda und aus der Gegend von Soncino 8 Bataillons nach Mantua gezogen.

Der Feldherr Ludwigs XIV. glaubte die ihm überwieſene Aufgabe gelöſt zu haben *).

---

*) Es iſt intereſſant, daß in Pelet, II. Bd. S. 750 abgedruckte Schreiben Vendome's vom 1. Dezember 1702 an den Kriegsminiſter Chamillart nachzuleſen, welches die mancherlei Umtriebe im franzöſiſchen Hauptquartiere aufdeckt und beweiſt, daß zwiſchen Vendome und dem Statthalter Fürſten Vaudemont eine bedeutende Verſtimmung herrſchte. Wir wollen daraus blos folgende, die Perſonen und Verhältniſſe näher bezeichnende Stelle anführen.

»Je vous dirai pourtant auparavant et avec ma »franchise ordinaire, que je ne croyais pas être le »seul de ceux qui ont eu l'honneur de commander les »armées du roi cette année, qui eut besoin de se justi»fier. Je vous dirai donc Monsieur qu'on me réproche »en premier lieu de me laisser gouverner. On »me réproche en second lieu de n'aimer que le répos »et d'avoir manqué des occasions de chasser les im»périaux d'Italie... C'est moi seul qui ait voulû »marcher sur la Secchia, et c'est cette marsche, qui a »obligé les ennemis à la répasser, à defaire leur »pont et a donné lieu à Mr. de Tessé de se rendre

Eugen, der nun mit Sicherheit auf die Waffenruhe rechnen zu dürfen glaubte, befaßte ſich erſt jetzt mit der vollſtändigen Einrichtung ſeiner Winterquartiere, wofür er ſeit Monaten manchen harten Strauß durchfochten hatte.

»maitre de Borgoforte. Les affaires du roi etaient »encore perdues si, après avoir passé à Cremone, »j'eusse fait le siége de Brescello. La plu»part des gens le vouloient pourtant, et c'est ce »qui a déconcerté le prince Eugéne qui »s'y attendoit, et qui lui a fait perdre le Modé»nais. Plusieurs officiers généraux, que je nomme »point, pourtant des plus estimés, et qui passait pour »fort sénsés, voulaient, qu'après la prise de Gua»stalla je repassasse le Crostolo et fisse le siége »de Brescello. Je ne l'ai jamais voulû, et si »je l'avais fait, le prince Eugéne aurait »repris tout le Modénais et nous nou»rions plus répassés le Crostolo.

»Je vous dirai même que nous aurions perdû Gua»stalla. Au commencement de la campagne, quelque »officiers généraux etaient d'avis de passer l'Oglio »dans le bas. Je ne l'ai jamais voulû, et cela »etait possible, comme de prendre la »lune avec les dents. C'est tout de même que »s'il fallait faire un pont sur la rivière de Seine dévant »les ennemis, l'aller faire a Candébec plû»tot qu'à S. Denis.

»Si, après ce que je viens de vous dire, Messieurs »de la cour persistant toujours à dire, que j'ai été »gouverné, au moins les evenements ont assez fait »voir que je l'ai été par d'habiles gens, et cela doit »obliger S. M. à avoir quelque estime de la capacité »de ceux qui m'ont gouverné.«

Es blickt übrigens ein gewiſſer Neid aus Vendome's Schreiben gegen Eugen, und es iſt eines großen Mannes gänzlich unwürdig, ſich in folgender Weiſe auszudrücken: »On ne pourroit s'empecher de convenir que s'il

In Wien wollte man Anfangs das päpſtliche Gebiet gänzlich verſchont, und nur das Land zwiſchen Mincio, Po und Etſch, alſo blos einen Theil des Veneziani-ſchen,

---

»(nämlich Eugen) est habile, au moins il est malheu-»reux. Je ne parlerai pas d'avantage sur son cha-»pitre, il serait trop aise, si je voulais de faire »voir plusieurs fautes grossières qu'il »a faites, et qu'il n'a donné la bataile de »Luzzara, que par force (was ganz unwahr iſt) »et ne sachant plus que devenir. Et sur »cela je vous dirai, que tout homme qui, »après quattre mois de manége de guerre »est forcé à combattre, malgré lui n'est »pas si habile qu'on le pense.« (Pfui!)

Ludwig XIV., dem viel daran lag, in einem ſolchen Augenblick ſeinen Feldherrn bei guter Laune zu erhalten, ſchrieb ihm unterm 11. Dezember, in einer Weiſe, welche des Königs Feinheit und Gewandtheit bekundet:

»Il n'y a personne, qui ne soit éxposé a en-»tendre bien de choses qui n'ont ni fondement ni »vraisemblance, quand il faut informer de tout ce »qui disent des gens, qui n'ont point d'autres occu-»pations que celle de vouloir réformer l'état, et de »dire du mal de tout le monde sans raison. Ce que »doit vous mettre audessus de tout ce qui vous ré-»viendra, ce sont les assurances que je »vous donne, de ne vous point ménager, »si j'avais dans la suite occasion de trou-»ver à rédire à votre conduite. Si vous »continuez à faire comme vous avez commencé, et »comme j'ai lieu de l'ésperer, vous pouvez vivre »dans une entière sécurité et croire que vous étez »beaucaup au-dessus de tous les mauvais offices, que »l'on voudrait vous rendre. Vous savez l'amitié »que j'ai pour vous. Elle doit vous suffire, pour »vous empecher d'avoir de la peine à l'avenir sur »tout ce que l'on pourra vous mander, qui ne vous »viendra pas de ma part.

beſetzt wiſſen. Auch das Modeneſiſche ſollte nicht belegt werden. Eugen meinte: man mache die Rechnung ohne den Wirth, denn da der Feind am rechten Po-Ufer bedeutend ſtark ſey, ſo müſſe auch die kaiſerliche Armee daſelbſt zahlreich bleiben. Auf dem rechten Po-Ufer liege aber kein Fuß breit vom Venezianiſchen *).

Eugen befahl, Oſtiglia und die Doppelthürme von Serravalle, nebſt Mirandola, den Winter über im ausgiebigen Defenſionsſtand zu ſetzen, in Oſtiglia und Mirandola aber Magazine einzurichten und in den Quartieren ſelbſt einen acht- bis vierzehntägigen Vorrath bereit zu halten.

Der Augenblick, wo der kaiſerliche Feldherr ſein tapferes Heer verlaſſen ſollte, um am Throne für ſelbes perſönlich zu wirken, war gekommen. Am 27. Dezember übertrug er dem FZM. Grafen Starhemberg mittelſt beſonderer In-

---

»Continuez de me servir, comme vous avez fait »jus qu'aprésent, et ne vous laissez pas entrainer »par les discours de gens, qui n'en savent pas tant »que vous.«

*) Schon im September waren über die Winterquartiere manche Verhandlungen gepflogen worden. Eugen bemerkte darüber dem Fürſten Anton Liechtenſtein, indem er ihm zugleich um ſeine verantwortliche Verwendung anging: »Sowohl »über Eines als Anderes, muß ich ohne Anſtand durch »einen expressen die Verhaltungs-Ordre empfangen. »Denn zu flattiren iſt ſich nicht, daß für heuer die Cam»pagne ſo lang in den Winter hinein werde dauern »können, als wir ſelbe vergangenes Jahr und bis dato, »bis über fünfzehn Monat, ſchon gewährt hat. Da, wie »es ſcheint, daß Ein oder der andere Miniſter zur Sache »nicht recht thun will, alſo muß ich ja von Sr. kaiſ. Maj. »Allerhöchſter Authorität, oder die Vermittlung implo»riren, oder aber wiſſen, was ich für mesures nehmen »ſolle.«

ſtruktzion das Kommando einer Armee, die noch einen Effektivſtand von 21,693 Mann Infanterie und 12,523 Mann, 3732 Pferden an Kavallerie auswies, und empfahl ihm, die Parizions-Befehle *) erſt nach ſeiner Abreiſe auszugeben.

In den erſten Tagen des Januar 1703 traf der Prinz in der Kaiſerſtadt ein, wo ihn ſein gnädiger Monarch mit allen Zeichen eines unverſtellten Wohlwollens empfing, und ſogleich die Berathungen für den neuen Feldzug vor die Hand genommen wurden.

Wer unſerer Darſtellung mit Aufmerkſamkeit gefolgt iſt, wird leicht erkannt haben, daß Eugen auch in dieſem Feldzuge wieder groß und unerreicht blieb. Mit einer weit ſchwächeren, völlig abgeriſſenen und unbezahlten Armee, die den ganzen Winter über im Feld ſtand, hinderte er den weit überlegenen und mit Allem wohl verſehenen Gegner an erheblichen Fortſchritten. Was hätte erſt die kaiſerliche Armee vollbringen können, falls ſelbe komplet und feldmäßig ausgerüſtet geweſen wäre?

Eugen machte den Überfall von Cremona mitten in der rauheſten Jahreszeit und mit halbverhungerten Truppen. Wenn auch ſein Anſchlag nicht gelang, ſo muß wenigſtens der moraliſche Erfolg derſelben als ein ſehr gewichtiger

*) Es war damals üblich, daß, wenn ein Feldherr ſich von der Armee entfernte, ſomit einem andern General das Kommando übertrug, an ſämmtliche Generale, ſo wie an den Chef der Artillerie und das Kommiſſariat, beſondere Schreiben ergingen, worin ſelbe ermahnt wurden: »dem »Stellvertreter genaue Parition und Aufſicht zu leiſten« (bei der Artillerie hieß es noch insbeſondere: Geſchütz, Munizion und alles Sonſtige auf deſſen jedesmaliges Verlangen beizuſtellen).

Faktor erſcheinen, man muß zugeben, daß die Berechnungen des Prinzen, wie überhaupt alle ſeine Anſtalten für Überfälle, tadellos waren.

Die Haupturſachen, weshalb der Überfall von Cremona, der als ein ächtes Beiſpiel für den Entwurf zu ſolchen Unternehmungen nicht genug zum Studium empfohlen werden kann, mißlang, ſuchen wir darin, daß

1. der Gen. d. Kav., Prinz Vaudemont, zu ſpät vor dem Brückenkopfe eintraf,

2. die vom Oberſtlieutenant Scherzer kommandirte Infanterie der Reiterei gegen das Po-Thor nicht ſo raſch zu folgen vermochte.

Welche Nachwirkung der Überfall hatte, geht ſchon daraus hervor, daß die Franzoſen ihre Magazine im Stich ließen und das Parmeſaniſche räumten, den Oglio gänzlich entblößten, auch mehrere Tage lang planlos hin- und hermarſchirten. Durch Villeroi's Gefangennehmung erlitt übrigens weder der Staat noch das Heer einen weſentlichen Verluſt. Nur Frau von Maintenon beklagte aufrichtig den Unſtern eines Generals, den ſie zu ihren Günſtlingen zählte, der aber, wenigſtens in Italien, ſeither wenig Beweiſe ſeines Feldherrntalentes gegeben hatte; denn uneingedenk der Niederlage von Chiari am 1. September des vorigen Jahres, war und blieb der Feldherr Ludwigs XIV, voll Stolz und Übermuth*) und traf, einem ſo unternehmenden und thätigen Feind gegenüber, keineswegs die erforderlichen Gegenanſtalten, wofür ihn auch die gerechte Strafe ereilte.

Das Studium der Operazionen Eugens im Feldzug

---

*) Villeroi äußerte: Er gedenke noch im Laufe des Karnevals die drei Prinzen Eugen, Commercy und Vaudem[illegible]ien zu machen.

1702 iſt ebenſo anziehend als lehrreich. Bismark hat daher auch ganz recht, wenn er ſagt: »demſelben folgen, heiße »Studien im Gebiete der Kriegskunſt und der Kriegführung »machen.« Seine ſtrategiſchen Kalküls ſind tadellos, und erſcheinen um ſo großartiger, je mehr wir im Laufe unſerer Darſtellung die vielfachen Vernachläſſigungen und Bedürfniſſe kennen gelernt haben, welche auf einem Heere laſteten, das mit unerſchütterlicher Treue an ſeinem Kaiſer hing und, nach dem erhabenen Beiſpiele ſeines Führers, in jeder Gelegenheit die vollſte Hingebung an den Tag legte.

Eugens Defenſivſtellungen ſind unvergleichlich. So jene im Serraglio, jene andere bei Sailetto, die dritte hinter der Secchia. Durch die erſte zwang er den Feind, zwiſchen zwei Plänen zu wählen: entweder die ſtarke Poſizion hinter der Foſſa Mantuana anzugreifen, oder aber eine weite Umgehung zu machen und den Kaiſerlichen die Subſiſtenz zu entziehen. Das Erſte wäre vielleicht ausführbarer geweſen, da die Franzoſen doppelt ſo ſtark waren, und auch die Garniſonen in Mantua und Goito, im Rücken der Kaiſerlichen, kräftig dazu mitwirken konnten. Aber Vendome hielt ſich lieber an das Zweite, weil es ihm ſicherer ſchien und zu keinem Konflikt führte.

Dies zwang aber Vendome zu einer Theilung ſeiner Macht. Dadurch wären die Kaiſerlichen in die Lage gekommen, ihren Gegner im Detail ſchlagen zu können, vorausgeſetzt, daß es weder an Geld und Proviant, noch an den ſonſtigen Kriegsnothdürften gemangelt hätte. Eugen gab den Serraglio auf, als ſolcher nicht länger zu halten war, und deſſen Verluſt keine ſchlimmen Folgen mehr haben konnte. Aber er hielt den Übergang bei Borgoforte gegen die nachdrücklichſten Angriffe feſt.

Die Schlacht von Luzzara iſt das ſchönſte Beiſpiel von

der Heldengröße des Prinzen. Es gehört jenes Selbſtvertrauen dazu, welches er beſaß, jene Sicherheit des Entwurfes, die nur ihm eigen war, jene Zuverſicht in ſein tapferes Heer, um ſich mitten unter zahlloſen Anfechtungen auf eine Schlacht vorzubereiten, und — was noch mehr iſt — ſelbe mit 22,000 Mann gegen 35,000 Mann zu ſuchen.

Überhaupt bringt uns die Einfachheit aller Manöver Eugens die laute Bewunderung ab. Sie ſind und bleiben richtig und lehrreich für alle Zeiten, und wurden darum, ſelbſt bei einer gänzlich umgewandelten Art der neueren Kriegführung, noch von den größten Feldherren unſeres Jahrhunderts emſig ſtudirt. Napoleon ſelbſt läßt ihnen in ſeinen Schriften volle Gerechtigkeit widerfahren. Eugen hielt den Mittelpunkt; während ſeine Gegner auf der Peripherie operirten. Der erſtere gewann ſomit durch Ruhe, was Vendome durch ſtete Bewegung einbüßte. Die innere Operazionslinie blieb allezeit den Kaiſerlichen. Der große Gewinn eines ſolchen Verfahrens iſt über alle Zweifel erhaben, und wurde noch im Feldzuge 1814 vollſtändig erprobt.

Es muß überhaupt dem denkenden Leſer auffallen, wie es möglich wurde, daß 23,000 Kaiſerliche den 53,000 Franzoſen häufig das Geſetz geben, und die Inizitative ergreifen konnten.

Das Prinzip, wozu ſich Eugen bekannte, ſich als den Schwächern niemals angreifen zu laſſen, ſondern dem Feinde jederzeit entſchloſſen auf den Leib zu gehen, erprobte ſich vollſtändig. Nur kleine Geiſter kleben an gekünſtelten Operazionen, und können ſich nicht auf jene Höhe ſchwingen, von welcher herab alle Nebenrückſichten ſchwinden und blos das Große, Ganze — der ſtrategiſche Zweck des Feldzuges erhaben daſteht.

Die Schlacht von Luzzara liefert hiervon das beſte Beiſpiel, und wir müſſen deshalb nochmals auf ſelbe zurückkommen.

Als die Lage der Kaiſerlichen mit jedem Tage bedenklicher wurde und der Feind dahin ſtrebte, ſie gänzlich zu umgarnen, entſchloß ſich Eugen zum Schlagen. Vendome dachte ſo wenig an die Möglichkeit einer Vorrückung ſeines Gegners, daß er bei Luzzara ruhig ein Lager abſteckte, in welchem er es ſich bequem zu machen, und die Kaiſerlichen zuſehends mehr einzuengen hoffte. Sein falſcher Wahn konnte einzig und allein aus der Unkenntniß des Karakters ſeines Gegners entſpringen, denn alle andern Verſäumniſſe und Übelſtände auf Seiten der Kaiſerlichen waren ihm zureichend bekannt. Die Sorgloſigkeit des Feldherrn mag ſich bis auf die unterſten Grade erſtreckt haben. Wie wäre es ſonſt möglich geweſen, daß die Franzoſen ihre Gegner erſt entdeckten, als dieſe nur einen Kanonenſchuß von ihnen ſtanden? Franzöſiſche Schriftſteller, und ſogar jene, die wir unter die achtbarſten zählen, haben das Mährchen zu verbreiten geſucht, als ob Eugen ſich nur gezwungen ſchlug. Vermuthlich ſind ſie darin den Behauptungen Vendome's gefolgt, welcher ſich nicht entblödete, in den offiziellen Schreiben an Ludwig XIV. eine ſolche Anſicht auszuſprechen, obgleich er am beſten wiſſen mußte, daß er eine baare Unwahrheit ſage. Nach demjenigen, was wir in unſerer aktenmäßig verfaßten Darſtellung angeführt haben, ſcheint es überflüſſig, auch nur ein weiteres Wort in dieſer Sache zu verlieren. Wir wiſſen nunmehr, daß der Feldherr des Kaiſers die Schlacht ſuchte, und warum er ſie ſuchte. Aus dieſem Grunde vermögen wir auch nicht, in das Lob einzuſtimmen, welches Pelet dem Herzog von Vendome ertheilt, indem er behauptete, »derſelbe habe ſein ſtrategiſches Ziel durch ge-

»ſchickte Manövers, durch Ausdauer und jene Hilfsmittel »erreicht, welche er ſich zuzuwenden verſtanden. Er habe »nämlich Eugen gezwungen, ſich entweder mit augenſchein»lichem Nachtheil zu ſchlagen, oder auf einen engen Raum »zu beſchränken.«

Wer mit ſo überlegenen Kräften, mit einer wohl ausgerüſteten Armee, mit gefüllter Kaſſe, unter dem Beiſtand von allen Seiten, und bei einem trefflich organiſirten Spionsſyſtem, mehr als vierzehn Tage bedarf, um von Cremona aus die Feſtung Mantua zu deblockiren und den Gegner aus dem Serraglio zu vertreiben, kann doch wohl keinen Anſpruch auf großartige Konzepzionen und eine richtige Verwendung der Streitkräfte machen.

Die Schlacht bei Luzzara, welche die Kaiſerlichen ohne alle Frage wenigſtens taktiſch gewonnen haben, wenn auch keine großen ſtrategiſchen Früchte darauf erwuchſen, hatte nichtsdeſtoweniger einen unberechenbaren moraliſchen Erfolg. Vendome erſtaunte über ſo viel Kühnheit, ſo viel Selbſtvertrauen ſeines Gegners, über die grenzenloſe Hingebung des kaiſerlichen Heeres. Eugen hatte ihm imponirt. Darum blieben die Franzoſen zweiundachtzig Tage (vom 16. Auguſt bis 5. November) unthätig bei Luzzara, wo ſie nichts gehindert hätte, die Schlacht ſchon am folgenden Tage, oder in jedem beliebigen Moment, wieder zu erneuern. Daß Eugen ein Gleiches that, lag in der Natur der Verhältniſſe, und wir haben das Warum umſtändlich entwickelt. Den Herzog von Vendome aber trifft allein der Vorwurf: »auf halbem Wege ſtehen geblieben »zu ſeyn, und als der bei Weitem Stärkere »keinen entſcheidenden Schritt vorwärts ge»than zu haben.« Die Sache läßt ſich nur erklären, wenn wir annehmen, daß Eugen's Geiſt die Willenskraft

ſeines Gegners unterjochte, und des Prinzen ſtaunenswerthe Feſtigkeit und Konſequenz über alle Anſchläge triumphirte, welche auf ſeinen Untergang abzielten. Die ſtete Kampfbereitſchaft der Kaiſerlichen war höchſt wohlthätig. Allerdings müſſen wir zugeben, daß an einer ſo langen Unthätigkeit des franzöſiſchen Heeres gewiß auch die vielfachen Intriguen ihr gutes Theil hatten, welche im Hoflager Philipps von Anjou und im Hauptquartiere bei Luzzara angeſponnen wurden, und deren Fäden bis Madrid und Paris liefen.

Es gab eine ſpaniſche und eine franzöſiſche Partei. An der Spitze der Einen ſtand der Statthalter Fürſt Vaudemont, das Haupt der Andern war der Herzog von Vendome. Der junge Philipp von Anjou befand ſich als franzöſiſcher Prinz und König von Spanien in einer ſonderbaren Lage. Nur ſo läßt ſich Manches in Vendome's Handlungsweiſe erklären, was ſonſt unbegreiflich bliebe. Gewiß iſt es, daß die Anweſenheit des Herzogs von Anjou ſich mit Bleigewichten an alle Entwürfe des franzöſiſchen Feldherrn hing und ihn einestheils ſeiner Willensfreiheit beraubte. Die gebührenden Rückſichten gegen den Enkel ſeines Monarchen, kamen mit andern Verpflichtungen in ein ſtarkes Konflikt. Die ſo hochnothwendige Einheit im Oberbefehl erlitt dadurch manchen Stoß und die beſtberechnetſten Pläne ſcheiterten bisweilen an ſcheinbar geringfügigen Umſtänden.

Erſt mit der Abreiſe des Herzogs von Anjou (3. Oktober), die vielleicht von beiden Seiten mit gleichem Eifer gewünſcht und betrieben worden war, erhielt Vendome ſeine volle Willensfreiheit wieder. Er bedurfte aber noch einen weiteren Monat zu ſeinen Vorbereitungen für eine Bewegung gegen die Secchia und die Wegnahme von Borgoforte.

Eugen, der den ganzen Feldzug hindurch ſeinem Gegner überlegen war, indem er mit wohldurchdachten und nachhaltigen Stößen jeden gegen ihn gerichteten Schlag parirte und ſtets kampfbereit und kampfluſtig alle Entwürfe des Feindes vereitelte, verließ augenblicklich ſeine Stellung bei Borgoforte, als er Mirandola bedroht ſah. Er konzentrirte ſich hinter der Secchia und blieb auf Oſtiglia baſirt. Aus dieſer, faſt unangreifbaren, Poſizion konnte ihn nur eine vorlorne Schlacht zum weitern Rückzug zwingen. Der Herzog von Vendome wagte aber mit 56,000 Mann keinen Angriff und ſuchte lieber die Ruhe der Winterquartiere, gerade in jenem Augenblicke, wo er vielleicht mit einem einzigen kräftigen Schlag die Kaiſerlichen hätte vollends erdrücken können.

Wenn man Alles dieſes wohl überlegt, ſo kann man doch unmöglich behaupten: Vendome habe ſeine ſtrategiſche Aufgabe würdig gelöſt. Im Gegentheile, wir meinen er ſey ſtets auf halbem Wege ſtehen geblieben und habe bei ſeinen Operazionen den Zeitgewinn nicht berückſichtigt, auch ſeine große Überlegenheit nicht zu gebrauchen verſtanden.

Ein kurzer Rückblick auf Vendome's Benehmungsweiſe, ſeit dem Moment ſeines Eintreffens in Italien, ſoll dies anſchaulicher machen. Frankreich ſtrebte, in Italien die Oberhand wieder zu gewinnen, welche ihm Eugens Sieg bei Carpi entriſſen hatte. Die Anſtrengungen, um das Heer zu ergänzen und mit allem Nöthigen zu verſehen, waren groß und bewieſen deutlich, wie ſehr dem Verſailler Kabinet die italieniſchen Angelegenheiten am Herzen lagen und wie ſehr der ehrgeizige Ludwig XIV. von der Wichtigkeit durchdrungen war, ſich im Po-Thal die ſtrategiſche Freiheit wieder zuzuwenden. Es deutet auf Kraft und hohe Sinnesart, daß man ſich in Paris durch die Nachricht von

dem Überfalle Cremonas nicht betäuben ließ, daß Alles seinen geregelten Gang ging und die französische Armee in Italien solchen Händen anvertraut wurde, die jedenfalls weit geschickter waren, als jene des Marschalls Villeroi.

Die erste Aufgabe des französischen Feldherrn blieb der Entsatz von Mantua. Er sah es hierbei auf eine Täuschung des Gegners ab, indem er Miene machte, den Oglio, nahe an dessen Mündung in den Po, zu überschreiten. — Dies wäre aber gar nicht nöthig gewesen. Denn was Vendome im Mai that, konnte er schon Anfangs April ins Werk setzen. Ein Oglio-Übergang auf venezianischem Gebiete fand nicht die entfernteste Schwierigkeit, weil Eugen das Territorium der Republik respektiren mußte, sich also nicht so weit gegen das Gebirg ausdehnen konnte, und auch annehmen dürfte, daß die Venezianer ihre Neutralität aufrecht zu erhalten wissen würden. Es konnte ihm unmöglich beifallen, die Arglist werde so weit gehen, um selbst die Geschütze aus den Kastellen im Venezianischen, längs dem Oglio, wegzuziehen, blos um sagen zu können, ein gewaltsamer Widerstand gegen die Franzosen sey unmöglich gewesen. Die Richtung Vendome's gegen Goito war völlig angemessen, weil man dadurch die Freiheit der Bewegungen auf dem einen oder andern Mincio-Ufer sich erhielt.

Aber Mantua mit 10,000 Mann zu besetzen, das bei seinen vier, nur auf schmalen Dammstraßen zugänglichen Thoren und bei seiner, durch Inondazionen und Sümpfen gesteigerten Vertheidigungsfähigkeit, durch die weniger als die Hälfte dieser Truppenzahl bewacht werden konnte, so lange es nicht wirklich angegriffen ist, woran die Kaiserlichen bei dem Abgang aller Belagerungsmittel ohnehin nicht denken durften, scheint eine nutzlose Kraftversplitterung.

Das Bombardement aus ein Paar Mörſern, von dem man ſich in Wien ſo viel verſprach und dem Prinzen wiederholt dazu rieth, durften die Franzoſen ebenfalls nicht beunruhigen, um ſo weniger, als dazu Geſchütz und Projektilen erſt aus Tirol hätten beigeſtellt werden müſſen.

Ein Abſchneiden Eugens von den Erbſtaaten, wie ſolches Vendome beabſichtigt zu haben ſcheint, war ſchwer ausführbar. Die Kaiſerlichen waren auf das Mantuaniſche und Mirandoleſiſche baſirt, und ihre Operazionslinie bildete gewiſſermaſſen der Po, denn nur auf dieſem erhielten ſie ihre Zufuhren. Nur die Marſchlinie lief durch Tirol, Eugen baſirte ſich daher weit mehr auf die eroberten Landſtriche und lebte, freilich im ſteten Kampfe mit der Magazinsverpflegung, vom Handankauf und demjenigen, was — wie er ſagte — »dem Feinde da und dort abgezwickt wurde.«

Wollte ihn Vendome vom Mirandoleſiſchen abſchneiden, ſo konnte dies, wie ſchon oben bemerkt wurde, — nur durch eine Theilung der Streitkräfte, ſomit durch eine Entblößung des Mailändiſchen, geſchehen. Dadurch aber würde er die lauten Klagen der Mailänder hervorgerufen und die Feindſchaft zwiſchen ſich und Vaudemont genährt haben; auch bei der Ankunft des Herzogs von Anjou ganz ſicher genöthigt worden ſeyn, die Adda zureichend zu ſichern, weil das Gegentheil, wie man in Mailand meinte, die Kaiſerlichen auffordern könne, nach Weſten zu operiren.

Die Sympathie der Lombarden für die Bourbons waren ohnehin — wenigſtens bei dem Volke — nicht ſehr tief gewurzelt, und daß der junge König Karl III. eine hohe Verehrung genieße, hatte der von uns angeführte Streifzug der Oberſten Davia, Ebergeny und Deak, im Oktober, deutlich gezeigt.

Vendome mußte ſich bald überzeugen, daß die 12,000

Mann in Mantua und Goito der Aufstellung Eugens im Serraglio nicht den mindesten Eintrag thaten und dieser sich um beide Punkte in seinem Rücken so wenig kümmerte, als um die ganze französische Armee vor seiner Fronte. Eben darum beging aber der französische Feldherr einen argen Mißgriff, daß er — mit Hintansetzung kräftiger Operazionen im freien Felde — meist nur auf die Unterwerfung von schlechten Festungen und befestigten Orten bedacht war, die man nach ihrer Bezwingung jedesmal besetzte, dadurch sich also im freien Felde schwächte. Haben wir nun oben zu viel gesagt, wenn wir behaupteten, er habe seine Überlegenheit nicht zu gebrauchen verstanden?

Die auf den ersten Blick, etwas bizarre Idee eines französischen Militärschriftstellers der Neuzeit *), »daß »man den Kaiserlichen Mantua und Goito »freiwillig hätte überlassen sollen,« scheint bei näherer Betrachtung, nicht so ganz unstatthaft. Denn wir dürfen annehmen, daß sich Eugen in einem solchen Falle durch die Besetzung dieser Plätze noch weiter geschwächt, somit möglicherweise um den Po-Übergang bei Borgoforte gebracht haben würde.

Uns scheint, daß Vendome's Aufgabe ganz einfach jene gewesen sei: Mit vereinter Macht auf den Gegner loszugehen, ihn beständig zu necken, zu ermüden und, schon bei der Eröffnung des Feldzuges, zur Schlacht zu zwingen. Von Allem diesem that er aber nichts.

Wer möchte somit behaupten, die Franzosen hätten

*) Duvivier Observations sur la guerre dela succession d'Espagne. Paris 1830, I. Band. S. 80.

ihr ſtrategiſches Objekt erreicht, der Operazionsplan ſey gehörig durchgeführt worden?

Eugen gewann leider durch ſein ganzes energiſches und umſichtiges Benehmen nichts. Selbſt die Erfolge des abgewichenen Jahres gingen wieder verloren und am Schluß des Feldzuges ſtand die Armee des Kaiſers — mit Aufgebung einer bedeutenden Landſtrecke, gegen das Venezianiſche und Ferrareſiſche, — hinter der Secchia und dem Tartaro um Oſtiglia, in wenig glänzender Verfaſſung, ja phiſiſch wie moraliſch in gleichem Grade herabgebracht. Ein ſolches Reſultat hatten aber nicht die geſchickten Manövers des Herzogs von Vendome erzielt, ſondern es war die unausweichliche Folge jener politiſchen Verhältniſſe und Verwicklungen, ſo wie der traurigen Vernachläſſigungen, die wir ſchon Oben ſchilderten, und gegen welche die trefflichſte Führung, die erprobteſte Tapferkeit und Ausdauer nichts vermögen.

II.

Das Einheitensystem in der Wiener-Neustädter Militärakademie.

(Eingesendet.)

Um die wissenschaftliche Verwendung zu bezeichnen, bedient man sich in dieser Anstalt der in den öffentlichen Schulen üblichen Klassifikazion (E, e, 1, 2, 3), doch mit dem Unterschiede, daß noch für diese Zeichen arithmetische Zahlen substituirt (E = 5, e = 4, 1 = 3, 2 = 0), diese addirt und von der Summe die 3. Klassen (jede = 1) subtrahirt werden. Somit glaubt man, alle geistigen Potenzen amalgamirt, jede Leistung auf der Goldwage unparteiisch abgewogen und die sicherste Cynosur bei Bestimmung des wissenschaftlichen Ranges so wie der als Offiziere und Kadeten auszumusternden Zöglinge gefunden zu haben, ohne zu bedenken, daß dieses System nur zu Inkonsequenzen und Mißbräuchen führen, und vorzugsweise den mittelmäßigen Schülern zu Statten kommen würde. Dies zu beleuchten ist der Zweck des vorliegenden Aufsatzes.

1. Ist dieses System schon arithmetisch unrichtig. Denn ungleichnamige Zahlen, als: Klafter und Zentner, Eimer und Riß lassen sich nicht addiren und subtrahiren, mithin kann dieses Verfahren auch nicht bei den substituirten Zahlen für ungleiche Leistungen in ganz heterogenen Lehrfächern, als: 5 Einheiten Abrichtungs-

Reglement, 4 Geographie, 3 Mathematik, 2 Geſchäftsſtyl richtig angewendet werden.

2. Begünſtigt dieſes Syſtem den Leichtſinn und den Spekulazionsgeiſt jener Schüler, die jede anhaltende Geiſtesanſtrengung ſcheuen, und gerade nur ſo viel lernen, als erforderlich iſt, um ſich in der Gegenwart und Zukunft vor empfindlichen Nachtheilen zu ſichern. Wenn ſie nur in den erſten Monaten etwas leiſten, dann aber ſich ganz dem Unfleiße ergeben, ſo können ſie bei dem Abſchluſſe des Semeſters nicht mehr ſo klaſſifizirt werden, wie ſie es verdienen, weil das arithmetiſche Mittel angenommen werden muß; und man hört gewöhnlich die Aufforderung zum Fleiße mit dem triumphirenden Ausrufe erwiedern: »O, ich habe ſchon meine Einheiten!« — Auch geſchieht es nicht ſelten, daß die Schüler ein wichtiges Lehrfach, z. B. die Mathematik, wenn es ihnen zu ſchwer erſcheint, ganz fallen laſſen, und in einem leichteren von geringerem Belange die ihnen noch fehlenden Einheiten zu erhaſchen trachten.

3. Beeinträchtigt dieſes Syſtem die Wirkſamkeit und das Anſehen des Lehrers. Sobald er durch das arithmetiſche Mittel gebunden iſt, ſo hat er ſeine Schüler nicht mehr in der Hand, kann weder die nachläſſigen in der Klaſſifikazion nach Verdienſt herabſetzen, noch denjenigen, die während des Kurſus das Verſäumte nachholen, helfen, muß ſich alſo leidend verhalten, und die ihm zukommende Entſcheidung dem Zufalle überlaſſen, wodurch er von ſeinen Schülern abhängig wird, und mit ſeiner Wirkſamkeit auch ſein Anſehen verliert, wenn ihm nicht eine überwiegende Perſönlichkeit zu Statten kömmt.

4. Lähmt dieſes Syſtem jedes höhere wiſſenſchaftliche Streben der Zöglinge. Denn das Dichten und Trachten der meiſten geht nur dahin, die nöthigen Einheiten auf dem bequemſten Wege zu gewinnen, aber nicht ſich gründliche Kenntniſſe auf der Bahn des Fleißes zu erwerben, und die ihnen ſo reichlich gebotenen Mittel zu ihrer vielſeitigen Ausbildung zu benützen. So neigen ſie ſich immer mehr zur Indolenz und nehmen die Geſinnung des Miethlings an, der jede Pflicht zu umgehen, und aus Allem nur Vortheil für ſich zu ziehen ſucht.

5. Iſt dieſes Syſtem ſo unbeſtimmt und ſchwankend, daß für die Fortgangsklaſſen eine beliebige Zahl von Einheiten (es verſteht ſich cum licentia superiorum) ſubſtituirt werden kann und ein eigener Schlüſſel hierzu erforderlich iſt. Dies beweiſet der Umſtand, daß man früher die 2. Klaſſe, die an den Hochſchulen von der Fortſetzung der Studien ausſchließt, 2 Einheiten gelten, und nebſt der 3. eine Nullklaſſe beſtehen ließ, als ob ein Schüler noch weniger als Nichts wiſſen könne.

Es entſteht nun die Frage, wie ohne Einheitenſyſtem der wiſſenſchaftliche Rang und die Qualifikazion der auszumuſternden Zöglinge beſtimmt werden könne. Die Antwort iſt ſehr einfach und leicht wie die Sache ſelbſt. Der wiſſenſchaftliche Rang ergibt ſich ſchon aus den in den Verwendungsbogen ſummariſch ausgewieſenen Fortgangsklaſſen, ohne erſt ſubſtituiren, addiren und ſubtrahiren zu müſſen. Als Baſis für die Qualifikazion der Auszumuſternden könnte ſtatt der bisherigen Einheitenzahl 89, weit erſprießlicher für die Akademie und die Armee, feſtgeſetzt werden, daß jeder die Offiziersharge Aſpirirende in allen Lehrzweigen

1. Klasse haben müsse, bei welcher Bestimmung man noch immer, wie jetzt bei fehlenden Einheiten, Gnade für Recht ergehen lassen könnte; eine Einrichtung, die durch zwanzig Jahre unter dem einsichtsvollen Lokaldirektor, FZM. Faber, bestand und sich als zweckmäßig bewährte. Statt des bisherigen arithmetischen Mittels müßte für die Prüfung der eigentliche Befund des Lehrers gelten, dessen Wirksamkeit und Autorität, so lange man ihn keiner Ungerechtigkeit zeihen kann, nicht beeinträchtigt werden dürfte. So würden mit dem Einheitensysteme alle Mißbräuche und Nachtheile verschwinden und ein höheres wissenschaftliches Streben bei den Zöglingen angeregt werden.

Noch stehen in dieser Anstalt die Resultate der sogenannten Abschlußprüfungen in offenbarem Widerspruche mit der Klassifikazion für die Hauptprüfung, und werden daher von der Kommission ohne Zuziehung der Lehrer der Konsequenz und Übereinstimmung wegen abgeändert, was zwar nicht eine Folge des Einheitensystemes, doch einer anderen mangelhaften Einrichtung ist. Es hat z. B. ein Zögling der Ausmusterungsklasse in der Physik **E** oder **e**, in der Mechanik **E** oder **e**, im Militär-Geschäftsstyl **E** oder **e**, jedoch von der Abschlußprüfung der **3.** Klasse in der Arithmetik **3**, in der Sprachlehre **3** und in der Rechtschreibung **2**, dann von der Abschlußprüfung der **4.** Klasse in der Algebra **2**, so muß die Klassifikazion der Abschlußprüfung mit jener der Hauptprüfung in Einklang gebracht und die **2.** und **3.** Klassen wenigstens in **1.** verwandelt werden, da eine ausgezeichnete Verwendung in der Physik und Mechanik die Kenntniß der Arithmetik und Algebra, eine ausgezeichnete Verwendung im Militär-Geschäftsstyl die Kenntniß der Sprachlehre und Rechtschreibung unumgänglich bedingt. Daraus erhellet, daß die

kommiſſionellen Abſchlußprüfungen entbehrlich und nur mit unnützem Zeitaufwande verbunden ſind, umſomehr, da wiſſenſchaftliche Zweige, deren Anwendung täglich vorkommt, nicht als abgeſchloſſen betrachtet werden können.

Man hat in neueſter Zeit das Einheitenſyſtem zu erweitern und mit ſophiſtiſcher Spitzfindigkeit die feinſten Nüancen oder Unterſchiede der wiſſenſchaftlichen Leiſtungen durch arithmetiſche Zahlen auszudrücken verſucht. Aber ein mangelhaftes Syſtem kann durch Erweiterung (das Maximum der erreichbaren Einheiten beträgt 1000) nichts gewinnen; es müſſen ſich vielmehr deſſen Fehler bis ins Unendliche vergrößern. Je höher der babyloniſche Thurmbau geführt wurde, deſto mehr ſtieg die Verwirrung der Begriffe. Wo ſind die Lehrer, wo die Mitglieder einer Kommiſſion, die ſich über ihre Anſichten bei Beſtimmung der Nüancen (deren ſchon bei E drei ſind) einigen werden, wenn ſie nicht ein höheres Machtgebot dazu zwingt? Und wenn dieſes eintritt, ſo iſt es um die Selbſtſtändigkeit der Lehrer und Kommiſſionsglieder geſchehen und die Kommiſſion ſelbſt zwecklos und überflüſſig. Ein enthuſiaſtiſcher Anhänger dieſes erweiterten Syſtems geſtand ſelbſt, »daß es die Lehrer zur Verzweiflung gebracht habe, da des Rechnens kein Ende ſey.« Aber warum ihnen die koſtbare Zeit rauben und das ohnedies mühevolle Leben noch mehr verkümmern? Wenn in der Taktik als Grundſatz angenommen wird, daß Derjenige, der alles beſetzen will, nichts beſetzt, weil er ſeine Streitkräfte zerſplittert: ſo kann man hier mit noch größerem Rechte behaupten, daß Derjenige, der alles klaſſifiziren will, nichts klaſſifizirt, weil die vielen individuellen Anſichten die Überſicht erſchweren und nicht ſelten zu Widerſprüchen Anlaß geben.

Eine Klaſſifikazion ſoll doch nicht eine in arithmetiſche

Hieroglyphenschrift eingekleidete Biographie seyn, die erst eines Kommentars bedarf; sie soll vielmehr nach dem Muster unserer öffentlichen Schulen einfach, klar und gemeinverständlich seyn, einen Begriff bezeichnen, über den man sich längst verständigt hat und alle Deutungen ausschließen. Die einfachen Klassen sind hinreichend, jede Leistung der Schüler anschaulich und jede Unterabtheilung entbehrlich zu machen. Wenn man oft hört: N. N. hat seine Prüfung zwischen E und e, e und 1, 1 und 2 gemacht, so will dies doch nichts anderes sagen, als: N. N. hat eine e, 1 und 2 verdient, da er den Bedingungen der höheren Klasse nicht ganz entsprach. Schon die Sprache mit ihren drei Vergleichungsstaffeln und höchstens einer Verstärkung der dritten, weiset auf die gewöhnliche Art zu klassifiziren als auf die natürlichste und richtigste hin. Die Jesuiten, die umsichtigsten und scharfsinnigsten Schulmänner, die es je gegeben, und die Professoren an unseren Hochschulen behielten die allgemein bekannte Art zu klassifiziren als die einfachste und zweckmäßigste bei, und waren nur darauf bedacht, sie richtig anzuwenden und jedem Schüler Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Bei den vielen Rubriken, die das erweiterte Einheitensystem enthält, haben auch Vorliebe und Parteilichkeit einen weiteren Spielraum, besonders wo der Einzelne die Gesammtheit überstimmt und den Ausschlag gibt.

Die erste Erfindung ist das Produkt mathematischer Pedanterie, die den lebendigen Geist in todte Formeln zu bannen wähnt; die zweite, das Produkt neuerungssüchtiger Ostentazion, die sich in Knalleffekten gefällt und auf fremde Kosten zu glänzen sucht. Weder das Eine noch das Andere wird die Zöglinge militärischer Anstalten zu größerem Fleiße ermuntern und ihr Gedeihen befördern. Dazu gehören

moraliſche Hebel, die in keinem Zahlengebäude zu finden ſind.

Bei dieſer Gelegenheit glaubt man auf die verſchiedenen Anforderungen und Methoden der Lehrer im Allgemeinen hinweiſen zu müſſen, weil ſich nur daraus die Verſchiedenheit der Anſichten bei der Klaſſifikazion der Schüler erklären läßt. Entweder bezweckt der Lehrer formelles Wiſſen und nimmt blos das Gedächtniß, oder er bezweckt reelles Wiſſen und nimmt auch den Verſtand in Anſpruch. Im erſten Falle läßt er die Paragraphe des Leitfadens von Wort zu Wort auswendig lernen, erklärt die geringſte Abweichung vom Texte als einen Fehler, läßt den Stockenden, gleich einem Springer, der einen zu kurzen Anlauf genommen, von vorne anfangen oder bringt ihn mit Angabe des nächſten Wortes, bei dem der Rezitirende ſtehen blieb, über die große Gedankenkluft. Allein von freier Auffaſſung, klarer Anſchauung, ſokratiſcher Methode u. dgl. m. iſt hier nicht die leiſeſte Spur zu finden, und die Klaſſifikazionen dienen blos zur Bezeichnung der Funkzionen des Gedächtniſſes, welches bei der Jugend unter allen Seelenkräften am meiſten hervortritt. Es läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß es den Lernenden gewöhnlich an Wortvorrath und Gewandtheit im Ausdrucke fehlt, und daß ſie mehr oder weniger die Schulfeſſeln tragen; auch iſt es viel leichter, ſich eine fertige Form anzueignen, als eine neue zu erſchaffen. Aber es iſt eben ſo wahr, daß bloßes pedantiſches Memoriren zur Gedankenloſigkeit und zum Schlendrian führt, den Verſtand unentwickelt läßt, den Geiſt der Wiſſenſchaft ertödtet, und nur den Uneingeweihten bei den Prüfungen eine Ohrenweide gewährt. Wo dieſe Methode vorherrſchend iſt, treten die Leiſtungen der Lehrer, die Gedächtniß und Verſtand in Anſpruch nehmen, in den Hintergrund, da

großer Theil der Jugend ſich nur auf jene Lehrfächer wirft, die weniger Geiſtesanſtrengung erfordern, und etwa 14 Tage vor der Prüfung mit Hilfe des Gedächtniſſes flüchtig aufgefaßt, aber noch ſchneller vergeſſen werden, und keinen anderen Gewinn als den einiger Nomenklaturen zurücklaſſen. Der ſicherſte Probierſtein einer richtigen Auffaſſung und Anwendung des Erlernten iſt, wenn die Schüler im Stande ſind, die Aufgaben eines Jeden, der gründliches und praktiſches Wiſſen beſitzt, befriedigend zu löſen.

Auch dürfte hier der Ort ſeyn, den Geſichtspunkt anzudeuten, von welchem bei Beurtheilung der verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Leiſtungen auszugehen ſey. Um einerſeits dem Spekulazionsgeiſte und der Gemächlichkeit der Schüler zu begegnen, andererſeits die gründliche Auffaſſung des Lehrſtoffes und die wiſſenſchaftliche Überſicht zu befördern, ſtelle jeder Lehrer den unabweichlichen Grundſatz auf, daß man nicht lerne um zu vergeſſen, mithin Alles, was bereits vorgetragen, erläutert und theilweiſe aufgefaßt worden, Lekzion ſey und bleibe, und daß man die Theile einer Wiſſenſchaft, wie die Glieder einer Kette, einzeln und im Zuſammenhange kennen und ebenſo darzuſtellen wiſſen müſſe.

Wer alſo nach gründlicher Auffaſſung des Gegenſtandes die an ihn gerichteten Fragen erſchöpfend und fließend beantwortet, ohne ſich ſklaviſch an die Worte des Leitfadens zu binden; wer Wißbegierde und Bildungstrieb entfaltet, jeden Begriff zu erklären und den Gegenſtand mit Sicherheit durchzuführen vermag, — dem gebe man E.

Wer den Gegenſtand zwar in ſeinem ganzen Umfange aufgefaßt hat, doch in der Erklärung und Zuſammenſtellung der Begriffe noch einiger Nachhilfe bedarf, — dem gebe man e.

Wer ſeine Lekzionen mit Fleiß erlernt, aber nur eine

oberflächliche Kenntniß des Ganzen beſitzt, bei der Beantwortung der an ihn geſtellten Fragen mehr Gedächtniß als Verſtand entwickelt und öftere Nachhilfe benöthigt, — dem gebe man eine erſte Klaſſe.

Wer nur Bruchſtücke des Vortrags kennt, einige Fragen unrichtig, andere gar nicht beantwortet und beſonders bei hervorragenden Fähigkeiten wenig leiſtet, — dem gebe man eine zweite Klaſſe.

Bei entſchiedenem Mangel an Talent werde guter Wille und anhaltender Fleiß berückſichtigt, und ſelbſt bei nicht entſprechender Leiſtung eine beſſere Klaſſe ertheilt, um den ſchwachen Schüler nicht ganz zu entmuthigen. Nur wer gar nichts leiſtet und nicht einmal den Vortrag mit Aufmerkſamkeit begleitet, — dem gebe man eine dritte Klaſſe.

Die Vermehrung der Klaſſifikazionen durch kabbaliſtiſche Zahlen, die zur Bezeichnung der feinſten Nüancen dienen ſollen, führt nur, wie bereits dargethan — zur Verwirrung der Begriffe, Parteilichkeit, Zeitverluſt und anderen Nachtheilen, und erinnert die älteren Militärs an die 32 Trommelſtreiche, die vor einem Jahrzehend als Signale für die Plänkler von einem unglücklichen Theoretiker erfunden, mit vieler Mühe eingeübt, jedoch als völlig unbrauchbar vor dem Feinde verworfen wurden. Merkwürdig ſind die karakteriſtiſchen Worte, womit ein witziger Kopf den von einer Sendung zurückkehrenden Erfinder begrüßte: »Biſt du wieder da, du Streichmacher?« Was ſoll man dem Erfinder des nicht minder Lärm machenden und unnützen Einheitenſyſtems zurufen?

III.

Die deutſche Nazionalbewaffnung.

Ein Heer vermag nichts ohne das Volk;
ein Volk vermag nichts ohne das Heer.
Pz.

Unter dieſem Titel und mit dieſem Motto gibt das 2. Heft 1848 der »deutſchen Vierteljahrsſchrift« einen Anfangs April 1848 geſchriebenen Aufſatz des allgemein geachteten, geiſtr ichen Militär-Schriftſtellers Pz. Der Gegenſtand, welchen derſelbe hier in gewohnter Weiſe mit Umſicht und Fachkenntniß durchführt, iſt ſo zeitgemäß und von ſo allgemeinem Intereſſe, daß wir glauben, unſern Leſern einen etwas ausführlicheren Auszug desſelben um ſo weniger vorenthalten zu dürfen, als gerade dieſes bereits ſo viel beſprochene Thema hier von der Feder eines rühmlichſt bekannten und bewährten Mannes abgehandelt wird, und es eben jetzt, wo die Verfaſſung eines allgemeinen Wehrgeſetzes in Ausſicht ſtehet, zweckdienlich erſcheinen dürfte, darauf Bezug habende Anſichten zu veröffentlichen.

Es handelt ſich zwar hier mehr um eine allgemeine Wehrverfaſſung mit Auflöſung oder wenigſtens theilweiſen Verſchmelzung der ſtehenden Heere mit der Nazionalbewaffnung, als um die Organiſazion einer Bürgerwehre. Unſerer Meinung nach dürfte dieſelbe jedoch inſoferne als Grundlage für Letztere dienen, da die Organiſazion der

Volkswehr so eingerichtet seyn soll, um selbe bei einer allfallsigen gänzlichen Entbehrlichkeit oder Verminderung der stehenden Heere, — was bei einem allgemeinen Frieden stattfinden dürfte, — an deren Stelle verwenden zu können, ohne in dem Grundgesetze der Wehrverfassung eine Änderung vornehmen zu müssen.

Bevor der Verfasser zur Hauptaufgabe, »zur Organisazion der Nazionalbewaffnung,« schreitet, läßt er uns einen Blick in seine politischen Ansichten über die gegenwärtige Lage unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes machen, und zeigt uns die Gefahren, welche dasselbe vom Süden, Westen und Osten her bedrohen.

Sind wir aber auch nicht mit der uns drohenden großen Gefahr von Außen her mit dem Verfasser durchaus einverstanden, und würden wir, unserer Meinung nach, die Feinde, welche unsere Freiheit bedrohen eher im Innern suchen als von Außen her besorgen, so ist es doch immer nothwendig, sich auch nach Außen gegen jede Seite zu sichern, als ob Gefahr zu befürchten wäre, weil es ein militärischer Grundsatz bleibt: »im Frieden sich für den Krieg zu rüsten.«

Der Verfasser beginnt mit den Ereignissen in der Schweiz und Italien, und vorzüglich aber jenen von Frankreich und deren Rückwirkung auf Deutschland. Treffend und nur zu wahr sagt der Verfasser: »Man darf sich nicht verhehlen, daß auch wir am Vorabende einer Revoluzion, vielleicht selbst einer gewaltsamen Republikanisirung zu seyn scheinen. Nur der rechtzeitigen Nachgiebigkeit unserer Fürsten, bei dem oft sehr ungestümen Verlangen des Volkes nach Verbesserung unserer staatlichen und sozialen Zustände, so wie der festen Haltung des vernünftigeren Theiles unserer deutschen Landsleute haben wir zu verdanken, daß das ge-

waltige Drängen einiger überſpannten Köpfe und ihres minder guten Anhanges uns vor dieſem Unglücke bewahrt hat; denn im Rathe der Völker darf nicht die Leidenſchaft, es muß die Beſonnenheit den Vorſitz führen.«

Nach der Anſicht des Verfaſſers, die wir gerne mit ihm theilen, iſt jedoch die Gefahr für Deutſchland noch nicht vorüber, ſondern erſt im Beginnen, »und kann nur durch vereinte Anſtrengung von uns abgeleitet werden, wobei das Band der Eintracht zwiſchen Fürſten und Völkern feſter als jemals ſeyn muß.«

Zuerſt berührt der Verfaſſer die Gefahr, welche uns von Frankreich her droht. Von dieſer Seite iſt Deutſchland, bei dem kriegeriſchen Geiſte der Nazion, bei der Zunahme der Arbeiter, denen man am Ende doch auswärts wird Beſchäftigung verſchaffen müſſen, nicht ſicher, ob es nicht früher oder ſpäter in einen Krieg verwickelt wird. — Wenn es auch nicht in der wohlmeinenden Abſicht geſchehen ſollte, uns ihre geprieſene Freiheit zu bringen, ſo könnten ſie ſich doch am Ende bei den italieniſchen Wirren betheiligen wollen, und darin hinlänglichen Grund finden, mit Deutſchland anzubinden, wobei wahrſcheinlich auch die Schweiz mitwirken würde.

Auch über die Gefahren, welche unſerem Vaterlande von Oſten her drohen, ſpricht ſich der Verfaſſer aus, und es dürften dieſelben ſeiner Anſicht nach noch größer ſeyn. »Ein Kriegszug der Ruſſen, ſagt derſelbe, welcher einer Völkerwanderung gleichen würde, ſteht alſo in nächſter Zukunft zu erwarten und dürfte nach dem Tode des Kaiſers Nikolaus unfehlbar eintreten.«

Kaum dürfte man, nach der Meinung des Verfaſſers, durch die Herſtellung Polens dieſe Gefahr abwenden. Denn gelänge es auch den vereinten Anſtrengungen der Deutſchen und Polen, die Ruſſen in die ehemaligen Grenzen ihres

Reiches zurückzudrängen, ſo gewänne Deutſchland dadurch nichts. »Wir haben dann nur den Nachbar gewechſelt,« behauptet der Verfaſſer, und der neue Nachbar dürfte für die Friedlichkeit ſeiner Nachbarſchaft keine beſſeren Garantien geben als der alte, ja ſogar viel weniger. Denn während die Ruſſen ihre Herrſchaft über Klein-Aſien und die europäiſche Türkei zu erweitern trachten, können die Polen nur ein Intereſſe daran haben, ihre Macht gegen Deutſchland hin auszudehnen, wovon die Dankbarkeit gegen uns ſie ſchwerlich abhalten dürfte.«

Dann dürfte wohl Öſtreich am erſten in Anſpruch genommen werden, wenn es den neuen Nachbar gelüſten ſollte, deſſen ſlaviſche Provinzen als ein Nazionalitätsgut zu betrachten und ſich auf was immer für eine Art Sympathien in denſelben zu erwecken wüßte.

Um nicht von dem Hauptzwecke der Organiſazion der Nazionalbewaffnung zu weit abzugehen, haben wir hier nur einige Zitate aus den politiſchen Anſichten des Verfaſſers angeführt, worauf er die Nothwendigkeit derſelben baſirt. Der Verfaſſer zweifelt wohl nicht, daß in dem Augenblicke der Gefahr, ſie mag uns von was immer für einer Seite drohen, ganz Deutſchland ſich erheben werde wie ein Mann, um den eingedrungenen Feind ſiegreich zu bekämpfen. »Aber zum Kriegführen, bemerkt derſelbe ganz richtig, gehört noch etwas mehr als guter Wille und Tapferkeit der Einzelnen, es gehören vor Allem zweckmäßige Einrichtungen dazu, denn mit erhabenen Redensarten ſchlägt man keinen Feind.«

Die deutſche Nazionalbewaffnung wäre alſo dasjenige Mittel, welches uns die drohenden Gefahren weniger fürchterlich erſcheinen laſſen würde, vorausgeſetzt, daß ſie zweckentſprechend eingerichtet würde. Unſere Nazionalbewaffnung, ſagt der Verfaſſer, ſoll, wenn auch nicht den

Kern, doch wenigſtens den Hauptbeſtandtheil der bewaffneten Macht bilden, ſie ſoll uns Schutz gewähren gegen die Angriffe äußerer oder innerer Feinde. Damit ſie aber das werde, was ſie ſeyn ſoll, iſt vor Allem nothwendig, daß ſie militäriſch organiſirt werde, worauf der Verfaſſer deutlich hinweiſet, indem er ganz richtig bemerkt: »Der ausgezeichnetſte Feldherr würde damit wenig ausrichten können, ſobald ihm die Mittel fehlen, ſeinen Willen geltend zu machen und ſchnell in Thaten auszuprägen. Hierzu bedarf es vor Allem einer ſorgfältigen Gliederung der Maſſen, einer Unterordnung des freien Willens aller Einzelnen, einer zweckmäßigen Vertheilung und Abſtufung der Gewalten, kurz aller der Mittel, welche eine tüchtige militäriſche Organiſazion der Maſſen und der ſie durchſtrömende Geiſt der Ordnung und des unbedingten Gehorſams darbietet. Kann der Wille des Oberbefehlshabers nicht mit Blitzesſchnelle bis zu dem kleinſten Streithaufen durchdringen, iſt dieſer nicht augenblicklich bereit, den erhaltenen Befehl zu vollziehen, ſo gleicht das Ganze einer Maſchine, deren Räder keine Triebkraft, deren Federn keine Schwungkraft haben, deren Hebel bei dem Gebrauche ſich biegen oder wohl gar zerbrechen.«

Die Nazionalbewaffnung ſoll daher ſtarke Grundpfeiler haben, und darf nicht in ein bloßes Scheinweſen verfallen. Der Verfaſſer ſtellt als allgemeine Grundſätze der Nazionalbewaffnung auf: »Allgemeine Verpflichtung zum Waffendienſte« vom erfüllten zwanzigſten Lebensjahre bis zur Vollendung des vierzigſten Lebensjahres, Anſtellung der Offiziere nach Wahl, jedoch mit Genehmigung der oberſten Dienſtbehörde. Körperliche Unfähigkeit jedoch wäre durch einen mittelſt Geſetz zu beſtimmenden Geldbeitrag zur allgemeinen Bewaffnung auszu-

gleichen. Eine Ablösung dieser Dienstpflicht durch Geld dürfte nicht gestattet werden, wohl aber eine Vertretung im Dienste durch andere Dienstpflichtige.

Eine Hauptsache bliebe die Organisazion der Nazionalbewaffnung, denn in ihr liegt größtentheils die Bürgschaft für die kriegerische Tüchtigkeit der bewaffneten Macht. Daß jedoch diese Organisazion einen durchaus militärischen Karakter haben müsse, wird jeder Sachkundige unerläßlich finden. »Je größer überhaupt die Massen sind, desto unerläßlicher werden Ordnung und Gehorsam.«

»Ein großes Ganze, sagt der Verfasser, kann nur dann frei und kräftig handeln, wenn jeder Einzelne seine persönliche Freiheit dem Ganzen zum Opfer bringt, unbeschadet der persönlichen Rechte des Einzelnen.«

Die Stärke der Nazionalbewaffnung berechnet der Verfasser zu fünf vom Hundert der ganzen Bevölkerung, von welchen etwas mehr als die Hälfte, doch nie mehr als zwei Drittheile, zum wirklichen Kriegsdienste zu verwenden wären.

Allgemeine Verpflichtung zum Waffendienste.

Dieselbe soll, wie schon oben erwähnt, mit zurückgelegtem zwanzigsten Lebensjahre beginnen, und mit erfülltem vierzigsten Lebensjahre endigen. Das Körpermaß der Dienstpflichtigen ist gleichgiltig, denn auch der Kleinste kann noch als Trommelschläger, Hornist, Schreiber oder auf eine andere Art zum Dienste verwendet werden. Vom Waffendienste ausgeschlossen sollen alle Jene bleiben, welche sich eine entehrende Strafe zugezogen haben. Befreit vom Dienste sollen Jene seyn, die zum Unterhalte ihrer Familie er-

wieſenermaßen unentbehrlich ſind, worüber ein Geſetz das Nähere auszuſprechen haben würde.

Der freiwillige Eintritt in die Nazionalbewaffnung aller Jener, welche das geſetzliche Alter noch nicht erreicht oder bereits überſchritten haben, wäre nicht nur zu geſtatten, ſondern ſogar durch ein Ausnahmsgeſetz zu veranlaſſen und zu regeln. Jedenfalls aber hätte die moraliſche Unwürdigkeit einmal für immer davon auszuſchließen, ohne von den zu leiſtenden Geldbeiträgen zu entbinden.

Alle in demſelben Jahre Gebornen ſollten eine Altersklaſſe bilden, deren es daher zwanzig geben würde, von welchen die zehn erſten Altersklaſſen, vom 20. bis zum 30. Lebensjahre der Kriegsbereitſchaft angehören würden. Die folgenden zehn Altersklaſſen würden zum Schutze vom Innern des Landes dienen, und könnten daher nur innerhalb ihres Werbbezirkes zum Waffendienſte verwendet werden; dieſelben hätten jedoch gleichzeitig die Ergänzungen für ihre Regimenter zu liefern. Die Eintheilung der jüngeren oder älteren, zu keiner dieſer Klaſſen gehörigen Mannſchaft, wäre durch den Verwaltungsrath zu veranlaſſen, wenn ſich nicht ein eigenes Geſetz darüber ausſprechen ſollte. Der Verfaſſer iſt der Meinung, daß die Dauer der Dienſtpflicht in der Kriegsbereitſchaft nicht unbedingt zu zehn Jahre anzunehmen ſey, auch nicht vor Wiederherſtellung des allgemeinen Friedens beſtimmt werden könne. Denn wenn auch die Abkürzung der Dienſtzeit im Heere oder in der Kriegsbereitſchaft für das Individuum vortheilhaft wäre, ſo würde dadurch dem Staate ein ungleich größerer Aufwand verurſacht. Je kürzer die Dienſtzeit, deſto größer iſt die Zahl der jährlich einzuübenden Dienſtpflichtigen, wozu auch mehr Offiziere und Unteroffiziere erforderlich ſind, welche für die dadurch erwachſene

größere Anſtrengung auch beſſer bezahlt werden müßten. Man würde auch größere Waffenübungen veranlaſſen müſſen, und hierzu auch größerer Übungsplätze bedürfen, deren Eigenthümer natürlich entſchädigt werden müßten. Wer von der Anſicht ausgeht, meint der Verfaſſer, daß für die Nazionalbewaffnung die Kenntniß einiger Gewehrgriffe, einiger taktiſcher Bewegungen und einiger Schießübungen hinreichen dürfte, was Jeder ohne weſentliche Beeinträchtigung ſeiner bürgerlichen Verhältniſſe in den Feierabendſtunden erlernen könne, wird hierbei ungläubig den Kopf ſchütteln. »Für eine bloße Stadtwehr, ſagt derſelbe, die im ſchlimmſten Falle ihre Waffen nur zur Bekämpfung eines zügellos gewordenen Pöbels zu verwenden hat, mag ein ſolches militäriſches Scheinweſen ausreichen. Der Kriegsdienſt fordert aber mehr und noch viel Anderes und der Unkundige wird ſich wohl beſcheiden müſſen, daß in ſo wichtigen praktiſchen Dingen nur dem Sachkundigen ein Urtheil zuſteht.«

Waffengattungen.

Nachdem jedes ſelbſtſtändige größere Truppenkorps aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genietruppen gebildet wird, ſo iſt der Verfaſſer für die Beibehaltung dieſer Organiſazion, und will nur, daß die Infanterie die Hauptmaſſe bilde, jedoch die anderen Truppengattungen im Verhältniſſe zu derſelben nicht vernachläſſigt wiſſen, was er durch treffliche geſchichtliche Beiſpiele erörtert.

Die Infanterie.

Dieſelbe ſoll die Hauptſtärke der deutſchen Nazionalbewaffnung bilden. Der Verfaſſer theilt zu dieſem Behu das Land in Wehrkreiſe, deren jeder die Mannſchaft

ein ganzes Regiment zu ſtellen hätte. Die Ausdehnung eines ſolchen Wehrkreiſes würde ſich nach der Dichtigkeit der Bevölkerung zu richten haben.

Es ſoll gleich Anfangs bei der Organiſirung eines ſolchen Regiments darauf Rückſicht genommen werden, daß die Vermehrung oder Verminderung der Kriegsbereitſchaft, d. h. der Übergang vom Friedens- in den Kriegszuſtand mit möglichſter Leichtigkeit geſchehen können, welches der Prüfſtein einer jeden guten Wehrverfaſſung iſt.

Der Verfaſſer theilt demnach jedes Regiment in ſechs Bataillone, welche übrigens ganz als ſelbſtſtändige Körperſchaften zu betrachten ſind. Die erſten vier Bataillone würden durch die eigentliche Kriegsmannſchaft gebildet, und ſonach, mit Ausnahme der Schwächlinge, aus Männern von 20 bis 30 Jahren beſtehen, welche in dem Falle, als ſie nebſt den jüngeren Freiwilligen zur Vollzähligmachung der Bataillone nicht hinreichen ſollten, durch die folgenden Altersklaſſen der Reihe nach zu ergänzen wären.

Das 5. und 6. Bataillon hätte aus den älteren Männern zu beſtehen, und würde zum Schutze im Innern des Landes dienen, und dürften der Regel nach nur im Weichbilde ihres Wohnſitzes, keinenfalls aber außer dem Wehrkreiſe ihres Regimentes verwendet werden.

Die Uniformirung und Bewaffnung aller Bataillone ſollte gleichmäßig ſeyn, und jeder Mann neben dem Abzeichen ſeines Regimentes auch jenes des Bataillons, dem er angehört, haben. Die Stärke eines Bataillons wäre ſechs Kompagnien, jede derſelben zu 150 Feuergewehren, alſo mit Inbegriff der Offiziere und Unteroffiziere, 1000 Streiter. Der Verfaſſer hat hierbei nur die Kriegsverfaſſung im Auge, bemerkt jedoch, daß es in Friedenszeit hinlänglich wäre, nur das erſte Bataillon eines

Regimentes vollzählig zu erhalten, welches zugleich die Waffenſchule für die neu eintretende Mannſchaft bilden ſollte. Von den übrigen Bataillonen würden bei einer allgemeinen Entwaffnung zuerſt das vierte, dann das dritte und zweite Bataillon in Reſerve-Bataillone verwandelt und die Mannſchaft derſelben entweder entlaſſen oder beurlaubt werden.

Um eine den politiſchen und militäriſchen Bedürfniſſen entſprechende Form bei der Verſchmelzung der neu zu begründenden Nazionalbewaffnung mit den bisher ſtändigen Truppen zu erzielen, iſt der Verfaſſer für die Beibehaltung geſchloſſener Bataillone der bisherigen Truppen. Insbeſondere ſollte das erſte Bataillon eines jeden Regimentes der geſammten Nazionalbewaffnung größtentheils aus gedienten Militärs gebildet, und mit tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren beſtellt ſeyn, wobei jedoch die jüngſten Lieutenants-Stellen in jeder Kompagnie unbedenklich durch einen Neuling beſetzt werden könnten. Ferner wäre es wünſchenswerth, daß bei jedem Kriegsbataillon die erſte Kompagnie ebenfalls zum Theil aus gedienten Militärs beſtünde, damit dieſelbe dem Bataillon als Pflanzſchule für tüchtige Lieutenants und Unteroffiziere dienen könnte.

Der Verfaſſer iſt daher der Meinung, daß das Regiment gut organiſirt ſeyn würde, wenn das erſte Bataillon ungefähr zu zwei Dritteln, vom zweiten und dritten Bataillon aber die erſte Kompagnie zur Hälfte aus gedienten Offizieren, Unteroffizieren und Wehrmännern zuſammengeſetzt würde. Bei dem vierten Bataillon, welches vorläufig als Reſerve-Bataillon zurückbleiben würde, ſollten die Offiziere zur Hälfte, die Unteroffiziere aber zu einem Drittel dieſe Zuſammenſetzung erhalten, weil es ſich hier um die ſchnelle Ausbildung der neuen Mannſchaft zum

Kriegsdienſte handelt. Bei dem fünften und ſechſten Bataillon wäre es dem Zwecke entſprechend, wenn die Bataillons-Kommandanten, die Hauptleute und die beiden älteſten Unteroffiziere einer jeden Kompagnie tüchtige Militärs wären.

In Betreff der oben angedeuteten Stellvertretung bemerkt der Verfaſſer, daß dieſelbe nur den Wehrmännern der Kriegsbataillone und zwar nur durch Wehrmänner, welche nicht zur Kriegsbereitſchaft gehören, geſtattet werden dürfe. Das Geſammtperſonal für ein vollſtändiges Infanterie-Regiment ſtellt der Verfaſſer auf folgende Art zuſammen:

Zum Regimentsſtab gehören:

1 Oberſter als Kommandant der Kriegsbataillone und als Vorſtand des ganzen Wehrkreiſes.

1 Oberſtlieutenant als Vorſtand des Verwaltungsrathes und Stellvertreter des Kommandeurs im Wehrkreiſe. Derſelbe hätte auch nach dem Abmarſche der Kriegs-Bataillone die Reſerven zu organiſiren.

Außer dieſen 2 Adjutanten, 1 Gerichtsaktuar, 1 Sekretär, 1 Rechnungsführer für den Verwaltungsrath.

Zum Bataillonsſtab gehören:

1 Major als Kommandant, 1 Adjutant, 1 Fahnenträger, 1 Waffenmeiſter, 1 Signalmeiſter (Oberhorniſt), ferner 1 Oberarzt nebſt Gehilfen, 1 Rechnungsführer, 1 Schreiber.

Bei jeder Kompagnie befinden ſich:

1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant (Oberleitmann), 2 Lieutenants (Leitmann), 1 Quartiermeiſter (Feldwebel),

3 Wachtmeiſter (Sergeanten), 10 Rottmeiſter (Korporale), 140 Wehrmänner, 3 Horniſten, 3 Trompeter.

Jedem Kriegs-Bataillon theilt der Verfaſſer überdies 24 Mann zum Weg- und Brückenbau unter einen Brückenmeiſter (Pionnieroffizier) zu.

Die beiden anderen Bataillone eines Regiments ſollen zwar dieſelbe Formazion erhalten; nachdem ſie jedoch nur die ſeßhafte Nazionalbewaffnung bilden, dürfte es weniger auf eine gleichmäßige Stärke ankommen, wobei vorzugsweiſe die Lokalverhältniſſe zu berückſichtigen wären, damit die in ſelben Eingereihten, welche für ihre Dienſtleiſtung nicht entſchädiget werden, in Beſorgung ihrer bürgerlichen Angelegenheiten nicht beſchränkt werden.

Was die Dauer der Dienſtverpflichtungen in den verſchiedenen Bataillonen betrifft, würde ſich dieſelbe jederzeit nach den Umſtänden richten müſſen; bei geſichertem Frieden jedoch wäre das erſte Bataillon als Waffenſchule zu betrachten. Der Verfaſſer berechnet die Theilnahme an dieſer Waffenſchule auf ein Jahr, während der Dauer derſelben hätte die Mannſchaft ihre geregelte Dienſtvergütung (Sold, Verpflegung ꝛc.) zu erhalten. Nach Ablauf dieſes Jahres wäre die ausgebildete Mannſchaft in das zweite Bataillon einzureihen, woſelbſt ſie drei Jahre zu verbleiben und alljährlich nur eine Zuſammenziehung von einigen Wochen hätte, um größere Übungen vorzunehmen. Ebenſo hätte dieſe Mannſchaft auf weitere drei Jahre in das dritte, und wieder drei Jahre in das vierte Bataillon einzutreten.

Nachdem auf dieſe Art den Offizieren im Frieden keine ausreichende dienſtliche Beſchäftigung zugewieſen werden kann, ſo beantragt der Verfaſſer zur höheren kriegeriſchen Ausbildung der Offiziere beſondere Anſtalten zu errichten.

Wahl und Bestätigung der Befehlshaber aller Grade.

Nachdem der Verfasser die Vor- und Nachtheile eines Wahlsystemes bei Besetzung der Befehlshaberstellen erörtert, stellt er als Grundbedingung für die Kandidatur vor Allem Unbescholtenheit des Karakters und der Sitten, dann allgemeine Bildung und praktische Befähigung für die zu besetzende Stelle, will jedoch, daß Mangel an Kriegskenntnissen von allen höheren Befehlshaberstellen ausschließen soll. Wissenschaftliche und praktische Befähigung dürften nach der Meinung des Verfassers allein nicht hinreichend seyn, da ein tüchtiger Befehlshaber auch noch anderer Eigenschaften bedarf, welche mehr angeboren als angebildet seyn müssen, wozu vorzüglich jene glückliche Mischung von Leutseligkeit und Karakterstärke gehört, welche die Kraft verleiht, seine Untergebenen ohne Anwendung von Zwangsmitteln, auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu Vollziehung aller Befehle und Dienstverrichtungen zu vermögen. Wenn gleich die freie Wahl des Befehlshabers das Mittel ist, die mit den erforderlichen Eigenschaften begabten Männer schneller an die ihnen gebührende Stellung zu bringen, ohne eine Mißstimmung durch Beförderung außer der Reihe hervorzurufen, so müßte denn doch die Wahlfreiheit beschränkt werden, damit nicht die Volkswehr mit Offizieren bestellt würde, welche den Verfall des Heerwesens in kurzer Zeit herbeiführen könnten.

Zur Vermeidung dieses Übelstandes schlägt der Verfasser folgendes Verfahren vor: Bei Besetzung einer Befehlshaberstelle haben die Untergebenen das Recht, drei Kandidaten aus ihrer Mitte vorzuschlagen; die Wahl des zu Befördernden solle jedoch jederzeit dem Vorgesetzten zu-

ſtehen; würde es jedoch das Intereſſe des Dienſtes fordern, ſo hätten die Untergebenen auch das Recht, eine andere Kandidatenwahl zu beantragen. Nachdem nun dieſes Wahlſyſtem ſchon bei der Ernennung der Unteroffiziere in Wirkſamkeit treten würde, ſo dürfte man vorausſetzen, daß die Elemente, aus welchen die ſpäteren Wahlen hervorgehen würden, bereits von einer ſolchen Beſchaffenheit ſind, welche hinſichtlich ihrer Befähigung keine erheblichen Zweifel veranlaſſen.

Die Ernennung der Rottmeiſter wäre ganz dem Ermeſſen des Hauptmannes zu überlaſſen, welcher hierbei jedoch das Urtheil ſeiner Ober- und Unteroffiziere zu berückſichtigen hätte. Ein Wachtmeiſter wäre aus drei Kandidaten zu wählen, welche die geſammte Wehrmannſchaft der Kompagnie aus ihrer Mitte vorſchlägt, wobei es jedoch nicht bedingt wäre, daß dieſe Kandidaten bereits Rottmeiſter ſind. Die von dem Hauptmann mit ſeinen Offizieren getroffene Wahl würde keiner höheren Beſtätigung bedürfen.

Die Rottmeiſter und Wachtmeiſter hätten die Kandidaten zum Quartiermeiſter aus ihrer Mitte vorzuſchlagen. Findet der Hauptmann und ſeine Offiziere die Kandidaten zu dieſer Stelle nicht geeignet, ſo könnten bei einer zweiten Wahl auch Wehrmänner vorgeſchlagen werden. — Die Ernennung zum Quartiermeiſter hätte durch den Bataillons-Kommandeur zu erfolgen.

Die Lieutenants würden auf ähnliche Weiſe aus den Wachtmeiſtern und Quartiermeiſtern des Bataillons gewählt, wobei auch die Wehrmannſchaft der betreffenden Kompagnie eine Stimme hätte, welche ſich durch einen von ihr ſelbſt gewählten Ausſchuß kund gibt. Bei Beſtätigung oder Verwerfung der Kandidatenwahl ſind ſämmtliche Oberoffiziere des Bataillons betheiligt und wäre zur Verwei

abſolute Stimmenmehrheit erforderlich. Die Hauptleute treffen die Auswahl, welche der Bataillonschef zu beſtätigen hätte; bei getheilten Stimmen wäre der Bataillons-Kommandeur berechtigt, einen der drei Kandidaten nach eigenem Ermeſſen zur Beförderuug vorzuſchlagen. Die Ernennung ſelbſt würde durch den Regiments-Kommandeur erfolgen.

Der Oberlieutenant würde in ähnlicher Weiſe aus den Lieutenants des betreffenden Bataillons gewählt.

Die Stelle eines Hauptmanns würde durch Kandidaten beſetzt, welche aus der Mitte aller Oberoffiziere des ganzen Regiments vorgeſchlagen werden. Bei der Auswahl hätten die Majors und Hauptleute des Regiments ihre Stimme abzugeben, der Regiments-Kommandeur die Wahl zu entſcheiden und zu beſtätigen, welche dann vom Landesfürſten zu genehmigen wäre.

Bei Beſetzung der höheren Befehlshaberſtellen müßte die Oberbehörde freien Spielraum haben, weil nur ſie allein die erforderlichen Fähigkeiten zum Bataillons- oder Regiments-Kommandeur ſicher zu beurtheilen vermag. Es dürfte jedoch auch hier von großem Nutzen ſeyn, die unmittelbar hierbei Betheiligten um ihre Meinung zu befragen. Bei der Beförderung eines Majors ſollte man vorerſt bei den Hauptleuten des Regiments Umfrage halten, ob einer aus denſelben vorzugsweiſe dazu befähigt ſey, weil eine Übereinſtimmung der Anſichten um ſo vortheilhafter für das Ganze erſcheinen dürfte. Dasſelbe gilt auch vom Oberſtlieutenant, deſſen Wirkungskreis von der Art iſt, daß ein Vertrauens-Votum ſeiner Kameraden zur Nothwendigkeit wird.

Die Oberſten und Generale ſoll der Landesfürſt nach eigenem Ermeſſen ernennen, wobei jedoch kein Dienſtaltersrecht ſtattfinden dürfte, obwohl der Verfaſſer das

Vorrecht des höhern Dienstalters bei den Befehlshabern gleichen Grades, aufrecht erhalten wissen will.

Bei Besetzung der Bataillons- und Regiments-Adjutantenstellen sollen die drei Kanditaten aus den Lieutenants und Oberlieutenants dem betreffenden Befehlshaber vorgeschlagen werden, unter welchen ihm die Auswahl freigestellt bleibt. Bei der Ernennung desselben hat der Oberstlieutenant eine gewichtige Stimme.

Die Besetzung der Majors- und Hauptmannsstellen in dem Kriegsbataillone kann nur von Kandidaten aus der Kriegsbereitschaft stattfinden, so wie die Kandidaten für die Offiziersstellen im ersten Kriegs- oder Schulbataillon vorzugsweise Talent zur Einübung besitzen müssen.

Der Verwaltungsrath.

Dies ist eine besondere Einrichtung eines Regimentes, welche der Verfasser in seiner Wehrverfassung anführt. Da gegenseitige Vertretung der Interessen, in so weit als möglich mit öffentlichen und mündlichen Verfahren ein Bedürfniß der Zeit geworden ist. Derselbe soll als ein vermittelndes Prinzip aufgestellt werden, damit hierdurch die Willkür der Vorgesetzten und Untergebenen gleichmäßig verhindert und jeder zur strengsten Pflichterfüllung angehalten werde.

Der Verwaltungsrath des Regimentes würde durch Abgeordnete gebildet, und zwar jedes Bataillon stellt hierzu 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 2 Wehrmänner, welches für die Kriegsbereitschaft das Drei- oder Vierfache obiger Zahl geben würde. In jedem Bataillon sollen die Offiziere von den Offizieren, die Unteroffiziere von sämmtlichen Quartier-, Wacht- und Rottmeistern, und die Wehrmän-

ner von der übrigen Mannschaft durch Stimmenmehrheit gewählt werden, jährlich wäre dann die Hälfte davon auszuscheiden.

Unter den Offizieren sollte der vierte oder dritte Theil aus Hauptleuten bestehen. Der Oberstlieutenant soll der Vorstand des großen Rathes seyn und könnte nach Erforderniß auch den Gerichtsaktuar, Sekretär und einen Oberarzt hinzuziehen. Der Zusammentritt des großen Rathes soll nur in außerordentlichen Fällen oder bei Erledigung allgemeiner wichtiger Geschäfte stattfinden. Das Personal jedes einzelnen Bataillons bildet den kleinen Rath, dessen Wirkungskreis sich jedoch nur auf die Angelegenheiten des eigenen Bataillons erstrecken soll. Bei dem Zusammentritte eines kleinen Verwaltungsrathes, welcher auf Veranlassung des Oberstlieutenants berufen wird, könnte sich derselbe durch einen Major oder Hauptmann vertreten lassen, welcher aber jedenfalls einem andern Bataillone angehören müßte.

Die Bestimmung dieser Verwaltungsräthe wäre die Überwachung der inneren Angelegenheiten des Regiments oder Bataillons, in disziplinärer und administrativer Hinsicht. Sie sollen den höhern Befehlshabern die Sorge für die materiellen Bedürfnisse der Truppen erleichtern und ihrer Dienstgewalt den erforderlichen Nachdruck geben.

Unter den Gegenständen, welche der Verwaltungsrath in seinen Geschäftskreis zu ziehen hätte, führt der Verfasser folgende an.

»Straferkenntniß über alle größere Subordinazions- und Disziplinar-Vergehen, in so fern es nicht den wirklichen Kriegsgerichten zufällt.«

»Anhörung vorgeblicher Beschwerden der Untergebenen über einzelne Vorgesetzte, so wie Erledigung der-

ſelben, wenn die Verſtändigung des Beſchwerdeführers nicht genügen ſollte.«

»Antrag auf Entlaſſung körperlich oder moraliſch untüchtig gewordener Wehrmänner.«

»Antrag auf Verſetzung von Ober- und Unteroffizieren des Schulbataillons zu einem andern Kriegsbataillon, oder von der beweglichen zur ſeßhaften Nazionalbewaffnung, in ſo ferne eine ſolche Verſetzung durch dienſtliche oder perſönliche Rückſichten geboten zu werden ſcheint. Ein ſolcher Antrag iſt für die obere Dienſtbehörde nicht bindend, er ſoll nur zu weiterer Ergründung der Nothwendigkeit einer ſolchen Verſetzung anregen.«

»Statthaftigkeit der Stellvertretung von Wehrmännern aus den Kriegsbataillonen durch jüngere oder ältere Wehrmänner aus der zur Zeit noch nicht oder nicht mehr dienſtpflichtigen Altersklaſſen.«

»Überwachung der Kandidatenwahlen in jeder Beziehung, insbeſondere wenn die Wehrmannſchaft und die Unteroffiziere dabei zu konkurriren haben. Anzeige aller dabei möglicher Weiſe vorkommenden Wahlumtriebe. (Wer ſolcher Umtriebe überführt werden kann, verliert nicht nur ſein Stimmrecht, ſondern auch die Wahlfähigkeit für immer.)«

»Die Kontrolle der dienſtespflichtigen Altersklaſſen des Wehrkreiſes, hauptſächlich über die Unterſuchung der Gründe für die geſetzliche Befreiung Einzelner vom Waffendienſte.«

In adminiſtrativer Hinſicht liegt den Verwaltungsräthen die Überwachung aller Einrichtungen ob, welche zur Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüſtung der Bataillone getroffen worden ſind. In einzelnen Fällen kann ihnen von den höhern Verwaltungsbeamten

auch die Vollziehung einzelner Aufträge zugemuthet werden. Grundsätzlich ist jedoch der Verwaltungsrath in solchen Angelegenheiten nur als eine kontrollirende Behörde zu betrachten.

Das Kriegsministerium könnte nach Befund auch die Befugnisse des Verwaltungsrathes eines Regiments erweitern; in gewissen Fällen trete der Verwaltungsrath auch als kommissarische Behörde auf.

Die Kavallerie.

Der Verfasser ist der Meinung, daß die Bildung einer berittenen Nazionalbewaffnung in Deutschland ganz ungewöhnlichen Schwierigkeiten unterliege, indem es nicht genüge, daß man Menschen und Pferde habe, und daß einzelne nothdürftig reiten können. Sie sollen sich auch in Masse mit Ordnung und Sicherheit zu bewegen verstehen, den Sicherheits- und Kundschaftsdienst aus dem Grunde verstehen, wozu schon längere Übung erforderlich wäre.

Mit Übergehung alles dessen, was auf die Einzelnheiten der Bewaffnung und Ausrüstung Bezug hat, bemerkt der Verfasser nur, daß man schwere und leichte Kavallerie haben müsse, daß sich manche Regimenter der Lanze andere wieder des Säbels als Hauptwaffe bedienen, jedenfalls aber durchgehends mit Pistolen und zum Theil auch mit Karabinern bewaffnet seyn müssen.

Er theilt jedes Kavallerie-Regiment in zwei Kriegs- und ein Reservegeschwader, das Geschwader zu drei Schwadronen.

Zum Stabe eines Regiments würden gehören:

Ein Oberst, als Kommandeur und Vorstand des Wehrkreises.

Ein Oberstlieutenant als Vorstand des Verwaltungs-

rathes und Stellvertreter des Kommandeurs im Wehrkreise, und hätte zur Kriegszeit die Reserve zu organisiren.

Außerdem 2 Adjutanten, 1 Gerichtsaktuar, 1 Sekretär, 1 Rechnungsführer für den Verwaltungsrath, 1 Signalmeister (Stabstrompeter).

Der Stab eines Geschwaders bestünde aus:

Einem Major als Kommandeur, 1 Standartträger, 1 Waffenmeister, 1 Obertrompeter, dazu 1 Oberarzt mit Gehilfen, 1 Thierarzt.

Bei jeder Schwadron befänden sich:

1 Rittmeister,
1 Oberlieutenant,
2 Lieutenants,
1 Quartiermeister,
4 Wachtmeister, von welchen der eine dem Major als Unter-Adjutant dienen würde,
10 Rottmeister,
3 Trompeter,
130 Wehrmänner, 1 Beschlagschmied und 1 Sattler.

Es kämen dann von den ständigen Reitertruppen bei dem Übergange der bisherigen in die neue Wehrverfassung, zu jedem Kriegsgeschwader zwei Schwadronen gedienter Reiter, während das noch fehlende Drittel an Offizieren, Unteroffizieren und Wehrmännern auf ähnliche Weise wie bei der Infanterie ergänzt würde.

Sollten die Kriegsgeschwader ausmarschiren, so haben sie die erforderliche Anzahl Ober- und Unteroffiziere zur Ausbildung der Ergänzungsmannschaft und Reserve-Schwadronen abzugeben; da es vorzüglich bei der Bearbeitung der Remontepferde nie an erfahrenen Reitern fehlen darf.

Auch sollte sich bei jedem Kriegsgeschwader eine Schulschwadron befinden, die selbst im tiefsten Frieden die volle

Anzahl an Dienſtpferden hätte, während bei den übrigen Schwadronen der Pferdeſtand nach Umſtänden um ein Drittel oder die Hälfte verringert werden konnte.

Zur Stellung der fehlenden Pferde für die Dauer der größeren Übungen, meint der Verfaſſer, ſollten Lieferungskontrakte auf dieſe Zeit abgeſchloſſen werden, was in den Geſchäftskreis des Verwaltungsrathes gehört.

Unſerer Meinung nach hat der Verfaſſer hier in dieſem Punkte dem Verwaltungsrath eine ſchwierige Aufgabe geſtellt. Es dürfte einerſeits ſchwer halten die erforderliche Anzahl brauchbarer Reitpferde zur Übung für die Kriegsſchwadronen zu finden, andererſeits wäre bei einer Lieferung von Remonten der Mannſchaft wenig geholfen, wenn ſie ſtatt der Übungszeit, welche nur einige Wochen dauern kann, blos nur mit Remonten-Bearbeitung zubringen ſoll, die ſie nach der Hand wieder abgeben muß und eigentlich nur einem Spekulanten rohe Pferde zureitet, die er dann als Reitpferde beſſer verkaufen kann.

Das Reſervegeſchwader wäre in Friedenszeit ganz ohne Pferde.

Die junge Mannſchaft ſollte in der Schulſchwadron durch ein ganzes Jahr unausgeſetzt im Reiten, in der Waffenführung und im Exerziren geübt werden, wornach bei gehöriger Abwechsluug in einem Jahre das Doppelte der Wehrmannſchaft genügend ausgebildet werden könnte, was jedoch eine zeitweiſe Verſetzung von Offizieren und Unteroffizieren aus den anderen Schwadronen nothwendig machen würde. Mit Bearbeitung der Remontenpferde könnte ſich jedoch die Schulſchwadron nicht befaſſen.

Im zweiten Dienſtjahre würde die in der Schulſchwadron gebildete junge Mannſchaft in die anderen Schwadronen eintreten, allwo ſie ihre weitere Ausbildung erhalten

und auch das Zureiten roher Pferde erlernen müßte. Die Beurlaubung dieſer Mannſchaft könnte nach ein- oder zweijähriger Dienſtzeit in dieſen Schwadronen ſtattfinden, welches davon abhängen würde, ob man die einfache oder doppelte Rekrutenzahl in den Schulſchwadronen ausgebildet hat.

So wie bei der Infanterie, würde es auch bei der Kavallerie von dem Ermeſſen der oberſten Militärbehörde des Bundesheeres abhängen, wann und auf wie lange die ausgebildete Mannſchaft zu den größeren Übungen zugezogen werden ſollte. Eben ſo würde ſich die geſetzliche Verpflichtung zum Dienſt bei den Kriegsſchwadronen nur auf die erſten zehn Altersklaſſen erſtrecken.

Um eine möglichſt große Zahl Reiter ferner ausbilden zu können, iſt der Verfaſſer auch bei den großen Waffenübungen für die Einberufung der doppelten Mannſchaftszahl.

Die Wahl und Beſtätigung der Befehlshaber erfolgt ganz ſo wie bei der Infanterie.

Da jedoch die Vermögensumſtände bei der Kandidatenwahl nicht maßgebend ſeyn dürfen, und der Dienſt in der Kavallerie für den Offizier mit mehr Aufwand verbunden iſt, ſo meint der Verfaſſer, daß jedem Offizier bis einſchlüſſig dem Rittmeiſter auf Staatskoſten ein Dienſtpferd geſtellt werde.

Mit der allgemeinen Kriegsſchule zur Verbreitung kriegswiſſenſchaftlicher Kenntniſſe ſollte, wie der Verfaſſer hier ganz richtig bemerkt, auch eine Reitſchule verbunden werden, deren Beſuch den jüngern Offizieren möglichſt zu erleichtern wäre. Auch könnten mit ſelber noch andere mit dem Dienſte zu Pferde in Beziehung ſtehende Einrichtungen getroffen werden, wobei der Verfaſſer unſerer Equitazion in Salzburg erwähnt.

Die Artillerie.

Bei der Verschmelzung der Artillerie mit der Nazionälbewaffnung, meint der Verfasser, dürfe man sich noch viel weniger von der bisherigen Wehrverfassung entfernen, um nicht Gefahr zu laufen, daß die Artillerie in das frühere zünftmäßige Büchsenmeisterthum zurückfalle, dessen sie sich durch die rühmlichsten Anstrengungen auf dem Schlachtfelde im Laufe des verflossenen halben Jahrhunderts entledigt hat.

Der Verfasser theilt ein Artillerie-Regiment in drei Geschützgeschwader zu vier Kompagnien, wornach jedem Geschützgeschwader drei Feldbatterien zu acht Geschützen sammt vollständiger Bedienung und Bespannung beizugeben wären. Die vierte Kompagnie würde zur Ergänzung der erforderlichen Mannschaft dienen und hätte insbesondere den Reit- und Fahrunterricht zu besorgen. Die Verwendung des dritten Geschwaders eines Regiments, entweder zur Ausbildung der später zu formirenden Reservebatterien oder zur Bedienung der Festungsgeschütze, dürfte von dem allgemein organischen Verhältnisse abhängig seyn.

Zu dem Stabe eines Artillerie-Regiments gehört dasselbe Personal, welches bei jenen der Kavallerie angeführt würde. Bei den Stab eines Geschützgeschwaders fällt der Standartträger weg, an dessen Stelle ein Adjutant tritt, und statt des Waffenmeisters würde ein Geschoßmeister dahin gehören.

Bei jeder Batterie wären:

1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants, 1 Quartiermeister, 2 Geschützmeister, 2 Wachtmeister, 10 Geschützführer, 120 Kanoniere und 4 Hornisten; auch

der Wundarzt und das übrige Perſonale, welches jedoch dem Stab des Geſchwaders zugetheilt werden könnte.

Bei jedem Geſchützgeſchwader ſoll immer eine Batterie mit vollſtändiger Bedienung und Beſpannung verſehen und als die eigentliche Schulbatterie betrachtet werden, bei welcher die Artillerie-Mannſchaft des Geſchwaders techniſch und taktiſch ausgebildet, dann aber in den andern Kompagnien vertheilt und durch neue Mannſchaft erſetzt würde. Auch bei der Artillerie würde ſich die Dienſtzeit bei den Kriegsgeſchwadern auf die erſten zehn Altersklaſſen erſtrecken; auch würde ſich die Dauer der Übungszeit, ſo wie die Verpflichtung zur Theilnahme an den jährlichen großen Übungen nach den Umſtänden richten, und es ließe ſich ſonach beſtimmen, ob bei den anderen Batterien eines Geſchwaders für einige Geſchütze die Beſpannung erforderlich ſey, oder ob man nicht einen Theil der Ober- und Unteroffiziere zum Dienſt in verſchiedenen Artillerie-Werkſtätten verwenden könnte.

Der Verfaſſer iſt der Meinung, daß die Übungszeit des Artilleriſten bedeutend abgekürzt werden könne, nachdem die an ſelben zu machenden Forderungen in dem gewandten und ſicheren Führen ihrer Geſchütze und in der Schnelligkeit der Bedingung beſtehe, und daß daher Fahren, Schießen und Treffen die Hauptſache für die Mannſchaft wären, nachdem die taktiſche Verwendung einer Batterie oder eines Geſchützzuges Sache der Offiziere iſt, welche vielerlei Kenntniſſe vorausſetzt.

Jedes Geſchwader würde zwei Batterien Sechspfünder und eine Batterie Zwölfpfünder ſtellen, und zu jeder Batterie ſechs Kanonen und zwei Haubitzen gehören.

Die Bundesgeſetzgebung hätte den Beſtand und die Beſchaffenheit der Feſtungs-Artillerie, zu welcher der A

faſſer auch die Belagerungsgeſchütze zählt, zu beſtimmen, zu welchem Zwecke in größeren Staaten vielleicht beſondere Artillerie-Regimenter zu formiren wären. Die Ober- und Unteroffiziere derſelben dürften im Frieden vorzugsweiſe in den Artillerie-Werkſtätten beſchäftigt werden.

In Betreff der Bedienungsmannſchaft der Feldbatterie iſt der Verfaſſer der Meinung, daß es jetzt wohl an der Zeit wäre den Unterſchied zwiſchen Reitartillerie und Fußartillerie ganz aufzuheben. »Denn wenn bei jedem Geſchütz der Führer,« ſagt derſelbe, »und drei Kanoniere beritten ſind, auf dem Protzkaſten drei Mann und auf jedem Munizionswagen ebenfalls drei Mann ſitzen, dürfte allen Anſprüchen von Schnelligkeit der Bewegung und Bedienung der Feldbatterien genügend entſprochen werden.

Die Offizierswahlen bei der Artillerie ſollen nach denſelben Grundſätzen wie bei den übrigen Truppen ſtattfinden, jedoch hätten die Kandidaten in den nothwendigen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen vorher die vorgeſchriebenen Prüfungen zu machen.

Auch der Verwaltungsrath wird auf dieſelbe Art zuſammengeſetzt wie bei der Kavallerie, und wäre der Vorſtand desſelben unter den drei Geſchwader-Befehlshabern zu wählen.

Die Genie-Truppen.

Unter dieſe zählt der Verfaſſer die Pionniere zum Schanzen-, Straßen- und Landbrückenbau, die Pontoniere zur Herſtellung aller Arten von Flußbrücken, und die Mineure zur Anlegung oder Zerſtörung von Minen u. ſ. w., überhaupt zum Feſtungsdienſte.

Größere Heere dürften dieſe verſchiedenen Truppenarten in ſelbſtſtändige Bataillone, kleine Truppenkorps jedoch nur in einzelne Kompagnien formiren. Es läßt ſich alſo

über die innere Einrichtung derſelben nicht viel ſagen, und man würde ſich hierbei an die bereits aufgeſtellten allgemeinen Grundſätze halten müſſen.

Die Verpflichtung der verſchiedenen Altersklaſſen zum Dienſt in die Kriegsbereitſchaft bleibt ſich überall gleich; jedoch dürfte bei dieſen Truppen eine größere Beurlaubung im Frieden ſtattfinden, weil ſich dieſer Mannſchaft vielfache Gelegenheit darbietet, durch Arbeit, die von ihrer kriegeriſchen Berufsthätigkeit wenig verſchieden iſt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Reſultat.

Nachdem der Verfaſſer in großen Umriſſen die allgemeine Wehrverfaſſung angedeutet hat, führt er uns am Schluſſe zu dem Reſultate derſelben, wobei er ein Land mit nur **2,000,000** Einwohnern annimmt, welches bei fünf Mann von hundert Seelen, **100,000** Streiter geben würde. Würde hiervon ein Drittel für die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Innern des Landes abgezogen, verbleiben annoch **66,600** Mann zum eigentlichen Kriegsdienſt, welche der Verfaſſer nach den verſchiedenen Waffengattungen auf folgende Art eintheilt:

Auf die	Infanterie ungefähr	**52,000**	Mann
» »	Kavallerie »	**9,000**	»
» »	Feldartillerie »	**3,600**	»
Feſtungsartillerie und Genietruppen		**2,000**	»

Das Verhältniß der Kavallerie zur Infanterie hat der Verfaſſer hier ſtärker angenommen, weil es im Kriege ſchwieriger ſeyn dürfte, die Verluſte der Kavallerie als die der Infanterie zu erſetzen.

Würden nun von jedem Infanterie-Regimente alle vier Kriegsbataillone, und von jedem Kavallerie-Regimente beide Kriegsgeſchwader in das Feld rücken, ſo gäbe dies

13 Regimenter Infanterie und 10 Regimenter Kavallerie, welchen, mit Inbegriff der Reserve-Artillerie, ungefähr 24 Feldbatterien zugetheilt werden dürften.

Was außer diesen noch an militärisch organisirten Truppen zurückbliebe und nicht als Besatzung in den Festungen oder anderwärts verwendet würde, würde sonach größtentheils aus solchen Männern bestehen, welche vermöge ihrer bürgerlichen Verhältnisse nicht leicht zum Dienst im Felde verwendet werden, wohl aber die kriegerische Ausbildung der noch waffenfähigen jungen Mannschaft in möglichst kurzer Zeit bewirken könnten, wodurch der Nachschub brauchbarer Ergänzungsmannschaft gesichert wäre. Der Verfasser legt hierauf einen besonderen Werth, und ist gegen jede größere Aufbietung an Streitkräften, gleich bei Beginn des Krieges, in der Hoffnung den Gegner durch die Übermacht zu besiegen, weil man dadurch alles auf das Spiel setzen würde, ohne die geringste Gewährleistung eines siegreichen Erfolges zu haben, was er auch in seiner gewohnten Weise ausführlich und durch geschichtliche Beispiele erläuternd auseinander setzt.

Diese nach des Verfassers Grundsätzen organisirte Nazionalbewaffnung, könnte sonach überall eingeführt werden, ohne dabei auf die Größe des Landes und seine Einwohnerzahl Rücksicht nehmen zu dürfen, weil sie den großen Vortheil darbietet, sie nach jedem beliebigen Maßstabe in Anwendung bringen zu können. Bedarf man nur einer verhältnißmäßig geringen Streitkraft, so wäre es hinlänglich, von jedem Infanterie-Regimente ein Bataillon, von jedem Kavallerie-Regimente, welches der bedrohten Grenze am nächsten liegt, ein Geschwader, und von jedem Artillerie-Regiment nur so viel Batterien in das Feld ziehen zu lassen, als man gerade bedarf. In kurzer Zeit könnte diese Streitmacht mit

wohlorganiſirten und guteingeübten Truppenkörpern verdoppelt und verdreifacht, die Infanterie ſogar verfünffacht werden, was einen überwiegenden Vortheil verſchafft, wenn man erwägt, wie wenig hierbei die bürgerlichen Verhältniſſe der Einzelnen geſtört werden, wo jeder nur die unvermeidlichſten Opfer bringt. Der Natur der Sache nach ſollten ſich jedoch die Truppen auch in größeren geſchloſſenen Maſſen zu bewegen verſtehen und die höheren Befehlshaber und ihre Gehilfen in der Bewegung ſolcher Streitmaſſen die erforderliche Sicherheit erlangen, und hierbei zieht der Verfaſſer die Vereinigung von zwei bis drei Wehrkreiſen in eine General-Inſpekzion der bleibenden Eintheilung in Brigaden und Diviſionen vor. Einer ſolchen General-Inſpekzion ſollte ein General vorſtehen, welcher die Überwachung der ganzen organiſchen Thätigkeit der einzelnen Regimenter zu beſorgen hätte, und dem zur Zeit der großen Truppenübungen, — ohne ſich hierbei genau an die Eintheilung der General-Inſpekzion zu halten, welche vorzugsweiſe nur einen adminiſtrativen Zweck hätten, — der Befehl über mehrere Regimenter übertragen würde. Die General-Inſpekteurs wären demnach die Beauftragten des Kriegsminiſteriums, während die Generale nnd Befehlshaber der zu den größeren Truppenübungen ausgerückten Wehrmannſchaft als Beauftragte der Unterfeldherrn (Feldmarſchall-Lieutenants) zu betrachten ſind. Bei Ausbruch eines Krieges jedoch müßte die Heeresformazion eine feſtere Geſtaltung annehmen, und hält der Verfaſſer die Bildung von Diviſionen zu vier Regimentern für die zweckmäßigſte. Wo die Regimenter nicht vollſtändig zum Kriegsdienſte aufgerufen werden, würde es genügen, wenn eine Diviſion aus 12 bis 16 Bataillons Infanterie, 3 bis 5 Geſchwadern Kavallerie und 4 bis 6 Batterien Feldartillerie beſtünde. Verhältnißmäßig könn-

ten dann mehrere ſolche Diviſionen unter die Befehle eines Feldmarſchall-Lieutenants geſtellt werden. Die Bildung beſonderer Kavallerie-Korps hat der Verfaſſer hierbei zwar nicht berückſichtiget, glaubt jedoch, daß dieſelben nothwendig ſeyn dürften.

Sowohl der Diviſions-General als der Befehlshaber einer größern Heerſchaar ſoll im Kriege — Erſterer jedoch auch im Frieden — ſeinen vollſtändig organiſirten Generalſtab haben, von welchem die dazu gehörigen Offiziere in den Kriegsſchulen als Lehrer verwendet werden.

Da die Zeit der Umſtaltung der bewaffneten Macht ein kritiſcher Moment iſt, welcher uns auf mehrere Monate faſt wehrlos nach außen machen würde, ſo würde die Verſchmelzung der ſtehenden Truppen mit der neuen Nazionalbewaffnung nach der vom Verfaſſer vorgeſchlagenen Weiſe nur allmälig erfolgen müſſen und könnte auch füglich Regimenterweiſe geſchehen. Derſelbe iſt aber keineswegs mit der einſtweiligen Bildung von ſogenannten Landwehren im gewöhnlichen Style einverſtanden, weil es ihnen am inneren feſten Halt, welcher durch Zutheilung einiger Offiziere und Unteroffiziere aus den ſtändigen Truppen nicht gleich hervorgezaubert werden kann, gebricht.

Der Verfaſſer bemerkt hierbei ganz richtig: »Der Geiſt des militäriſchen Gehorſams und der daraus entſpringenden Zuverläſſigkeit im Handeln iſt keine Treibhauspflanze, er wurzelt erſt allmälig feſt und will von erfahrener Hand gepflegt ſeyn. Ohne dieſen Geiſt trägt jede Art von bewaffneter Macht den Keim der Auflöſung in ihrer Mitte, und verliert bei Unfällen augenblicklich jede Haltung.«

Joſeph Strack,
k. k. Kapitän-Lieutenant.

IV.

Denkmal der Erinnerung,

dem

k. k. Hauptmann Stierle-Holzmeister als Militär und Schriftsteller gewidmet,

von Jos. Strack, k. k. Kapitän-Lieutenant.

Wieder hat die grausame Parze Atropos den Lebensfaden eines Mannes durchschnitten, dessen thätiges Wirken, in den ihm angewiesenen Raume, als ein Beispiel seltener Vaterlandsliebe und Aufopferung, in diesen Blättern einer ehrenvollen Erwähnung verdient.

Am 6. Dezember 1848 starb der im k. k. Kriegsarchiv in der Kriegsbibliothek angestellte Hauptmann Joh. Bapt. Joseph Stierle-Holzmeister. Derselbe war am 26. November 1781 zu Wien geboren, wo er auch studierte, nachdem er früher eine sorgfältige Erziehung im väterlichen Hause erhalten hatte.

Im Jahre 1799 trat Stierle-Holzmeister aus besonderer Neigung zum Militärstande, als Privat-Kadet in das Chevaurlegers-Regiment Nr. 5 (damals Kinsky Nr. 7) ein. Im darauf folgenden Jahre zum Lieutenant im Wiener-Freikorps befördert, machte er den Feldzug von 1800 in Deutschland mit, und wurde im Jahre 1801 in derselben Eigenschaft zu dem Infanterie-Regimente Nr. 21

(damals Baron Gemingen) überſetzt. Nachdem derſelbe den Feldzug 1805 als Oberlieutenant bei der Stabs-Infanterie mitgemacht hatte, wurde er in dieſer Eigenſchaft nach Beendigung des Krieges im Jahre 1806 bei dem Infanterie-Regimente Nr. 2 (damals Baron Hiller) eingetheilt. Mit dieſem ausgezeichneten Regimente machte Stierle-Holzmeiſter den Feldzug vom Jahre 1809 mit, und wurde am 8. Juni desſelben Jahres zum Kapitän-Lieutenant befördert.

Stierle-Holzmeiſter hatte ſich im Laufe der drei Feldzüge, die er mitgemacht hatte, das wohlverdiente Zeugniß eines muthigen und tapferen Offiziers erworben, welches auch in ſeinem Austritts-Patente ausdrücklich bemerkt iſt.

Die untergeordnete Stellung, in der ſich Stierle-Holzmeiſter während dieſen drei mitgemachten Feldzügen befand, boten demſelben wohl kaum Gelegenheit, ſich außer dem oberwähnten anerkennenden Zeugniſſe perſönlicher Tapferkeit auch anderweitige, ſeinen militäriſchen Kenntniſſen, ſeinem Eifer und ſeiner Thätigkeit entſprechende Verdienſte zu erwerben. Seine ſeltenen Fähigkeiten und vielſeitigen Kenntniſſe, gepaart mit einer durchaus beſonnenen Denk- und Handlungsweiſe ließen jedoch mit Grund erwarten, daß er zuverſichtlich in jedem höheren militäriſchen Wirkungskreis Ausgezeichnetes zu leiſten berufen ſchien. Leider jedoch mußte derſelbe — zum eigenen Nachtheil und zur Betrübniß Aller, die ihn kannten — ſchon im Jahre 1811 dem Militärdienſte, dem er ſich mit ſo viel Aufopferung und Liebe ergeben hatte, entſagen; denn ſeine Geſundheit war durch die mitgemachten Feldzüge gänzlich zerſtört worden.

Nach dem Feldzuge 1809 von Bluthuſten und Gicht

hart mitgenommen, war er vermöge ärztlichem Zeugniß zum ferneren Felddienste untauglich erklärt, und entschloß sich — die Wahrheit der ärztlichen Behauptung selbst am schmerzlichsten fühlend — mit schweren Herzen zum Austritt aus der Armee.

Hat sich Stierle-Holzmeister die Anerkennung eines tapferen Offiziers vor dem Feinde auf dem Schlachtfelde erworben, so hat er bei dieser Gelegenheit seine echt patriotische Gesinnung, seine bei jeder Gelegenheit auf das entschiedenste angeregte edle, von Vaterlandsliebe beseelte, Denk- und Handlungsweise thatsächlich bewiesen. Der Staat hätte einen im allerhöchsten Dienst invalid gewordenen ausgezeichneten Offizier, welcher in Folge der Kriegsfatiken, namentlich im Jahre 1809 *) seine Gesundheit eingebüßt hatte, die normalmäßige Pension nicht verweigern können. — Sie wäre ein wohlverdientes von ihm theuer erkauftes Recht gewesen. Doch der wackere biedere Östreicher, damals durch ein mäßiges Auskommen, welches ihm sein Adoptiv-Vater zugesichert hatte, nothdürftig gedeckt, machte, in Anbetracht der zur Zeit 1811 eingetretenen schlechten Finanzlage, keinen Anspruch auf die wohlverdiente Versorgung vom Staate, und quittirte mit dem Karakter eines Hauptmanns, ohne einen andern Lohn, als dem Bewußtseyn treu und redlich erfüllter Staatsbürgerpflicht.

Die Beispiele von Heldenmuth, von persönlicher Bravour und Aufopferung in den Gefahren des Kampfes,

*) In den Händen der hinterlassenen trostlosen Witwe, befindet sich ein authentisches Zeugniß, daß die Gesundheit des Kapitän-Lieutenants Stierle-Holzmeister im Feldzuge 1809 gänzlich zerrüttet wurde.

sind in der östreichischen Armee keine Seltenheit. Sie hat erst neuerer Zeit bewiesen, daß der alte Geist, der Geist des Siegers von Aspern, der Geist, der die Armee seit Jahrhunderten beseelte, nicht verloschen, sondern sich fortpflanzt auf die Nachkommen und sich halten wird so lange es eine östreichische Armee gibt.

Aber auch die Aufopferung aller persönlichen Interessen, wo es sich um das Wohl des Staates handelt, jene Vaterlandsliebe, die den eigenen verdienten Lohn ausschlägt, um die Lasten des Staates zu erleichtern, verdienet unsere volle Anerkennung.

Dreißig volle Jahre sind vorübergegangen und der so patriotisch gesinnte Stierle-Holzmeister war nie mehr so glücklich, seine vorige Gesundheit wieder erlangen zu können; sein ganzes ferneres Leben war ein fortbauernd abwechselndes Kämpfen mit der Gicht. Sein Auskommen war mittlerweile durch die alljährlich wiederholten Badekuren und andere Unglücksfälle, die ihn und seine Familie betroffen, immer mehr und mehr geschmälert worden, so daß sich derselbe zuletzt genöthigt sah, des billigeren Lebens wegen im Jahre 1828 nach Preßburg zu übersiedeln.

Wohl fühlte er sich, wenn auch nicht zu Felddiensten, doch zu irgend einer Friedensanstellung geeignet, hielt zu wiederholten Malen um eine solche an, ward aber jedesmal abweislich beschieden, weil es gegen das System war, (außerordentliche Fälle ausgenommen), quittirte Offiziere wieder anzustellen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß mit dem Hofkriegsrathe auch die veralteten Systeme, die so oft zu den größten Unbilligkeiten Anlaß gegeben haben, zu Grabe gegangen seyn werden. Denn wer hätte in diesem Falle nicht einer besondern Berücksichtigung verdient, als gerade

Stierle-Holzmeister, welcher die gerechtesten Ansprüche gehabt hatte, vom Staate eine Versorgung, für die im Dienste desselben zerrüttete Gesundheit, anzusprechen, nachdem er doch nur aus patriotischen Rücksichten für die finanzielle Lage des Staates die ihm von Rechtswegen gebührende Pension bei seinem Austritte im Jahre 1811 nicht angesprochen hat. Aber sonderbarer Weise war seiner Wiederanstellung geradezu der Umstand hinderlich, daß er quittirt hatte und nicht pensionirt war; ein Umstand, der eigentlich — nach dem oben Erwähnten — in den Augen jedes Billigdenkenden ihn um so mehr jeder Rücksicht hätte würdig machen sollen.

Mit genauer Noth erhielt er nach vielen fruchtlosen Versuchen im Jahre 1841 eine Aushilfs-Zensors-Stelle bei der k. k. Zensur-Hofstelle, kehrte nach Wien zurück und suchte nebstbei eine Zutheilung im k. k. Kriegsarchiv, welche er auch im November 1842 erhielt.

Am 9. Februar 1846 definitiv mit Emolumenten daselbst zugetheilt, war er am 1. Dezember 1847 in die effektive Anstellung vorgerückt und als Adjunkt in der Kriegsbibliothek angestellt, wo er sich bis zu seinem Tode mit dem ihm eigenen Eifer dem Dienste widmete.

Was das literarische Wirken und die Karakteristik Stierle-Holzmeister's betrifft, so können wir denselben unseren Lesern nicht treffender schildern, als C. Norbert in seinem Aufsatze in dem östreichischen Kurier von ihm sagt, welchen wir auch hier wörtlich anführen wollen.

»In dem Daseyn dieses Ehrenmannes reifte Verstand und Herz zu einer hohen Vollenduug und diese beiden Genien des Lebens äußerten sich in der engsten Verschwisterung. In Preßburg war er in literarischer Beziehung sehr wirksam und um Wohlthätigkeits-Anstalten hoch verdient.

Den Umgang mit ſeinen Freunden daſelbſt, wußte er durch abwechſelnde Vorträge gefeierter Dichter oder Beſprechungen der neueſten Belletriſtik zu würzen, welcher darum gerne geſucht wurde und allmälich bildete ſich ſein Haus zum Verſammlungspunkt den einheimiſchen und fremden Intelligenz der Stadt aus, und es war, ſo wie einſtens jenes unſerer Karoline Pichler in Wien, der Brennpunkt geiſtiger Geſelligkeit. So einfach uud bieder, als er in ſeinem Hauſe war, ebenſo liebte er auch die Annehmlichkeiten der Jagd und bewunderte die Reize der Natur. Sein Lieblingsaufenthalt war der Badeort Iſchl, deſſen Ruf er im Vereine mit dem berühmten Arzte, Hofrath Wierer, begründete. Die Muſe verſchaffte Holzmeiſter eine rühmliche, allgemeine Anerkennung. In ſeinen proſaiſchen Schriften wechſelt die heitere, humoriſtiſche Darſtellung mit der ernſten. Er zeigt ſich in beiden Formen gleich gewandt und weiß die Fäden ſeiner Erzählungen in anziehender Weiſe wiederzugeben. Jeder Aufſatz gewinnt gleich Anfangs dem Leſer ein beſonderes Intereſſe ab, durch die markige Schilderung und den Verlauf der Begebenheiten ſelbſt, durch die lebensfriſchen Situazionen oder Karaktere, durch die überraſchenden Wendungen, welche die Kataſtrophe herbeiführen, durch die geiſtreichen Bemerkungen, pikanten Ausfälle, durch den ſcherzenden Spott, durch die herrlichen Naturſchilderungen und durch die poetiſchen Anſchauungen, in denen ſich eine treffliche Lebensanſicht und Wahrheit bekundet.«

»Überhaupt ſtellt ſich in der Art und Weiſe, in welcher Holzmeiſter die Erzählung behandelt, durchaus die edelſte, rein ſittlichſte Geſinnung heraus. Dies Alles ſpiegelt ſich in erhöhterem Maßſtabe in ſeinen Gedichten ab. Auch ſie athmen jugendliches Feuer, innere Glut und be-

wegte Phantaſie, und offenbaren ein tiefes Seelenleben. Der Vers iſt fließend und rein, die Sprache blütenreich und klar. Von ſeinen vielen ſchönen Gedichten hebe ich zwei als ausgezeichnet hervor, nämlich jenes an den kahlen »Dachſtein bei Iſchl« und das bei Gelegenheit der letzten ungariſchen Krönungsfeier geſungene Lied: »Die beiden Sterne.« Im Jahre 1846 erſchien in drei Bänden bei J. Klang eine Sammlung ſeiner Werke.«

Im Jahre 1815 verehlichte ſich Stierle-Holzmeiſter mit der verwaiſten Tochter Franziska des k. k. Pontonier-Hauptmanns von Böhmer, welche ihm eine treue Gattin, aufopfernde Pflegerin und Gefährtin in ſeinen Leiden war, und ihn ſomit in ſeinem häuslichen Glücke die kummervollen Tage und Stunden vergeſſen machte. Die vorzüglichen Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens derſelben und insbeſonders ihre unermüdlich hingebende Sorge für den kränklichen Gemal, werden von den zahlreichen Freunden des Verſtorbenen hochangerühmt. Aus dieſer glücklichen Ehe ging nur eine Tochter hervor, Namens Sophie, welche, was Geiſt und Herz anbelangt, ganz ihrer Mutter gleicht, und an den k. k. Hauptmann, Joſeph Centner, Profeſſor an der k. k. Ingenieur-Akademie, verehlicht iſt.

Wir haben hier der Hülle des Verſtorbenen einen kleinen Denkſtein auf das Grab geſetzt. Stierle-Holzmeiſter hat als redlicher Mann nach ſeinen Kräften gewirkt, und ſeinen ihm zugemeſſenen Antheil irdiſcher Leiden ſtandhaft ertragen, möge ihm der verdiente Lohn Jenſeits werden. Hier läßt er eine troſtloſe Familie, und unendlich viele Freunde, die ihn ſeiner ausgezeichneten Eigenſchaften wegen hochachteten, zurück.

V.

Berichtigung

zu dem Aufſatze: „Zur Adjuſtirungsfrage“ in dem neunten Hefte dieſer Zeitſchrift vom Jahre 1848.

(Eingeſendet)

Darin wird geſagt: »daß die Adjuſtirung der Offiziere jener des Mannes gleichgehalten werde.« Letzteres iſt ohnehin ſchon reglementariſch feſtgeſetzt.

Wo, frage ich, iſt der ſogenannte graue Frack, in welchem der Offizier ausſchließlich wirklich dient, dem Manne gleichgehalten?

Was über Ökonomie-Kommiſſionen geſagt wird, kann im Allgemeinen wahr ſeyn, doch wird ſich kein Regiment das Materiale in der Art verſchaffen können, wie neuerer Zeit dasſelbe wirklich vortrefflich von dort gefaßt wird. Ich berufe mich auf die ganze italieniſche Armee nur allein in Bezug auf die Mäntel, die uns auf dem Rückzuge von Mailand, — wo faſt alle Offiziere, ihrer Bagage und Mäntel beraubt, ſich aus den zurückgelaſſenen verſchiedenen Depots im Kaſtell damit verſahen, — die vortrefflichſten Dienſte geleiſtet haben, wornach auch der Artikel ſich anders geſtaltet, worin geſagt wird, daß die außer allen Zahlenverhältniſſen gebliebenen und verwundeten Offiziere es der Bekleidung zuzuſchreiben hätten. Ein an ſich triftiger Grund für ähnliche

Adjuſtirung mit der Mannſchaft wird mit einem falſchen Beiſpiel begründet. — Denn nicht die Adjuſtirung — ſchon bei den Razzias in den Mailänder Straßen ausgeführt, trugen die Meiſten Mannſchaftsmäntel, — ſondern das feſte Ehr- und Pflichtgefühl, das jeden Offizier beim Sturm und in der Kolonne an die Spitze ſtellte, ihn anderweitig in der zerſtreuten Schlachtordnung durch ſeine Thätigkeit bemerkbar in der Führung machte; dies der Grund der unverhältnißmäßig gebliebenen Offiziere! Es muß Jedem bekannt ſeyn, daß im ſchlechten Wetter faſt Alles lichtgraue Kommißmäntel wie der Mann, — in der Sonnenhitze die ſo freigiebig ſelbſt von ſchönen Damenhänden geſpendeten Kittel getragen wurden, nicht allein aus Bequemlichkeit, ſondern wirklich auch um nicht zur Zielſcheibe zu dienen! —

Die italieniſche Armee hat bereits angefangen, ſich zu vereinfachen, und wenn man ſchon bei der weißen Farbe bleiben will und muß, ſo iſt dem Unbequemen des leicht Verderbens und Beſchmutzens ſehr leicht dadurch zu begegnen, daß man auch für Offiziere kein feines Tuch nimmt.

L.

VI.

Militäriſche Springfedern.

Von Pannaſch.

1.

Das nackte Protekzionskind.

Was ſchmähſt Du, Freund, den armen Buben mir?
Weil man ihn vor die Naſe Dir geſtellt?
Wie ungerecht! Wenn durch des Treibers Unverſtand
Der Eſel einem edlen Roß wird vorgeſpannt,
Was kann der Eſel denn dafür? — — —
Glaub' mir, das iſt der Lauf der Welt.

2.

Der erſte Kreuzträger.

Chriſtus trug nur Ein Kreuz, dieſes aber fiel ſo ſchwer in's Gewicht, daß es ihn zu Boden drückte: — das Wohl und Weh' der Menſchheit hing daran.

3.

An meinen Bruder Kreuzträger.

(Alle Brüder ſind Kreuzträger, mit und ohne Kapitel.)

So wie verſöhnend ſtarb der Herr,
So auch mußt Du Dich reinen.
Du trägſt wohl nicht ſo groß, ſo ſchwer,
Doch auch Dein Kreuz im Kleinen.

VII.

Literatur.

Kurze Beſprechung einiger neuen Werke und Karten.

1. Studien über die inneren Zuſtände, das Volksleben und insbeſondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands. Von Freiherrn von Harthauſen. 2 Thle. Hannover 1847. 8 fl.

Der Verfaſſer geht auf Alles ein, was in Bezug auf das Volksleben wichtig iſt; und gibt ſtatiſtiſche Notizen nebſt Betrachtungen darüber, welche ſehr beachtenswerth ſcheinen.

2. Abhandlung über die Heeresverwaltung der alten Römer im Frieden und Kriege; von K. A. Sonklar Edlen von Innſtädten. Innsbruck 1847. 1 fl. 20 kr.

Dies Werk ſoll die Vorzüglichkeit der römiſchen Heeresverwaltung klar machen. Der Verf. ſchreibt dieſer Heeresverwaltung faſt ausſchließlich die damalige Größe Roms zu, welche Größe aber mehr in der Staatsverfaſſung der Römer lag, woraus erſt die Verwaltung hervorging; eine Nacheiferung dieſer Heeresverwaltung würde gegenwärtig bei keinem europäiſchen Staate möglich werden.

3. Reine und Militär-Geographie für die Schüler des k. k. Bombardierkorps. Von Joſeph Hain. Wien 1848. 2 Bde. 1 fl. 20 kr.

Iſt als Schulbuch ſeiner Klarheit wegen anzuempfehlen.

— Neuerer Zeit kam hierüber — ſeit Rudtorfers Werk — nichts Bemerkenswerthes.

4. Deutſche Briefe über den Orient. Von Ernſt Anton Quitzmann. Stuttgart 1848. 8. 4 fl. 3 kr.

Rein geſchichtlichen und politiſchen Inhalts. Enthält Vortreffliches; — große Wahrheiten über unſere Länder, beſonders über die Regungen in Ungarn, — über Siebenbürgen, — über die dortigen Nachbarſtaaten; zeigt das geheime Getriebe der ruſſiſchen Politik in Serbien und den angrenzenden Ländern.

5. Voyage dans la Presqu' ile Scandinave et au cap Nord, par le Br. Prosper Sibuet. Paris 1848. 3 fl. 45 kr.

Der Reiſende hat ein Jahr darauf verwendet, um Schweden, Lappland und Norwegen kennen zu lernen. Da die Länder, welche er beſchrieb, noch wenig bekannt ſind, ſo ſind auch die Ideen, welche darüber herrſchen, größtentheils unrichtig. Der Verf. bringt Neues, und beſonders befriedigen ſeine Erzählungen über Lappland, nachdem er Gegenden beſucht, wo noch kein Reiſender hinkam. Er hat übrigens Dokumente mitgebracht, welche ſeine Angaben und Berichte bewahrheiten.

6. Kritiſche Darſtellung des Feldzuges vom Jahre 1831. Von Miroslavsky. Berlin 1847. 6 fl. 45 kr.

Das Werk iſt ſchon bekannt. Der Überſetzer hat alle politiſchen Abſchweifungen des Verfaſſers, — aber nur da, wo es ohne Entſtellung des Sinnes geſchehen konnte, — hinweg gelaſſen. — Daß das Werk in militäriſcher Hinſicht von Bedeutung iſt, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

7. Handbuch der praktiſchen Seefahrtskunde. Von Dr. Ed. Wobrik. Leipz. 1848. 4 Bde. 8. 30 fl.

Der Verfaſſer gründet die Wichtigkeit ſeines Werkes auf

Deutſchlands Zukunft und mit Recht. — Er ſchrieb mit voller Sachkenntniß und erſchöpfend über den Gegenſtand. Somit dürfte dies Werk höchſt wünſchenswerth ſeyn.

8. Der Kaukaſus und das Land der Koſaken in den Jahren 1843—1846. Von Moriz Wagner. Dresden und Leipzig 1848. 2 fl.

In der Allgemeinen Zeitung wurden bereits unter dem Titel: »Briefe vom ſchwarzen Meere« Bruchtheile aus dieſem intereſſanten Werke, welches über die Kriegszuſtände ſo wie über das dortige Völkerleben berichtet, veröffentlicht. Der Verfaſſer hielt ſich längere Zeit, bevor er die Reiſe unternahm, im ſüdlichen Rußland und in der Türkei auf, ſammelte ſich dort Vorkenntniſſe, um dann ſpäter die Kaukaſus-Länder mit deſto größerem Nutzen bereiſen zu können. Die ruſſiſchen Generäle Rajewski, — Altſchefski, — Anrep (beſonders aber Erſterer, welcher früher den Oberbefehl über die ruſſiſchen Streitkräfte an der tſcherkaſſiſchen Küſte führte), ſchilderten ihm auf die ſcharfſinnigſte Weiſe das Leben und Treiben jener Völker, und er hatte überdies die Gelegenheit, die topographiſchen Arbeiten des dortigen ruſſiſchen Generalſtabs über die Kaukaſus-Länder kennen zu lernen. Jedenfalls iſt dies Werk belehrend, und für jeden Militär wünſchenswerth.

9. Deutſchland und die Hugenotten. Von F. W. Barthold. Bremen 1848. 2 Bde. 3 fl. 45 kr.

Der uralte politiſche Einfluß Frankreichs auf Deutſchland, und eben ſo wieder Deutſchlands Einfluß auf Frankreich in religiöſer, kirchlicher Beziehung wird hier dargethan. Das Werk iſt mit vieler Wahrheitsliebe geſchrieben und gibt Aufſchluß über die geheimſten Triebfedern und diplomatiſchen Umtriebe bis zum Tode Franz I. (1547). Es iſt ein Werk, welches zum

Klarmachen anderer Geſchichtswerke dient, folglich von nicht geringer Bedeutung.

10. Reiſen in Britiſch-Guiana. Im Auftrage Sr. Majeſtät des Königs von Preußen. Ausgeführt von Richard Schomburgk. 1847. 2 Thle. 20 fl.

Dieſes Werk dürfte wünſchenswerth ſeyn. Dasſelbe gibt Aufſchlüſſe über alle dortigen Lebensverhältniſſe, und geht mit großer Umſicht in die Erzeugniſſe und ihren Gebrauch ein. Wir lernen Britiſch-Guiana kennen, als ob wir dort gelebt; wozu beſonders die vortrefflichen Abbildungen viel beitragen. Soll der Offizier nicht nur ſeine Welt kennen lernen, ſo gehört dieſes Werk zu ſeiner Ausbildung.

11. Illuſtrirte Weltgeſchichte. Ein Buch für das Volk. Von Held und Korvin. 1847. Mit Tabellen und Karten. 2 Bde. 10 fl. 30 kr.

Das Licht nicht unter den Scheffel, ſondern auf den Scheffel zu ſtellen, damit es eine Leuchte für das Volk im Allgemeinen werde, das iſt der Zweck der beiden Geſchichtſchreiber; daher ſie dieſe Weltgeſchichte ſo faßlich und populär als möglich geſchrieben, und das Werk reich mit Bildern verſahen.

Die Wahrheit ſoll mit der geſetzlichen Freiheit Hand in Hand gehen. Das Bild der Vergangenheit ſoll zur Lehre für die Gegenwart und zur Hoffnung für die Zukunft werden. Nicht nur der Gelehrte und Gebildete, ſondern das Volk überhaupt ſoll denken und erkennen lernen — ſoll die Wahrheit aus der Geſchichte entnehmen.

Dem deutſchen Volke wird ſomit durch dieſes Werk eine höchſt faßliche, freie und wahre Weltgeſchichte geboten.

12. Das Königreich Weſtphalen und ſeine Armee im Jahre 1813 ſo wie die Auflöſung desſelben durch den kaiſ. ruſſ. General Graf A. Czernicheff. Vom Hauptmann Specht, im kurheſſiſchen Generalſtab. Kaſſel 1848. 8. 3 fl.

Czernicheffs Zug von der unter Saale gegen Kaſſel und deſſen Wegnahme durch Überfall macht — nebſt der wahrhaften Darſtellung des weſtphäliſchen Kriegsheeres und der Überrumplung Braunſchweigs, — den Inhalt des Buches.

Es wird gezeigt, wie man den Glauben gar nicht zu faſſen vermochte, daß ein feindliches Streifkorps es wagen würde, mit gänzlicher Preisgebung ſeiner Rückzugslinie und der bedeutenden Päſſe bei Eichsfeld und Hainich, ſich auf die ſtarke Beſatzung von Kaſſel zu ſtürzen.

13. Militäriſche Korreſpondenz des Prinzen Eugen von Savoien. Vom Oberſtlieutenant Heller. Wien 1848. 8. 5 fl.

Dies vortreffliche Werk ſpricht in ſeiner Gediegenheit für ſich ſelbſt, und wird für die Bibliothek ein wahrer Gewinn.

14. Geſammelte militäriſche Schriften. Mit 6 Kupfertafeln. Von Pannaſch. Wien 1848. 2 fl. 30 kr.

Das Buch enthält: »Der Feldzug 1800 in Italien.« Strategiſch-taktiſch neu beſprochen, als Beitrag zur Kriegsſchule.

An kleinen Aufſätzen.

1. Militäriſches Schriftſtellerweſen.
2. Der Stabsoffizier und ſein Ruf in Friedenszeiten.
3. Über Verfaſſung der Konduitelliſten.
4. Etwas über Militär-Akademien.
5. Über Zweikämpfe und wie ſie beſchränkt werden könnten.

6. Etwas über den Vortrag der Lehre vom Terrän und deſſen Benützung.
7. Zwei Fragen.
8. Über Feldmanöver.
9. Anſichten über Infanterie-Waffenübungen.

---

1. Topographiſcher Atlas des Kurfürſtenthums Heſſen im Maßſtabe von $\frac{1}{50000}$ der natürlichen Größe entworfen und herausgegeben im Bureau der kurfürſtlichen Landesvermeſſung zu Kaſſel 1848. Außerdem zu haben bei der Kunſthandlung von G. E. Vollmann in Kaſſel.

Derſelbe wird nach dem vorliegenden Skelett aus 40 lithographirten Blättern beſtehen, deren jedes 17,0 rhein. Zoll Höhe und 17,9 rhein. Zoll Breite, und einen Flächenraum von 9,45 geogr. Quadrat-Meilen haben wird.

Hiervon iſt die erſte Lieferung aus den Blättern: Nr. 1 Carlshafen, Nr. 3 Hofgeismar, Nr. 24 Ruhlkirchen, mit einem kleinen gedruckten Skelett und kurzer Beſchreibung erſchienen.

Das Blatt Nr. 1 Carlshafen enthält den nördlichſten Theil des Kurfürſtenthums mit der Angrenzung des Königreichs Hannover, und nimmt nur einen kleinen Theil der Sektion ſüdlich ein; daſſelbe iſt mit allem topographiſchen Detail einer Spezialkarte verſehen; das Gebirge nach Lehmann'ſcher Zeichnungsmethode mit Zartheit und Ausdruck dargeſtellt, und die lithographiſche Bearbeitung muſterhaft ausgeführt. Auch iſt bei dieſem Blatte ſchon das lobenswerthe Verfahren beobachtet worden, die Angrenzungen mit dem Hauptgerippe der Flüſſe und Straßen ſammt Hauptorten zu verſehen, welches bei vielen ſonſt klaſſiſchen Kartenwerken anderer Staaten leider vermißt wird.

Das Blatt Nr. 3 Hofgeismar iſt ein volles Blatt mit einem ſehr kleinen Theile öſtlicher Angrenzung. Daſſelbe ent-

hält die Städte Hofgeismar, Grebenſtein, Immenhauſen, Trendelburg, und die angrenzende hannövriſche Stadt Minden. Durch dieſes Blatt geht die Nordbahn von Kaſſel nach Carlshafen, und auf dieſem vollen Blatte, welches in jeder Hinſicht meiſterhaft bearbeitet iſt, zeigen ſich die Konturen ſämmtlicher Kulturgegenſtände rein und deutlich dargeſtellt; insbeſonders ſind die Waldpartien mit ſolcher Behutſamkeit ausgeführt worden, um weder dem darin befindlichen wellenförmigen ſanften Terrän, noch der kleinen Schrift zu ſchaden, welches auch hier noch gut erſichtlich und leſerlich erſcheint.

Das Blatt Nr. 24 Ruhlkirchen enthält nur einen kleinen Theil der ſüdlichen Angrenzung mit dem Großherzogthume Heſſen. Dieſes Blatt ſteht in Hinſicht der weniger zarten lithographiſchen Behandlung den Blättern Nr. 1 und 3 merkbar nach, welches wohl nur von einem geübten Auge und von einem kritiſchen Beurtheiler aufgefaßt, im Allgemeinen aber unbeachtet bleiben dürfte.

Dasſelbe könnte daher nicht mit Nr. 1 und 3 als Muſterblätter für die nachfolgenden dieſes geſchätzten Kartenwerkes dienen, wozu die zwei erſtgenannten, von dem kunſtfertigen Herrn Geometer Kegel lithographirt, vollkommen geeignet ſind.

Dieſes im Erſcheinen begriffene Kartenwerk, welches nach einer trigonometriſchen Aufnahme im $\frac{1}{25000}$ der Natur reduzirt wird, und im Maßſtabe von $\frac{1}{50000}$ erſcheint, iſt mit den bereits erſchienenen großen Spezialkarten der Königreiche Baiern und Würtemberg dann mit den Großherzogthümern Baden und Heſſen im gleichen Maßſtabe, und wird unter denſelben einen ſehr ehrenvollen Platz einnehmen. Das reichhaltige topographiſche Detail, die zarte lithographiſche Bearbeitung, der reine Stich, Zeichnung und Schrift auf ſchönem weißen Papier bedarf gar keiner Anempfehlung, indem jeder Sachkundige demſelben ſeine volle Anerkennung zollen muß. Dem geehrten Publikum wird dieſelbe um ſo willkommener ſeyn, indem der feſt-

geſetzte Preis eines vollen Blattes an Ort und Stelle nur 20 Groſchen ſächſiſch, und der eines halb oder weniger gefüllten nur auf 10 Groſchen ſächſiſch berechnet iſt, und daher deren Anſchaffung äußerſt billig kommt.

2. Einleitungsheft zur topographiſchen Karte des Königreichs Dänemark und des Herzogthums Schleswig Bearbeitet vom königl. däniſchen Generalſtabe im Maßſtabe von $\frac{1}{80000}$ der Natur, wird nach dem Skelette aus 80 Blättern beſtehen. Zu ſubſkribiren bei Artaria zu Wien.

Das Einleitungsheft beſteht aus folgenden Muſterblättern:

1. Aus dem Titel mit der Sekzionseintheilung mit gedrängter Beſchreibung und Überſetzung ins Deutſche.
2. Sekzionsblatt Nr. 13, Gegend von Nyſtedt mit Terrän nach Lehmann im $\frac{1}{80000}$ der Natur.
3. Daſſelbe Blatt ohne Terrän.
4. Daſſelbe vollſtändig mit horizontalen gleichweit abſtehenden Kurven.
5. Daſſelbe ohne Terrän mit Kirchſpielen kolorirt.
6. Eine Meßtiſch-Sekzion im Maßſtabe von $\frac{1}{20000}$ mit dem verhältnißmäßigen Detail.

Nachdem jedem Abnehmer oder Subſkribenten die Wahl freiſteht, dieſe Karte ſowohl mit als ohne Terrän, mit oder ohne Kurven zu wählen, ſo dürfte dieſelbe jedenfalls anzuempfehlen ſeyn.

3. Topographiſche Spezialkarte von Nord-Deutſchland in 200 Blättern. Herausgegeben vom k. preußiſchen Hauptmann und Plankammer-Inſpektor G. D. Reymann, und k. preußiſchen Oberſtlieutenant Oeßfeld, Direktor des trigonometriſchen Bureaux. Erſte Lieferung aus den Blättern Nr. 128 und 180, jedes à 30 kr., im

Subskripzionspreise. Zusammen 1 fl. KM. Maßstab $1'' = 2777^3/_4$ W. Klafter oder $\frac{1}{200000}$ der Natur.

Von der großen Reymann'schen Karte von Deutschland sind in dem Zeitraume von 30 Jahren 148 Blätter erschienen, und enthalten nur Nord-Deutschland mit dem preußischen Staate.

Da nun seit dem Entstehen dieser Karte bei den meisten Blättern bedeutende Veränderungen eingetreten sind, und diese neue Ausgabe mit wesentlichen Verbesserungen vermehrt wird, wie aus den vorgelegten zwei Blättern zu entnehmen ist; überdies dieselbe auch im Preise um die Hälfte herabgesetzt wurde, so dürfte dieses Kartenwerk ebenfalls berücksichtigungswerth erscheinen.

4. Karte von Afrika (nach Berghaus) entworfen und gezeichnet von Albrecht Platt. Zu haben in der Kunsthandlung von Fr. Kaegelmann zu Magdeburg 1847. Ein gestochenes Blatt im größten Karten-Formate. Verlag von Artaria in Wien. Preis 3 fl. KM. Maßstab $1'' = 46$ geogr. Meilen.

5. Karte von Australien nach Arrowsmith, entworfen und gezeichnet von Albrecht Platt. Zu haben in der Kunsthandlung des Franz Kaegelmann in Magdeburg. 1848. Besteht aus einem gestochenen Blatte im größten Karten-Formate. Verlag von Artaria in Wien. Preis 3 fl. KM.

Diese beiden Karten gehören zu dem Elementar-Atlas der fünf Welttheile von Albrecht Platt, und sind wegen ihrer besonderen Billigkeit im Gegensatze zu dem großen Berghaus'schen, bei seinem Umfange auch weit kostspieligeren Atlasse anempfehlungswerth.

6. Kreis-Atlas von Böhmen, nach den besten und zuverlässigsten Quellen; unter Mitwirkung des K. M. Zap, welcher die Nomenklatur besorgte, neu bearbeitet. Ver-

lag von Artaria in Wien. Preis pr. Blatt 1 fl. 40 kr. KM. Maßstab 1″ = 2000 W. Klafter.

Der Herausgeber dieſer Karte beabſichtigt wahrſcheinlich einen Kreis-Atlas von ganz Böhmen herauszugeben, und ſind bereits vier Kreiſe, nämlich der Budweiſer-, Prachiner-, Kaurzimer- und Taborer-Kreis in dieſer Art und im gleichen Maßſtabe erſchienen.

Aus der Eintheilung in Quadrat-Meilen geht hervor, daß dieſelben nach den Kataſter-Mappen entworfen wurden; auch enthalten dieſelben kein Gebirge, ſondern die Gewäſſer, Straßen und Landwege, die Waldparthien und alle Ortſchaften, wie auch einzelne Schlöſſer, Klöſter, Ruinen, Meierhöfe und Jägerhäuſer. Auf der Karte des Budweiſer-Kreiſes befindet ſich auch ein Grundriß von Budweis mit den Vorſtädten.

7. Plan routière de la ville de Lyon par J. M. Darmet. 1846. Paris chez editeur. Dessiné et gravé entièrement par J. M. Darmet. 1845. Beſteht aus einem großen lithographirten Blatte. Verlag von Artaria in Wien. Preis 2 fl. KM. Maßſtab 1″ = 100 Toiſen.

Dieſer Plan von 30 Zoll Länge und 20 Zoll Breite enthält die Stadt Lyon mit dem größten Theile ihrer Vorſtädte. Derſelbe enthält nebſt der Eintheilung in Häuſer-Quarrees, die Benennungen der Straßen, Plätze, Thore, Brücken, Kirchen, Klöſter und Palläſte, auch die Eiſenbahnen und die Befeſtigungswerke in und außerhalb der Stadt mit Ausnahme der Forts La Motte, Villerbaum, Monteſſin, Calure und La Duchere, welches der Raum nicht geſtattete. Dieſe obgenannten Forts ſind jedoch auf einem kleinen Überſichtsplane mit den Umgebungen im Maßſtabe von $\frac{1}{6250}$ der Natur enthalten.

VIII.

Perſonalveränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen und Überſetzungen.

Gorzkowski von Gorzkow, Karl, Gen. d. Kav. und Feſtungs-Kommandant von Mantua, z. Gouverneur von Mantua ernannt.

Auerſperg, Karl Graf, FML., z. Feſtungs-Kommandanten in Königgrätz detto.

Gläſer, Joſeph Edler von, FML. und Diviſionär zu Großwardein, in dieſer Eigenſchaft nach Temeswar überſetzt.

Wardener, Auguſt Bar., GM. und Brigadier in der Bukkowina, z. FML. und Diviſionär in Siebenbürgen befördert.

Sallaba, Johann Ritter von, GM. und Vorſteher des Hofſtaates Seiner k. k. Hoheit des E. H. Wilhelm, z. FML. in ſeiner Anſtellung detto.

Karaisl Edler von Karais, Karl, GM., beauftragt mit der Leitung der Geſchäfte der Montur-Inſpekzion, z. FML. in ſeiner Anſtellung detto.

Wohlgemuth, Ludwig Edler von, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Diviſionär daſelbſt detto.

Liechtenſtein, Franz Fürſt, GM. und Brigadier in Böhmen, z. FML. und Diviſionär b. Reſerve-Korps der Donau-Armee detto.

Pergen, Auguſt Graf, GM. und Dienſtkämmerer b. Seiner Majeſtät Kaiſer Ferdinand, z. Brigadier in Galizien ernannt.

Grünne, Karl Graf von, GM. und Oberſthofmeiſter b. Seiner k. k. Hoheit dem E. H. Stephan, z. General-Adjutanten b. Seiner Majeſtät Kaiſer Franz Joſeph detto.

Teimer, Ignaz, Obſt. v. Heß J. R., z. GM. und Brigadier in Iſtrien befördert.

Barco, Joſeph Bar., Obſt. v. Koburg Huſ. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.

Gramont von Linthal, Franz Bar., Obſt. v. Gradiskaner Gr. J. R., z. GM. und Brigadier b. 1. Armee-Korps der Donau-Armee befördert.

Görger, Moriz von, Obſt. v. Hohenlohe J. R., z. GM. und Brigadier in Italien detto.

Jovic von Siegenberg, Alexander Bar., Obſt. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.

Jablonowski, Felix Fürſt, Obſt. v. Naſſau J. R., z. GM. und Brigadier b. 2. Armee-Korps der Donau-Armee detto.

Deym und Stritetz, Franz Graf, Obſt. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.

Lilia, Karl von, 2. Obſt. v. Nugent J. R., z. Regmts. Kommand. b. Wellington J. R. ernannt.

Martini, Joſeph von, 2. Obſt. v. Prinz Emil J. R., z. Regmts. Kommand. b. E. H. Wilhelm J. R. detto.

Van der Nüll, Friedrich, 2. Obſt. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Regmts. Kommand. b. Gradiscaner Gr. J. R. detto.

Straſtil von Straſſenheim, Anton, Obſtl. v. Schönhals J. R., z. Obſt. b. H. zu Naſſau J. R. befördert.

Sztankovics, Ludwig von, Obſtl. v. Leiningen J. R., z. Obſt. im R. detto.

Laiml Ritter von Debina, Alex., Obſtl. v. Prinz von Preußen J. R., z. Obſt. im R. detto.

Soyka, Johann von, Obſtl. v. Wellington J. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Cerrini de Monte Varchi, Heinrich von, Obſtl. v. Prinz Emil J. R., z. Obſt. im R. detto.

Ullrich Edler von Helmſchild, Rudolph, Obſtl. v. Kaiſer Franz Joſeph Drag. R., z. Obſt. im R. detto.

Crentzer, Joh., Hptm. v. E. H. Ludwig J. R., z. Maj. im R. detto.

Schwanttner, Johann, Maj. v. E. H. Wilhelm J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schneider von Arno, Bat., Maj. v. Schönhals J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Urraca, Joſeph Bar., Maj. v. Leiningen J. R., z. Obſtl. im R. mit Beibehalt des Grenad. Bat. detto.

Koudelka, Rudolph Bar., Maj. v. Prinz von Preußen J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schwartz, Eduard, Maj. v. E. H. Ernest J. R., z. Obſtl. b. Großfürſt Michael J. R. detto.

Taizon, Joſeph Chev., Maj. v. Prinz Emil J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Ettingshauſen, Sigmund von, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obſtl. b. Brooder Gr. J. R. detto.

Dragollovich von Drachenburg, Johann, Maj. v. Ogulíner Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Tishma, Wolfgang, Maj. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obſtl. im R. detto.

Ramp, Hermann, Maj. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Obſtl. im R. befördert.

Regelsberg von Thurnberg, Joſeph, Maj. v. Kaiſer Franz Joſeph Drag. R., z. Obſtl. im R. detto.

Schwarzel, Anton, Maj. und Flügeladjutant d. Sr. Majeſtät dem Kaiſer Franz Joſeph, z. Obſtl. in ſeiner Anſtellung detto.

Richard de Rouvre, Johann, Maj. im milit. geogr. Inſtitut, z. Obſtl. detto.

Schlechta von Wſchehrd, Vinzenz Bar., Maj. v. Pionnier-Korps, z. Obſtl. im Korps detto.

Gerber, Alois Edler von, Platz-Maj. in Thereſienſtadt, z. Platz-Obſtl. daſelbſt detto.

Mensdorff-Pouilly, Aler. Graf, Maj. v. Alexander Huſ. R., z. Flügel-Adjutanten d. Sr. Majeſtät dem Kaiſer Franz Joſeph ernannt.

Schneider, Joſeph Edler von, Maj. v. Kaiſer Franz Joſeph J. R., erhält das vak. Grenad. Bat. Straſtil.

Mirkowich, Nikolaus, Maj. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. und Generalkommando-Adjutant in Agram, in dieſer Eigenſchaft z. Gradiscaner Gr. J. R. überſetzt.

Schmidburg, Rudolph Bar., Hptm. v. E. H. Wilhelm J. R., z. Maj. d. Prinz Emil J. R. befördert.

Teutſch, Karl, Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. und Kommandanten des ſiebenbürg. Jäg. Bat. detto.

Fligely, Adolph von, Hptm. v. Leiningen J. R., z. Maj. im R. detto.

Berger, Joſeph, Hptm. v. Prinz von Preußen J. R., z. Maj. im R. detto.

Reiß, Karl, Hptm. v. Prinz Emil J. R., z. Maj. d. E. H. Wilhelm J. R. detto.

Meſtrovich, Mathias, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Pavellich, Johann, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Manoilovich, Spiridion, Hptm. v. E. H. Ferd. Viktor d'Eſte J. R., } z. Majs. d. Oguliner
Kulmer, Friedrich Bar., Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., } Gr. J. R. detto.

Herakovich, Peter, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Benko, Franz Ritter von, Hptm. v. Warasdiner Creutzer Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Regelsberg von Thurnberg, Hptm. v. E. H. Franz Ferd. d'Eſte J. R., } z. Majs. d. Warasdiner Creutzer
Bureſich, Johann, Hptm. v. Oguliner Gr. J. R., } Gr. J. R. detto.

Wanner, Karl, } Hptl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.,
Stokucha, Markus, } z. Maj. im R. detto.

Wittoss, Ranko von, Hptm. v. Broober Gr. J. R., z. Maj. im R. befördert.

Csivich Edler von Rohr, Ignaz, Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., } z. Majs. b. Broober Gr. J. R. detto.

Jaszich, Michael, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., }

Fromm, Ludwig, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Gyurich, Peter, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Lazich, Eugen. Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Rodich, Joseph von, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Maj. b. b. Warasdiner Creutzer Gr. J. R. detto.

Klein, Theodor von, 1. Rittm. d. Kaiser Franz Joseph Drag. R., z. Maj. im R. detto.

Scubier, Anton, Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. und Korps-Adjutanten detto.

Herbert, Adolph, 1. Rittm. v. Militär-Fuhrweſens-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Welden, Alexander Bar., Platz-Hptm. v. Salzburg, z. Platz-Maj. daſelbſt detto.

Das Küraſſier-Regiment Nr. 4 hat nunmehr den Namen Kaiſer Ferdinan I. und das Dragoner-Regiment Nr. 3 den Namen Kaiſer Franz Joſeph I. zu führen; übrigens erhalten ſämmtliche den Namen Sr. Majeſtät Kaiſer Ferdinand I. führenden Regimenter den Namen Kaiſer Franz Joſeph I.

Severus, Rudolph, Hptm. v. Haugwitz J. R., iſt, mit Vorbehalt des Rücktrittes, in Modeneſiſche Dienſte übergetreten.

Inländiſche Orden erhielten:

Den Militäriſchen Maria-Thereſien-Orden.

Radetzky de Radetz, Joſeph Graf, FM. und kommandirender General im lombard.-venez. Königreiche, das Großkreuz.

Welden, Ludwig Bar., FML. und Zivil- und Militär-Gouverneur zu Wien, das Kommandeurkreuz.

Das Ritterkreuz:

Heß, Heinrich Ritter von, FML. und Chef des Generalquartiermeiſterſtabes bei der Armee in Italien.

Schönhals, Karl von, FML., beauftragt mit der Leitung der Geſchäfte des General-Adjutanten beim FM. Graf Radetzky.

Stwrtnik, Auguſt Bar., Obſt. v. 4. Art. R.

Roßbach, Heinrich Ritter von, GM. und Brigadier in Bregenz.
Schneider, Franz, Hptm. v. 4. Art. R.
Wohlgemuth, Ludwig Edler von, GM. und Brig. in Italien.
Gorzkowski von Gorzkow, Karl, Gen. d. Kav. und Gouverneur von Mantua.
Pirquet, Anton Bar., Hptm. v. Kaiser Jäg. R. †
Zobel von Giebelstadt und Darstadt, Thomas Bar., Obst. v. Kaiser Jäg. R.
Wratislaw, Eugen Graf, FML. und Kommandant des 1. Armee-Korps in Italien.
Clam-Gallas, Eduard Graf, GM. und Brigadier in Italien.
Liechtenstein, Friedrich Fürst, GM. und Brigadier in Italien.
Benedek, Ludwig von, Obst. v. Gyulai J. R.
Reischach, Sigmund Bar., Obst. v. Prohaska J. R.
Doel von Grünheim, Karl, Obst. v. Paumgartten J. R.
Culoz, Karl Ritter von, FML. und Divisionär in Italien.
Koval, Karl von, Obst. und Kommand. des 10. Jäg. Bat. †
Weiß, Franz von; Obst. und Kommand. des 9. Jäg. Bat.
Feldegg, Karl Bar., Obl. v. Wocher J. R.
Fröhlich, Johann, Ul. 1. Kl. v. Wocher J. R.
Meyer von Löwenschwerdt, Franz, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R.
Wimpffen, Franz Graf, FML. und Divisionär in Italien.
Hauser, Heinrich, Hptm. v. Kaiser Jäg. R.

Windischgrätz, Alfred Fürst zu, FM. und Generalissimus der gesammten außer Italien stehenden Armee, das Großkreuz
Gyulai von Maros-Nemeth und Nadaska, Franz Graf, FML. und Militär-Kommandant in Triest, das Kommandeurkreuz
} des königl. ungar. St. Stephan-Ordens.

Den österreichischen Leopold-Orden:

Das Großkreuz:

Hohenlohe-Langenburg, Gustav Prinz zu, FZM., bei seinem Übertritt in den Ruhestand.
Wratislaw, Eugen Graf, FML. und Kommand. des 1. Armeekorps in Italien.
D'Aspre, Konstant Bar., FML. und Kommand. des 2. Armeekorps in Italien.
Jellachich de Buzim, Joseph Bar., FML., Banus von Kroazien und Zivil- und Militär-Gouverneur von Dalmazien und Fiume.

Das Kommandeurkreuz:

Welden, Ludwig Bar., FML. und Zivil- und Militär-Gouverneur der Stadt Wien.
Haynau, Julius Bar., FML. und Divisionär im Banate.

Schönhals, Karl von, FML., beauftragt mit der Leitung der Geſchäfte des General-Adjut. b. d. FM. Grafen Radetzky.
Schwarzenberg, Karl Fürſt, FML. und Diviſionär in Italien.
Schaaffgotſche, Franz Graf, FML. und Diviſionär in Italien.
Czorich von Monte-Creto, Anton Bar., FML. b. 2. Armeekorps der Donau-Armee.
Rath, Joſeph Bar., FML. und Feſtungs-Kommand. in Peschiera.
Wohlgemuth, Ludwig Edler von, GM. und Brigadier in Italien.
Clam-Gallas, Eduard Graf, GM. und Brigadier in Italien.
Straſſoldo, Julius Graf, GM. und Brigadier in Italien.
Schütte Edler von Warensberg, Adolph, GM. und Brigadier b. d. Reſervekorps der Donau-Armee.
Mertens, Karl Ritter von, GM. und General-Adjutant des FM. Fürſt Windiſchgrätz.
Grünne, Karl Graf, GM. und Oberſthofmeiſter b. Sr. kaiſerl. Hoheit dem E. H. Stephan.
Benedek, Ludwig von, Obſt. v. Gyulai J. R.

Das Ritterkreuz:

Liechtenſtein, Franz Fürſt, GM. und General-Adjutant Sr. Majeſtät des Kaiſers Ferdinand.
Mitis, Joſeph, GM. und Brigadier in Italien.
Parrot, Jakob von, GM. und Brigadier b. Reſervekorps des FM. Fürſt Windiſchgrätz.
Dietrich von Hermannsberg, Joſeph, GM. u. Artillerie-Brig.
Suſan, Johann, GM. und Brigadier in Italien.
Frank von Seewies, Sebaſtian, GM. und Stadt-Kommandant in Wien.
Feſtetits de Tolna, GM. und Brigadier in Italien.
Perin Edler von Wogenburg, Franz, GM. und Brigadier in Italien.
Morzin, Karl Graf, Obſt. aus d. Penſ. St.
Hlavoty, Johann, Obſt. v. Ingenieur-Korps.
Pfanzelter, Ludwig von, Obſt. v. Generalquartiermeiſterſtabe.
Hahne von Waffentreu, Johann, Obſt. v. vak. Latour J. R.
Bergen, Ludwig Graf, Obſt. v. Haugwitz J. R.
Kopal, Karl von, Obſt. und Kommand. des 10. Jäg. Bat. †
Zobel von Giebelſtadt und Darſtadt, Thomas Bar., Obſt. v. Kaiſer Jäg. R.
Bianchi, Friedrich Bar., Obſt. v. Kinsky J. R.
Harabauer Edler von Helbenbauer, Karl, Obſt. v. Wocher J. R.
Vojnovits, Georg, Obſt. und Kommand. des 6. Gar. Bat.
Nagy von Alſó-Szópór, Ladisl., Obſt. v. Generalquartiermeiſterſtabe.
Kielmansegge, Alexander Graf, Obſt. v. Paumgartten J. R.
Van der Null, Friedrich, Obſt. v. Ottochaner Gr. J. R.

Rohn Edler von Rohnau, Johann, Obſt. v. Ingenieur-Korps.
Martini, Joſeph von, Obſt. v. Prinz Emil J. R.
Lilia, Karl, Obſt. v. Nugent J. R.
Knerevich, Baſil, Obſt. v. Ottochaner Gr. J. R.
Schlitter von Riedernberg, Karl, Obſt. und General-Adjutant des FM. Graf Radetzky.
Schmerling, Joſ. Ritter von, Obſtl. v. Haugwitz J. R.
Cerini de Monte Barchi, Heinrich von, Obſtl. v. Prinz Emil J. R.
Bauer, Karl, Obſtl. und Kommand. v. 11. Jäg. Bat.
Lang, Adolph, Obſtl. v. Generalquartiermeiſterſtabe.
Müller, Alois, Maj. v. Khevenhüller J. R.
Kortz, Adam, Maj. v. E. H. Sigismund J. R.
Fürſt, Albert, Maj. v. Kinsky J. R.
Ettingshauſen, Sigmund von, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R.
Reznicek, Joſeph, Maj. v. Szluiner Gr. J. R.
Maroichich, Joſeph von, Maj. v. 1. Banal Gr. J. R.
Vetter von der Lilie, Ferd. Graf, Maj. v. Boyneburg Drag. R.
Neipperg, Guſtav Graf, Maj. v. Ingenieur-Korps.
Holzer, Joſeph, } Hptl. v. Paumgartten J. R.
Plochl, Johann, }
Salis-Zizers, Rudolph Graf, Hptm. v. Kinsky J. R.
Kaas, Auguſt Bar., }
Mollinari, Anton, } Hptl. v. Generalquartiermeiſterſtabe.
Wagner, Johann, }
Cavallar, Ferdinand, Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R.
Kaſtél, Franz, Kapl. v. Wiener Gar. Art. Diſt.
Stokau, Georg Graf, Obl. v. Prohaska J. R.
Trenkler, Auguſt, Obl. v. 4. Art. R.

Den Orden der eiſernen Krone

1. Klaſſe.

Gorzkowski von Gorzkow, Karl, Gen. d. Kav. und Gouverneur in Mantua.
Auguſtin, Vinzenz Bar., FML. und Kommandant des Feuerwerks-Korps d. Artillerie-Haupt-Zeugamte.
Wocher, Guſtav, FML. und Diviſionär in Italien.
Thurn-Valle-Saſſina, Georg Graf, FML. und Diviſionär in Inner-Öſtreich.
Mengen, Karl Bar., FML. und Obl. der erſten Arcieren-Leibg.

2. Klaſſe.

Hartlieb, Karl Ritter von, FML. und Diviſionär d. 1. Armee-Korps der Donau-Armee.
Lichnovsky, Wilhelm Graf, }
Roth, Heinrich Bar., } FMLts. und Diviſionärs in Ital

Schwarzenberg, Edmund Fürſt, } FMLts. und Diviſionärs in
Thurn und Taxis, Wilhelm Fürſt, † } Italien.
Mittrowsky-Nemiſchl, Joſeph Graf, GM., Vorſteher der innern Kammer Sr. Majeſtät Kaiſer Ferdinand.
Liechtenſtein, Friedrich Fürſt, GM. und Brigadier in Italien.
Supliſatz von Vitetz, Stephan, GM. und Woiwode von Serbien.
Pergen, Anton Graf, GM. (beurlaubt).
Wyß, Franz von, GM. und Brigadier.
Teyber, Joſeph Edler von, GM. v. Ingenieur-Korps.
Stadion zu Thanhauſen und Warthauſen, Philipp Graf, Obſt. und Dienſtkämmerer b. Sr. Maj. Kaiſer Ferdinand.
Crenneville-Folliot, Franz Graf, Obſt. und Flügel-Adjutant b. Sr. Maj. Kaiſer Ferdinand.

3. Klaſſe.

Woyciechowski, Julius von, Obſtl. und Korps-Adjutant.
Odelga, Karl Ritter von, Obſtl. aus d. Penſ. St.
Deſimon von Steinfels, Moriz Ritter, Obſtl. v. E. H. Erneſt J. R.
Pillinger, Johann, Obſtl. v. 2. Art. R.
Olivo von Olivenberg, Franz, Obſtl. v. 5. Art. R.
Schiller, Adolph, Obſtl. v. Generalquartiermeiſterſtabe.
Schlechta von Wſchehrd, Vinzenz Bar., Obſtl. v. Pionnier-Korps.
Leykam, Anatalius, Maj. und Flügel-Adjutant b. FM. Graf Radetzky.
Münzer von Marienborn, Ludwig, Maj. v. vak. Reiſinger J. R.
Seyffert, Stephan, Maj. v. Gyulai J. R.
Gyurich, Michael, Maj. v. Liccaner Gr. J. R.
Caſtiglione, Johann Graf, } Majs. v. Kaiſer Jäg. R.
Eberhard, Otto, }
Hoyos, Anton Graf, Maj. v. Boyneburg Drag. R.
Ahsbahs, Friedrich, Maj. v. Kaiſer Uhl. R.
Beſozzi, Karl, Maj. v. Ingenieur-Korps.
Bourguignon von Baumberg, Anton Bar., Korv.-Kapitän.
Biſſingen-Nippenburg, Anton Graf, Obl. v. Prohaska J. R.
Moeſe Edler von Nollendorf, Joſ., Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Swinburne, Eduard Bar., Ul. 1. Kl. v. vak. Reiſinger J. R.
Holzer, Auguſt, Hptm. } v. Baumgartten J. R.
Savageri, Ludwig Ritter von, Kapl. }
Schwarzer Edler von Helbenſtamm, Edmund, Obl. v. vak. Latour J. R.
Mauler, Sabinus, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Brandenſtein, Friedrich von, Hptm. v. Geppert J. R.
Schäffer, Hermann, }
Kriz, Ferdinand, } Obls. v. Kinsky J. R.
Heuſer, Hugo, }
Muralt, Karl von, Hptm. v. E. H. Stephan J. R.